thule XIV

Thule

Altnordische Dichtung und Prosa

Zweite Reihe

14. Band

Herausgegeben von Felix Niedner

Icel
N 65641

Snorris Königsbuch
(Heimskringla)

Erster Band

263574
20.1.32

Übertragen von Felix Niedner

Verlegt bei Eugen Diederichs in Jena 1922

PT
7277
G5N5
1922
Bd.1

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen vorbehalten. Copyright 1922 by Eugen Diederichs Verlag in Jena

Printed in Germany

Meiner lieben Frau Agnes Niedner
seien die drei Bände des Königsbuches
gewidmet

Einleitung

Das Königsbuch — im Original „Geschichte der norwegischen Könige", gemeinhin nach dem ersten Worte des altnordischen Textes „Heimskringla" (d. h. Weltkreis) genannt, — umfaßt die Geschichte der älteren norwegischen Könige, die in direkter Abfolge von König Harald Schönhaar stammen. Die der späteren Könige, der Zeitgenossen Snorri Sturlassohns und seiner literarischen Nachfolger, findet der Leser Thules nicht mehr in den Bänden 14—16. Hier treten für ihn die Geschichten von den Königen Sverrir und Hakon, letztere von Snorris bedeutendem Neffen, Sturla Thordssohn, in Thule Band 18, ergänzend ein. Zeitlich ist die Verteilung des geschichtlichen Stoffes in den drei Bänden von Snorris Königsbuch diese: Der erste, vorliegende, steigt im Anfang in historisch undatierbare Zeitläufe hinauf, betritt etwa mit Harald Schönhaars Regierungsantritt 860 geschichtlichen Boden und schließt mit dem Tode Olaf Tryggvissohns im Jahre 1000. Der zweite Band umfaßt die Geschichte des norwegischen Nationalheros, Olafs des Heiligen, einen Zeitraum von dreißig Jahren, der mit dem letzten Menschenalter der altisländischen Heldenzeit zusammenfällt. Der dritte Band schildert die Zeit nach 1030, vom Regierungsantritt Magnus' des Guten bis zum Siege des letzten direkten Nachkommen Harald Schönhaars, Magnus Erlingssohns, bei Re im Jahre 1177. Das Königsbuch behandelt also in den oben bezeichneten historischen Grenzen einen Zeitraum von etwa 300 Jahren.

Über das Leben und die Persönlichkeit Snorri Sturlassohns, des berühmtesten Sohnes des alten Island, wurde der Leser Thules durch das 14. Kapitel des Einleitungsbandes orientiert. Mit ihr ist die äußere und innere Entstehungsgeschichte des Königsbuches aufs engste verknüpft.

Der Sinn für historische Forschung war schon im jungen Snorri während seines Aufenthaltes bei seinem Ziehvater Jon Loptssohn in Odde erweckt. Dort wie später stand ihm die schriftliche Überlieferung in ausgedehntestem Maße zur Verfügung. Schon in der zu Borg verfaßten Egilssaga verrät Snorri genaue

Kenntnis der Geschichten Harald Schönhaars und seiner nächsten Nachfolger. Als er in den Jahren 1220—1230 etwa in Reykjaholt das Königsbuch aufzeichnen ließ, galt er bereits als der gelehrteste Mann seiner Zeit. Keiner war wie er berufen, seinem Volk, dessen Familiengeschichten sich von jeher eng mit den Persönlichkeiten der Norwegerkönige berührt hatten, dieses großzügige Werk zu schenken.

Aber das Königsbuch war doch in erster Linie ein Geschenk für die späteren norwegischen Könige. Auf seinen Reisen nach Norwegen war Snorri mit König Hakon dem Alten und dessen großem Jarl Skule in engste Fühlung getreten. Der Aufenthalt dort hatte auf Ziel und Ausreifung seines Werkes bedeutenden Einfluß. Ihm erschlossen sich die Schauplätze seiner Geschichten geographisch durch eigene Anschauung näher, und durch die Bekanntschaft mit wichtigen alten Lokalsagen konnte er seine historischen Studien ergänzen. Wertvoller noch war für ihn der Einblick in die damaligen norwegischen Verhältnisse, die in mancher Beziehung an die alten erinnerten und sein politisches Urteil schärften. Das Verhältnis zwischen seinem in politischer Auflösung begriffenen Vaterlande und dem Norwegerkönig Hakon war damals unklarer und gespannter denn je zuvor. Durch das Ansehen, das Snorri als langjähriger Gesetzessprecher in seiner Heimat genoß und durch das Vertrauen, das er bei Jarl Skule und anfangs auch bei König Hakon besaß, war er in den politischen Wirren wiederholt der natürliche Vermittler gewesen. So war die Abfassung eines die Vorgänger König Hakons so ehrenden Königsbuches, um dessen Gunst zu gewinnen, ein natürlicher Akt seiner Klugheit und Vaterlandsliebe.

Freilich sprach auch persönliche Dankbarkeit mit, da er mit Geschenken und Ehrenbezeugungen am Königshof überhäuft worden war. Hatte er doch schon zehn Jahre vor Abfassung des Königsbuches sein berühmtes Skaldengedicht, das Hattatal, König Hakon und Jarl Skule als gemeinsames Preislied gewidmet.

Dieses formale Meisterwerk skaldischer Kunst wie sein Skaldenlehrbuch, die sogenannte jüngere Edda, dem er es am Schluß

angefügt hatte, kam aber auch dem Königsbuch direkt zu gute. Snorri hatte sich in jenem früheren Werke theoretisch und praktisch als der beste Kenner und Interpret der alten Skaldenlieder bewährt. Diese Gedichte mit ihrem starken Gegenwartsinhalt, die in knapper und prägnanter Sprache das Tatsächliche in den Kriegszügen und Kämpfen der Könige verzeichneten, hielt Snorri für eine höchst zuverlässige historische Quelle. Er schätzte sie als solche nicht geringer als den glaubwürdigsten seiner Vorgänger in der historischen Forschung, den Vater der isländischen Geschichtsschreibung, aus dem 11. und 12. Jahrhundert, Ari den Klugen.

Das Vorwort zum Königsbuch, in dem Snorri diese seine kritischen Grundsätze dargelegt hat, steht in seiner Zeit und in der Literatur des Mittelalters überhaupt einzig da. In der Behutsamkeit seines Urteils wie in der pragmatischen Kürze seiner Fassung mutet es fast modern an. Nur mit Vorbehalt äußert sich Snorri über die Quellen der Geschichte von den Ynglingen, den mythischen Ahnen der Norwegerkönige in Upsala. Die genealogischen Gedichte, aus denen er hier schöpfte, waren ja keine den Begebenheiten gleichzeitigen Skaldenlieder. Erst mit dem Jahre 872, wo Harald Schönhaar Alleinherrscher in Norwegen wird, fühlt er sich auf festem historischen Boden. Von da an reißt die ununterbrochene geschichtliche Tradition nicht ab. Zuerst vertreten sie mündlich überlieferte Genealogien und nur wenige Generationen durchlaufende Berichte alter, kluger und durch ein ungewöhnliches Gedächtnis unterstützter Männer. Vom 12. Jahrhundert ab endlich wird sie durch eine geschriebene geschichtliche Literatur ergänzt, für die Snorris obengenannter Hauptgewährsmann Ari die genealogischen und kritischen Grundlinien schuf. Dessen Werk und die der Regierungszeit der jeweiligen Könige gleichzeitigen Skaldenlieder bieten Snorri stets den kritischen Maßstab in zweifelhaften Fällen.

Eine erschöpfende Darstellung seiner Quellen gibt Snorri nicht. Er schrieb ja für die Kundigen seiner Zeit, denen diese genugsam bekannt waren. Er benutzte Einzeldarstellungen der norwegischen Könige aus älterer wie aus seiner Zeit, vielleicht auch

schon Gesamtdarstellungen dieser Herrscher, ähnlich denen, aus denen die „Kleineren Novellen aus der Umgebung der älteren norwegischen Könige" in Thule Band 17 ausgewählt sind. Endlich die Isländergeschichten, die ja so häufig auf norwegische Zustände zurückgreifen. So hat er auch seine eigenen königsgeschichtlichen Abschnitte in der Egilssaga hier ergänzt und mehrfach berichtigt. Das kritisch gesichtete und künstlerisch gestaltete Material diktierte er dann, wie die Vorrede andeutet, seinen Schreibern in die Federn oder ließ es, wo er größere Stücke aus andern Sagas aushob, auch wohl aus dem Original abschreiben. Wenn er auch hier zuweilen den Schreibern, namentlich nach unseren Begriffen, zu große Freiheit ließ, so sind nennenswerte Unstimmigkeiten in Anlage, Ausführung und stilistischer Form dadurch nicht entstanden. Der umfangreiche Stoff trägt im ganzen durchaus einheitliches Gepräge.

An Stelle der kunstlosen Einzeldarstellungen und Sammelwerke seiner Vorgänger schafft Snorri ein wirkliches Königsbuch. Er allein vereinigt die Vorzüge biographischer Darstellung mit den Erfordernissen einer pragmatisch geordneten Geschichtsschreibung. Jede Königssaga ist bei ihm streng um die Persönlichkeit des betreffenden Herrschers gruppiert. Anderseits aber sind Persönlichkeit und allgemeine Zeitlage jeder folgenden Königsgeschichte so meisterhaft aus der vorhergehenden motiviert, daß bis zuletzt der Eindruck eines organischen Ganzen besteht. So tritt schon in der Geschichte Halfdans des Schwarzen dessen zehnjähriger Sohn Harald in seiner energischen Eigenart hervor, die den künftigen Einiger Norwegens ahnen läßt. Die Anfänge der Geschichte Olaf Tryggvissohns beherrscht noch die überragende Gestalt des Drontheimer Jarls Hakon, aber der Charakter und die Ziele des jungen Kronprätendenten sind uns mittlerweile aus Zwischenepisoden wohl vertraut. Niemand bezweifelt bei seinem Regierungsantritt, daß er der berufene König ist. Die unerquicklichen Zustände des Reiches in Harald Schönhaars höherem Alter bilden mit die Voraussetzung für die beispiellose Beliebtheit seines Nachfolgers Hakons des Guten und für das Verständnis, das dieser für seine Reformen beim Volke findet. Anderseits legt die Mißwirtschaft

unter König Harald Graumantel und dessen Brüdern wesentlich mit den Grund zu dem tiefgreifenden Gegensatz des Drontheimer Bauerntums gegen das Königtum. Die Popularität Jarl Hakons im Anfang der Geschichte Olaf Tryggvissohns hat hier ihre Wurzel, und der Argwohn, daß in diesem sich die Willkürherrschaft der Gunnhildssöhne wiederholen könnte, erleichterte Hakons Sohn Erich dann die Schritte zu Olafs Sturz. In ähnlicher Weise stehen auch die drei Bände des Königsbuches in einem festen inneren Zusammenhang. Das Charakterbild Olaf Tryggvissohns kehrt in manchen Zügen, nur großartiger gestaltet, in dem Helden des zweiten Bandes, Olaf dem Heiligen, wieder. Dieser ringt in den Kämpfen um die Alleinherrschaft und die Christianisierung Norwegens mit den gleichen Schwierigkeiten wie sein Vorgänger. Die inneren und äußeren Feinde sind im wesentlichen die gleichen, die Olaf Tryggvissohns Tod bei Svold und den Olafs des Heiligen bei Stiklestad herbeiführen. In dieser Schlacht hat aber schon die größte Königsgestalt im dritten Bande mitgekämpft, Harald der Harte, den Snorri selbst in einer vergleichenden Charakteristik an Olaf dem Heiligen mißt. Der Opfertod Olafs in der Schlacht bei Stiklestad wirkt durch alle Geschichten des dritten Bandes weiter. In weissagenden Träumen und Wundertaten bleibt er den Königen der Folgezeit stets gegenwärtig.

Schon der Umfang der Geschichte von König Olaf dem Heiligen, die über ein Drittel des ganzen Königsbuches ausmacht, weist auf diesen Herrscher als die Hauptgestalt des ganzen Werkes. Snorri entsprach nur der allgemeinen Anschauung, wenn er diesen Nationalheros des Norwegervolkes in den Mittelpunkt seiner Darstellung rückte. Diese Anlage des Königsbuches spiegeln auch die beiden Träume wieder, in denen in der Geschichte Halfdans des Schwarzen diesem und seiner Gemahlin die Zukunft ihres Geschlechtes vorausgesagt wird. In dem Traum der Ragnhild fällt auf ihren Sohn, den späteren König Harald Schönhaar, der höchste Glanz des Herrschertums, der überragende Herrscher aber, auf den König Halfdans Traum hinweist, wird im Volke allgemein auf König Olaf den Heiligen gedeutet.

Im vorliegenden ersten Bande stehen die drei ersten Sagas, die sich auf rein geschichtlichem Boden bewegen, die Geschichten von Harald Schönhaar, dem Begründer des Norwegerreiches, von seinem Sohne Hakon dem Guten und von seinem Enkel, Harald Graumantel, in einem engeren Zusammenhang. Sie sind von dem Höhepunkt der Darstellung, der Geschichte Olaf Tryggvissohns, durch ein zwanzigjähriges Interregnum geschieden, in dem der große Drontheimer Jarl Hakon der eigentliche Herrscher ist.

Schon in diesen Sagas zeigt sich die eigentümliche Kunst Snorris die Entwicklung des jungen Norwegerstaates aus den Individualitäten der Herrscher zu motivieren, ohne die allgemeine Zeitlage, die die Vorbedingung für die Entfaltung ihrer Tätigkeit bildet, in der Darstellung zu vernachlässigen. Vor allem wurzeln nach Snorri die wechselvollen Ereignisse der ersten Königsgeschichte in Harald Schönhaars zwiespältiger Naturanlage. So lange sein zielbewußtes schöpferisches Wirken die Oberhand behält, drückt er allen Vorgängen den Stempel seines Geistes auf. Als die Schwächen seines Charakters, die launenhafte Willkür und die Nachgiebigkeit seinem eignen Geschlechte gegenüber, immer mehr hervortreten, wachsen dieselben Mächte, die er vorher spielend meisterte, dem Könige über den Kopf.

In der ersten Zeit seiner Regierung beherrscht Harald ausschließlich der Gedanke der Einigung Norwegens. Hier wirkt seine Schwäche, die allzugroße Empfänglichkeit für Frauen, noch heilsam. Die schöne Königstochter Gyda will nur einem Alleinherrscher angehören, wie es die Könige von Schweden und Dänemark längst sind. Um sie zu erringen, tut Harald das sonderbare Gelübde, das ihm den historischen Beinamen einträgt, und führt das Einigungswerk mit zäher Energie durch. Zunächst durch kriegerische Unternehmungen. Er setzt hier anfangs nur das Werk seines Vaters, Halfdans des Schwarzen, fort. Dann aber greift er mächtig über dessen Ziele hinaus. Es folgt sein Siegeszug durch das ganze Land, erst durch das Gudbrandsdal nach dem Norden, dann südwärts durch die Gaue der Westküste nach seinem Ausgangspunkt zurück. Das selbst-

bewußte norwegische Kleinkönigtum tritt, besonders in den fesselnden Kämpfen in Hardanger und Sogn, charakteristisch hervor. Hier wie auch sonst berührt sich Snorri, oft wörtlich, mit seinem Jugendwerke, der Sigla, ohne doch Egils politisch gleichgültigen Ahnen Kveldulf in seine Darstellung einzubeziehen.
Schon mitten in seiner Siegeslaufbahn, nach der Unterwerfung der mächtigen Drontheimer Gaue, tut Harald in der Verfassungsänderung den zweiten entscheidenden Schritt zur Erreichung seines Zieles. Aus den Zuständen des alten Volkskönigtums heraus schafft er einen festgefügten Lehnsstaat, wie er uns aus dem Reiche Karls des Großen geläufig ist. Die größeren und kleineren Gaufürsten, die Jarle und Hersen, werden Vasallen des Königs. Die bis dahin freien Groß- und Kleinbauern dürfen ihre Erbgüter nur als königliches Lehen behalten. Auf dem neuen Feudalwesen baut sich die Heeresverfassung auf, und Königsvögte ziehen überall im Lande Steuern und Abgaben ein.
Das äußere und innere Einigungswerk des Königs wird gekrönt durch dessen Seesieg im Hafsfjord bei Stavanger. Die widerstrebenden Elemente verlassen das Land und finden, besonders auf Island, eine neue Heimat. Die Ahnung des Auslandes von der künftigen Macht des jungen Einheitsstaates versinnbildlicht die Episode vom wermländischen Bauer Aki. Gleichzeitig bewirtet er auf seinem reichen Gehöft Schweden- und Norwegerkönig, aber Harald erweist er die größeren Ehren. Dieser darf seine siegreichen Waffen jetzt schon ins Ausland tragen. Er zieht nach Osten bis Wermland und Götland und westwärts wider die britischen Eilande bis zur Insel Man.
Hier erscheint in einer fesselnden Episode die anziehende Gestalt des Orkaden-Jarles Torf-Einar, der zuerst im Torf den Brennstoff für die waldarmen Eilande entdeckt und seinen Inselbauern eine dem jungen Norwegerreiche ähnliche Verfassung gibt. Ihn hat Snorri aus einer älteren Geschichte der Orkadenjarle übernommen, die er noch weiterhin episodenhaft in seine Darstellung einflicht. Torf-Einar hat, um den Tod seines Vaters zu rächen, des Königs Sohn Halfdan Hochbein erschlagen. Seine Empfindungen dabei und bei der daraus entspringenden

Fehde mit dem König selbst besingt er in gefühlvollen Skaldenweisen.

Auch am Königshofe tritt das Skaldentum, dessen hohe Ehrung durch den König schon die Geschichte vom Skalden Egil (Thule 3) betonte, als wirksame Macht auf. Thorbjörn Hornklofi, der des Königs Kriegszüge begleitet, feiert den Seesieg im Hafsfjord, den er selbst mit erkämpfen half, in malerischem mit derbem Spott auf die Gegner durchwürzten Liede. Als politischer Berater des Königs erscheint der Skalde Thjodolf von Kvinesdalen, in seinem Freimut ein Vorläufer Sigvats aus der Geschichte Olafs des Heiligen, der den Herrscher von dem unbedachten Schritte abhält, einen Teil seiner Söhne zu verstoßen.

Eine Liebesleidenschaft des Königs, die ihn jahrelang den Staatsgeschäften völlig entfremdete, hatte den Grund zu jenem verhängnisvollen Entschlusse gelegt. Die Kinder jener Ehe, die seine Tatkraft gelähmt, sollten — zum Schaden des Reiches — des Königs eigene Schwäche entgelten. Dieses Abenteuer mit der schönen Lappländerin Snäfrid, das des Königs Verblendung aus den Zauberkünsten ihres Vaters erklärt, hat Snorri wohl während seines Aufenthaltes in Norwegen aus der Volkserzählung geschöpft. In dieser märchenhaften Form hielt er es selbst schwerlich für historische Wahrheit. Und doch gehört es an diese Stelle. Denn es deckt die Unfähigkeit des Königs auf, den Staat, den er einheitlich geschaffen, ebenso zu erhalten. Des Königs zahlreiche Söhne, deren Mütter den verschiedensten norwegischen Gauen entstammten, blieben, in den Sonderinteressen ihrer Heimat aufgewachsen, dem Einheitsgedanken fremd. Ihr Hader mit dem Vater, unter einander und mit den Lehnsleuten des Königs schafft ununterbrochen innerpolitische Wirren. Ihrem Machthunger nachgebend verleiht ihnen der König den Königstitel und beschränkte königliche Rechte. So entsteht aus Haralds eigenem Geschlechte das Kleinkönigtum, das das Einheitswerk überwinden sollte, aufs neue, und der Grund wird gelegt zu jenem verhängnisvollen Kronprätendententum, das fortan das ganze Königsbuch hindurch dem Staatsgedanken entgegenwirkt.

Schon in der Wahl seines Nachfolgers als Oberkönig des Rei-

ches greift der altersschwache Herrscher fehl. Es war Erich, der Sohn der dänischen Königstochter Ragnhild, um derentwillen Harald viele seiner Gemahlinnen verstoßen hatte. Dieser findet die Anerkennung seiner Brüder nicht. Unter ihm, einer geborenen Zerstörernatur, steigert sich die innere Fehde ins Unerträgliche. Seine kurze Regierung, die schon in den letzten Lebensjahren seines Vaters begann, bleibt ohne Förderung für das Reich und endet, bald nach dem Tode des Vaters, mit Verbannung. Snorri hat ihm deshalb auch keine besondere Saga gewidmet. Ohnehin empfahl die heikle Stellung, die in Snorris Jugendwerk, der Egilssaga, Snorris Ahn Egil diesem Könige gegenüber einnimmt, nicht gerade ein ausführliches Zurückkommen auf ihn in einem „Königsbuche".

Gegen Ende der Geschichte von Harald Schönhaar tritt England, vorläufig noch ohne politische Verwicklungen mit dem jungen Norwegerstaat, auffällig in den Vordergrund. Dort findet König Erich nach restlosen Kämpfen seinen Untergang. Dort wird Haralds Nachfolger, König Hakon, vom Engländerkönig Äthelstan christlich erzogen. Ein neues Kulturelement, das Christentum, kündigt sich damit für die norwegische Königsgeschichte an.

König Hakon der Gute hat von Harald Schönhaar die schöpferische Tatkraft, aber nicht seine launenhafte Willkür geerbt. Sein ausgeglichener Charakter kommt ihm bei der Behandlung des Volkes entgegen. Auch wo er aus sachlichen Gründen Widerstand findet, schlagen ihm die Herzen entgegen. Sein siegreicher Feldzug gegen Dänemark hat ihn die Vorsicht gegen die räuberischen Überfälle dieses Feindes gelehrt. Ein verbesserter Heerbann schützt fortan das Land. Ein sinnreicher Meldedienst durch Feuersignale kündigt die Ankunft feindlicher Heere binnen kurzer Zeit im ganzen Reiche an. So kann Hakon sich ungestört seinen Reformen im Innern zuwenden.

Bei der Freigabe der von König Harald eingezogenen Erbgüter wähnen die Drontheimer Bauern — nach ihren eigenen Worten — den Himmel auf Erden gekommen. Diese Maßnahme macht sofort Propaganda für ihn durch das ganze Land, und auf seine Gesetzgebung, die den Gauen in Dront-

heim, im westlichen Küstengebiet und in den östlichen Berglanden drei feste Rechtszentren schafft, greift die Folgezeit ständig zurück. Konflikte schafft dem Könige nur sein aus England mitgebrachtes Christentum. Zwar übt er es zunächst nur im Geheimen und geht, als er das Volk zur Annahme der neuen Lehre auffordert, niemals wie seine späteren Nachfolger Olaf Tryggvissohn und Olaf der Heilige zelotisch vor. Doch findet er hartnäckigen Widerstand, und das Volk besteht darauf, daß er sich als König selbst den heiligen Opferbräuchen nicht entziehe. Hier spielt der Drontheimer Jarl Sigurd, der König Hakon einst auf den Namen seines eignen Vaters getauft hatte, den natürlichen Vermittler zwischen Volk und König. Sigurd selbst ist noch eifriger Heide, und von den freigebigen Opferfesten in seiner Halle, zu denen das ganze Volk geladen war, berichtete der Skalde Kormak in einem bewundernden Liede. Als naher Freund des christlichen Königs aber weiß Sigurd Volk und König zur Versöhnlichkeit zu stimmen, und gegen den äußeren Feind stehen die glaubensfeindlichen Bauern zu ihrem Herrscher.

Die Fortsetzer des Dänenkampfes gegen König Hakon sind die Söhne des gefallenen Erich Blutart, deren Großmutter eine dänische Königstochter war. Drei siegreiche Schlachten hat König Hakon gegen sie zu bestehen. In der zweiten, bei Fredöberg, fällt der älteste der Brüder und Harald Graumantel, der spätere König, tritt nun an ihre Spitze. In der dritten, die Hakons Mannen wider die Übermacht gewinnen, fällt dieser selbst, vom ganzen Volke betrauert.

Ein prächtiges Totenlied des Skalden Eyvind Finnsohn, der den König vorher durch seinen Sang zur Schlacht angefeuert hatte, gibt den Eindruck bei dessen Tode wieder. Das Gedicht schildert das Zwiegespräch des sterbenden Königs mit den hoch zu Rosse um ihn haltenden Walküren, die ihn zu Odin holen wollen, dann seinen Einzug in Walhall und seinen Empfang bei den Göttern. Trefflich ist der kampffrohe und leutselige Herrscher gezeichnet. Es ist gewiß Absicht, wenn ihn vor Odins Halle nicht nur der kriegerische Hermod, sondern auch der Skaldengott Bragi empfängt. Der Gedanke ist, daß auch in Walhall sein Nachruhm von Dichtermund gepriesen werden soll.

Das Schlußwort des Liedes: „Ein solcher Herrscher wird nicht wiederkehren" blieb auch das Volksurteil in der Folgezeit.
Für die Geschichten König Harald Schönhaars und Hakons des Guten konnte Snorri selbständige Sagas von diesen Herrschern benutzen. Die Geschichte Harald Graumantels mußte er zum großen Teil auf gleichzeitigen Skaldenliedern aufbauen. Haralds und seiner Brüder treuer Begleiter ist der Isländer Glum Geirissohn, der erste namhafte Fürstenskalde aus dem jungen Freistaate. Unermüdlich feiert er deren kriegerische Taten im Liede. Das Volk sah in den Brüdern damals und in der Folgezeit mehr die grausamen Nichtachter seiner alten Gesetze, und ihr unköniglicher Geiz wurde in den Hungerjahren, die während ihrer Regierung waren, doppelt empfunden. Die eigentliche Herrscherin ist die dem Leser Thules schon aus den Isländersagas bekannte Könige-Mutter Gunnhild, die noch in die Jugendgeschichte Olaf Tryggvissohns hinein ihre gefährlichen Fäden spann. Ihrem ränkevollen Rat war die Ermordung von dessen Vater, König Tryggvi, zu danken. Sie ruht nicht, bis Hakons alter Freund, Jarl Sigurd, unter der Erde lag. Damit war der Grund zum feindlichen Emporstieg erst von dessen Sohn, Jarl Hakon dem Mächtigen, dann von König Olaf Tryggvissohn gelegt. Am Ende seiner Saga steht Harald Graumantel freilich noch als Sieger da. Aber die Herzen der Besten im Lande gewann er niemals.
Der Herold dieser Volksstimmung ist wieder der Skalde Eyvind Finnssohn, den seine politischen Widersacher wie Haralds Hofskalde Glum Geirissohn „den Skaldenverderber" nannten. Vergebens sucht Harald Graumantel den aufrechten Mann, dessen Spott er im Liede erfahren hatte, nach Hakons Tode an sich zu fesseln. Er mag den Preis des mißliebigen Herrschers nicht singen und bleibt dem Königshofe fern. Auf eine besondere isländische Erzählung von diesem Skalden, der mit dem Königsgeschlechte und alten isländischen Familien nahe verwandt war, gehen die Anekdoten zurück, die Snorri hier zur Beleuchtung der mißlichen Zeitlage einflicht. Es ist ein merkwürdiges Kulturbild, wenn wir hören, wie dieser letzte namhafte norwegische Skalde ein Lied auf alle isländischen Großen singt und

dafür vom ganzen Volk eine silberne Spange zum Dank erhält. Aber es kann auch kaum eine bissigere Satire auf die damalige Mißwirtschaft in Norwegen gedacht werden, als wenn der Dichter im Liede klagt, daß er das obengenannte Ehrengeschenk um Schlachtvieh und seine eignen Kriegspfeile um Heringe habe veräußern müssen.

Den Höhepunkt der Handlung im vorliegenden Bande bildet, wie schon eingangs angedeutet, die Geschichte König Olaf Tryggvissohns. Die Einigungspläne Harald Schönhaars und die Christianisierungsversuche Hakon des Guten werden von diesem vielseitig begabten Herscher erneut aufgenommen. Indem er sie zielbewußter als seine Vorgänger durchführt, bereitet er das Werk Olafs des Heiligen im zweiten Bande vor.

Auch die Kunst Snorris erreicht hier in Kritik und Gestaltung des historischen Stoffes ihren Gipfelpunkt. Snorris Hauptquelle war eine lateinische Monographie Olaf Tryggvissohns aus dem Jahre 1170, verfaßt von dem Mönche Odd Snorrissohn aus dem isländischen Kloster Thingeyrar. Dessen legendenhafter Darstellung fehlten alle höheren historischen Gesichtspunkte. Sie bedurften besonders der kritischen Nachprüfung an Snorris früher genannten Gewährsmännern. Unter den gleichzeitigen Skaldengedichten nennt Snorri hier die Lieder Hallfreds als seine glaubwürdigste Quelle. Sie halfen ihm vornehmlich ein einheitliches Charakterbild Olaf Tryggvissohns zu schaffen. Denselben Dienst leisteten ihm die Gedichte des aus der Egilssaga bekannten Skalden Einar Schalenklang für die Charakteristik Jarls Hakons des Mächtigen. Während des langen Interregnums (975—995) steht dieser im Vordergrund der Ereignisse.

Jarl Hakon hatte unter Harald Graumantel in die Verbannung an den dänischen Königshof gehen müssen. In den Plänen, die er dort zur Vaterrache und zur Wiedergewinnung seiner Macht in Norwegen spinnt, tritt der Grundzug seines Charakters, die zielbewußte Verschlagenheit, beherrschend hervor. Durch ein ränkevolles Doppelspiel mit dem Dänenkönig Harald Gorms-

sohn und dessen nach der Mitregierung trachtenden Neffen Goldharald weiß er diesen aus dem Wege zu räumen, jenen zur Vernichtung seines Gegners Harald Graumantel in seine Dienste zu spannen. Harald Graumantel, unter der Maske der Freundschaft nach Dänemark gelockt, findet hier in der Schlacht am Limfjord seinen Untergang. Hakon selbst herrscht dann nach Unterwerfung Norwegens durch den Dänenkönig dem Namen nach als dessen Vasall, tatsächlich mit königlicher Gewalt. Er bricht den letzten Widerstand der Erichssöhne in der Sognschlacht und gebietet über sechszehn Jarle. Als Liebling des Volkes, als Beschützer der alten heidnischen Sitten feiert ihn die Skaldendichtung.

Dann folgen die beiden glänzendsten Waffentaten des Jarles, der Sieg über den deutschen Kaiser Otto II. in Dänemark und der über die in Norwegen eingebrochenen Seekrieger von Jomsburg an der norwegischen Küste.

Die erste dieser beiden Schlachten gewinnt Jarl Hakon noch in seiner Eigenschaft als Vasall des Dänenkönigs. Er folgt dessen Rufe und nimmt sogar auf dessen Betreiben äußerlich den Christenglauben an. Seine Selbständigkeit kommt doch sofort auf dem Rückwege nach Norwegen zum Durchbruch. Er setzt unterwegs die christlichen Priester aus und veranstaltet in den Schären Götlands im Stil seines verstorbenen heidnischen Vaters Sigurd ein prächtiges Opferfest.

Den Erfolg seines zweiten Sieges macht Jarl Hakon durch eigne Schuld zunichte. Die Furcht vor den Jomswikingern, deren Staat und Eigenart im 19. Bande Thules eingehend geschildert sind, war zu jener Zeit im Volke allgemein und Hakons Beliebtheit daher nach dem Siege über die sonst unüberwindlichen Seeräuber aufs höchste gestiegen. Die zunehmende Willkür, mit der der Jarl gegen Ende seines Lebens die Untertanen behandelte, besonders die Vergewaltigung ihrer Frauen, brachten einen jähen Umschwung in der Volksstimmung. Völlig vereinsamt wird Jarl Hakon schließlich in einem Schweinestall, wohin er sich vor der allgemeinen Verbitterung des Volkes geflüchtet hat, erschlagen.

Inzwischen hat Olaf nach harter Jugend in Schweden und

Rußland als „Seekönig ohne Land“ auf Wikingfahrten in Oſt und Weſt ſich für ſeinen künftigen Herrſcherberuf geſtählt. In der Schlacht am Danewerk hat er mit dem Wendenkönig Burislav auf Seiten Kaiſer Ottos wider Jarl Hakon, ohne dieſem perſönlich gegenüberzutreten, gefochten. In der Zeit, als jener in den götländiſchen Schären trotzig das alte Heidentum noch einmal in alter Pracht aufleben ließ, empfing Olaf nach Kriegsfahrten in Frankreich und England auf den Scilly-Inſeln die Taufe und die Weisſagung ſeiner künftigen Herrſchaft in Norwegen. Derſelbe Späher, den Jarl Hakon dann, um Olaf in ſeine Netze zu locken, nach England ſandte, führt ihn von dort als König in ſeine Heimat Norwegen zurück.

So erbittert iſt die Stimmung des Volkes bei Olafs Eintreffen in Norwegen, daß es noch den Kopf des toten Jarl Hakon ſteinigen und dieſen fortan nur den „Böſen Jarl“ genannt wiſſen will. Der unparteiiſche Hiſtoriker Snorri beſtätigt dieſes harte Urteil nicht. Er läßt in ſeiner Schlußcharakteriſtik des Jarles deſſen ſtaatsmänniſchen und kriegeriſchen Vorzügen volle Gerechtigkeit widerfahren. Er betont, daß Hakon in vieler Hinſicht das Zeug zu einem richtigen Häuptling gehabt habe. Snorri konnte wohl um ſo eher zu einem ſolchen Urteil kommen, als ihm unter ſeinen eignen Ahnen in der Geſtalt des isländiſchen Goden Snorri eine Hakon weſensverwandte Natur begegnete.

Auch den jähen Sturz des Jarles motiviert Snorri über deſſen zufällige perſönliche Verhältniſſe hinaus aus der Zeitlage. Die Zeit des Heidentums war für ihn erfüllt und der junge König nach ſeiner Auffaſſung beſtimmt, ihr den neuen chriſtlichen Charakter aufzuprägen. So ſteht auch während deſſen kurzer, aber wirkſamer Regierungszeit die Chriſtianiſierung Norwegens in Snorris Darſtellung im Vordergrund. Während Olaf Tryggvisſohn die politiſche Einigung wie einſt Hakon dem Guten nach Harald Schönhaars Tode verhältnismäßig leicht von ſtatten geht, muß er für das Bekehrungswerk alle Kräfte ſeiner energiſchen und weltklugen Perſönlichkeit einſetzen.

Im Süden, wo Olaf an dem alten Königtum ſeines Vaters einen Anhalt hat, ſchreitet das Bekehrungswerk verhältnismäßig

leicht vorwärts. Widerspenstige werden durch harte Maßregeln, bis zur Todesstrafe, überall gebändigt. Schwerer ist Olafs Aufgabe im Norden, wo er vor allem mit dem Trotz der hartköpfigen Drontheimer Bauern zu rechnen hat. Sie drohen, indem sie ihn an die Mißerfolge Hakons des Guten erinnern, mit Aufruhr. Durch einen weitangelegten listigen Plan weiß Olaf hier die Gefahr, die ihm vor der Übermacht droht, zu beschwören und die Führer des Aufstandes als Geiseln in seine Gewalt zu bringen. Er kann nun ohne Widerspruch wagen auf dem Opferfeste der Bauern deren Haupträdelsführer Eisenskeggi niederhauen zu lassen, eigenhändig die Götterbilder zu stürzen und dann das führerlose Volk zur Annahme des Christentums zu zwingen.

Olafs Weltklugheit leistet ihm auch bei der Gewinnung einzelner hervorragender Männer, deren Selbstgefühl er achtet, große Dienste. So bei Erling Skjalgssohn im Süden, der, auch als er des Königs Schwager geworden, stolz jede äußere Rangerhöhung ablehnt, im Norden bei Harek von Tjöttö, dem selbstwilligen Sohn Eyvinds des Skaldenverderbers. Beide Männer und den ihnen wesensverwandten jungen Einar Bogenschüttler, die in den folgenden Bänden eine so große Rolle spielen, gelingt es ihm den Interessen des Königtums dienstbar zu machen. Für derartige selbständige Charaktere hat Snorri, der Sohn des isländischen Freistaates, eine naturgemäße Vorliebe. So nehmen auch in der Schilderung der Bekehrung Islands durch den König zwei mannhafte Vertreter von Snorris Heimatlande am Hofe zu Nidaros einen bevorzugten Platz ein. Unter den eignen Täuflingen des Königs werden Kjartan, der Sohn Olaf Pfaus aus dem Lachswassertal, und der Skalde Hallfred dessen erklärte Lieblinge. Die Episode von der Bekehrung des letzteren, ein Glanzpunkt des Königsbuches, wurde schon im 9. Bande Thules gewürdigt.

Die Erfolge des Königs in all diesen Fällen entsprangen in erster Linie seiner eigenartigen Persönlichkeit. Dem Stil der alten Saga folgend entwirft Snorri von dem Könige in dem Augenblick, als er auf der Höhe seiner Macht angelangt ist, eine zusammenfassende Charakteristik. Sie betont die großen körper-

lichen und geistigen Vorzüge Olafs, doch fehlen auch die tiefen Schattenseiten in diesem glänzenden Bilde nicht: des Herrschers Grausamkeit und seine Unfähigkeit, sich im Zorne zu bemeistern. Ausgesuchte Martern, wie sie Olaf bei seinen Bekehrungsversuchen über Helgeländer Große verhängt, schüren die Erbitterung im Lande und helfen die Schar unzufriedener Männer mitschaffen, die ins Ausland flüchten und dort auf seinen Sturz sinnen. Die brutale Art, wie er gegen die stolze Schwedenkönigin Sigrid in deren eigenem Lande auftritt, zerstört jäh den geschickt eingefädelten Heiratsplan mit dieser. In ihr ersteht Olaf die unversöhnliche Feindin, die nach ihrer Heirat mit König Svend Gabelbart von Dänemark diesen, den Schwedenkönig Olaf und Hakons des Mächtigen Sohn, Jarl Erich, im Bunde gegen ihn zusammenführt. Des Königs jähzornige Gemütsart macht es auch später seiner Gemahlin Thyri, der Schwester Svend Gabelbarts, leicht, ihn zu überstürztem Heereszuge gegen jene drei mächtigen Gegner zu spornen, der dann seinen Untergang herbeiführt.

Als äußeres Zeichen seiner Macht errichtet Olaf Tryggvissohn unfern Lade, dem Sitz der Drontheimer Jarle, die Königsburg am Nid. Aus dem Handelsplatz dort blüht die spätere Stadt Nidaros, das heutige Drontheim, empor. Des Königs größter Stolz aber ist der „Langwurm", das prächtigste Drachenschiff seiner Zeit. Wir sehen es unter der Hand eines kunstfertigen Baumeisters entstehn. Wir erfahren alle Einzelheiten seiner Einrichtung und Bemannung. Um dies Königsschiff und später auf ihm spielt sich der Entscheidungskampf in der Schlacht bei Svold ab, bis es nach König Olafs Fall eine Beute des Größten seiner Feinde, Jarl Erichs, wird.

Höchst dramatisch ist die Schilderung der Schlacht selbst: die Anfahrt der stolzen Schiffe des Königs in die von den Gegnern gelegte Falle und der Meinungsaustausch in den Gesprächen der feindlichen Fürsten über Olafs heransegelnde Flotte. Dann die Aufstellung und Entwicklung der beiden Geschwader, die Mißerfolge der ruhmredigen Dänen- und Schwedenkönige, der Sieg des schnell die Leitung in der Schlacht gewinnenden jungen Jarls Erich. Auf der andern Seite der Verzweiflungskampf der

erlesenen Königsmannen auf dem Langwurm und deren ständige persönliche Anfeuerung durch den selbst unermüdlich mitkämpfenden Norwegerkönig. Endlich die durch die Übermacht erzwungene zweimalige Enterung des Königsschiffes und der Tod des mit seinen letzten Getreuen über Bord gesprungenen Olaf Tryggvissohn in den Wellen. Stofflich fand Snorri dies ergreifende Schlußgemälde der Geschichte Olaf Tryggvissohns schon als geschlossene Einheit in der zeitgenössischen Prosa-Überlieferung vor. Den höheren geschichtlichen Gesichtspunkt, unter dem er den Tod des Königs betrachtet, gewinnt er aus den Liedern Hallfreds des Königsskalden. Auf Grund dieser verwirft er die Angaben seiner legendarischen Hauptquelle von einer wunderbaren Rettung des Königs. Um so stärker betont er das Weiterleben des Königsgedankens im Volk auch nach dessen Tode.

Nächst Olaf Tryggvissohn selbst ist der unbestrittene Held jener ganzen Vorgänge Jarl Erich von Drontheim, der Sohn Hakons des Mächtigen, der Enkel Jarl Sigurds aus der Geschichte Hakons des Guten. Schon deren Bedeutung hatte Snorris Schilderung, obwohl sie der Plan seines Königsbuches naturgemäß erst an zweite Stelle rückte, unparteiisch Gerechtigkeit widerfahren lassen. So läßt er auch hier aus Olaf Tryggvissohns eigenem Munde dem Enkel der berühmten Vorgänger das vollgültigste Zeugnis seiner Bedeutung ausstellen. Ausdrücklich betont der König, daß er nicht im Schweden- oder Dänenkönig, wohl aber in Jarl Erich von Drontheim den ihm allein ebenbürtigen Gegner sähe.

Snorri Sturlassohns Vorrede

In diesem Buch habe ich aufzeichnen lassen die Geschichten von den Herrschern, die in den Nordlanden regiert haben und die die dänische[1] Sprache redeten, so wie ich sie von kundigen[2] Männern habe berichten hören, wie auch von deren Genealogien, soweit man mich darüber unterrichtet hat.

Einiges von diesen Geschichten findet sich in den Ahnenüberlieferungen der Vorfahren, in denen Könige oder andere Männer von hoher Abkunft ihr Geschlecht aufgezählt haben. Anderes aber ist aufgezeichnet nach alten Skaldenliedern oder Sagaweisen[3], mit denen sich die Leute die Zeit vertrieben. Obwohl wir nun nicht genau wissen, was Wahres daran ist, so wissen wir doch sicher, daß kundige Männer aus alter Zeit diese Überlieferung für wahr gehalten haben.

Thjodolf der Kluge aus Kvinesdalen[4] war Harald Schönhaars Skalde, und er dichtete ein Gedicht auf König Rögnvald Ruhmreich, das den Namen Ynglingatal[5] trägt. Rögnvald[6] war der Sohn Olaf Gjerstad-Elbes, des Bruders Halfdans des Schwarzen[7]. In diesem Gedicht sind dreißig[8] seiner Ahnen namhaft gemacht, und von jedem wird sein Tod berichtet und die Stätte, wo er begraben liegt. Fjölnir heißt der König, der ein Sohn Yngvi-Freys war, des Gottes, dem die Schweden lange Zeit hindurch geopfert haben, und nach ihm wurde das ganze Geschlecht „Ynglinge" benannt.

Eyvind der Skaldenverderber[9] zählte ebenso in einem Gedicht die Ahnen des Jarls Hakon des Mächtigen[10] auf, das Haleygjatal[11] genannt wird und das auf Hakon gedichtet war. In diesem wird Säming als Sohn Yngvi-Freys genannt, und auch dort wird vom Tode aller und ihren Grabstätten berichtet.

---

[1] In der Wikingerzeit Gesamtname für die Sprachen der Völker nordischen Stammes. [2] Männer wie der später (S. 22) genannte Ari der Kluge. [3] Gemeint sind genealogische Gedichte nach Art des Ynglingatal und des Haleygjatal. [4] Um 900. [5] D. h. das genealogische Gedicht von den Ynglingen. [6] Vgl. S. 81. [7] Vgl. S. 81 ff. [8] Die beiden ersten sind die Götter Njörd und Frey. Die Brüderpaare Alrik und Eirik, Alf und Yngvi zählen als genealogisches Glied einfach. [9] Der letzte namhafte norwegische Skalde. Den Beinamen erhielt er, weil er ältere Skaldengedichte, angeblich allzu skrupellos, nachdichtete. [10] Vgl. S. 146. [11] D. h. das genealogische Gedicht von den Heiligeländern.

Nach Thjodolfs Bericht wurde das Leben der Ynglinge zuerst niedergeschrieben und dann aus den Erzählungen kundiger Leute ergänzt.

Das erste Zeitalter wurde die „Brandzeit" genannt. In diesem pflegte man alle Toten zu verbrennen und ihnen zum Gedächtnis Bautasteine[1] zu errichten. Nachdem aber Frey zu Upsala in einem Hügel beigesetzt war[2], da errichteten viele große Männer auch ebensohäufig Grabhügel zum Gedächtnis ihrer Vorfahren wie Gedächtnissteine.

Nachdem aber der Dänenkönig Dan der Stolze sich einen Grabhügel hatte errichten lassen und angeordnet hatte, daß man ihn dort nach seinem Tode mit seinem ganzen Königsstaat und in seiner Rüstung, samt seinem Rosse und dessen ganzem Sattelzeug, sowie mit vielen andern Schätzen, beisetzen solle — da taten viele seiner Nachkommen dasselbe, und nun begann das Hügelzeitalter in Dänemark. Aber noch lange Zeit nachher dauerte das Brandzeitalter bei Schweden und Norwegern fort.

Als König Harald Schönhaar aber Alleinherrscher in Norwegen war[3], wurde Island besiedelt. Bei dem Könige waren Skalden, deren Gedichte man im Volke noch auswendig weiß, ebenso alle die Lieder über die Könige, die später in Norwegen geherrscht haben. Und großen Wert legen wir auf das, was in den Gedichten vorgetragen ward, die vor den Häuptlingen selbst oder deren Söhnen[4] aufgesagt wurden. Und wir halten alles für wahr, was sich in diesen Gedichten hinsichtlich ihrer Kriegszüge und Schlachten findet. War es nämlich auch Skaldenart die Männer besonders zu preisen, vor denen sie standen, während sie ihr Lied vortrugen, so würde es doch kaum einer unter ihnen gewagt haben, von eben diesen Herrschern Taten zu erzählen, die alle, die sie anhörten, ja auch jene selbst, als offenbare Erdichtung oder Lüge erkennen mußten. Das wäre ja kein Preis, sondern vielmehr Hohn gewesen[5].

---

[1] Obeliskartige Gravsteine. [2] S. 36. [3] 872, Vgl. S. 109. [4] Nämlich zum Preise ihrer toten Väter. [5] Vgl. später Snorris Urteil über den Skalden Hallfred. (S. 287).

Der Prieſter Ari der Kluge

Der Prieſter Ari der Kluge[1], ein Sohn von Thorgils Gellirsſohn, war der erſte Mann hier zu Lande, der in nordiſcher Sprache alte und neue Geſchichten niederſchrieb. Im Anfang ſeines Buches ſchrieb er hauptſächlich über die Beſiedelung Islands und die Geſetzgebung dort. Dann über die Geſetzesſprecher, wie lange jeder von ihnen das Geſetz verkündet hatte. Und er ſtellte zuerſt eine Zeitrechnung auf bis zur Einführung des Chriſtentums auf Island und von da weiter bis auf ſeine eigne Zeit.

Er nahm bei dieſer Zeitrechnung auch Bezug auf viele andre Begebenheiten, auf das Leben der Könige in Norwegen und Dänemark und derer in England, wie auf alle wichtigen Ereigniſſe, die hier auf Island ſich abgeſpielt haben, und ſeinen Bericht halte ich alles in allem für ſehr zuverläſſig. Denn er war ein äußerſt kluger und bewanderter Mann und ſo alt, daß er ein Jahr nach König Harald Sigurdsſohns Tod geboren war[2].

Er ſchrieb, wie er ſelbſt angibt, das Leben der Norwegerkönige nach der Erzählung Odd Kolsſohns, der ein Sohn des Hall-von-Seite[3] war. Aber Odd hatte ſeinen Bericht von Thorgeir Afradskoll, einem ſehr kundigen Mann, der ſo alt war, daß er an der Nidmündung noch ſaß, als Jarl Hakon der Mächtige erſchlagen wurde[4]. Eben an dieſer Stelle ließ König Olaf Tryggvisſohn die Handelsſtadt[5] erbauen, die jetzt noch dort iſt.

Ari Thorgilsſohn, der Prieſter, kam, ſieben Jahre alt, nach Habichtstal[6] zu Hall Thorarinsſohn und wohnte dort vierzehn Jahre. Hall war ein ſehr weiſer Mann und von großem Gedächtnis. Er konnte ſich noch daran erinnern, wie der Prieſter Thangbrand ihn im Alter von drei Jahren getauft hatte, das Jahr, bevor das Chriſtentum geſetzlich in Island eingeführt wurde[7]. Der Prieſter Ari war zwölf Jahre alt, als Biſchof

[1] Der Vater der isländiſchen Geſchichtsſchreibung, 1067—1148. Ein von Ari ſelbſt veranſtalteter Auszug aus ſeinem älteren umfangreichen Werke, das Snorri noch vollſtändig vorlag, iſt das Isländerbüchlein (Thule 20). [2] 1067. [3] Berühmter Häuptling des Oſtlandes, vgl. S. 277. [4] 995. [5] Die jetzige Stadt Drontheim. [6] Im isländiſchen Südland. [7] 999.

Isleif[1] starb. Hall war von Land zu Land gezogen, und er stand in engen Handelsverbindungen mit König Olaf dem Heiligen, wodurch er sehr in die Höhe kam. So wußte er über dessen Regierung sehr wohl Bescheid. Aber beim Tode Bischof Isleifs waren achtzig Jahre vergangen etwa seit dem Falle König Olaf Tryggvisſohns[2]. Hall starb neun Jahre nach dem Tode Bischof Isleifs[3], und er war bei seinem Tode 94 Jahr. Er hatte sich in Habichtstal in seinem dreißigsten Jahre angesiedelt und hatte dort vierundsechzig Winter zugebracht, wie Ari schreibt. Teit, der Sohn Bischof Isleifs, war in Hall Thorarinsſohns Hause zu Habichtstal erzogen und wirtschaftete später dort. Er unterwies den Priester Ari und übermittelte ihm manche Kunde, die Ari dann später niederschrieb. Ari bekam auch manches zu wissen durch Thurid, die Tochter des Goden Snorri[4], eine kluge und verständige Frau. Sie entsann sich noch gut ihres Vaters Snorri, der etwa fünfunddreißig Jahre alt war, als der Christenglaube nach Island kam, und ein Jahr nach dem Tode Olafs des Heiligen starb[5].

So ist es nicht wunderbar, daß Ari viele alte Erzählungen genau bekannt waren, aus Island wie aus dem Auslande. Hatte er sie doch von alten und kundigen Männern gehört, und er selbst war ein Mann voller Wißbegierde und von gutem Gedächtnis.

Die Skaldenlieder aber erscheinen mir am allerzuverlässigsten, wenn man sie richtig auffaßt und vernünftig erklärt[6].

[1] Der erste isländische Bischof 1056—1080, vgl. Thule 20. [2] 1000. [3] 1089. [4] Vgl. Geschichte vom Goden Snorri (Thule 7) S. 71 ff., 97 ff. [5] 1031. [6] Diese Aufgabe löste Snorri in seinem Skaldenlehrbuch, der sogenannten „jüngeren Edda". In seinem Preisliede auf König Hakon und Jarl Skule hatte er alle damals bekannten skaldischen Strophenformen in mustergültiger Weise veranschaulicht. Vgl. Thule 24 und Einleitung S. 4 f.

Die Geschichte von den Ynglingen

I. Die Erdteile

Der Weltkreis[1], den das Menschenvolk bewohnt, ist durch Meerbuchten mannigfach gegliedert. Große Meere schneiden vom Ozean in die Länder ein. Bekanntlich erstreckt sich vom Njörvasund[2] ein Meer bis zum Heiligen Lande[3]. Von diesem Meere geht eine lange Bucht hin nach Nordosten. Diese heißt das Schwarze Meer, und sie scheidet zwei Erdteile[4]. Der östliche heißt Asien, den westlichen nennt man bald Europa, bald Enea. Aber nördlich vom Schwarzen Meer erstreckt sich Großschweden[5] oder Kaltschweden. Großschweden halten einige für nicht kleiner als Großsarazenenland[6]. Manche halten es für ebensogroß wie Großmohrenland[7]. Der nördliche Teil Großschwedens ist unbevölkert wegen des Frostes und der Kälte, wie der südliche Teil des Mohrenlandes öde ist durch den Sonnenbrand. Weitausgedehnte Landschaften sind in Schweden und Völker mancherlei Art mit vielerlei Sprachen. Dort gibt es Riesen und Zwerge, ja auch Mohren. Es wohnt da Volks verschiedener und wunderlicher Art, auch wilde Tiere gibt es dort und Drachen von fürchterlicher Größe. Aus dem äußersten Norden aber, von den Bergen, die jenseits jedes bewohnten Landes liegen, ergießt sich ein Strom über Schweden hin, dessen rechter Name Tanaïs[8] ist. Vordem aber nannte man ihn Tanakvisl oder auch Vanen-Kvisl. Der strömt zum Ozean durch das Schwarze Meer. Das Land zwischen den Donmündungen nannte man Vanenland oder Vanenheim[9]. Dieser Strom trennt die beiden Erdteile: der östliche heißt Asien, der westliche Europa.

---

[1] Altnordisch „Heimskringla“: Von diesem Eingangswort des Textes ist die landläufige Bezeichnung des Snorrischen Geschichtswerkes genommen. [2] d.h. vermutlich: „Der enge Sund“ (Die Straße von Gibraltar). [3] Der nordische Name „Jorsala-Land“ ist volksetymologisch „Jerusalem“ nachgebildet. [4] Wörtlich: Erddrittel. Von Afrika ist erst später die Rede. [5] Rußland, das „Scythia Magna“ der Alten. Der Name ist mit volksetymologischem Anklang (Schweden = altnordisch Svithiod) gebildet. [6] Nordafrika. [7] Afrika. [8] Der Don. Tanakvisl (Kvisl altnordisch = Flußarm) ist volksetymologisch dem lateinischen Namen angeglichen. [9] Vgl. S. 29.

2. Odin[1]

Das Land in Asien östlich vom Tanakvisl nannte man Asenland oder Asenheim, und die Hauptstadt des Landes hieß Asgard. In der Burg aber lebte ein Häuptling, namens Odin. Dort war eine große Opferstätte. Es war dort Brauch, daß zwölf Tempelpriester als oberste „Goden“[2] galten. Sie hatten die Opfer zu leiten und unter den Männern Recht zu sprechen. Man nannte sie „Diar“ oder „Drottnar“. Denen mußte alles Volk Dienste und Verehrung erweisen. Odin war ein großer Kriegsmann und wanderte weit umher. Ihm wurden viele Reiche untertan. Er war so siegreich, daß er in jedem Kampfe die Oberhand gewann. Daher kam es, daß die Menschen glaubten, er müsse seiner Natur nach in jeder Schlacht den Sieg gewinnen. Es war seine Gewohnheit, wenn er seine Mannen zum Kampf oder zu einer andern Fahrt aussandte, ihnen vorher die Hände aufs Haupt zu legen und seinen Segen zu erteilen. Sie meinten dann eine glückliche Fahrt zu haben. So war es auch bei seinen Leuten üblich, wenn sie auf See oder zu Lande in Not waren, seinen Namen anzurufen. Sie glaubten stets dadurch Rettung zu finden, denn dort, wo er war, meinten sie, läge auch alle ihre Hilfe. Odin zog oft so lange von Hause fort, daß er manches Jahr auf der Wanderung zubrachte.

3. Odin und seine Brüder

Odin hatte zwei Brüder. Der eine hieß Ve, der andere Vili. Seine Brüder führten die Herrschaft in seiner Abwesenheit. Einmal, als Odin weit fortgewandert war und lange ausblieb, glaubten die Asen, er würde nicht wiederkommen. Da teilten seine Brüder sich dessen Erbe, Odins Weib Frigg aber nahmen sie gemeinsam zur Frau. Bald darauf aber kam Odin zurück und nahm wieder Besitz von seiner Gemahlin.

[1] Zu den folgenden zehn Kapiteln vgl. Snorris Skaldenlehrbuch (Thule 24), zu Kapitel 6 und 7 auch die Odinslieder der Edda (Thule 2). [2] Über dieses isländische Wort siehe Thule Einleitungsband, 2. Aufl. 1920, S. 39 und 46.

4. Der Vanenkrieg

Odin zog mit einem Heer gegen die Vanen[1], aber die waren wohl gerüstet und verteidigten ihr Land, und so siegte bald dieser, bald jener. Beide verheerten des andern Land und fügten sich gegenseitig Schaden zu. Aber als ihnen beiden der Streit über wurde, verabredeten sie untereinander eine Zusammenkunft zur Versöhnung. Sie schlossen einen Friedensvertrag und stellten sich gegenseitig Geiseln. Die Vanen gaben ihre vornehmsten Männer heraus, Njörd den Reichen und seinen Sohn Frey, die Asen dagegen einen Mann, namens Hönir. Sie sagten, der schicke sich sehr wohl zum Häuptling. Er war ein großer und sehr schöner Mann. Mit ihm sandten die Asen den Mimir, einen sehr weisen Mann, und die Vanen stellten dafür den Klügsten aus ihrer Schar, der Kvasir hieß. Als aber Hönir nach Vanenheim kam, machte man ihn dort sogleich zum Häuptling, Mimir aber beriet ihn in allem. War aber Hönir auf einem Thing oder in einer Versammlung und Mimir war nicht in der Nähe, dann antwortete er, wenn schwierige Fälle vor ihn kamen, immer in der gleichen Art. „Andere mögen entscheiden", sagte er dann. Da argwöhnten die Vanen, die Asen möchten sie bei dem Männeraustausch hintergangen haben. Sie ergriffen daher Mimir, schlugen ihm den Kopf ab und sandten das Haupt den Asen. Odin nahm das Haupt, bestrich es mit solchen Kräutern, daß es nicht faulen konnte, sprach Zaubersprüche darüber und verlieh ihm dadurch solche Macht, daß es zu ihm redete und ihm manche verborgene Dinge verriet[2].

Odin machte Njörd und Frey zu Tempelpriestern, und sie wurden „Diar" unter dem Volk der Asen. Die Tochter des Njörd hieß Freyja. Sie war Tempelpriesterin. Sie lehrte zuerst den Asen den Zauber, wie er bei den Vanen üblich war. So lange Njörd bei den Vanen war, hatte er seine Schwester zur Frau gehabt, denn dort war dies so rechtens, und ihre Kinder hießen Frey und Freyja. Aber unter den Asen war es verboten, in so nahe Verwandtschaft zu heiraten.

[1] Vgl. S. 27. [2] Vgl. das Eddalied: Der Seherin Gesicht, Thule 2, S. 34.

5. Gefjon

Ein hoher Bergwall zieht sich von Nordosten nach Südwesten, der Großschweden von andern Reichen scheidet. Südlich des Gebirges ist es nicht weit bis zum Türkenlande[1]. Dort hatte Odin große Besitzungen. In jener Zeit zogen die Römerhäuptlinge weit in der Welt umher und unterwarfen sich alle Völker. Viele Häuptlinge aber flüchteten vor diesen Kriegsunruhen von ihren Besitzungen. Da aber Odin zukunfts- und zauberkundig war, wußte er, daß seine Nachkommen im nördlichen Teil der Erde herrschen würden. Da setzte er seine Brüder Ve und Vili über Asgard, und er zog fort mit allen Diar und vielem andern Männervolk. Zuerst zog er westwärts nach Rußland[2] und dann südwärts nach Sachsenland[3]. Er hatte viele Söhne. Er eroberte Reiche weithin im Sachsenland und setzte dort seine Söhne zum Schutz der Länder ein. Dann zog er nordwärts zur See und nahm seinen Wohnsitz auf einer Insel. Der Ort heißt jetzt Odensee auf Fünen. Dann sandte er die Gefjon über den Sund aus, um neues Land zu suchen. Da kam sie zu Gylfi, und er gab ihr ein Pflugland. Sie ging nun nach Jötunheim und empfing dort vier Söhne von einem Riesen. Die verwandelte sie in Ochsen, spannte sie vor den Pflug und ließ sie das Land nach Westen in die See Odensee gegenüber ziehen. Dies Land nannte man Seeland, und dort lebte sie fortan. Skjöld, der Sohn Odins, nahm sie zum Weibe, und sie wirtschafteten dann in Leire[4]. Dahinter aber blieb ein Wasser oder ein See: der Mälar. Die Fjorde des Mälar aber entsprechen den Vorgebirgen Seelands. So dichtete darüber Bragi der Alte[5]:

Gefjon vom Reich Gylfis[6]
Goldfroh dän'scher Scholle
Zuwachs ohne Zögern
Zog: Dampf hüllt' die Ochsen.

[1] Das Seldschukenreich in Kleinasien (seit 1073). [2] Ostrußland, das damals von Normannen besiedelt war. [3] Gemeint ist Nordwestdeutschland (Niedersachsen). [4] Ältester dänischer Königssitz auf Seeland. [5] Der älteste bekannte Skalde, lebte und dichtete um 800. Über die Form der nachfolgenden Strophe, der sogenannten Gefolgschafts- oder Hofweise, in der der größte Teil der von Snorri im Königsbuch angezogenen Skaldenlieder gedichtet ist vgl. Einleitungsband zu Thule, 2. Aufl. 1920, S. 141 f. [6] Schweden.

Stirnmond'[1] acht trug ſtarr'nder
Stiere Häupter Vierzahl,
Als ſie vor freigepflügtem
Fruchtwerder[2] gingen einher dort.

Als aber Odin hörte, daß im Oſten bei Gylfi gute Gelegenheit zum Landerwerb ſei, zog er dorthin, und er und Gylfi ſchloſſen Frieden unter einander, denn Gylfi fühlte ſich nicht kräftig genug zum Widerſtand gegen die Aſen. Odin und Gylfi[3] trieben miteinander viel Spuk- und Zauberkünſte, doch behielten die Aſen darin immer die Oberhand. Odin nahm ſeinen Wohnſitz am Mälerſee an der Stätte, die jetzt Alt-Sigtuna heißt. Er errichtete dort einen großen Tempel und ſetzte Blutopfer ein nach der Sitte der Aſen. Er nahm Beſitz von dem ganzen Lande, das er Sigtuna nennen ließ. Er gab den Tempelprieſtern Wohnſitze. Njörd wohnte in Noatun und Frey in Upſala, Heimdal in Himinbjörg, Thor in Thrudvang, Baldr in Breidablik. Ihnen allen gab er gute Wohnſtätten.

6. Odins Fertigkeiten

Als der Aſen-Odin mit dem Diar in das Nordland kam, wird als wahr verſichert, daß ſie zuerſt die Künſte und Fertigkeiten ins Land brachten und lehrten, die die Menſchen ſpäter ausübten. Odin war der vornehmſte von allen, und von ihm lernten ſie alle Künſte und Fertigkeiten, denn er war der erſte, der ſie kannte, und überdies mehr als die andern. Es muß auch erwähnt werden: daß er ſo hoch geehrt wurde, das lag daran: er war ſo ſchön und edel von Anſehn, wenn er unter ſeinen Freunden ſaß, daß jedermann das Herz im Leibe lachte. War er aber auf dem Kriegszug, dann erſchien er ſeinen Feinden gar furchtbar. Der Grund war, daß er die Kunſt verſtand Ausſehn und Geſtalt nach Belieben zu wechſeln. Dazu kam, daß ſeine Rede ſo gewandt und glatt war, daß alle, die ihr lauſchten, meinten, ſie allein wäre wahr. Er ſprach alles in Reimen, wie dies noch jetzt in der Kunſt geſchieht, die man Skaldendichtung nennt.

[1] Augen. [2] Der Inſel Seeland. [3] Vgl. „Gylfis Verblendung" Snorris Skaldenlehrbuch Thule 24.

Odin und seine Tempelpriester heißen „Liederschmiede", weil diese Kunst des Dichtens von ihnen in den Nordlanden ausging. Solche Macht hatte Odin, daß er in der Schlacht seine Feinde blind oder taub machen konnte oder von Schrecken wie gelähmt, und ihre Waffen schnitten dann nicht mehr als Ruten. Aber seine eignen Mannen gingen ohne Brünnen, und sie waren wild wie Hunde oder Wölfe. Sie bissen in ihre Schilde und waren stark wie Bären oder Stiere. Sie erschlugen das Menschenvolk, und weder Feuer noch Stahl konnte ihnen etwas anhaben. Man nannte dies „Berserkergang".

7. Odins Zauberkünste[1]

Wollte Odin seine Gestalt wechseln, dann lag sein Körper wie schlafend oder tot da, er selbst aber war ein Vogel oder ein wildes Tier, ein Fisch oder eine Schlange. Er konnte in einem Augenblick in ferne Länder fahren in seinen oder anderer Angelegenheiten.

Überdies konnte er durch Worte allein das Feuer löschen oder die See beruhigen, auch konnte er die Winde drehen, nach welcher Seite er wollte. Er hatte ein Schiff, das Skidbladnir[2] hieß, mit dem er über weite Meere fahren konnte, und dies konnte er zusammenfalten wie ein Tuch. Odin hatte Mimirs Haupt[3] stets bei sich, und das brachte ihm manche Neuigkeiten aus andern Welten. Zuweilen weckte er tote Männer aus der Erde auf oder setzte sich unter Gehenkten nieder. Deswegen nannte man ihn auch Herr der Geister oder der Gehenkten. Auch hatte er zwei Raben, die er gezähmt hatte, so daß sie sprachen. Die flogen weit über die Lande und erzählten ihm manche Botschaft. Durch alles dies wurde er wunderbar weise. Alle diese Künste lehrte er durch Runen und solche Lieder, die man „Zauberweisen" nannte. Deshalb hießen die Asen auch „Zauberschmiede". Odin war in einer Kunst erfahren, die die größte Macht verlieh — man nennt sie Zauberkunst — und übte diese selbst aus. Sie befähigte ihn das Schicksal der Menschen und

[1] Hierzu vgl. die Odinslieder der Edda, besonders Thule 2, S. 170—176.
[2] Nach Snorris Skaldenlehrbuch (Thule 24) gehört es dem Frey. [3] Vgl. Eddalieder „Der Seherin Gesicht", Thule 2, S. 38.

noch nicht eingetretene Ereignisse vorauszusagen, ja auch den Menschen Tod, Unheil oder Krankheit zu bescheeren. Endlich vermochte er durch sie jemand seinen Verstand und seine Kraft zu nehmen und diese einem andern zu verleihen. Doch mit derart geübter Zauberei ist soviel Ärgernis verbunden[1], daß die Männer sich schämten, sie zu treiben. So lehrte man diese Kunst den Tempelpriesterinnen. Odin wußte von allen vergrabenen Schätzen, wo sie versteckt waren, und er kannte Lieder, durch die sich die Erde vor ihm öffnete oder Berge, Felsen und Grabhügel, auch wußte er durch Zaubersprüche allein zu bannen alles, was darin wohnte. Er ging dann selbst hinein und nahm sich dort, was er wollte.

Durch alle diese Künste wurde Odin sehr berühmt. Seine Feinde fürchteten ihn, aber seine Freunde vertrauten fest auf seine Zauberkraft und ihn selber. Die meisten seiner Künste aber lehrte er den Opferpriestern, und sie kamen ihm in Weisheit und Zauberkunde am nächsten. Doch bekamen auch manche andere in all dem Erfahrung, und so breitete sich die Zauberei weithin aus und wurde lange geübt. Aber dem Odin und diesen zwölf Häuptlingen opferten die Menschen, und sie nannten sie ihre Götter und glaubten noch lange nachher an sie.

Nach Odin bildete man den Namen Audun[2], und die Menschen nannten so ihre Söhne, die Namen Thorir und Thorarinn aber wurden nach Thor gebildet, auch mit andern Bezeichnungen wurde Thor in Namen verbunden. So entstanden Namen wie Steinthor, Haffthor und manche andere derartige[3].

8. Odins Gesetzgebung

Odin führte nun die Gesetze ein in seinem Lande, die seit altersher bei den Asen gegolten hatten. So bestimmte er, daß alle Toten verbrannt würden und daß all ihre bewegliche Habe mit auf den Scheiterhaufen gelegt werden sollte. Denn er sagte, jeder solle mit so reichem Besitz nach Valhall kommen, als auf seinem Scheiterhaufen bei ihm gewesen sei. Dort sollte

[1] Hier wie öfter in diesen Eingangskapiteln trägt Snorris Darstellung christliches Gepräge. [2] Volksetymologische Bildung. [3] Für die nach Thor gebildeten und mit Thor zusammengesetzten Eigennamen bietet jeder Thulebund auf Schritt und Tritt Belege.

er auch die Schätze besitzen, die er in der Erde vergraben hätte. Die Asche aber sollte man in die See streuen oder in die Erde vergraben. Über vornehmen Männern aber sollte ein Grabhügel errichtet werden zu ihrem Gedächtnis. Aber zur Erinnerung an besonders mannhafte Männer sollte man Bautasteine[1] errichten. Und dieser Brauch hielt sich noch lange nachher.

Geopfert werden sollte gegen die Winterszeit[2] für ein gutes Jahr und im Mittwinter für das Frühlingswachstum. Das dritte Jahresopfer aber im Sommer galt dem Sieg[3]. In ganz Schweden zahlte man dem Odin Abgaben, jedermann einen Pfennig. Er aber mußte das Land gegen Krieg schützen und für das Volk um ein glückliches Jahr opfern.

Njörd heiratete eine Frau, namens Skadi, aber sie wollte nicht mit ihm zusammenleben, und so vermählte sie sich später mit Odin. Sie hatten beide viele Söhne, von denen einer Säming hieß. Über diesen dichtete Eyvind der Skaldenverderber diese Weise:

Skaldens Stolz[4]
Schenkte, den Jarl,
Dem Asen-Ahn[5]
Die Eisenwäld'rin[6],
Als in Mannheim[7]
Der Menschen Freund[8]
Wohnung nahm
Mit Njörds Weibe.
Von Skadi,
Der Ski[9]-Göttin,
Mancher Erbe[10]
Dem Odin ward.

Auf Säming führte Jarl Hakon der Mächtige die Reihe seiner Ahnen zurück[11]. Das ebengenannte Schweden hieß nun „Manheimar[12], Großschweden aber „Asaheimar"[13]. Aus Götterheim aber erzählte man manche wunderbare Geschichte.

[1] Vgl. Snorris Vorrede S. 21. [2] Begann im Norden am 14. Oktober, der Sommer am 14. April. Mittwinter war etwa am 14. Januar. [3] Für die kommenden Wikingerfahrten. [4] d. h. den von Skalden gepriesenen Jarl (Säming). [5] Odin. [6] Die im tiefen Walde wohnende Riesin, d. h. hier Skadi. [7] Schweden. [8] Odin. [9] Schneeschuhe. [10] d. h. Sohn. [11] Vgl. Snorris Vorrede S. 20. [12] Menschenheim. [13] Götterheim.

9. Odins Tod

Odin starb in seinem Bett[1] in Schweden, und da er im Sterben lag, ließ er sich mit der Spitze eines Speeres zeichnen und erklärte alle Männer für sein eigen, die in ihren Waffen stürben. Er sagte, er führe nach Götterheim und würde dort seine Freunde bewillkommnen. Die Schweden meinten nun, er sei nach Alt-Asgard gekommen und lebe nun dort für immer. Da begann man aufs neue an Odin zu glauben und seinen Namen anzurufen. Oft meinten die Schweden, er offenbare sich ihnen, bevor große Kämpfe stattfanden. Einigen verlieh er dann den Sieg, andere entbot er zu sich nach Asgard[2], und beides schien ein glücklich Los.

Odin wurde nach seinem Tode verbrannt, und diese Verbrennung fand statt mit großer Pracht. Damals herrschte der Glaube, daß, je höher der Rauch in die Luft stiege, um so mehr würde der Verbrannte auch im Himmel erhöht, und er würde dort um so reicher, je mehr fahrende Habe mit ihm verbrannt würde.

Njörd von Noatun wurde nun Alleinherrscher über Schweden, und er hielt die Opfer aufrecht. Die Schweden nannten ihn ihren Herrn. Er empfing jetzt Abgaben von ihnen. Zu seiner Zeit herrschte ein wundersamer Friede, und es kamen Jahre von solcher Fruchtbarkeit, daß die Schweden glaubten, Njörd veranlasse die Fruchtbarkeit und den Reichtum der Menschen. Zu seiner Zeit starben die meisten Diar, und man opferte ihnen allen und verbrannte sie dann. Njörd starb in seinem Bett. Er ließ sich ebenfalls für Odin[3] zeichnen, bevor er starb. Die Schweden verbrannten ihn und trauerten sehr über seinem Grabhügel.

10. Freys Tod

Nach Njörds Tode bekam Frey die Herrschaft. Er wurde Herrscher der Schweden genannt, und diese zahlten ihm Königsabgaben. Er war allbeliebt und an Glücksjahren reich wie sein Vater. Frey errichtete einen großen Tempel in Upsala. Dorthin verlegte er auch seine Hauptstadt und ließ in diese seine Einkäufe aus Land und losen Geldern fließen. Damals begann

[1] d. h. nicht auf dem Kriegszug. [2] Vgl. das Hakonlied S. 170ff. [3] Wie dieser vgl. oben.

der „Reichtum von Upsala", der seitdem immer anhielt. Zu seiner Zeit fing der Frodi-Friede[1] an, und damals gab es auch fruchtbare Jahre durch alle Lande. Das alles führten die Schweden auf Frey zurück, und deswegen verehrte man ihn mehr als die andern Götter, weil zu seiner Zeit das Volk im Lande reicher wurde als je zuvor, infolge des Friedens und der guten Jahre. Gerd, die Tochter Gymirs, war sein Weib[2]. Beider Sohn hieß Fjölnir. Ein andrer Name Freys war Yngvi. Der Name Yngvi wurde noch lange danach in seinem Geschlecht als Ehrenname[3] gebraucht, und seine Nachkommen nannten sich später danach Ynglinge.

Nun wurde Frey krank, und als seine Krankheit schlimmer wurde, berieten sich seine Leute unter einander und ließen nur wenig Volks zu ihm. Sie errichteten einen großen Grabhügel und machten eine Tür daran und drei Fenster. Und als Frey tot war, trugen sie ihn heimlich in den Hügel und sagten den Schweden, er sei noch am Leben. So verwahrten sie ihn dort drei Jahre, sie schütteten aber alle Abgaben in den Grabhügel, durch ein Fenster das Gold, durch das zweite das Silber und durch das dritte die Kupfermünzen. So dauerten Frieden und Fruchtbarkeit weiter.

Jetzt übernahm nun Freyja die Leitung der Opfer, denn sie allein war von den Göttern noch am Leben, und sie wurde nun so berühmt, daß nach ihrem Namen alle vornehmen Frauen benannt werden sollten, wie sie noch jetzt „Fruvur"[4] heißen. So hieß fortan jede Freyja, die ein Eigentum hatte, aber die Frau, die eine Wirtschaft unter sich hat, wird Haus-Freyja[5] genannt.

Freyja war ziemlich leichtfertig. Ihr Mann hieß Odr. Ihre Töchter hießen Hnoß und Gersimi. Sie waren sehr schön. Nach ihrem Namen werden die kostbarsten Kleinodien benannt[6].

Da nun alle Schweden wußten, daß Frey tot war, aber doch Friede und Fruchtbarkeit blieb, glaubten sie, das würde weiter währen, solange Frey in Schweden bliebe, und wollten ihn

[1] Über diesen vgl. Snorris Skaldenlehrbuch (Thule 24), auch das Mühlenlied der Edda (Thule 1, S. 173). [2] Vgl. das Eddagedicht „Skirnirlied", Thule 2, S. 27. [3] Vgl. den späteren König Yngvi, S. 46 ff. [4] Vgl. den altdeutschen Göttternamen Frouwa (die nordische Göttin Frigg). [5] d. h. Hausfrau. [6] Vgl. Snorris Skaldenlehrbuch Thule 24.

nicht verbrennen. Sie nannten ihn Weltgott und brachten ihm zumeist immer weiter Opfer um Frieden und fruchtbare Jahre.

11. Der Tod König Fjölnirs

Fjölnir, Yngvifreys Sohn, waltete nun über Schweden und dem Upsala-Reichtum. Er war ein mächtiger Mann, und unter ihm war im Lande Fruchtbarkeit und Friede. Damals lebte Friedens-Frodi[1] in Leire. Er und Fjölnir waren große Freunde und luden sich gegenseitig ein. Als Fjölnir zu Frodi nach Seeland kam, wurde dort ein prächtiges Gelage veranstaltet, und man lud weit und breit im Lande dazu ein. Frodi hatte dort ein mächtiges Haus. In ihm war ein großes Faß gebaut, viele Ellen hoch und aus starken Balken gefügt. Das stand in einem Untergemach, darüber aber war ein Obergemach, und in dem Fußboden war eine Öffnung, durch die die Flüssigkeit hinabgeschüttet werden konnte[2], so daß das Faß voll gebrauten Metes ward. Das war ein überaus starker Trank. Am Abend erhielten Fjölnir und sein Gefolge ihre Herberge in einem benachbarten Obergemach. In der Nacht ging der König heraus auf den Söllergang, um ein Geschäft abzutun. Er war schlaftrunken und völlig berauscht. Und als er zu seinem Wohnraum zurückwollte, da ging er den Söllergang zu weit nach der Tür des andern Obergemaches und dort hinein. Er trat fehl, stürzte hinab in das Metfaß und kam darin um. So dichtet darüber Thjodolf aus Kvinesdalen:

Ward erfüllt
In Frodis Heim
Todes Fluch,
Der Fjölnir traf.
In Stiergers[3]
Stillem Weiher
Der König kam
Kläglich um da.

Sveigdir übernahm die Herrschaft nach dem Tode seines Vaters. Er legte ein Gelübde darauf ab, daß er Götterheim und

[1] Vgl. S. 36. [2] Zur Gärung mit dem Honig. [3] Stierger (d. h. Ochsenspeer) = Horn, hier: Trinkhorn. Dessen Weiher: der Met.

den alten Odin aufſuchen wolle. Er zog mit zwölf Mannen weit in der Welt umher. Er kam bis ins Türkenland und nach Großſchweden und fand dort viele ſeiner Verwandten. Dieſe Fahrt währte fünf Jahre. Dann kam er nach Schweden zurück und blieb wieder eine Weile daheim. Er hatte eine Frau, namens Vana, geheiratet, draußen in Vanenheim. Deren Sohn war Vanlandi.

12. Sveigdir

Sveigdir zog noch einmal aus, um Götterheim aufzuſuchen. In dem öſtlichen Teil Schwedens liegt ein großes Gehöft, namens Stein. Dort iſt ein Stein ſo hoch wie ein großes Haus. Am Abend nach Sonnenuntergang aber, als Sveigdir vom Trunk in ſein Schlafgemach gehen wollte, ſah er auf den Stein, und da ſaß ein Zwerg darunter. Sveigdir und ſeine Leute waren ſehr trunken und liefen zu dem Stein. Der Zwerg ſtand in der Tür und rief Sveigdir an. Er forderte ihn auf, hereinzukommen, wenn er Odin[1] treffen wolle. Sveigdir ging in den Stein, und der Stein ſchloß ſich dann ſofort wieder, Sveigdir aber kam nicht zurück. So dichtete darüber Thjodolf von Kvinesdalen:

Tag's Licht ſcheu'nd
Steines Hüter[2]
Von Durnirs Sipp'[3]
Sveigdir trog da,
Als in den Stein
Stolzen Sinnes,
Duslis Sproß[4]
Eindrang zum Zwerg.
Sökmimirs[5]
Saal, der lichte,
Jötens Heim,
Den Herrn verſchlang.

[1] Odin als Troll im Stein iſt chriſtliche Vorſtellung. [2] Der Zwerg. [3] Durnir: ein Zwerg. [4] Sveigdir. [5] Name eines Rieſen, deſſen Saal: der Stein. Dasſelbe bedeutet: Jötens (Rieſens) Heim.

13. Vanlandi

Vanlandi hieß der Sohn Sveigdirs, der nach ihm das Reich übernahm und über den Reichtum Upsalas gebot. Er war ein großer Krieger und zog weit in der Welt umher. Im Winter wohnte er in Finnland bei Snjar[1] dem Alten, und er heiratete seine Tochter Drifa. Aber im Frühjahr zog er seiner Wege, und Drifa blieb zurück. Er versprach aber binnen drei Jahren wiederzukommen. Aber er kehrte in zehn Jahren nicht zurück. Da sandte Drifa hin nach der Zauberin Huld, ihren und Vanlandis Sohn Visbur aber schickte sie nach Schweden. Drifa schloß einen Vertrag ab mit der Zauberin Huld, dahingehend, daß jene Vanlandi nach Finnland zaubern oder andernfalls ihn töten solle. Als aber der Zauber vor sich ging, war Vanlandi gerade in Upsala. Da ergriff ihn eine Sehnsucht, nach Finnland zu ziehen, aber seine Freunde und Ratgeber hielten ihn davon ab, indem sie sagten, die Zauberei der Finnen wäre der Grund seines Verlangens. Da wurde er sehr schläfrig und legte sich nieder zum Schlafe. Als er aber nur ein wenig geschlafen hatte, schrie er auf und sagte, daß ihn die Mare[2] träte. Da kamen seine Leute herbei und wollten ihm helfen. Als sie ihn aber oben am Kopfe faßten, trat jene auf seine Beine, daß sie fast zerbrachen. Sie griffen nun nach seinen Füßen, doch die Mare drückte jetzt so auf sein Haupt, daß er dort sterben mußte. Die Schweden nahmen seinen Leichnam und verbrannten ihn an dem Flusse Skuta. Dort wurden ihm zum Gedächtnis Bautasteine errichtet. So dichtet darüber Thjodolf:

Wundermar'[3]
Zu Vilis Bruder[4]
Vanlandi'n
Wehvoll sandte[5]
Als dort trat,
Troll'n-entsprossen,
Nachts Hilde[6]

[1] Die Namen des Königs Snjar (Schnee), von dessen Tochter Drifa (Schneetreiben) und deren Söhnen Gisl (Ski-Stab) und Öndur (Schneeschuh) tragen mythisches Gepräge, vgl. S. 44. [2] Ein alp-artiges Spukwesen. [3] Der Alp. [4] zu Odin nach Vallhall. [5] d. h. tötete ihn. [6] Der Alp.

Heervolks Gegner[1],
Und es brannt'
Am Bett der Skuta
Maren[2]-tot
Meergluts[3] Spender.

14. Visburs Tod

Visbur wurde seines Vaters Vanlandi Erbe, und er heiratete die Tochter Audis des Reichen, der er drei große Gehöfte und ein goldenes Halsband als Morgengabe brachte. Sie beide hatten zwei Söhne, Gisl und Ondur. Visbur aber verließ sie und nahm ein anderes Weib, doch jene zog mit ihren Söhnen zu ihrem Vater. Visbur hatte einen Sohn, namens Domaldi, und seine Stiefmutter ließ durch Zauber Unglück über ihn kommen. Als aber Visburs Söhne zwölf und dreizehn Jahre waren, suchten sie ihren Vater auf und forderten die Morgengabe ihrer Mutter, aber er wollte sie nicht herausgeben. Da riefen sie aus, das goldene Halsband solle dem Besten seines Geschlechtes den Tod bringen, und dann zogen sie fort und wieder heim. Nun wurde ein neuer Zauber ins Werk gesetzt, und zwar dahingehend, daß jene die Macht haben sollten, ihren Vater zu töten. Die Hexe Huld versprach, sie wolle zu diesem Zauber noch den andern fügen, daß fortan großer Männertotschlag im Geschlecht der Ynglinge herrschen sollte[4]. Sie stimmten zu. Darauf sammelten sie ein Heer, überfielen Visbur unvermutet zur Nachtzeit und verbrannten ihn in seinem Hause. So dichtete darüber Thjodolf:

Doch Visburs
Willens-Feste[5]
Schluckt' der See
Sippe[6] ein da:
Anfeuern
Erbes Wehrer[7]
Urwalds Dieb[8]

[1] Vanlandi. [2] tot durch den Alp. [3] Goldes; dessen Spender = Mann, hier Vanlandi. [4] Erfüllt sich zuerst bei Alrik und Eirik (S. 46 f.). [5] d. h. Brust, überhaupt Körper. [6] Skaldische Umschreibung für Feuer. [7] Die Verteidiger ihres Besitztums sind Visburs Söhne. [8] Das Feuer.

Auf den Vater.

Im Heerd-Schiff[1]
Heul'nd den König
Gluten-Garm[2],
Grimm'ger, biß da.

15. Domaldis Tod

Domaldi übernahm die Erbschaft seines Vaters Visbur und herrschte über das Reich. Zu seiner Zeit war in Schweden eine große Hungersnot. Da brachten die Schweden ein reiches Blutopfer in Upsala. Im ersten Herbst opferten sie Ochsen, aber der Ertrag des Jahres besserte sich nicht. Im zweiten Herbst brachten sie Menschenopfer, doch der Ertrag des Jahres war wieder der gleiche oder noch schlechter. Aber im dritten Herbst kamen die Schweden in großer Menge nach Upsala, wo die Blutopfer stattfinden sollten. Da hatten die Häuptlinge eine Beratung unter einander, und sie waren darin einig, daß an diesem bösen Jahr ihr König Domaldi die Schuld träge. Sie meinten alle, man müsse ihn opfern, um ein gutes Jahr zu erlangen, man solle ihn ergreifen und töten und den Opferaltar mit seinem Blute besprengen[3]. Und dies taten sie auch. So dichtet darüber Thjodolf:

Schwerts Recken
Rot einst färben
Ihr's Herr'n Blut
Den Boden ließen.
Bracht' das Volk
Blut'ge Waffen
Mit sich da
Von Domaldi[4].
Jütlands Feind[5]
Für Jahr's Gedeih'n
Schwedens Volk
Geschlachtet hatte.

[1] d. h. im Haus. [2] Der heulende Gluten-Garm (Garm ein mythischer Hund) ist das knisternde Feuer. [3] Vgl. die Opferung Olaf des Baumfällers S. 71. [4] d. h. von der Tötung des Königs Domaldi. [5] Der König Domaldi.

16. Domars Tod

Domaldis Sohn hieß Domar, der demnächst die Herrschaft übernahm. Er herrschte lange über das Land, und zu seiner Zeit waren fruchtbare Jahre und Friede. Von ihm wird nur berichtet, daß er in seinem Bett in Upsala starb. Man brachte ihn nach der Fyris-Niederung und verbrannte ihn dort am Flußufer. Dort stehen auch Bautasteine für ihn. So dichtete Thjodolf:

Kund' hört' ich
Von klugem Volk[1]
Oft, wie ein
Man äschert' Yngvi[2],
Wie Domar
Auf derbprasseln'den
Töter Halfs[3]
Gehoben wurde.
Siechtumtot
So, ich weiß es,
Fjölnirs Sproß[4]
Am Fyri[5] brannt'.

17. Der Tod Dyggvis

Dyggvi hieß Domars Sohn, der demnächst in Schweden herrschte. Von diesem wird nur erzählt, daß er in seinem Bette starb. So dichtet darüber Thjodolf:

Nicht ich's hehl',
Daß helle Freud'
Hatte Hel
Am Hingang Dyggvis.
Ulfs und Narfis
Nahe Schwester[6]
Königs Sproß
Kiesen durfte.
Yngvivolks[7]

[1] d. h. Männern, die die alte Geschichte kannten. [2] Der König aus dem Ynglingengeschlecht: Domar. [3] Feuer (Half war ein Seekönig aus Stavanger, der bei einem Überfall in seinem Hause verbrannt wurde). [4] Domar. [5] An der Fyriså bei Upsala. [6] Hel, die Todesgöttin. [7] Der Schweden.

Edlen Fürsten
Trog Lokis
List'ge Tochter[1].

Dyggvis Mutter hieß Drott. Sie war die Tochter des Königs Danp, des Sohnes von Rig[2], der zuerst König genannt wurde in dänischer Sprache. Sein Geschlecht hielt seitdem immer den Königsnamen für den höchsten Ehrennamen. Dyggvi wurde zuerst in seinem Geschlecht König genannt; vorher aber hatte man diese Fürsten „Drottnar"[3] genannt und ihre Frauen „Drottningar", ihr Gefolge aber „Drott". Den Zunamen Yngvi oder Ynguni aber erhielten alle Fürsten dieses Geschlechtes ihr Leben lang, und sie alle zusammen hießen Ynglinge. Die Königin Drott war die Schwester König Dans des Stolzen, nach dem Dänemark benannt ist.

18. Dag der Kluge

Dag hieß der Sohn des Königs Dyggvi, der nach ihm das Königtum erbte. Er war ein so kluger Mann, daß er die Sprache der Vögel verstehen konnte. Er hatte einen Sperling, der ihm manche Kunde brachte. Der flog von Land zu Land. Einmal flog der Sperling nach einem Gehöft auf der Insel Gotland, namens Vörvi. Er flog auf den Acker eines Bauern und suchte sich dort Nahrung. Der Bauer kam dazu, nahm einen Stein auf und warf den Sperling tot. König Dag ward unmutig, daß sein Sperling nicht wiederkam. Er ging zum Eber-Opfer[4] um Auskunft und erhielt dort die Antwort, daß der Sperling in Vörvi getötet sei. Da bot er ein großes Heer auf und fuhr nach Gotland. Als er nach Vörvi kam, drang er mit seinem Heer ins Land und heerte dort. Das Volk floh vor ihm weit und breit. König Dag kehrte gegen Abend mit seinem Heer zu den Schiffen zurück. Er hatte viel Volks erschlagen und gar manche gefangen genommen. Als sie aber über einen Fluß fuhren, an der Stelle, die „Schützenfurt" oder „Waffenfurt" genannt wurde, da lief aus dem Walde ein Arbeitsknecht herbei auf das Flußufer zu, und der schoß mit einer

[1] Hel. [2] Vgl. das Eddalied von diesem, Thule 2, S. 112. [3] Vgl. unser Wort Landdrost. [4] für fruchtbares Jahr; der Eber als Sinnbild der Fruchtbarkeit war dem Frey heilig.

Heugabel in ihre Schar. Der Schuß traf den König in den Kopf. Er fiel sofort vom Pferde und war tot. In dieser Zeit nannte man einen Häuptling, der heerte, „Gram", seine Heermannen aber „Gramir"[1]. So sagt Thjodolf:

Dies, hört' ich,
War Dags Tod'sfluch:[2]
Reisen mußt'
Der Ruhmesgier'ge,
Bis Kampfpfeils
Kluger Lenker[3]
Spatzens Tod
Straft[4] in Vörvi.

Dags Heer bracht'
Diese Kunde
Fern nach Ost
Vom Fall des Herr'n:
So wollt's Urd[5];
Ihn Sleipnir-Mahles
Schling'rnder Stab[6]
Erschlagen sollte.

19. Agni

Agni hieß der Sohn Dags, und er wurde nach diesem König. Er war ein mächtiger und vornehmer Mann, ein großer Krieger und höchst anstellig in allen Dingen. Eines Sommers fuhr Agni mit seinem Heere nach Finnland, zog in die Berge und heerte dort. Die Finnen sammelten ein großes Heer und kamen zum Kampf. Frosti[7] hieß ihr Häuptling. Da fand ein heftiger Kampf statt, und König Agni gewann den Sieg. Dort fiel Frosti und mit ihm eine Menge Männer. König Agni zog nun verheerend über Finnland hin und unterwarf es sich, auch machte er gewaltige Beute. Er nahm auch Skjalf, die Tochter Frostis, und ihren Bruder Logi, gefangen und

[1] d. h. der Grimme, die Grimmen. [2] Das Schicksal, das seinen Tod beschlossen hatte. [3] König Dag. [4] d. h. rächte. [5] Die Schicksalsgöttin. [6] Sleipnir ist Odins Roß, dessen Mahl das Heu. Des Heues Stab ist die Heugabel. [7] Frosti (Frost) und dessen Sohn Logi (Lohe) tragen wieder mythischen Charakter. Vgl. S. 39.

führte sie mit sich fort. Als er aber aus dem Osten zurückkehrte, legte er am Sund Almarestäket[1] an. Er ließ sein Zelt im Süden am Strande aufschlagen. Dort stand damals ein Wald. König Agni hatte jetzt das goldne Halsband, das Visbur gehört hatte[2]. Der König Agni vermählte sich nun mit Skjalf. Sie bat den König, er möchte ein Totenmahl zum Gedächtnis ihres Vaters veranstalten. So lud er viele Männer aus dem Reich zu sich und veranstaltete ein großes Gelage. Er war infolge seines Heerzuges allberühmt geworden. Da wurde reichlich getrunken. Und als König Agni trunken wurde, bat ihn Skjalf auf das Halsband zu achten, das er am Halse trug. Er nahm es auch und band es sich kräftig um den Hals, ehe er zum Schlafen ging. Sein Landzelt aber stand am Walde, und über ihm ragte ein hoher Baum, der es gegen die Sonnenhitze schützen sollte. Als aber König Agni eingeschlafen war, nahm Skjalf eine starke Schnur und befestigte sie am Halsband. Ihre Leute aber schlugen die Zeltstangen nieder und warfen die Schnur als Schleife oben in die Zweige des Baumes, dann zogen sie daran, bis der König oben beinahe in den Ästen hing, und dies war sein Tod. Skjalf und ihre Leute liefen zum Schiff und ruderten fort. König Agni wurde dort verbrannt, und der Ort, der im östlichen Teile von Töreⁿ[3] und westlich von Almarestäket[4] liegt, wurde später Agnisbruch genannt. So dichtete Thjodolf:

Eigen wär's,
Säh' Agnis Heer
Skulds[5] Walten
In Skjalfs Rate,
Da in die Luft
Logis Schwester[6]
Am Halsband
Den Herren zog,
So in Taur[7]

[1] bei Stockholm. Vgl. Band II Kap. 7. [2] Vgl. S. 40. [3] Halbinsel am Mälar. [4] Vgl. oben. [5] Der Schicksalsgöttin. Der Sinn ist: wunderbar wär's, wenn Agnis Heer darin eine gerechte Schicksalsfügung gesehen hätte. [6] Skjalf. [7] Töreⁿ.

Signy-Gattens[1]
Kaltes Roß
Reiten mußt' er[2].

20. Alrik und Eirik

Die Söhne Agnis, die nach ihm Könige wurden, hießen Alrik und Eirik. Sie waren mächtige Männer, große Krieger und erfahren in allen Künsten. Ihre Gewohnheit war es, Rosse zu reiten und sie in Paßgang und Galopp zu tummeln. Das verstand keiner so gut wie sie. Sie stritten mit größtem Wetteifer, wer von ihnen besser ritte oder die besten Rosse hätte. Einstmals ritten die beiden Brüder fort von ihrem Gefolge mit ihren besten Rossen, und sie ritten auf ein gewisses Feld und kamen nicht wieder. Man suchte nun nach ihnen, und da fand man sie beide tot, und beider Häupter waren zerschmettert. Sie hatten aber keinerlei Waffen außer den Gebissen ihrer Rosse, und die Leute meinen, damit hätten sie sich gegenseitig erschlagen. So sagt Thjodolf:

Alrik fiel,
Wo Eirik'n jäh'
Brachte um
Bruders[3] Waffe.
Beid', heißt's, sich[4]
Zur Hel sandten
Mit der Hengste
Hauptgeschirren.
Nimmer in Fehd'
Freys Abkömmling'[5]
Röteten sonst[6]
Roßgebisse[7].

21. Von Alf und Yngvi

Yngvi und Alf waren die Söhne Alriks, die demnächst in Schweden zur Königsherrschaft gelangten. Yngvi war

[1] Der berühmte Seekönig Hagbard, den König Sigar, weil er heimlich bei dessen Tochter geschlafen und dessen Söhne getötet hatte, hängen ließ. [2] d. h. also: er mußte am Galgen hängen. [3] d. h. Alreks. [4] gegenseitig. [5] Die Ynglinge. [6] d. h. erschlugen sich mit Roßgebissen. [7] In den beiden Königssöhnen Alrik und Eirik birgt sich ein alter Dioskurenmythus.

ein großer Krieger und fast immer siegreich, schön, und in vielen Künsten bewandert, stark und äußerst forsch in Kämpfen, freigebig und sehr heitren Sinnes. Wegen all' diesem war er weithin berühmt und bei allen Menschen wohlbeliebt. König Alf, sein Bruder, blieb im Lande und unternahm keine Kriegszüge, man nannte ihn auch Elfsi. Er war ein mürrischer Mann, hochfahrend und barschen Wesens. Seine Mutter hieß Dageid. Sie war die Tochter König Dags des Mächtigen, von dem die Döglinge abstammen. Alf hatte zur Frau Bera. Sie war eine sehr schöne Frau, ein Kernweib und gar lustigen Sinnes. Yngvi Alreksson war nun in einem Herbst wieder von der Wikingfahrt nach Upsala zurückgekehrt, und er war damals weitberühmt. Er saß oft lange abends beim Trinkgelage. König Alf ging aber häufig früh schlafen. Königin Bera blieb oft abends spät auf, und dann unterhielten sie und Yngvi sich miteinander. Alf redete oft darüber und verlangte, sie solle früher schlafen gehen. Er meinte, er wolle nicht ihrethalb lange wach liegen. Sie antwortete dann, glücklich wäre die Frau, die lieber Yngvi als Alf zu ihrem Gemahl hätte, und Alf wurde sehr erbittert darüber, weil sie das häufig erwiderte.

Eines Abends kam Alf in die Halle, als Yngvi und Bera plaudernd auf dem Hochsitz saßen. Yngvi hatte ein Schwert auf seinen Knien liegen. Die Männer waren ziemlich berauscht, und niemand gab acht darauf, als der König eintrat. König Alf ging zum Hochsitz, zog ein Schwert unter dem Mantel hervor und durchstieß seinen Bruder Yngvi. Da sprang Yngvi auf, zog sein Schwert und versetzte Alf den Todesschlag. So fielen sie beide tot auf den Fußboden[1]. Man setzte nun Alf und Yngvi im Hügel bei in der Fyrisniederung. So dichtete Thjodolf darüber:

Da mußt' er,
Den Altar-Hocker[2]
Alf erschlug,
Elend fallen,
Als Dags Sproß[3]

[1] Vgl. die gegenseitige Tötung Airiks und Eiriks. S. 46. [2] d. h. der stets opfernd daheim blieb. [3] Alf.

Stieß mit blut'ger
Kling' Yngvi
Eiferſuchtsvoll.

Nicht braucht's ſein,
Daß Bera reizte
Auf zum Kampf
Die Kämpentöter[1],
Als die Brüder
Beid' einander
Neiderfüllt
Niederſchlugen.

22. König Hugleiks Fall

Hugleik hieß der Sohn Alfs, der die Herrſchaft über die Schweden nach dem Tode der beiden Brüder antrat, denn die Söhne Yngvis waren damals noch Kinder. König Hugleik war kein Krieger und blieb gern ruhig daheim. Er war ſehr reich und geizig mit ſeinem Reichtum. Er hatte oft an ſeinem Hof allerhand Spielleute, Harfner, Geiger und Fiedler. Auch Zauberer hatte er um ſich und mancherlei wahrſagendes Volk.
Haki und Hagbard hießen zwei Brüder. Das waren angeſehene Männer. Sie waren Seekönige und hatten großes Gefolge um ſich. Zuweilen wikingerten ſie beide zuſammen, bisweilen jeder für ſich. Beide hatten viele Kämpen bei ſich. König Haki fuhr nun mit ſeinem Heer nach Schweden gegen König Hugleik, und dieſer ſammelte ein Heer dawider. Da kamen ihm zu Hilfe zwei Brüder, Svipdag und Geigad, beides angeſehene Männer und gewaltige Kämpen. König Haki hatte zwölf Kämpen[2] um ſich. Damals war auch Starkad der Alte[3] in ſeiner Gefolgſchaft. König Haki war ſelbſt ein ſehr gewaltiger Kämpe. Sie trafen in der Fyrisniederung aufeinander, und dort fand eine große Schlacht ſtatt. Da fiel bald Hugleiks Heer. Da gingen die Kämpen Svipdag und Geigad zum Angriff vor, aber die Kämpen Hakis ſtritten wider ſie, immer ſechs gegen einen,

[1] d. h. die ſich gegenſeitig erſchlugen. [2] Auserwählte Kämpfer wie die Berſerker König Harald Schönhaars, vgl. S. 240. [3] Sagenhafter Kämpe der Wikingerzeit. Vgl. das Eddalied von ihm, Thule 1, S. 191.

und sie wurden gefangen genommen. Dann drang König Haki in die Schildburg um König Hugleik vor und erschlug ihn dort samt seinen zwei Söhnen. Darauf flohen die Schweden, und König Haki unterwarf sich ihre Länder und wurde Schwedenkönig. Er blieb nun drei Jahre im Lande, und während dieser Zeit der Ruhe zogen seine Kämpen von ihm. Sie fuhren als Wikinger und gewannen sich Reichtum.

23. Der Tod König Gudlaugs

Jörund und Eirik waren die Söhne von Yngvi Alreksson. Sie waren während dieser ganzen Zeit auf Heerfahrten unterwegs und gewaltige Krieger. In einem Sommer heerten sie in Dänemark, und da trafen sie auf König Gudlaug von Helgeland und hatten einen Kampf mit ihm. Das Ende war, daß Gudlaugs Schiff gesäubert und der König selbst gefangen genommen wurde. Sie setzten ihn an Land in Strömsönäs und hängten ihn dort. Seine Mannen errichteten ihm dort einen Grabhügel. So sagt Eyvind der Skaldenverderber:

Doch Gudlaug
Das grimme Roß
Sigars[1] ritt:
So ja wolltens
Schwedens Herr'n:
Schatzes Feind[2] da
Hängten auf
Yngvis Söhne.

Traurig ragt
Mit dem Toten
Wind'ger Baum[3]
Weithin vom Kap[4].
Fern kündet
Des Königs Tod
Strömsönäs'
Steinern Grabmal.

Die Brüder Eirik und Jörund wurden durch diese Tat sehr

[1] Den Galgen, vgl. S. 46. [2] Den (freigebigen) König Gudlaug. [3] Der Galgen, vgl. Odins Runengedicht, Thule 2, S. 170. [4] Strömsönäs.

berühmt. Sie erschienen jetzt noch viel gewaltiger als vordem. Sie erfuhren, daß König Haki in Schweden seine Kämpen hatte von sich ziehen lassen. Da fuhren sie nach Schweden und sammelten dann ein Heer. Als aber die Schweden hörten, daß die Ynglinge dorthin gekommen wären, da strömte eine große Menge Kriegsvolks zu ihnen zusammen. Darauf ließen sie ihre Schiffe in den Mälar laufen und fuhren nach Upsala, um König Haki anzugreifen, der aber zog ihnen entgegen nach der Fyrisniederung und hatte ein viel kleineres Heer. Da fand eine große Schlacht statt, der König aber ging so gewaltig vor, daß er alle, die ihm zunächst standen, fällte, schließlich tötete er auch König Eirik und hieb die Banner der beiden Brüder nieder. Da floh König Jörund mit seinem ganzen Gefolge zu den Schiffen. König Haki empfing so schwere Wunden, daß er einsah, er werde nicht mehr lange zu leben haben. Da ließ er eins seiner Schiffe nehmen und mit toten Männern und mit Waffen beladen. Er ließ es dann aufs Meer bringen, das Steuerruder richten und die Segel aufziehen, endlich Feuer an teeriges Föhrenholz legen und einen Scheiterhaufen an Bord entfachen. Der Wind blies vom Ufer, und Haki war dem Tode nahe oder schon tot, als man ihn auf den Scheiterhaufen legte, und das Schiff fuhr flammend hinaus auf die hohe See. Davon aber wurde lange Zeit weit und breit gesprochen[1].

24. Jörunds Tod

Jörund, der Sohn König Yngvis, war nun König in Upsala. Er herrschte über die Länder und war oft im Sommer auf Heerfahrten. Eines Sommers fuhr er mit seinem Heere nach Dänemark. Er heerte in Jütland und fuhr im Herbst in den Limfjord, um dort zu kriegen. Er lag mit seinem Heere im Oddesund. Da kam dorthin mit einem großen Heere König Gylaug von Helgeland, der Sohn Gudlaugs, von dem vorher die Rede war. Er lieferte Jörund eine Schlacht, aber als das Volk dieser Gegend das gewahr wurde, eilten sie von allen Seiten mit großen und kleinen Schiffen herbei. So wurde König Jörund durch die Übermacht überwältigt und sein Schiff

[1] Vgl. Balders Bestattung in Snorris Skaldenlehrbuch, Thule 24.

gesäubert. Da sprang er über Bord, um fortzuschwimmen. Er wurde aber gefangen genommen und ans Land gebracht. Da ließ König Gylaug einen Galgen errichten. Zu diesem führte er Jörund und ließ ihn hängen. So endete sein Leben. So sagte Thjodolf:

Jörund man —
Viel Jahr' ist's her —
Das Leben nahm
Im Limfjorde.
Hochbrüst'ger
Hengst des Seiles[1]
Gudlaugs Töter[2]
Tragen sollte.
Und geschnürt
Der Strick Hagbards[3]
Um den Hals
Des Herrschers war.

25. Der Tod König Auns[4]

Aun oder Ani hieß Jörunds Sohn, der nach seinem Vater König über Schweden wurde. Er war ein kluger Mann und ein großer Opferer. Ein Kriegsmann war er nicht, er saß gern still im Lande.

Zu der Zeit nun, wo die ebengenannten Könige in Upsala herrschten, war König in Dänemark zuerst Dan der Stolze. Er wurde uralt. Dann sein Sohn Frodi der Stolze oder der Friedfertige, hierauf dessen Söhne Halfdan und Fridleif. Sie waren große Krieger. Halfdan war der ältere und in jeder Hinsicht der Tüchtigste. Er fuhr mit seinem Heer nach Schweden gegen König Aun. Sie lieferten sich einige Schlachten, und Halfdan behielt stets den Sieg. Schließlich mußte König Aun nach Vestergötland fliehen. Er war damals fünfundzwanzig Jahre König in Upsala gewesen. Auch in Götland brachte er fünfundzwanzig Jahre zu, während König Halfdan in Upsala herrschte. König Halfdan starb in seinem Bett in Upsala,

[1] Der Galgen. [2] Jörund. [3] Der Galgenstrick, vgl. S. 46. [4] Die Geschichte dieses Königs ist voll mythisch-märchenhafter Züge.

und er wurde dort im Hügel beigesetzt. Darauf kam König Aun wieder zurück nach Upsala. Er war damals sechzig Jahre alt. Da veranstaltete er ein großes Blutopfer und opferte um langes Leben für sich. Er weihte Odin seinen Sohn, und dieser wurde jenem geopfert. König Aun bekam die Antwort von Odin, daß er noch sechzig Jahre leben sollte. Aun war dann noch fünfundzwanzig Jahre König in Upsala. Darauf kam Ali der Kühne mit seinem Heer nach Schweden, — er war Fridleifs Sohn — um König Aun anzugreifen, und sie lieferten sich Schlachten. Ali behielt stets den Sieg. Da floh König Aun zum zweiten Male aus seinem Reich und ging nach Vestergötland. Ali war fünfundzwanzig Jahre König in Upsala, bis ihn Starkard der Alte[1] erschlug. Nach Alis Fall zog König Aun zurück nach Upsala und herrschte dann wieder fünfundzwanzig Jahre über das Reich. Da veranstaltete er wieder ein großes Blutopfer und opferte seinen zweiten Sohn. Da tat ihm Odin kund, er solle immer leben, solange er jedes zehnte Jahr einen seiner Söhne dem Odin opfere, und er hieß ihn außerdem einer Gegend in seinem Lande den Namen geben nach der Zahl der Söhne, die er dem Odin opfern würde. Als er nun sieben seiner Söhne geopfert hatte, lebte er noch zehn Jahre, doch so, daß er nicht mehr auf seinen Füßen gehen konnte. Man trug ihn da auf einem Tragsessel herum. Dann opferte er den achten Sohn und lebte noch zehn Jahre, lag aber zu Bett. Dann opferte er seinen neunten Sohn und lebte darauf noch zehn Jahre. Jetzt trank er sein Horn wie ein Säugling. Nun hatte Aun nur noch einen Sohn. Da wollte er auch den opfern und dem Odin Upsala weihen und die Landschaft, die dort liegt, und sie „Zehntland“[2] benennen lassen. Die Schweden untersagten ihm dies aber, und so unterblieb das Opfer. Darauf starb König Aun und wurde in Upsala im Hügel beigesetzt. Seitdem nannte man das Auns-Krankheit, wenn ein Mann ohne Siechtum allein an Altersschwäche starb. So sagt darüber Thjodolf:

Aun dereinst
Alters Schwäche
Abberief

[1] Vgl. S. 48. [2] Nordisch Tjundaland. Vgl. S. 62.

In Upsala.
Laben mußt'
Den Lebensluſt'ger
Man da ſo
Wie einen Säugling.

Da man hob
Hin zum Mund ihm
Ochſen-Schwerts[1]
Äußeren Rand,
Liegend ſog
Seiner Kinder
Opferer
Oben am Horne.
König, grau,
Konnte nimmer
Karſt-Rentiers
Kling' mehr ſchwingen[2].

26. Der Tod König Egils

Egil hieß der Sohn Auns des Alten, der nach ſeinem Vater König in Schweden war. Er war kein Kriegsmann und ſaß gern in Frieden daheim in ſeinem Lande. Er hatte einen Knecht, namens Tunni, der bei Ani dem Alten geweſen war. Er war deſſen Schatzmeiſter geweſen. Und als Aun geſtorben war, da nahm Tunni eine Menge Geldes und vergrub es in die Erde. Als aber Egil König wurde, da tat er den Tunni zu ſeinen übrigen Knechten. Da wurde dieſer ſehr unwillig darüber, und er lief mit vielen Knechten fort. Sie gruben das Geld aus, das er verſteckt hatte. Er gab das ſeinen Leuten, und ſie wählten ihn zu ihrem Häuptling. Darauf ſtieß viel Landſtreichervolks zu ihm. Sie hauſten draußen in den Wäldern und bisweilen fielen ſie in das bebaute Land ein und plünderten die Leute aus oder erſchlugen ſie. König Egil erfuhr dies und zog mit ſeiner Schar aus, um ſie zu treffen. Eines

[1] Stierhorns; deſſen Rand der Rand des Trinkhorns. [2] Er konnte das Trinkhorn nicht mehr heben. (Karſt [d. h. Pflug]-Renntier: Umſchreibung für Ochſe. Deſſen Klinge oder Schwert iſt das Horn, hier das Trinkhorn.)

Nachts, als er Quartier genommen hatte, kam Tunni dorthin mit seiner Schar, stürmte unversehens auf den König ein und tötete einen großen Teil seiner Leute. Als aber Egil diesen Überfall gewahrte, da wandte er sich Tunni entgegen und ließ sein Banner erheben, doch entliefen ihm eine Menge seiner Leute. Tunni und die Seinen aber griffen nun heftig an. Da sah König Egil keinen anderen Ausweg als zu fliehen. Tunni und die Seinen jagten die Flüchtlinge bis in den Wald, dann kehrten sie zurück in das bebaute Land, heerten und plünderten und fanden keinen Widerstand mehr. Alles Besitztum, das Tunni im Bezirk erbeutete, gab er seinen Gefolgsleuten. Dadurch wurde er sehr beliebt und bekam großen Anhang. König Egil sammelte ein Heer und zog Tunni zum Kampfe entgegen. So stritten sie, doch Tunni behielt die Oberhand, aber König Egil floh und verlor viele seiner Leute. Acht Schlachten lieferten König Egil und Tunni einander, und in allem blieb Tunni Sieger. Danach floh König Egil aus dem Lande und begab sich nach Seeland in Dänemark zu Frodi dem Kühnen. Er versprach dem König Frodi für seine Hilfe Abgaben von den Schweden. Da gab König Frodi ihm ein Heer und dazu seine Kämpen. So kam König Egil wieder nach Schweden. Als aber Tunni das hörte, zog er ihm mit seiner Schar entgegen. Da gab es eine große Schlacht. Tunni fiel dort, und König Egil gewann sein Reich wieder. Die Dänen fuhren zurück. König Egil sandte dem König Frodi jedes halbe Jahr große und schöne Geschenke, zahlte aber den Dänen keine Abgaben, und doch blieb er in guter Freundschaft mit König Frodi. Seit Tunnis Fall herrschte König Egil noch drei Jahre über das Reich. Nun traf es sich in Schweden, daß einmal ein alter Stier, der für das Blutopfer bestimmt war, so wohlgenährt war, daß er männerwild wurde, und als man ihn ergreifen wollte, da lief er in den Wald und wurde toll. Er blieb lange im Dickicht und wurde eine große Gefahr für die Menschen. König Egil war ein großer Waidmann, und er ritt oft tagelang durch die Wälder, um Tiere zu jagen. Eines Tages, als er mit seinen Leuten auf die Jagd geritten war, hatte der König lange ein bestimmtes Wild gejagt und war auf dessen

Spur allen seinen Männern voran weit in den Wald geritten. Da gewahrte er den Stier, ritt auf ihn zu und wollte ihn töten. Der Stier wandte sich wider ihn, und der König stieß auf ihn, doch glitt sein Speer von ihm ab. Da stieß der Stier sein Horn des Königs Pferd in die Seite, so daß es platt zu Boden fiel und mit ihm der König. Da sprang der König auf die Füße und wollte sein Schwert ziehen. Der Stier aber stieß dem König seine Hörner vorn in die Brust[1], so daß sie tief darin staken. Da kamen des Königs Leute herbei und töteten den Stier. Der König lebte nur noch kurze Zeit, und er wurde zu Upsala im Hügel beigesetzt. So sagt Thjodolf:

Aus dem Land
Lief der kunde
Tyr-Sprößling[2]
Vor Tunni's Macht.
Farr'n-Haupts Schwert[3]
Färbt' in Egils
Blute rot
Riesens Zugtier[4].

Der eh'dem
Im Osten trug
Hoch der Brau'n
Haus[5] so lange,
Des Stößers
Scheideloses
Schwert[6] in's Herz
Dem Herrscher drang.

27. Der Tod König Ottars

Ottar hieß Egils Sohn, der Land und Königtum nach ihm erbte. Er hielt keine Freundschaft mit Frodi. Da sandte dieser Männer zu König Ottar, um die Abgaben zu fordern, die Egil ihm verheißen hatte. Ottar erwiderte, die Schweden

[1] Vgl. den Stierkampf in der Geschichte vom Goden Snorri (Thule 7, S. 157 f.)
[2] Der berühmte Ynglingenkönig. [3] Das Horn. [4] Der Stier. [5] Das Haupt.
[6] Das Horn des stoßenden Ochsen.

hätten niemals den Dänen Abgaben gezahlt. Er erklärte, so werde er es auch halten. Die Boten kehrten so wieder zurück. Frodi war ein großer Kriegsmann. In einem Sommer fuhr er mit seinem Heer nach Schweden, landete dort und heerte. Er erschlug viel Volks und machte manche Gefangene. Er gewann sehr große Beute. Er verbrannte auch weithin die menschlichen Siedelungen und verübte die größten Kriegstaten. Im nächsten Sommer zog König Frodi auf Heerfahrt nach dem fernen Osten aus. Das erfuhr Ottar, daß König Frodi nicht daheim war. Da bestieg er seine Kriegsschiffe und fuhr nach Dänemark. Er heerte dort und fand keinen Widerstand. Er erfuhr, daß viele Männer in Seeland versammelt wären. Da segelte er nach Westen durch den Oresund und dann weiter südlich nach Jütland. Er legte am Limfjord an und heerte in Vendsyssel. Er brandschatzte dort und verwüstete alles. Vatt und Fasti hießen Frodis Jarle. Die hatte Frodi dort zum Schutze Dänemarks eingesetzt, während er außer Landes war. Und als die Jarle hörten, daß der Schwedenkönig in Dänemark heerte, da sammelten sie ein Heer und stiegen auf ihre Schiffe. Sie segelten nach dem Limfjord, überraschten dort ganz plötzlich König Ottar und lieferten sogleich eine Schlacht. Aber die Schweden hielten gut stand. Leute fielen auf beiden Seiten. Wenn aber Leute von den Dänen gefallen waren, kamen immer wieder andere aus den Bezirken herbei, und so wurden allmählich alle Schiffe, die in der Nähe waren, zusammengebracht. Der Kampf endete so, daß König Ottar mit dem größten Teil seines Heeres dort fiel. Die Dänen nahmen seinen Leichnam, brachten ihn an Land und legten ihn auf einen Hügel. Dort ließen sie wilde Tiere und Vögel den Leichnam zerreißen. Dann verfertigten sie eine Holzkrähe, sandten sie nach Schweden und ließen sagen, ihr König Ottar wäre gerade so viel wert wie diese. Daher nannte man ihn später Ottar Vendsyssel-Krähe. So sagt darüber Thjodolf:

Ottar fiel
Unter Aar'nklau'n[1].
Dän'marks Volk

[1] Zur Speisung der Adler.

Fällt' den Tücht'gen.
In Vendel[1] — ihn[2]
Witternd fernher, —
Der Blutaar[3]
Biß die Leiche.

Weithin man
Vatt und Faſtis
Stolze Tat
In Schweden rühmte,
Als Ottar'n
Die Eiland-Jarle[4]
Frodis kühn
Gefällt da hatten.

28. König Adils' Heirat

Der Sohn König Ottars, der nach ihm König wurde, hieß Adils. Er herrſchte lange und war ſehr reich. Er fuhr auch einige Sommer als Wiking. König Adils kam mit ſeinem Heere nach Sachſenland[5]. Dort herrſchte ein König, namens Geirthjof, und ſeine Frau hieß Alof die Mächtige. Doch wird nicht erzählt, daß ſie Kinder hatten. Der König war damals nicht im Lande. König Adils und ſeine Leute ſtürmten ins Land zur Königsburg und plünderten dort. Einige trieben das Vieh zum Strande herab, um es dort zu ſchlachten. Höriges Volk, Männer und Frauen, hatten die Herde gehütet, und alle dieſe ſchleppten ſie mit fort. Unter dieſem Volk war ein wunderſchönes Mädchen. Sie hieß Yrſa. König Adils fuhr da mit ſeiner Beute heim. Man ließ Yrſa da nicht bei den Mägden. Bald ſtellte ſich heraus, daß ſie klug war und wohl zu reden verſtand, ſich auch in allerlei Dingen wohl erfahren zeigte. So fanden die Männer Gefallen an ihr, doch am meiſten der König. Es kam ſchließlich dahin, daß Adils Hochzeit mit ihr machte. Yrſa war jetzt Königin in Schweden, und ſie galt als ein rechtes Kernweib.

[1] Vendſyſſel. [2] Ottar. [3] Der Rabe. [4] Die Jarle von den däniſchen Inſeln. [5] Nordweſtdeutſchland.

29. König Adils' Tod

König Helgi Halfdansſohn herrſchte damals in Leire. Er kam nach Schweden mit einem ſo großen Heer, daß König Adils keinen andern Ausweg ſah, als zu entfliehen. König Helgi ging da mit ſeinem Heer ans Land und heerte. Er gewann große Beute. Er nahm die Königin Yrſa gefangen, führte ſie mit ſich nach Leire und vermählte ſich mit ihr. Ihr Sohn war Hrolf Krake[1]. Und als Hrolf drei Jahre alt war, kam die Königin Alof nach Dänemark. Sie ſagte da der Yrſa, daß König Helgi, ihr jetziger Gemahl, ihr Vater wäre, ſie, Alof aber, ihre Mutter. Da ging Yrſa wieder zurück zu Adils nach Schweden und blieb Königin dort, ſo lange ſie lebte. König Helgi fiel auf einem Kriegszuge. König Hrolf Krake war damals acht Jahre alt, und er wurde da ſofort in Leire als König ausgerufen. König Adils hatte große Kämpfe mit einem Könige, der Ali der Oberländer hieß. Er ſtammte aus Norwegen. Sie hatten einen Kampf auf dem Eiſe des Venerſees. Da fiel König Ali, und Adils behielt den Sieg. Von dieſer Schlacht wurde lange erzählt in der Geſchichte von den Skjöldungen[2] und auch davon, daß Hrolf Krake zu Adils nach Upſala kam. Da ſä'te Hrolf Krake Gold in der Fyrisniederung[3].

König Adils hatte große Freude an ſchönen Pferden. Er hatte die beſten Roſſe in jener Zeit. „Schleuderer" hieß eines ſeiner Pferde, ein zweites „Rabe". Das hatte er von dem verſtorbenen Ali, und von ihm ſtammte ein anderes Pferd, namens Rabe. Das ſandte er dem König Godgeſt nach Helgeland. Dieſer ritt es, konnte es aber nicht zum Stehen bringen, bis er von ſeinem Rücken fiel und den Tod fand. Das geſchah zu Omd in Helgeland.

Nun war König Adils einmal bei einem Diſen[4]-Opfer, und er ritt ſein Roß durch die Diſen-Halle. Das Roß ſtrauchelte

[1] Über dieſen vgl. genauer deſſen Heldenroman in Thule, Band 21. [2] Dieſe, eine Quelle Snorris, enthielt vermutlich die Geſchichte der mythiſchen Könige Dänemarks wie die Geſchichte von den Ynglingen die der mythiſchen Könige Schwedens. [3] An der Fyriså. In der Ebene von Upſala. [4] Schutzgeiſter, vgl. Geſchichte vom Skalden Egil (Thule 3) S. 115.

unter ihm und fiel zu Boden, und der König sank nach vorn herunter. Sein Haupt stieß dabei an einen Stein, daß ihm der Schädel brach und das Hirn auf den Steinen lag. Dies war sein Tod. Er starb in Upsala und wurde dort im Hügel beigesetzt. Die Schweden nannten ihn einen mächtigen König. So sagt Thjodolf:

Noch hört' ich,
Daß Hexenkunst
Adils Leben
End'gen sollte.
Tatenkühn
Von Trabers[1] Rücken
Freys Enkel[2]
Fallen mußte.

Herrscherssohns
Hauptsee[3] mischte
Mit dem Staub
Der Stube sich.
Tatenstolz
Sterben sollte
Alis Feind[4]
In Upsala.

30. Hrolf Krakes Tod[5]

Eystein war der Name von Adils' Sohn, der demnächst über das Schwedenreich herrschte. In seine Tage fiel der Tod Hrolf Krakes in Leire. Zu jener Zeit heerten Könige viel in Schweden, Dänen wie Norweger. Da gab es viele Seekönige, die über große Heere geboten, aber kein Land besaßen. Den allein erkannte man mit Fug als einen richtigen Seekönig an, der nie unter rußigem Hausdach schlief und nie im Herdwinkel beim Trunke saß.

[1] Rosses. [2] Adils. [3] Hirn. [4] Adils. [5] Vgl. über diesen das Bjarkilied der Edda, Thule 1, S. 178 ff.

31. König Sölvis Tod

Sölvi hieß ein Seekönig, der Sohn Högnis von Närö, der damals in den Oſtlanden heerte. Er war daheim König in Jütland. Sölvi fuhr mit ſeinem Heere nach Schweden. Damals war König Eyſtein auf einem Gaſtmahl in dem Bezirk, der Lofö hieß. Dorthin kam König Sölvi unverſehens zur Nachtzeit, umſtellte das Haus des Königs und verbrannte ihn darin mit ſeinem ganzen Gefolge. Dann zog Sölvi nach Sigtuna und forderte für ſich den Königstitel und die Aufnahme als König, aber die Schweden ſammelten ein Heer und wollten ihr Land verteidigen. Es entbrannte dort ein ſo großer Kampf, daß, wie es heißt, elf Tage verſtrichen, bis er zu Ende war. König Sölvi gewann da den Sieg, und er war dann lange Zeit König über die Schweden, bis dieſe ihn verrieten und er erſchlagen wurde. So ſagt Thjodolf:

Riß Eyſtein
Ab, — (ich weiß es) —
In Lofö
Der Lebensfaden[1].
Den Held da,
Heißt's, den ſchwed'ſchen,
Jütiſch Volk
Jäh verbrannte.

Ihn ergriff
Graſes Krankheit[2]
In Herdfeuers
Fahrzeug[3] dorten,
Als des Bau's
Boot[4], das ſtarke,
Volkgefüllt
Umflammt' den Herr'n.

[1] Den die Schickſalsnorne ſpann. Vgl. das jüngere Lied von Helgi dem Hundingtöter in der Edda (Thule 1, S. 153). [2] Das Feuer. [3] Umſchreibung für „Haus". [4] Desgleichen.

32. König Yngvars Erschlagung

Yngvar hieß der Sohn König Eysteins, der danach über Schweden herrschte. Er war ein gewaltiger Kriegsmann und oft auf Heerfahrten, weil Schweden vorher viel mit Krieg heimgesucht war durch die Dänen sowohl wie durch Wikinger aus den Ostlanden. König Yngvar schloß Frieden mit den Dänen, und dann zog er aus zum Krieg in den Ostlanden. In einem Sommer hatte er sein Heer draußen und fuhr nach Esthland. Er heerte dort im Sommer in der Gegend, die Stein hieß. Da kamen die Esthen aus dem Lande mit einem großen Heer, und eine Schlacht fand statt. Das Heer aus dem Lande aber war so überlegen, daß die Schweden nicht widerstehen konnten. König Yngvar fiel da, und sein Heer floh. Er wurde in den Hügel gelegt an den See. Der Platz ebenda heißt Adalsyssel. Die Schweden fuhren nach dieser Niederlage heim. So sagt Thjodolf:

So hieß es:
Durch Syssels[1] Volk
Yngvar dort
Sein Ende fand.
Bei Stein griff
Die Schar der Esthen
An den hell-
Haar'gen König.
Schwedens Herr'n
Haff des Ostens[2]
Gymirs Lied
Zur Lust jetzt singt[3].

33. König Önund

Önund hieß der Sohn Yngvars, der demnächst die Herrschaft in Schweden bekam. Zu seiner Zeit herrschte guter Frieden in Schweden, und er hatte großen Reichtum an fahrender Habe. König Önund zog mit seinem Heere nach Esthland, um den Vater zu rächen. Er landete dort mit seinem Heer,

[1] Adalsyssels. [2] Die Ostsee. [3] Gymir ist ein Meerriese, sein Lied: das Brausen des Meeres.

heerte weit und breit im Lande und machte große Beute, dann kehrte er im Herbst nach Schweden zurück. Zu seiner Zeit waren fruchtbare Jahre in Schweden. Önund war der beliebteste von allen schwedischen Königen. Schweden ist ein großes Waldland, und dort liegen so öde Waldstrecken, daß man viele Tagereisen durch sie braucht. König Önund verwandte darauf große Mühe und Kosten, den Wald zu roden und das gerodete Land zu besiedeln. Er ließ auch Wege legen durch die Waldöden, und so fand sich bald weit in den Urwald hinein waldloses Land, und dort wurden dann große Strecken bebaut. Auf diese Weise wurde das Land weithin besiedelt, denn es war genug Volks zur Besiedelung da. König Önund ließ in ganz Schweden Straßen anlegen durch Wälder und Moore, auch über das Gebirge. Deshalb nannte man ihn Weg-Önund. König Önund ließ sich in jedem großen Gau Schwedens ein Gut anlegen und zog in allen Landen zur Bewirtung umher.

34. Ingjald der Arglistige

Weg-Önund hatte einen Sohn, namens Ingjald. Damals war König in Fjadryndaland Yngvar. Er hatte von seiner Frau zwei Söhne, der eine hieß Alf, der andere Agnar. Sie waren Ingjald ziemlich gleichaltrig. Weit in Schweden herum herrschten in dieser Zeit die Gau-Könige Weg-Önunds, im Zehntland[1] aber gebot Svipdag der Blinde. Dort liegt Upsala, und da findet das schwedische Gesamt-Thing statt. Da wurden damals auch große Blutopfer gebracht, und manche Könige stellten sich dazu ein. Das war im Mittwinter[2]. Und in einem Winter, als viele Leute nach Upsala gekommen waren, war auch König Yngvar dort mit seinen Söhnen. Sie waren sechs Jahre alt. Alf, der Sohn König Yngvars, und Ingjald, der Sohn König Önunds, trieben Knabenspiele, und jeder von ihnen sollte dabei seine Schar anführen. Wie sie nun miteinander spielten, erwies sich Ingjald schwächer als Alf, und darüber wurde er so böse, daß er laut weinte. Da kam sein Ziehbruder Gautvid dazu, und der führte ihn fort zu seinem Ziehvater Svipdag dem Blinden, und sagte ihm, daß es Ingjald

[1] Vgl. S. 52 (ein Teil Uplands). [2] Dem heidnischen, um Mitte Januar.

übel ergangen wäre und daß er im Spiel sich schwächer und unmännlicher gezeigt habe als Alf, der Sohn König Yngvars. Da antwortete Svipdag, das wäre eine große Schande für ihn. Am nächsten Tage ließ Svipdag einem Wolf das Herz ausschneiden und an einem Spieße braten, und dann gab er es dem Ingjald zu essen. Davon wurde der Königssohn grausamer als alle Menschen und bekam eine sehr böse Sinnesart.
Als aber Ingjald zum Manne erwachsen war, freite Önund für ihn ein Weib, und zwar um Gauthild, die Tochter König Algaut's. Das war der Sohn König Gautreks des Freigebigen, des Sohnes Gauts, nach dem Götland den Namen führt. König Algaut meinte bestimmt, daß seine Tochter gut verheiratet wäre, wenn man sie dem Sohne König Önunds gäbe, falls dieser die Sinnesart seines Vaters hätte. So sandte man das Mädchen nach Schweden, und Ingjald machte Hochzeit mit ihr.

35. Önunds Tod

König Önund zog in einem Herbst mit seinem Gefolge von Krongut zu Krongut, und er kam auch zu einem Platz der „Himmelheide" hieß. Dort sind einige enge Bergtäler und an beiden Seiten hohe Berge. Es regnete da sehr stark, vorher aber war Schnee auf die Berge gefallen. Da kam ein großer Bergsturz von oben mit Steinen und Lehmstücken, aber König Önund und sein Gefolge waren gerade darunter. Durch den Bergsturz wurde jener mit vielen seiner Leute erschlagen. Dies sagt Thjodolf darüber:

Önund fällt'
Der Jonakrssöhne
Harm[1] aus hoh'n
Himmelsbergen[2].
Bitt'rer Zorn
Des Bastardbruders

Überfiel
Den Feind der Esthen[3].
Ihn, der hieb
Högni[4] nieder,
Umstanden
Der Erde Knochen[5].

[1] d. h. der Bergsturz. Er heißt Harm der Jonakrssöhne, weil diese gesteinigt wurden (Thule 1, S. 57). [2] d. h. Himmelheide (S. oben). [3] Önund. [4] Vermutlich der Vater des Bastardbruders. [5] d. h. Steine, hier die Steinsetzung des Grabes.

36. Die Brandlegung in Upſala

Ingjald, der Sohn König Önunds, war König in Upſala. Die Upſala-Könige waren die vornehmſten in Schweden, als noch viele Gaukönige da waren aus der Zeit, wo Odin Häuptling in Schweden war. Die Könige, die zu Upſala ſaßen, waren Alleinherrſcher über das ganze Schwedenreich bis zu Agnis Tode[1]. Aber dann wurde das Reich zuerſt unter Brüder geteilt, wie wir vorher ſchrieben, und ſpäter verteilte ſich Herrſchaft und Königtum auf einzelne Geſchlechter, wie dieſe ſich gerade abgezweigt hatten. Einige Gaukönige rodeten das ausgedehnte Waldland und legten dort Siedelungen an, ſo daß ſie ſo ihr Reich ausdehnten. Als aber Ingjald das Reich und das Königtum erbte, gab es viele Gaukönige, wie wir vorher ſchrieben. König Ingjald ließ nun ein großes Gaſtmahl in Upſala zurichten und gedachte für ſeinen Vater, König Önund, die Totenfeier abzuhalten. Er ließ eine Halle bauen, nicht kleiner und nicht weniger prächtig als die Upſala-Halle, und dieſe nannte er Sieben-Königs-Halle. In ihr waren ſieben Hochſitze angebracht.

König Ingjald ſandte Boten in ganz Schweden herum und lud ein zu ſich Könige und Jarle und andere vornehme Männer. Zu dieſem Erbmahl[2] kam König Algaut, Ingjalds Schwiegervater, und König Yngvar von Fjadryndaland mit ſeinen beiden Söhnen Agnar und Alf, König Sporſnjall aus Närike, König Sigvat von Attundaland. Granmar, der König von Södermanland, war nicht erſchienen. So wurden die ſechs Könige nun auf ihre Hochſitze geführt in dem neuen Saal. Einer von dieſen Hochſitzen aber, die König Ingjald hatte errichten laſſen, blieb leer. Alles Volk, was dorthin gekommen war, wurde in dem neuen Saal untergebracht. Seinem Gefolge aber und ſeinem übrigen Kriegsvolk hatte König Ingjald in der alten Upſala-Halle ihre Sitze angewieſen. Es war in jener Zeit Sitte, daß, wenn ein Erbmahl ſtattfinden ſollte für Könige oder Jarle, der, welcher es veranſtaltete und die Erbſchaft antreten ſollte, auf einem Schemel vor dem Hochſitz ſaß, bis

[1] Vgl. S. 45. [2] d. h. zu dieſer Totenfeier.

der Becher hereingebracht war, den man Bragibecher nannte. Er sollte dann aufstehen, um den Bragibecher entgegenzunehmen, und ein strenges Gelübde ablegen, dann aber den Becher leeren. Dann sollte man ihn auf den Hochsitz geleiten, der seinem Vater gehört hatte. Nun erst war er voller Besitzer des ganzen Erbes seines Vaters geworden.

So geschah es nun auch hier, und als der Bragibecher hereinkam, stand König Ingjald auf und ergriff ein großes Stierhorn. Er legte ein Gelübde darauf ab, daß er nach allen vier Himmelsrichtungen sein Reich um die Hälfte vergrößern wolle oder sterben[1]. Darauf trank er das Horn aus. Als aber die Männer am Abend trunken waren, da sprach König Ingjald zu Folkvid und Hulvid, den Söhnen Svipdags, sie sollten sich und ihre Mannschaft waffnen wie vorher am Abend verabredet war. Sie gingen aus der Halle und zu dem neuen Königsbau. Dort legten sie Feuer an, und sogleich stand die Halle in Flammen, und es verbrannten darin die sechs Könige mit ihrem ganzen Gefolge. Die aber versuchten auszubrechen, tötete man sofort.

Darauf unterwarf sich König Ingjald alle diese Reiche, die die Gaukönige besessen hatten, und ließ sich Abgaben von dort zahlen.

37. Hjörvards Heirat

König Granmar[2] erfuhr diese Vorgänge, und er glaubte annehmen zu müssen, daß ihm das gleiche Loos zugedacht sei, falls er nicht dagegen auf der Hut wäre. In demselben Sommer kam mit seinem Heere König Hjörvard, den man den Ylfing nannte, nach Schweden, und er landete in der Bucht, die Mörköfjord hieß. Als König Granmar das erfuhr, sandte er Männer zu ihm und lud ihn und sein ganzes Heer zum Gelage ein. Und jener kam auch zu dem Gelage, weil er niemals im Reiche König Granmars geheert hatte. Als er aber auf dem Gelage erschien, wurde er dort sehr freundlich empfangen. Am

[1] Über diesen Brauch im alten Norden vgl. die Gelübde der Seekrieger von Jomsburg, S. 237 ff. [2] Der König von Södermannland, S. 64.

Abend nun, wenn der Becher umhergehen sollte, war es bei den Königen, die im Lande weilten, auf den Gastmählern, die sie veranstalten ließen, Sitte, daß man abends zu zweien trank, immer ein Mann und eine Frau zusammen, solange die Paare reichten, die überschüssigen Männer aber tranken für sich zusammen[1]. Dagegen bestimmte das Wikingergesetz[2], daß, wenn man bei einem Gastmahl wäre, alle in einer Gesellschaft zusammen trinken sollten. Nun war der Hochsitz König Hjörvards gerade gegenüber dem von König Granmar errichtet, und dessen Mannen saßen alle auf der gleichen Bank. Da sagte König Granmar zu seiner Tochter Hildigunn, sie solle sich aufmachen und den Wikingern Bier schenken. Sie war schöner als alle Frauen. Da nahm sie einen Silberbecher, füllte ihn, ging vor König Hjörvard hin und sagte: „Heil euch Ylfingen[3] allen, zu Ehren Krakes Gedächtnis". Sie trank ihn halb aus und reichte ihn dann dem Könige Hjörvard. Da ergriff er den Becher und zugleich ihre Hand und sprach, sie möchte zu ihm kommen und bei ihm niedersitzen. Sie erwiderte, das sei doch wider den Wikingerbrauch, paarweise mit Frauen zu trinken. Hjörvard antwortete, er würde lieber einmal zur Abwechslung das Wikingergesetz ruhen lassen und mit ihr zu zweien trinken. Da saß Hildigunn zu ihm, und sie tranken beide zusammen und plauderten den Abend viel miteinander. Am nächsten Tage, als die Könige sich trafen, Granmar und Hjörvard, da brachte Hjörvard seine Werbung um Hildigunn vor und erbat sie zur Gemahlin.

König Granmar trug diese Sache seiner Frau Hild und andern mächtigen Leuten vor und fügte hinzu, man würde an König Hjörvard eine große Unterstützung haben. Da erhob sich Beifall, und allen erschien das ratsam. Das Ende war, daß Hildigunn dem König Hjörvard verlobt wurde, und dieser machte Hochzeit mit ihr. König Hjörvard sollte nun bei König Granmar bleiben, da dieser keinen Sohn hatte, um mit dessen Hilfe das Reich zu schützen.

[1] Vgl. die Geschichte vom Skalden Egil, Thule 3, S. 126. [2] Über dieses vgl. Geschichte der Seekrieger von Jomsburg, Thule 19. [3] Leuten Hjörwards (S. 65).

38. Der Kampf Ingjalds und Granmars

Im selben Herbst sammelte König Ingjald ein Heer und gedachte die beiden Verwandten zu überfallen. Er hatte eine Streitmacht aus allen den Reichen, die er sich vorher unterworfen hatte. Und als das die beiden Verschwägerten erfuhren, sammelten sie ein Heer in ihrem Reiche, und es kamen ihnen zu Hilfe König Högni und sein Sohn Hildir, die über Östergötland herrschten. Högni war der Vater von Granmars Frau Hild. König Ingjald brach mit seinem ganzen Heer ins Land ein, und seine Schar war bedeutend größer. Nun trafen sie in der Schlacht zusammen, und diese war sehr erbittert. Als man kurze Zeit gefochten hatte, da flohen die Häuptlinge, die über Fjadryndaland, Vestergötland, Närike und Attundaland geboten, mit der ganzen Mannschaft, die mit ihnen aus jenen Landschaften gekommen war, und sie gingen auf ihre Schiffe. Darauf geriet König Ingjald in große Bedrängnis und empfing viele Wunden, und er mußte infolgedessen auf seine Schiffe flüchten. Dort fielen auch Svipdag der Blinde, sein Ziehvater, und dessen beide Söhne Gautvid und Hulvid. Unter diesen Umständen kehrte König Ingjald nach Upsala zurück, und er war mit seiner Fahrt sehr unzufrieden und hielt es für ausgemacht, daß das Heer ihm nicht treu sei, das er aus dem mit Krieg eroberten Teilen seines Reiches gesammelt hatte. Danach herrschte großer Unfriede zwischen den Königen Ingjald und Granmar. Nach langer Zeit endlich brachten beiderseitige Freunde es dahin, daß sie sich versöhnten. Die Könige verabredeten eine Zusammenkunft, trafen sich und schlossen Frieden unter einander, nämlich König Ingjald und König Granmar und dessen Schwiegersohn, König Hjörvard. Dieser Friede sollte zwischen den drei Königen dauern, so lange sie lebten. Sie besiegelten das unter einander durch Eid- und Treuschwüre. Im nächsten Frühjahr zog dann König Granmar nach Upsala zum Blutopfer, wie dies gegen den Sommer gewöhnlich um Frieden veranstaltet wurde. Da wurde ihm geweissagt, daß er nicht mehr lange leben würde. So fuhr er denn wieder in sein Reich zurück.

39. Der Tod König Granmars

Im nächsten Herbst zog König Granmar mit seinem Schwiegersohn, König Hjörvard, zur Gastung in ihren Gehöften auf eine Insel namens Selaö. Als sie aber auf dem Gelage waren, kam eines Nachts König Ingjald dorthin mit einem Heer, umstellte ihr Haus und verbrannte sie darinnen mit allen ihren Leuten. Darauf unterwarf er sich das ganze Reich, das die Könige besessen hatten, und setzte Häuptlinge darüber. König Högni und sein Sohn Hildir ritten oft nach Schweden und erschlugen die Leute König Ingjalds, die jener über das Reich gesetzt hatte, das König Granmars, ihres Schwiegersohnes und Schwagers, gewesen war. Lange Zeit herrschte erbitterter Streit zwischen den Königen Ingjald und Högni, doch behauptete Högni sein Reich vor König Ingjald bis zu seinem Tode. König Ingjald hatte von seiner Frau zwei Kinder. Das älteste hieß Asa, das jüngere Olaf der Baumfäller. Gauthild, die Frau König Ingjalds, sandte den Knaben zu ihrem Ziehvater Bovi nach Vestergötland. Er wurde dort aufgezogen mit Bovis Sohn, Saxi dem Plünderer. Man erzählt, daß König Ingjald zwölf Könige erschlug und sie alle durch Friedensgelübde betrog. Man nannte ihn daher Ingjald den Arglistigen. Er war König über den größten Teil Schwedens. Seine Tochter Asa vermählte er dem König Gudröd von Schonen. Sie war von gleicher Sinnesart wie ihr Vater. Asa war schuld daran, daß Gudröd seinen Bruder Halfdan tötete. Halfdan war der Vater von Ivar Weitfaden. Asa veranlaßte auch den Tod ihres Mannes Gudröd.

40. Der Tod Ingjalds

Ivar Weitfaden kam nach Schonen nach dem Fall seines Oheims Gudröd, und er zog sogleich ein großes Heer zusammen. Dann zog er sofort nach Schweden. Asa die Arglistige war vorher zu ihrem Vater gegangen. König Ingjald war gerade in Räninge auf einem Gastmahl, als er hörte, daß das Heer König Ivars nahe herangekommen war. König Ingjald glaubte nicht genügend stark zu sein, um sich mit Ivar

ſchlagen zu können. Anderſeits ſchien es ihm klar, daß, falls er ſich zur Flucht wende, die Feinde von allen Seiten auf ihn eindringen würden. Da gerieten er und Aſa auf den Einfall, der jetzt in vieler Munde iſt, ihre Leute alle völlig trunken zu machen. Dann ließen ſie Feuer an die Halle legen. Da verbrannte die Halle und alles Volk, was darinnen war, ſamt dem König Ingjald. So ſagt darüber Thjodolf aus Kvinesdalen:

Ingjald trat,
Der atmet' noch,
In Räning'
Der Rauchfahrer[1].
Hauſes Dieb[2]
Mit heißem Fuße
Ging wider
Den Götterſproß[3].

Allen ſchien
Im Schwedenvolk
Selten groß
Solch ein Ende,
Als der Fürſt
Zuvorderſt da
Opfert' auf
Sein edles Leben.

41. Ivar Weitfaden

Ivar Weitfaden unterwarf ſich ganz Schweden. Er eroberte auch das ganze Dänenreich und einen großen Teil von Sachſenland[4], endlich das ganze Oſtland[5] und den fünften Teil von England. Aus ſeinem Geſchlecht ſtammen die ſpäteren Dänen- und Schwedenkönige, die in dieſen Ländern die Alleinherrſchaft hatten. Dann nach Ingjald dem Argliſtigen kam die

[1] Das Feuer. [2] Der Hauszerſtörer, d. h. das Feuer. [3] d. h. das Feuer verbrannte ihn. [4] Nordweſtdeutſchland. [5] Die Länder öſtlich der Oſtſee, namentlich Rußland.

Herrſchaft über Upſala aus den Händen der Ynglinge, ſoweit man deren gerade Geſchlechtsreihe verfolgen kann.

42. Olaf der Baumfäller[1]

Olaf, der Sohn König Ingjalds, zog, als er von dem Tode ſeines Vaters erfuhr, mit den Leuten, die ihm Folge leiſten wollten, fort, denn die große Maſſe des Schwedenvolkes erhob ſich einhellig, um das Geſchlecht König Ingjalds und alle ſeine Freunde zu vertreiben. Olaf zog zuerſt nach Närike. Als aber die Schweden hörten, wo er war, war ſeines Bleibens dort nicht länger. So zog er auf Waldwegen nach Weſten bis zu dem Fluß, der von Norden in den Venerſee ſtrömt und Götaelf heißt. Dort blieben ſie, und ſie begannen den Wald zu roden und abzubrennen und ſiedelten ſich dort an. Bald war dort eine reiche Landſchaft. Man nannte ſie Vermland[2]. Dort im Lande waren gute Lebensbedingungen. Als man aber von Olaf in Schweden erfuhr, daß er die Wälder roden ließ, nannte man ihn Olaf den „Baumfäller". Denn ſein Auftreten erregte ihren Spott. Olaf nahm zur Frau Solveig oder Sölva, die Tochter von Halfdan Goldzahn von den Solöer[3] im Weſten. Halfdan war der Sohn Sölvi Sölvisſohns. Deſſen Vater war Sölvi der Alte, der zuerſt die Solöer urbar machte. Die Mutter Olafs des Baumfällers hieß Gauthild. Deren Mutter aber war Alof, die Tochter Olafs des Weitblickenden, des Königs von Närike. Olaf und Sölva hatten zwei Söhne, Ingjald und Halfdan. Halfdan wurde in den Solöer bei ſeinem Mutterbruder Sölvi aufgezogen. Man nannte ihn Halfdan Weißbein.

43. Olafs des Baumfällers Verbrennung

Eine große Menge Volks wurde durch König Ivar Weitfaden aus Schweden landflüchtig. Die hörten, daß bei Olaf dem Baumfäller in Vermland gute Lebensbedingungen

[1] Vgl. Geſchichte vom Skalden Egil (Thule 3) S. 206. [2] Grenzland zwiſchen Schweden und Norwegen. [3] Inſeln in der norwegiſchen Landſchaft Romerike.

seien, und so strömten dorthin zu ihm so viele Menschen zusammen, daß das Land sie nicht ernähren konnte. Es gab daselbst ein böses Mißjahr und Hungersnot. Das schoben sie auf ihren König, denn die Schweden pflegten gute und schlechte Jahre ihren Königen zur Last zu legen. König Olaf gab sich nur wenig mit Blutopfern ab. Das mißfiel den Schweden, und sie glaubten, daher rühre das schlechte Jahr. Daher sammelten die Schweden ein Heer, unternahmen einen Zug gegen König Olaf, umringten sein Haus und verbrannten ihn darin. Dann weihten sie ihn dem Odin, indem sie ihn dem Gotte für ein gedeihliches Jahr opferten[1]. Das geschah am Venersee. So sagt Thjodolf:

Ellerns Wolf[2]
Am Venersee
Baums Fäller[3]
Fraß, den toten.
Und Fornjots
Flammender Sohn[4]
Schwedens Herr'n
Schmolz die Brünne.
Längst hatte
Lofdis Sippe[5]
Upsalas
Au'n verlassen[6]

Die aber klüger waren unter den Schweden, sahen da wohl, daß der Grund des bösen Jahres war, daß mehr Menschen da waren, als das Land ernähren konnte, und daß der König daran keine Schuld trug. Sie faßten nun den Plan, mit dem ganzen Heer über den Eidawald nach Westen zu ziehen, und sie überfielen ganz unvermutet die Solöer, töteten den König Sölvi und führten Halfdan Weißbein[7] gefangen mit sich fort. Sie machten ihn zu ihrem Häuptling und gaben ihm den Königsnamen. Da unterwarf er sich die Solöer. Darauf zog er mit einem Heer nach Romerike, heerte dort und unterwarf diesen Gau mit Waffengewalt.

[1] Vgl. die Opferung Domaldis, S. 41. [2] Feuer. [3] Spottname für Olaf. [4] Der das Feuer fachende Wind. [5] Die Ynglinge. [6] Vgl. S. 70. [7] Dessen Sohn, vgl. S. 70.

44. Halfdan Weißbein[1]

Halfdan Weißbein war ein mächtiger König. Er hatte Aſa, die Tochter des Oberlandkönigs, Eyſteins des Harten, zur Frau. Der herrſchte über Hedemarken. Halfdan und Aſa hatten zwei Söhne, Eyſtein und Gudröd. Halfdan eroberte ſich einen großen Teil von Hedemarken, Toten, Hadeland und viel von Veſtfold. Er wurde ein alter Mann. Er ſtarb in ſeinem Bett in Toten, und man brachte ihn ſpäter nach Veſtfold. Dort ſetzte man ihn in einem Hügel bei zu Skäreid in Tjölling. So ſagt darüber Thjodolf:

Jeder hört's:
Halfdan miſſen
All' Friedens-
Volk da ſollte.
Als dort Hel
Hin in Tot'n
Jäh des Volks
Fürſten raffte:
Da Skäreid
In Skyringsſal[2]
Ob Brünnens
Elben[3] klagte.

45. Ingjald

Ingjald, der Bruder Halfdans, war König in Vermland, aber nach ſeinem Tode unterwarf ſich dieſes Land König Halfdan. Er empfing Abgaben und ſetzte Jarle darüber, ſolange er lebte.

46. Der Tod Eyſteins

Eyſtein, der Sohn Halfdan Weißbeins, der nach ihm König in Romerike und in Veſtfold war, hatte zur Frau Hild, die Tochter Eirik Agnarsſohns, der König in Veſtfold war. Eiriks Vater Agnar war der Sohn des Königs Sigtrygg von Vendſyſſel. König Eirik hatte keinen Sohn. Er ſtarb noch,

[1] Mit dieſem beginnt die Reihe der Könige aus dem Ynglingengeſchlecht in Norwegen. Vgl. Geſchichte vom Skalden Egil (Thule 3), S. 206. [2] Tjölling. [3] Halfdan Weißbein.

während König Halfdan Weißbein lebte. Da unterwarfen sich Vater und Sohn, Halfdan und Eystein, ganz Vestfold. Eystein herrschte in Vestfold, so lange er lebte. Es war da in Rygge ein König, namens Skjöld. Er war ein gewaltiger Zauberer. König Eystein fuhr mit einigen Kriegsschiffen hinüber nach Rygge und heerte dort. Er nahm weg, was er vorfand, Kleider und andere Wertsachen, auch das Hausgerät der Bauern. Das Vieh schlachteten sie am Strande. Dann fuhren sie fort. Als König Skjöld mit seinem Heere zum Strande kam, war König Eystein schon fort und über den Fjord gefahren. Skjöld sah noch seine Segel. Da nahm er seinen Mantel, entfaltete ihn im Winde und blies hinein. Und als sie bei Järsö vorbeisegelten, saß König Eystein am Steuerruder, und ein anderes Schiff segelte dicht daneben. Da kam ein Sturzsee, und die Segelstange des andern Schiffes warf den König über Bord. So starb der König. Die Männer Eysteins fanden seinen Leichnam. Er wurde nun nach Borre gebracht und ein Grabhügel über ihm errichtet auf dem Strande weit draußen an der See an der Vadla. So sagt Thjodolf:

Segels Mast
Sandt' den Eystein
Zu Byleist-
Bruders[1] Tochter.
Modernd liegt,
Der lud[2] die Männer,
Im Steingrab
Am Strande dorten,
Wo die eis'ge
Ach der Vadla[3]
Geht zum Meer
Beim göt'schen Herr'n[4].

47. Der Tod König Halfdans

Halfdan hieß der Sohn König Eysteins, der nach jenem König wurde. Man nannte ihn Halfdan den „Freigebi-

[1] Lokis. Dessen Tochter ist Hel, die Todesgöttin. [2] d. h. zum Gelage bat.
[3] Der Vadlafluß. [4] Eystein (mit Bezug auf seine Abstammung aus Schweden).

gen“ oder den „Speisekargen“. Man sagte nämlich, er gäbe seinen Mannen als Löhnung ebensoviele Goldpfennige wie andere Könige Silberpfennige, doch hielt er sie knapp mit Speise. Er war ein großer Kriegsmann, war lange auf Wikingfahrten und sammelte sich viel Vermögen. Er hatte zur Frau Hlif, die Tochter des Königs Dag von Vestmarar. Holtan in Vestfold war seine Hauptstadt. Dort starb er im Bett, und in Borre setzte man ihn im Hügel bei. So sagt Thjodolf:

Lokis Maid[1]
Lud den Dritten[2]
Aus Mannheim[3]
Zum Minnething[4],
Als Halfdan
Aus Holtan dort
Nach dem Spruch
Der Norne[5] starb.
In Borro
Bei dann setzten
Sieghelden
Seinen Leichnam.

48. Gudröds Tod

Gudröd hieß der Sohn Halfdans, der nach ihm König wurde. Man nannte ihn Gudröd den Stolzen, aber einige nannten ihn auch den Jagdkönig. Seine Frau hieß Alfhild. Sie war die Tochter König Alfarins von Alfheimar, und Gudröd erhielt mit ihr die Hälfte von Vingulmark. Beider Sohn war Olaf, der später Gjerstad-Elbe[6] genannt wurde. Alfheimar[7] aber hieß damals das Land zwischen Glommen und Götaelf. Als aber Alfhild gestorben war, sandte Gudröd seine Boten nach Agde im Westen zu dem Könige, der dort herrschte. Der hieß Harald Rotlipp. Sie sollten dessen Tochter Asa für den König als Gemahlin erbitten, doch Harald weigerte sie ihm. Die Boten kamen zurück und meldeten dem König dies

[1] Hel, die Todesgöttin. [2] Vorher Halfdan Weißbein und Eystein. [3] Von der Erde. [4] d. h. ließ ihn sterben. [5] Schicksalsgöttin. [6] Snorris Vorrede, (S. 20). [7] d. h. Elbenheim.

Ergebnis. Kurze Zeit darauf ließ König Gudröd seine Schiffe in See fahren, und er fuhr dann mit einem großen Heere nach Agde. Er kam ganz unerwartet an und stieg ans Land. Nachts zog er vor König Haralds Gehöft. Als dieser aber gewahr ward, daß ein Heer gegen ihn zum Angriff da war, ging er heraus mit der Mannschaft, die er um sich hatte. Da fand eine Schlacht statt, doch groß war der Unterschied der Kräfte zwischen ihnen. Da fielen Harald und Gyrd, sein Sohn. König Gudröd machte große Beute. Er führte Asa, die Tochter König Haralds, mit sich fort und machte Hochzeit mit ihr. Sie hatten einen Sohn, namens Halfdan. Und in dem Herbst, als Halfdan ein Jahr alt war, zog König Gudröd zur Bewirtung im Lande umher. Er lag mit seinem Schiffe im Stiflesund. Da fand ein großes Trinkgelage statt, und der König war sehr berauscht. Und am Abend, als es dunkel war, ging der König vom Schiffe herab. Als er aber an das Ende der Landungsbrücke kam, lief ein Mann auf ihn zu und durchbohrte ihn mit dem Speere. Das war sein Tod. Der Mann wurde sofort erschlagen. Am nächsten Morgen aber, als es hell wurde, erkannte man den Mann. Er war der Diener der Königin Asa. Sie leugnete es nicht, daß die Tat auf ihren Rat geschehen war. So sagt darüber Thjodolf:

Gudröd ward,
Der großmächt'ge, —
Längst er starb, —
Durch List getäuscht.
Es verriet
Die Ränkevolle[1]
Voller Tück'
Den Trunk'nen da.

Asas Bursch
Ob dem König
Bösen Sinns
Siegt' im Dunkel,
Und den Held

[1] Asa.

Zur Hel man sandte,
Ob Stifl'sunds
Altem Bette[1].

49. König Olafs Tod

Olaf wurde König nach seinem Vater. Er war ein mächtiger Mann und ein großer Krieger. Er war schöner und größer an Wuchs als alle Männer. Er herrschte über Vestfold, denn König Alfgeir unterwarf sich damals ganz Vingulmark und setzte darüber als König seinen Sohn Gandalf. Da heerten Vater und Sohn stark in Romerike und machten sich den größten Teil dieses Landes und Volkes zu eigen. Högni hieß der Sohn Eysteins des Mächtigen, des Königs vom Oberland. Er unterwarf sich da ganz Hedemarken und Toten und Hadeland. Da fiel auch von Gudröds Söhnen Vermland ab und begann dem Schwedenkönig Abgaben zu zahlen. Olaf war zwanzig Jahre alt, als Gudröd starb. Und als sein Bruder Halfdan mit ihm die Herrschaft antrat, da teilten sie das Reich unter sich. Olaf bekam den Osten, Halfdan den Süden. König Olaf hatte seinen Wohnsitz in Gjerstad. Er bekam ein Fußleiden, und daran starb er. Er wurde zu Gjerstad im Hügel beigesetzt. So dichtete darüber Thjodolf aus Kvinesdalen:

Doch Odins
Edler Stamm[2]
Stark nachwuchs
In Norwegen.
Olaf herrscht'
Über Ossi's,
Auch Vestmar's
Weite Strecken.

Bis Fußweh
Den Freund des Volks
Sterben ließ
Am Strande Folds[3].
In Gjerstad

[1] Am Ufer des Stiflasundes. [2] Die Norwegerkönige. [3] Am Kristianiafjord.

Grabes Hügel
Den kampffroh'n
König deckte.

50. Rögnvald Ruhmreich

Rögnvald hieß der Sohn König Olafs, der nach seinem Vater über Vestfold herrschte. Er hieß der „Ruhmreiche". Über ihn dichtete Thjodolf von Kvinesdalen das Ynglingenlied[1]. Dort heißt es so:

Bessern Namen
Unterm blau'n Himmel
Kenne ich
Bei keinem Herrscher:
Denn Rögnvald,
Den Wagen-Reis'gen[2],
„Ruhmesreich"
Die Recken nannten.

[1] Vgl. Snorris Vorrede (S. 20): aus diesem Gedicht stammten fast alle bisher von Snorri angezogenen Strophen. [2] d. h. der im Wagen im Lande herumreiste.

Die Geschichte von Halfdan dem Schwarzen

1. Halfdans Kampf mit Sigtrygg und Gandalf

Halfdan war ein Jahr alt, als sein Vater starb[1]. Seine Mutter Asa zog mit ihm sogleich nach Agde im Westen und nahm ihren Aufenthalt in dem Reiche, das ihr Vater besessen hatte. Dort wuchs Halfdan heran und wurde bald ein großer und starker Mann. Schwarzhaarig war er, und deshalb nannte man ihn Halfdan den Schwarzen. Er war achtzehn Jahre alt, als er die Herrschaft in Agde übernahm. Dann zog er nach Vestfold und teilte dort die Herrschaft mit seinem Bruder Olaf[2].

Im selben Herbst zog Halfdan mit einem Heere nach Vingulmark gegen König Gandalf. Sie lieferten sich viele Schlachten mit wechselndem Erfolge. Schließlich aber vertrugen sie sich dahin, daß Halfdan die Hälfte von Vingulmark, die sein Vater Gudröd vorher gehabt hatte, bekommen sollte. Darauf zog Halfdan nach Romerike hinauf und unterwarf sich dies. Davon hörte der König Sigtrygg, der Sohn König Eysteins[3]. Er hatte seinen Sitz in Hedemarken und hatte sich vorher Romerike unterworfen. Nun zog König Sigtrygg dem König Halfdan mit einem Heere entgegen. Eine große Schlacht fand statt, in der Halfdan Sieger blieb. Gerade, als sich aber Sigtrygg mit seinem Heere zur Flucht wandte, wurde er von einem Pfeil unter dem linken Arm getroffen, und da fiel er. Darauf nahm Halfdan Besitz von ganz Romerike. Eystein hieß der zweite Sohn König Eysteins, der Bruder König Sigtryggs. Er war damals König zu Hedemarken. Als aber Halfdan wieder nach Vestfold gezogen war, drang König Eystein mit seinem Heer in Romerike ein und unterwarf sich dort weit und breit das Land.

2. Schlacht zwischen Halfdan und Eystein

Halfdan der Schwarze hörte, daß in Romerike Unfriede war. Da zog er sein Heer zusammen und rückte König Eystein entgegen. Sie lieferten sich eine Schlacht, in der Half-

[1] S. 75. [2] Gjerstad-Elbe (S. 76). [3] Des Harten, vgl. S. 76.

dan den Sieg behauptete. Eyſtein aber floh hinauf nach Hedemarken. König Halfdan folgte ihm mit einem Heere dorthin, und es fand eine zweite Schlacht daſelbſt ſtatt, in der Halfdan wieder Sieger blieb. Eyſtein aber flüchtete nach Gudbrandsdalen im Norden zu dem Herſen Gudbrand. Er ſammelte dort neue Mannſchaft und zog dann im Winter nach Hedemarken, wo er König Halfdan auf einer großen Inſel traf, die mitten im Mjöſenſee liegt. Dort fand wieder ein Kampf ſtatt. Viel Volks fiel auf beiden Seiten, und Halfdan ſiegte. Dort fiel Guthorm, des Herſen Gudbrand Sohn, der für den hoffnungsvollſten Mann im Oberland galt. Da floh Eyſtein wieder nach Gudbrandsdalen im Norden, und nun ſandte er den Hallvard Knecht, ſeinen Verwandten, zu König Halfdan, um einen Vergleich nachzuſuchen, und um der Verwandtſchaft willen[1] trat Halfdan dem König Eyſtein die Hälfte Hedemarkens ab. Halfdan unterwarf ſich Toten und die Gegend, die Land heißt. Auch Hadeland machte er ſich zu eigen. Er war nun ein mächtiger König.

3. König Halfdans Heirat

Halfdan der Schwarze nahm zur Frau Ragnhild, die Tochter Harald Goldbarts, des Königs in Sogn. Sie hatten einen Sohn, dem König Harald ſeinen Namen gab, und der Knabe wurde aufgezogen in Sogn bei ſeinem Großvater, König Harald. Als aber dieſer altersſchwach geworden war und keinen Sohn hatte, gab er ſeinem Enkel Harald die Herrſchaft über das Reich und ließ ihn zum König ausrufen. Bald darauf ſtarb Harald Goldbart. Im gleichen Winter ſtarb auch ſeine Tochter Ragnhild und im Frühjahr darauf in ſeinem Bette der junge König Harald in Sogn. Er war damals zehn Jahre alt. Sobald Halfdan der Schwarze von ſeinem Tode hörte, brach er mit einem großen Heere auf und zog nach Sogn im Norden, wo man ihn wohl aufnahm. Er erhob da Anſpruch auf das Reich und das Erbe ſeines Sohnes und fand keinen Widerſtand. So unterwarf er ſich das Reich. Da kam zu ihm Atli der Schlanke, der Jarl von Gaular. Er war der

[1] Vgl. S. 72.

Freund König Haralds. Der König setzte den Jarl Atli über den Sogn-Gau, um dort für ihn nach dem Landesgesetz Recht zu sprechen und Abgaben einzutreiben. Dann zog Halfdan wieder nach dem Oberland.

4. Halfdans Kampf mit den Söhnen Gandalfs

Im Herbst zog König Halfdan nach Vingulmark. Eines Nachts war Halfdan auf einem Gelage: da kam um Mitternacht der Mann, der die Wacht zu Pferde gehalten hatte, und meldete ihm, daß ein Heer nahe an das Gehöft gekommen wäre. Der König stand sofort auf und hieß seine Mannen sich waffnen. Dann ging er hinaus und stellte sie in Schlachtordnung auf. Inzwischen waren Gandalfs Söhne, Hysing und Helsing, mit einem großen Heere herangekommen. Da fand ein erbitterter Kampf statt, aber, da König Halfdan durch die Übermacht bezwungen wurde, mußte er in den Wald fliehen. Er hatte viele Männer verloren. Dort fiel auch Olvir der Kluge, König Halfdans Ziehvater. Darauf stieß Volks zu König Halfdan, und er zog gegen die Söhne Gandalfs. Sie trafen sich in Askim am Øjerensee und fochten dort. Hysing und Helsing fielen, aber ihr Bruder Haki flüchtete. Darauf unterwarf sich König Halfdan ganz Vingulmark, aber Haki floh nach Alfheimar.

5. König Halfdans zweite Heirat

Sigurd Hirsch hieß der König von Ringerike. Er war größer und stärker als alle andern Männer. Auch war er der Schönste von allen. Sein Vater war Helgi der Kühne und seine Mutter Aslaug, die Tochter des Sigurd Schlang-im-Aug', des Sohnes von Ragnar Lodenhose[1].

Man erzählt von ihm, daß er zwölf Jahre alt war, als er den Berserker Hildebrand mit seinen elf Gesellen im Einzelkampf überwand. Manche Ruhmestaten vollführte er, und eine lange Geschichte berichtet über ihn[2]. Er hatte zwei Söhne.

[1] Vgl. die Geschichte von den Wölsungen, Thule 21. [2] Diese isländische Geschichte hat Snorri in Kap. 5 und 6 benutzt.

Seine Tochter hieß Ragnhild. Sie war tüchtiger als alle Frauen. Damals war sie zwanzig Jahre alt, aber ihr Bruder Guthorm war noch im jugendlichsten Alter.

Vom Tode Sigurds ist nun zu erzählen, daß er gern einsam hinaus in den Urwald zu reiten pflegte. Er jagte dort großes Wild, das den Menschen Schaden brachte. Dies Weidwerk trieb er oft mit großem Eifer. Als er nun einst geraume Zeit geritten war, kam er an eine ausgerodete Stelle in die Nähe von Hadeland. Da kam ihm Haki der Berserker mit dreißig Mann entgegen. Sie stritten wider einander. Da fiel Sigurd Hirsch, von Hakis Leuten aber waren zwölf tot. Der Berserker selbst aber verlor einen Arm und empfing noch drei andere Wunden. Darauf ritt Haki zu Sigurds Gehöft und raubte dessen Tochter Ragnhild sowie ihren Bruder Guthorm. Er führte beide mit sich fort, außerdem eine Menge Habe und viele Kostbarkeiten, und brachte alles heim nach Hadeland. Dort hatte er ein großes Gehöft. Er ließ nun zu einem Festmahl laden und gedachte mit Ragnhild Hochzeit zu machen, aber das zog sich hin, weil seine Wunden schlimmer wurden.

Haki, der Berserker aus Hadeland, lag an seinen Wunden den Herbst hindurch und auch noch am Beginn des Winters. Aber um die Julzeit war in Hedemarken König Halfdan. Der hatte von allen diesen Vorgängen gehört. Eines Morgens früh, als der König angekleidet war, rief er den Harek Wolf zu sich. Er sagte ihm, er solle nach Hadeland hinüberfahren, um ihm Ragnhild, die Tochter von Sigurd Hirsch, zu bringen. Harek rüstete sich zur Fahrt mit hundertzwanzig Mann. Er richtete diese so ein, daß sie in der Morgenfrühe über das Wasser und beim Gehöfte Hakis waren. Sie besetzten alle Türen des Gemachs, in dem dessen Leute schliefen. Dann gingen sie zu dem Schlafhaus, in dem Haki lag, und raubten Ragnhild und ihren Bruder samt aller Habe, die dort drinnen war. Dann verbrannten sie das Haus mit allen Männern drinnen. Nun zelteten sie einen prächtigen Wagen und setzten Ragnhild und Guthorm hinein. Darauf gingen sie wieder auf das Eis.

Haki stand auf und verfolgte sie eine Weile. Als er aber an das gefrorene Wasser des Sees kam, da stemmte er den Schwert-

griff unten auf das Eis, und er ließ sich in die Schwertspitze fallen. Das Schwert durchbohrte ihn, daß er starb, und er ist dort am Ufer des Wassers in einem Hügel beigesetzt.
König Halfdan sah nun, wie sie auf dem Eise des Sees kamen. Er war ein sehr scharfäugiger Mann. So sah er den gezelteten Wagen, und er glaubte zu erkennen, daß jene ihren Auftrag gut ausgeführt hätten, wie er es gewünscht habe. Da ließ der König seine Tische aufstellen und sandte Männer weit in den Gehöften herum, um viele Leute zu sich einzuladen. So wurde an diesem Tage ein schönes Gelage abgehalten, und bei diesem vermählte sich Halfdan mit Ragnhild, und diese wurde später eine mächtige Königin. Die Mutter Ragnhilds war Thyrni, die Tochter des Königs Klakk-Harald von Jütland, die Schwester von Thyri Dänemarksheil, der Gemahlin Gorms des Alten, der damals über das Dänenreich herrschte.

6. Ragnhilds Traum

Die Königin Ragnhild träumte große Träume, denn sie war gar weisen Sinnes. Einst träumte sie folgendermaßen: Es kam ihr vor, als stünde sie in ihrem Gemüsegarten, und da glaubte sie aus ihrem Hemde einen Dorn zu ziehen. Während sie ihn aber noch hielt, wuchs er so, daß ein mächtiger Baumschößling daraus wurde. Das eine Ende reichte herab bis in die Erde und schlug dort gleich feste Wurzel. Zugleich war das andere Ende des Baumes schon oben in der Luft. Der Baum erschien ihr bald so groß, daß sie kaum noch über ihn hinwegsehen konnte. Dazu war er verwunderlich stark. Der unterste Teil dieses Baumes war rot wie Blut, der Stamm weiter oben schön grün, noch höher hinauf aber am Geäst war er schneeweiß. Es waren da viele große Zweige am Baum, oben wie unten. Die Äste des Baumes waren so groß, daß sie sich über ganz Norwegen, ja noch weiter, auszubreiten schienen[1].

[1] Die Deutung des Traumes auf König Harald und sein Geschlecht siehe S. 132 (einen ähnlichen auf Harald Gilli und dessen Nachkommen weisenden Traum hat später König Sigurd der Jerusalemfahrer, vgl. Band III, dessen Geschichte Kap. 25).

7. Halfdans Traum

König Halfdan träumte nie. Das erſchien ihm wunderbar, und er trug das einem Manne vor, der Thorleif der Kluge genannt wurde. Er frug dieſen um Rat, was er dabei tun könne. Thorleif ſagte ihm, was er täte, wenn ihn einmal gelüſte, etwas im Traum zu erfahren. Er ginge dann nämlich in einen Schweineſtall ſchlafen, und dann fehle es ihm nicht an Träumen[1]. Der König tat dies jetzt auch, und da offenbarte ſich ihm folgender Traum: Ihm ſchien, als habe er das ſchönſte Haar unter allen Männern, und es fiel voll in Locken hernieder. Einige wallten bis auf die Erde, andere bis zur Mitte des Schenkels, wieder andere bis zu den Knien, den Hüften oder den Seiten. Noch andere fielen bis zum Hals herab, andere endlich ſprangen nur wie kleine Hörner aus dem Schädel heraus. Die Locken aber hatten mannigfache Färbung, und eine Locke übertraf alle übrigen an Schönheit, Glanz und Größe. Er teilte den Traum dem Thorleif mit. Der aber deutete ihn ſo: er ſollte eine große Nachkommenſchaft haben, die in hohen Ehren über die Lande herrſchen ſollten, doch nicht alle mit gleichem Ruhme. Einer aber würde von ihm abſtammen, der größer und mächtiger als alle wäre. Allgemein glaubte man im Volke, daß dieſe Locke auf König Olaf den Heiligen[2] wies.

König Halfdan war nun ein kluger Mann, zuverläſſig und rechtſchaffen. Er gab Geſetze und hielt ſie ſelber, auch zwang er andere ſie zu halten, ſo daß kein Übermut die Geſetze umſtoßen konnte. Er ſelbſt ſetzte auch die Bußen feſt und beſtimmte die Größe der Wergelder[3] nach dem Stande und der Würdigkeit eines jeden.

Königin Ragnhild bekam nun einen Sohn. Man beſprengte ihn mit Waſſer und nannte ihn Harald[4]. Er wurde frühzeitig ein kräftiges und ſehr ſchönes Kind. So wuchs er nun auf, und

[1] Vgl. Jarl Hakons ſchwere Träume unter dem Schweineſtall in Romol, S. 257 f. [2] Von dieſem handelt der zweite Band des Königsbuches. Snorri deutet ſchon hier auf den Höhepunkt des ganzen Werkes. [3] Für die Erſchlagung von Männern, zur Auslöſung der Blutrache. [4] Der ſpätere König Harald Schönhaar, vgl. S. 91 ff.

bald ward er ein Mann, in allen Künsten wohlbewandert und voll reichen Verstandes. Seine Mutter liebte ihn sehr, doch sein Vater weniger.

8. Halfdans Gastmahl verschwindet

König Halfdan weilte während der Julzeit in Hadeland. Da ereignete sich ein Wunder am Julabend: Als die Männer zu Tisch gegangen waren und sich in großer Zahl eingefunden hatten, da verschwand plötzlich alle Speise und aller Trunk von den Tischen. Der König blieb voll Unmuts allein sitzen, und alle andern schlichen sich heim. Da aber der König wissen wollte, was an diesem Vorgange schuld wäre, ließ er einen Lappen greifen, einen sehr zauberkundigen Mann. Er wollte ihn zwingen, ihm die Sache aufzuklären und ließ ihn martern, doch er bekam nichts aus ihm heraus.

Der Lappe aber schrie immer um Hilfe zu dem Königssohn Harald, und dieser bat für ihn um Schonung, erreichte aber nichts. Da schaffte Harald ihn doch fort, gegen den Willen des Königs, und er folgte dem Befreiten selber. Sie kamen nun auf ihrer Wanderung zu einem Ort, wo ein Häuptling ein großes Gelage abhielt, und sie wurden dort offensichtlich freundlich empfangen. Als sie nun dort bis zum Frühjahr verweilt hatten, sprach der Häuptling eines Tages zu Harald: „Viel Wesens macht dein Vater von seinem Verlust, als ich ihm im letzten Winter ein wenig Speise wegnahm. Das will ich dir mit einer frohen Kunde wettmachen. Dein Vater ist jetzt tot, und du sollst jetzt heimziehen. Du wirst nun das ganze Reich beherrschen, das deines Vaters war, und überdies sollst du Gebieter über ganz Norwegen werden[1].

9. König Halfdans Tod

Halfdan der Schwarze kam von einem Gastmahl in Hadeland, und sein Weg führte ihn so, daß er den Randsfjord überschreiten mußte. Das war im Frühjahr, und die Sonne schien gar heiß. Als sie nun über die Bucht Rökinsvik fuhren — dort war den Winter hindurch eine Viehtränke gewesen, und, wo

[1] Vgl. den Traum, S. 85.

der Mist auf das Eis gefallen war, hatte die Sonne Löcher in das Eis gebrannt —, wie also der König darüber hinfuhr, brach das Eis ein, und König Halfdan kam dort mit seinem ganzen Gefolge um. Er war damals vierzig Jahre alt.

Unter keinem Könige waren so fruchtbare Jahre gewesen wie unter König Halfdan. So viel hielt das Volk von ihm, daß, als man von seinem Tode hörte, und daß sein Leichnam nach Ringerike gebracht wäre, wo er bestattet werden sollte — die vornehmen Männer aus Romerike und Vestfold und Hedemarken kamen und alle die Leiche mit sich nehmen wollten, um sie in ihrem Gau im Hügel beizusetzen. Sie glaubten, wenn sie den Toten bekämen, Aussicht auf ein fruchtbares Jahr zu haben. Sie einigten sich dann dahin, daß die Leiche in vier Teile zerlegt wurde. Das Haupt wurde zu Stein in Ringerike beigesetzt. Aber von den andern Gauen nahm jeder seinen Teil mit nach Hause und setzte ihn daheim im Hügel bei. Alle diese Gräber nannte man später dann „Halfdanhügel".

Die Geschichte von König Harald Schönhaar

1. Harald wird König

Harald wurde König nach seinem Vater, als er erst zehn Jahre alt war. Er war größer und stärker als alle Männer. Keiner war schöner als er. Auch war er klug und höchst mannhaft. Sein Mutterbruder Guthorm[1] wurde über die Leibwache und die gesamte Landesverwaltung gesetzt. Auch war er Befehlshaber[2] des Heeres.

Nach dem Tode Halfdans des Schwarzen trachteten viele Häuptlinge nach dem Reiche, das er hinterlassen hatte. Einer der ersten war König Gandalf[3], ferner die Brüder Högni und Frodi, die Söhne des Königs Eystein von Hedemarken; auch Högni Karassohn zog weit und breit durch Ringerike. Haki Gandalfssohn auch unternahm nun einen Zug nach Vestfold mit dreihundertsechzig Mann; er zog auf dem Landwege durch einige Täler und gedachte König Harald unvermutet zu überfallen, König Gandalf aber saß in Land mit seinem Heere, und er gedachte dort über den Fjord nach Vestfold zu setzen. Als das Herzog[4] Guthorm hörte, sammelte er ein Heer und zog mit König Harald aus. Er wandte sich zuerst gegen Haki oben im Lande, und sie trafen sich in einem Tale. Da fand eine Schlacht statt, und König Harald blieb Sieger. Aber König Haki fiel dort und mit ihm ein großer Teil seines Heeres. Der Platz hieß seitdem Hakistal[5]. Danach wandten sich König Harald und Herzog Guthorm wieder zurück, da inzwischen König Gandalf nach Vestfold gekommen war. Nun gingen beide auf einander los, und als sie sich trafen, fand eine erbitterte Schlacht statt. Aber König Gandalf mußte dort fliehn, nachdem er den größten Teil seines Heeres verloren hatte, und in solchem Zustande kam er in sein Reich zurück. Als aber die Söhne König Eysteins in Hedemarken dies hörten, fürchteten sie bald ein Heer im Lande zu haben. So sandten sie Botschaft an Högni Karassohn und den Herse Gudbrand und verabredeten eine Zusammenkunft zu Ringsaker in Hedemarken.

[1] Über diesen vgl. auch Thule 3, Kap. 26. [2] Wörtlich: Herzog, vgl. unten. [3] Vgl. S. 91. [4] Ein in Norwegen in alter Zeit seltener Titel bevorzugter Jarle. Im 13. Jahrhundert trug ihn König Hakons des Alten großer Gegner, Jarl Skule. [5] Jetzt Hakedalen.

2. Tod der Söhne Eysteins

Nach diesen Kämpfen zogen König Harald und Herzog Guthorm mit dem ganzen Heer, das sie zusammenbekamen, aus. Sie wandten sich nach dem Oberland[1] und gingen viel auf Waldwegen. Sie hörten, wo die Oberland-Könige ihre Zusammenkunft verabredet hatten, und kamen um Mitternacht dorthin. Die Wachtleute gewahrten sie nicht eher, als bis eine Schar von ihnen vor dem Hause, in dem Högni Karassohn war, stand, und eine andere vor Gudbrands Schlafraum. Sie zündeten nun beide Häuser an, aber die Eysteinssöhne gelangten mit ihren Männern ins Freie und fochten noch eine Weile. Dann fielen beide, Högni wie Frodi.

Nach dem Fall dieser vier Häuptlinge machte sich König Harald durch die kraftvolle Unterstützung seines Verwandten Guthorm Ringerike und Hedemarken, Gutbrandsdalen und Hadeland, Toten und Romerike sowie den ganzen nördlichen Teil von Vingulmark zu eigen. Darauf bekamen König Harald und Herzog Guthorm Zwist und Kämpfe mit König Gandalf. Das endete so, daß König Gandalf in der letzten Schlacht fiel, und nun nahm König Harald dessen ganzes Reich südwärts bis zum Glommen in Besitz.

3. Gyda Erichstochter

König Harald sandte seine Mannen aus nach einer Maid, namens Gyda, der Tochter des Königs Erich in Hardanger. Sie wurde in Valders bei einem mächtigen Bauern erzogen. Der König wollte sie zu seiner Geliebten machen, weil sie ein überaus schönes Mädchen und sehr stolzen Sinnes war. Als aber die Boten anlangten, da brachten sie ihren Auftrag bei der Jungfrau vor. Sie antwortete aber in dem Sinne, sie wolle ihr Magdtum nicht opfern, um einen König zum Manne zu bekommen, der über kein größeres Reich als über einige Gaue zu gebieten habe. „Wunderlich dünkt es mich doch", sagte sie, „daß sich kein König findet, der sich Norwegen

[1] Eigentlich „die oberen Länder", Gesamtname für die fünf Gebirgs-Gaue: Hadeland, Hedemarken, Romerike, Gudbrandsdalen und Österdalen in Norwegen.

so als Alleinherrscher unterwerfen möchte, wie das König Gorm[1] mit Dänemark und König Erich[2] zu Upsala mit Schweden taten".

Den Boten erschien ihre Antwort überaus hochfahrend, und sie frugen das Mädchen, was sie eigentlich mit ihrer Antwort im Sinn hätte. Sie sagten, König Harald wäre so mächtig, daß sie mit seinem Antrag wohl zufrieden sein könne. Aber obwohl jene anders auf ihren Antrag geantwortet hatte, als sie es gewünscht hätten, sahen sie doch für diesmal keine Möglichkeit, sie wider ihren Willen mit sich zu nehmen, und so rüsteten sie sich zur Abreise.

Als sie aber zur Abfahrt fertig waren, geleitete sie die Männer heraus. Da sprach Gyda noch einmal zu den Boten und bat sie dem König Harald diesen Bescheid von ihr zu bringen: sie würde nur unter einer Bedingung einwilligen seine rechtmäßige Gemahlin zu werden, wenn er ihrethalb vorher es fertig brächte sich ganz Norwegen zu unterwerfen und eben so frei dann über dieses Reich zu schalten wie König Erich über Schweden oder König Gorm über Dänemark, „denn erst dann, scheint mir", so schloß sie, „darf er sich mit Fug König eines Volkes nennen".

4. König Haralds Gelübde

Die Boten kehrten nun zu König Harald zurück und überbrachten ihm diesen Bescheid der Jungfrau. Sie meinten, daß jene ungebührlich dreist und töricht wäre: sie sei es wert, daß der König eine größere Schar Männer nach ihr sende, um sie in Schande zu bringen. Da erwiderte der König, das Mädchen habe durchaus keinen schlechten Bescheid gegeben oder etwas getan, das eine Sühne erheische. Vielmehr schulde er ihr vielen Dank für ihre Worte — „Denn", sagte er „sie hat mir eine Aufgabe zum Bewußtsein gebracht, von der es mir jetzt selbst wunderlich vorkommt, daß ich sie nicht vorher schon erwog".

Weiter sprach König Harald: „Ich lege ein Gelübde darauf ab und schwöre es bei dem Gott, der mich schuf und über alles

[1] Gorm der Alte, gestorben 940. [2] Erich Eymundssohn, gestorben 882.

herrscht, daß ich mein Haar nicht scheren will noch kämmen, ehe ich mir ganz Norwegen, Abgaben, Einkünfte und Herrschaft darüber zu eigen gemacht habe, andernfalls aber will ich sterben."[1] Für dieses Gelübde dankte ihm der Herzog Guthorm sehr und sagte, das wäre eine echte Königs-Aufgabe, dieses sein Gelübde zu erfüllen.

5. Die Schlacht in Örkedalen[2]

Hierauf zogen die beiden Verwandten eine große Kriegsmacht zusammen und unternahmen einen Zug nach dem Oberland und weiter nördlich durch das Gudbrandstal und über das Dovrefjeld, und da der König in das bewohnte Land unten kam, ließ er alle Männer töten und die Siedelungen verbrennen. Als aber die Bevölkerung dies gewahr wurde, da floh alles, was konnte, einige nach Örkedalen, andere nach Guldalen, noch andere in die Wälder. Manche suchten auch Frieden nach, und den erhielten alle, die sich in des Königs Gewalt begaben, und sie wurden seine Vasallen. So fanden der König und der Herzog keinen Widerstand, bis sie nach Örkedalen kamen. Da hatte sich eine Schar wider sie gesammelt. Dort kam es zum erstenmal zur Schlacht gegen einen König, namens Gryting. König Harald gewann den Sieg, Gryting aber wurde gefangen genommen und ein großer Teil seines Heeres wurde erschlagen. Er aber ging zu König Harald, ergab sich ihm und schwur ihm Treueide. Darauf unterwarfen sich dem König Harald alle im Örkedal-Gau und wurden seine Mannen.

6. Die Reichsordnung[3]

König Harald gab nun dem ganzen Land, das er sich unterworfen hatte, Recht und Gesetze: er machte sich alle freien Bauerngüter zu eigen und ließ sich von allen Bauern Abgaben zahlen, von den reichen, wie von den armen. Über jeden Gau setzte er einen Jarl, der Recht und Gesetz im Lande

[1] Vgl. das Gelübde von Haralds Ahnen, König Ingjald, S. 65. [2] Kap. 5 bis 19 berühren sich vielfach mit Kap. 3 und 4 der Geschichte vom Skalden Egil (Thule 3). [3] Vgl. hierzu Geschichte vom Skalden Egil (Thule 3), S. 35.

aufrecht erhalten und Lehngeld und Abgaben für den König einziehen sollte. Die Jarle sollten den dritten Teil der Zölle und Abgaben für ihren Tisch und ihre sonstige Beköstigung haben. Jeder Jarl sollte vier Herſen[1] oder mehr unter sich haben, und jeder von diesen sollte zwanzig Mark[2] für seinen Unterhalt bekommen. Jeder Jarl sollte dem Könige sechzig Kriegsmannen ins Heer liefern, jeder Herſe aber zwanzig[3]. So hatte König Harald aber die Steuern und Abgaben vermehrt, daß seine Jarle mehr Reichtum und Macht hatten denn vordem die Könige. Als man dies in Drontheim erfuhr, da suchten viele vornehme Männer König Harald auf und wurden seine Vasallen.

7. Die Schlacht in Guldalen

Man erzählt, daß der Jarl Hakon Grjotgardsſohn aus Orland im Weſten zu König Harald kam und eine zahlreiche Mannſchaft dieſem zu Hilfe mitbrachte. Darauf ging König Harald nach Guldalen und ſchlug dort eine Schlacht. Er erſchlug zwei Könige und unterwarf ſich ihre Reiche, nämlich die Gaue von Guldalen und Strind. Dann gab er dem Jarl Hakon die Herrſchaft über Strind. Danach ging König Harald nach Stjördalen und lieferte dort eine dritte Schlacht, in der er den Sieg gewann, und er unterwarf ſich den Gau. Da ſcharten ſich die Leute aus Inner-Drontheim zuſammen, und es waren vier Könige mit ihren Heeren beieinander. Einer herrſchte über Verdalen, der andere über Skogn, der dritte über Sparbuen, der vierte in Inderöen über den Inſel-Gau[4]. Dieſe vier Könige zogen mit ihrem Heer gegen König Harald, der aber lieferte ihnen eine Schlacht und gewann den Sieg, während dieſe Könige teils fielen, teils flohen. König Harald mußte im ganzen acht Schlachten oder mehr in Drontheim ſchlagen, und nachdem er acht Könige vernichtet hatte, gehörte ihm das ganze Drontheimer Land.

[1] „Herſe" hieß der Häuptling eines Gaubezirkes. [2] Die Mark (Silbers) = 360 Reichsmark, alſo: 7200 Rm. Die Goldmark hat den achtfachen Wert. [3] d. h. die Hälfte und ein Sechſtel eines Großhunderts (120). [4] Das jetzige Inder- und Ytteröen.

8. Harald erobert Namdalen

In Namdalen waren zwei Brüder Könige, Herlaug und Hrollaug[1]. Sie hatten drei Sommer lang sich daran gemacht, einen Hügel zu errichten. Der war aufgeführt aus Steinen und Lehm und mit Balken gefügt. Als aber der Hügel fertig war, da hörten die Brüder, daß König Harald mit einem Heere gegen sie zöge. Da ließ König Herlaug viel Speise und Trank in den Hügel bringen. Darauf ging er in den Hügel mit elf Mann und ließ ihn darauf hinter sich schließen.

Aber König Hrollaug ging auf die Spitze des Hügels, wo die Könige gewöhnlich zu sitzen pflegten. Er ließ sich dort einen Königs-Hochsitz errichten und setzte sich darauf. Dann ließ er Daunenkissen auf den Fußschemel legen, auf dem die Jarle gewöhnlich saßen. Dann wälzte sich der König von dem Königsthron herab auf den Jarlssitz und gab sich selbst den Titel Jarl[2]. Darauf zog Hrollaug König Harald entgegen und lieferte ihm sein ganzes Reich aus. Er erbot sich auch dessen Mann zu werden und erzählte ihm alles, was er soeben getan hatte. Da nahm König Harald ein Schwert und hing es ihm an den Gürtel. Dann befestigte er einen Schild an seinem Halse. Er machte ihn zu seinem Jarl und führte ihn auf den Hochsitz. Dann setzte er ihn zum Jarl über Namdalen ein.

9. König Haralds Schiffs-Bemannung

König Harald fuhr nun wieder nach Drontheim zurück und weilte dort den Winter über, und er nannte diese Landschaft später immer sein Heim. Dorthin verlegte er seinen Hauptsitz, der Lade hieß.

In diesem Winter heiratete er Asa, die Tochter des Jarls Hakon Grjotgardssohn, und Hakon stand damals in höchstem Ansehen beim Könige. Im Frühjahr ging König Harald zu Schiffe. Er hatte sich im Winter ein großes und aufs prächtigste ausgestattetes Drachenschiff bauen lassen. Dort hatte er

[1] Vgl. Gesch. vom Skalden Egil (Thule 3) S. 31. [2] Symbolische Handlung, vgl. S. 116.

seine Leibwache und seine Berserker an Bord gebracht. Die Besatzung des Vorderstevens bestand aus den auserlesensten Leuten, denn sie trugen des Königs Banner. Den Platz vom Vordersteven rückwärts bis zum Schöpfraum[1] nannte man die Vorderschanze. Dort waren die Berserker[2] aufgestellt. Nur solche Männer fanden in die nächste Umgebung des Königs Harald Aufnahme, die sich durch Stärke und Mut auszeichneten und in jeder Hinsicht erprobt waren. Die allein auch erhielten einen Platz auf seinem Schiff, und der König konnte eine gute Auswahl für seine Leibwache aus allen Gauen treffen[3]. Der König Harald hatte ein großes Heer und viele große Schiffe, auch folgten ihm viele mächtige Männer. Davon erzählt Thorbjörn Hornklofi in der Glymdrapa[4], wie König Harald vorher im Updals-Walde mit den Leuten aus Orkedalen sich geschlagen hatte, ehe er mit den Seinen zu dieser Heerfahrt auszog:

König, der schwirr'nden Schwerter
Straß'[5] Klang stets verlangend
Volk haßt, mußte heißen
Heidekampf entscheiden,
Eh' des Seeroß[6]-Sonnen-
Sanges Freund zu dräu'nder
Haffschlacht — Stolzes hofft' sein
Hoh'r Sinn — auf Meers Ski'n[7] flog.

Kampfsturmfroh'n Dieb-Feindes[8]
Volk los da ließ tosen
Wahlstattlärm[9], wo wilde
Wolfsschar'n man sah fahren[10],
Bis führte manch Fahrzeug

[1] Wo das eingedrungene Seewasser ausgeschöpft wurde. [2] Vgl. S. 32 und Thule 3, S. 43. [3] Ergänzend hierzu Geschichte vom Skalden Egil (Thule 3), S. 41. [4] d. h. „tönendes Lied"; über Thorbjörn vgl. S. 107. [5] Die Straße der Schwerter ist der Schild, die nach dessen Klang (dem Kampfe) ständig verlangenden Leute sind die Unruhestifter im Reiche. [6] Seeroß: das Schiff, dessen Sonne: der an Bord befestigte glänzende Schild, dessen Sang: der Kampf, dessen Freund: der König. [7] Des Meers Schneeschuhe sind die gleitenden Schiffe. [8] Des Königs, der die Verbrecher strafte. [9] Die Schlacht. [10] d. h. auf der Bergheide.

Feind'=Heeres Gefährder:
Vor all'n schön die Schlange
Schwamm seewärts des Stevens[1].

10. Die Schlacht bei Solskelö

Der König zog mit seinem Heere von Drontheim aus und wandte sich südwärts nach Möre. Hunthjof war der Name des Königs, der über den Möre=Gau herrschte. Sölvi Klofi hieß dessen Sohn, und beide waren mächtige Krieger. Der König aber, der über Romsdal herrschte, hieß Nökkvi. Er war Sölvis Großvater von mütterlicher Seite. Diese Häuptlinge zogen ein großes Heer zusammen, als sie über König Harald hörten, und brachen gegen ihn auf. Bei Solskelö trafen sie sich. Da fand eine Schlacht statt, in der König Harald Sieger blieb. Davon dichtete Hornklofi:

Dröhnender Sturm von Drontheim
Dort Plankens Roß[2] forttrieb:
An Bord küh'n zwei Kön'gen
Kampf zeigt' Schildes Eigner.[3]
Wortlos hoben die hurt'gen
Herr'n zum Gruß die Speere.
Roter Schilde Schall doch
Sprach aus, was sie dachten[4].

Beide Könige fielen, doch Sölvi entkam auf der Flucht. König Harald unterwarf sich da diese zwei Gaue und weilte dort länger den Sommer hindurch. Er ordnete Recht und Gesetz im Lande, aber im Herbst rüstete er sich, um wieder gen Norden nach Drontheim zu fahren. Rögnvald, der Jarl von Möre, ein Sohn Eystein Glumras, war diesen Sommer König Haralds Vasall geworden, und König Harald machte ihn zum Herrn über jene zwei Gaue, Nordmöre und Romsdal, und er gab ihm eine kräftige Stütze an Vornehmen wie Bauern, auch half er ihm mit Schiffen aus, daß er das Land gegen Krieg schützen konnte. Man nannte ihn Rögnvald den „Mäch=

[1] Des Stevens Schlange ist das Drachenschiff. [2] Das Schiff. [3] König Harald. [4] d. h. die Besiegung des Gegners.

tigen“ oder den „Ratklugen“, und es heißt, beide Namen trafen zu. So brachte König Harald den nächsten Winter in Drontheim zu.

11. Der Tod der Könige Arnvid und Audbjörn[1]

Im Frühjahr darauf rüstete König Harald ein großes Heer in Drontheim und sagte, er wolle mit ihm nach Süd-Möre ziehen. Sölvi Klofi war den Winter hindurch draußen auf seinen Kriegsschiffen gewesen und hatte in Nord-Möre geheert. Er hatte viele Leute König Haralds erschlagen und manche ausgeraubt, hie und da war er auch im Winter in Süd-Möre bei seinem Verwandten, König Arnvid, gewesen. Als sie nun von König Harald hörten, da sammelten sie ein Heer, und es waren ihrer sehr viele, denn gar mancher von ihnen glaubte, Grund zur Rache an König Harald zu haben. Sölvi Klofi begab sich nach dem Fjordgau[2] im Süden zu König Audbjörn, der dort herrschte. Er bat ihn um Beistand, er solle ihm und König Arnvid mit seinem Heere zu Hilfe kommen. So sprach er: „Offensichtlich haben wir alle jetzt nur einen Ausweg, daß wir uns einhellig erheben gegen König Harald. Wir werden dann mächtig genug sein, und das Schicksal mag dann den Sieg entscheiden. Andernfalls bleibt uns nur übrig — aber diese Wahl ist unmöglich für Männer, die den gleichen Rangtitel tragen wie Harald — des Königs Knechte zu werden. Meinem Vater erschien es ein besseres Los, in seinem Königreich in der Schlacht zu fallen als ein Untertan König Haralds zu werden.“ Sölvi erreichte es durch seine Vorstellungen, daß Audbjörn versprach mitzuziehen. Er zog ein Heer zusammen und ging mit ihm nach Norden, um König Arnvid zu treffen. Sie hatten jetzt ein gewaltiges Heer beieinander. Sie hörten nun von König Harald, daß er aus dem Norden gekommen wäre, und so trafen sie sich mit ihm innerhalb Solskelö's.

Es war nun damals Sitte, wenn man eine Seeschlacht liefern

[1] Vgl. Thule 3. S. 31 ff. Kveldulf, den Großvater Egils, übergeht Snorri hier, weil er über Egils Geschlecht ausführlich in seinem Jugendwerk gehandelt hatte. [2] Sönd- und Nordfjorden.

wollte, die Schiffe zusammen zu binden und von den Vordersteven aus zu kämpfen. So geschah es nun auch jetzt. König Harald ließ sein Schiff gegen König Arnvids vorgehen. Da entbrannte ein äußerst erbitterter Kampf, und viel Volks fiel auf beiden Seiten. Zuletzt wurde aber König Harald so wild und wütig, daß er auf die Vorderschanze seines Schiffes ging, und er focht dort so grimmig, daß alle Vordersteven-Kämpfer auf Arnvids Schiff bis zum Mast zurückwichen und manche fielen. Da verfolgte sie König Harald auf ihr Schiff. Jetzt wandten sich die Leute König Arnvids zur Flucht, er selbst aber fiel auf seinem Schiffe. Auch König Audbjörn fiel, und Sölvi floh. So dichtet darüber Thorbjörn Hornklofi:

Wähn' da — Blut spie'n Wunden —
Wehrhaft stritt der Herrscher,
— Brünnens Vögel[1] flogen
Viel in Skögulds[2] Spiele —
Als auf Schiffes Steven
Speertot sank manch Heermann.[3]
Schwert hall'nd tobt auf Schilden:
Schön siegte der Krieger.[4]

Da fielen aus dem Heere König Haralds: Asgaut und Asbjörn, seine Jarle, Grjotgard und Herlaug, seine Verwandten, die Söhne des Jarles Hakon von Lade. Sölvi fuhr danach noch lange als gewaltiger Wiking und fügte dem Reiche König Haralds oft großen Schaden zu.

12. König Vemunds Verbrennung

König Harald unterwarf sich nun Süd-Möre. Vemund, König Audbjörns Bruder, herrschte über den Fjord-Gau. Es war nun schon spät im Herbst, und seine Leute gaben König Harald den Rat, er solle zur Herbstzeit nicht um das Vorgebirge Stadt im Süden herumfahren. Da setzte König Harald den Jarl Rögnvald über beide Möre und Romsdal, und er hatte da viel Volks um sich. König Harald fuhr dann wieder nach Drontheim.

[1] Pfeile. [2] Eine Walküre; ihr Spiel: der Kampf. [3] Nämlich der Feinde. [4] König Harald.

In dem gleichen Winter zog Jarl Rögnvald auf dem Innenwege nach Eid und von dort weiter nach dem Fjordgau im Süden. Er hatte Kundschaft von König Vemund und kam in der Nacht an einen Platz, der Naustdal heißt. Dort war König Vemund auf einem Gastmahl. Jarl Rögnvald umringte das Haus, in dem jene waren, und verbrannte den König darinnen mit neunzig Mann. Darauf kam Berle-Kari zu Jarl Rögnvald mit einem wohl ausgerüsteten Langschiff. Beide fuhren dann nach Möre. Jarl Rögnvald nahm nun die Schiffe, die König Vemund besessen hatte, und alle fahrende Habe, die er antraf. Berle-Kari fuhr nun weiter nordwärts zu König Harald und wurde sein Mann. Er war ein mächtiger Berserker.[1]

Im Frühjahr danach fuhr König Harald am Lande entlang nach Süden und unterwarf sich den Fjordgau. Dann segelte König Harald ostwärts am Lande weiter, bis er nach Vik[2] im Osten kam. Er ließ aber den Jarl Hakon Grjotgardssohn hinter sich, nachdem er ihm die Herrschaft über den Fjordgau übertragen hatte. Da sandte Jarl Hakon Botschaft zu dem Jarl Atli dem Schlanken, er solle Sogn verlassen und wieder Jarl in Gaular werden wie früher. Er fügte aber hinzu, König Harald habe ihm die Herrschaft über Sogn gegeben. Aber der Jarl Atli sandte Boten dawider, er wolle beides haben, Sogn und Gaular dazu, bis er König Harald träfe. So haderten die Jarle untereinander darüber, bis beide ein Heer zusammenzogen. Sie stießen in Fjalir, und zwar im Stangfjord, zusammen und lieferten sich dort eine große Schlacht. Da fiel der Jarl Hakon, aber der Jarl Atli wurde totwund. Seine Leute brachten ihn nach Atleö, wo er starb. So sagt darüber der Skalde Eyvind der Skaldenverderber:[3]

Hakon ward,
Högni-Maids Baum,[4]
Waffenwund
Auf der Wahlstatt.

[1] Vgl. Gesch. v. Skalden Egil (Thule 3) S. 29. [2] Der Kristianiafjord und die ihn umgebenden Landschaften. Der Name bedeutet „Bucht". [3] Über ihn vgl. Snorris Vorr. S. 20. [4] Högnis Tochter ist die Walküre Hilde, der Walküre Baum; der Krieger Hakon.

In Speers Lärm
Sein Leben mußt'
Freys Sprößling[1]
In Fjalir lassen.

Ward gemischt
Mit Männerblut —
— Hallgardssohns[2]
Helden fielen —
Stark die Bucht
Von Stafanäs[3]
Nach dem Lärm
Des Lodur-Freundes[4].

13. König Harald und der Schwedenkönig Erich

König Harald kam mit seinem Heere nach Vik und legte bei Tönsberg an. Das war damals eine Handelsstadt. Er war nun vier Jahre hintereinander in Drontheim gewesen und in dieser ganzen Zeit nicht nach Vik gekommen. Er hörte dort die Nachricht, daß der Schwedenkönig Erich Eymundssohn sich Vermland unterworfen hatte und daß er sich von allen Waldsiedelungen Abgaben zahlen ließ. Auch beanspruche er Vestergötland, nordwärts bis hin zum Svinesund sowie westwärts bis zum Meere: dies ganze Land erkläre der Schwedenkönig für sein eigen und erhöbe dort Abgaben. Er hätte einen Jarl darüber gesetzt, der hieße Hrani der Götländer. Er beherrsche das Reich zwischen Svinesund und Götaelf. Das wäre ein mächtiger Jarl. Dem König Harald war eine Äußerung des Schwedenkönigs berichtet: er wolle nicht eher ruhen, als bis er ein ebensogroßes Reich in Vik hätte, wie vorher Sigurd Ring besessen habe oder dessen Sohn Ragnar Lodenhose[5], nämlich Romerike und Vestfold bis zum Langesundsfjord, ebenso Vingulmark, und alles Land südlich davon hatte sich schon der Herrschaft des Schwedenkönigs unterworfen. Darüber war Harald

[1] Hakon. [2] Hallgard = Grjotgard. Dessen Sohn Jarl Hakon. [3] Der Stangfjord. [4] Lodurs (d. h. Lokis) Freund ist Odin, dessen Lärm der Kampf. [5] Vgl. S. 83.

sehr zornig. Er berief sofort die Bauern zu einer Versammlung in Fold und klagte sie dort an, ihn verraten zu haben. Einige von den Bauern wiesen die Beschuldigung von sich ab, andere bezahlten Geldbußen, noch andere erlitten Strafen. So zog er den Sommer hindurch in dem Gau umher. Im Herbst ging er dann hinauf nach Romerike und verfuhr ganz in gleicher Weise. Da hörte er bei Winterbeginn, daß der Schwedenkönig Erich mit seinem Gefolge zur Bewirtung in Vermland herumritte.

14. Akis Erschlagung[1]

König Harald rüstete sich zu einer Fahrt nach Osten und zog über den Eidawald nach Vermland. Dort ließ er sich auf Gastmählern bewirten. Ein Mann hieß Aki. Er war der mächtigste Bauer in Vermland, sehr reich und damals schon hochbetagt. Er sandte Leute zu König Harald und lud ihn zum Gastmahl ein. Der König versprach am festgesetzten Tage zu kommen. Aki lud auch König Erich zum Gastmahl und bestimmte ihm den gleichen Tag. Aki hatte eine große Festhalle, doch war sie damals schon alt. Er ließ nun eine zweite neue Festhalle bauen, nicht kleiner als jene, und prächtig ausgestattet wurde auch diese. Er ließ diese Halle ganz mit neuen Teppichen behängen, aber die alte trug altertümlichen Schmuck. Als aber die Könige zum Gastmahl kamen, wies man König Erich mit seinem Gefolge in der alten Halle ihre Plätze an, König Harald aber mit seinen Leuten in der neuen. In gleicher Weise verschieden war das ganze Tafelgerät: die Leute Erichs hatten altertümliche Humpen und Hörner, wenn auch vergoldet und schön verziert, die Mannen König Haralds aber bekamen ganz neue Becher und Hörner. Alle waren mit Gold geschmückt, hell poliert und mit getriebenem Bildwerk verziert. Beide Teile aber bekamen das beste Getränk. Aki war vordem ein Mann Halfdans des Schwarzen gewesen. Als aber der Tag kam, da das Gastmahl zu Ende war, da rüsteten sich die Könige zur Heimfahrt. Die Pferde waren schon gesattelt. Da

[1] Die Erzählung versinnbildlicht das Emporblühen des Norwegerreiches gegenüber dem älteren Schwedenreiche, vgl. S. 104.

ging Aki vor König Harald und hatte an der Hand seinen zwölfjährigen Sohn. Der hieß Obbi. Aki sprach: „Herr, wenn du mich deiner Freundschaft für wert hältst wegen meiner guten Gesinnung, die ich dir hier durch meine Einladung bezeugte, so lohne das meinem Sohne. Ihn gebe ich dir als deinen Diener.“ Der König dankte ihm mit vielen schönen Worten für seine gastliche Aufnahme und versicherte ihn dagegen seiner vollkommensten Freundschaft. Darauf holte Aki große Geschenke hervor, die er dem Könige überreichte. Darauf ging Aki zum Schwedenkönig. König Erich war schon im Reisegewand und zur Abfahrt fertig, jedoch recht übler Laune. Aki holte kostbare Gaben hervor und schenkte sie ihm. Der König indes antwortete nur kurz und stieg zu Pferde. Aki geleitete den König auf den Weg und sprach mit ihm. Ein Wald war in der Nähe, und durch diesen führte der Weg. Und da nun Aki an den Wald kam, frug ihn der König: „Weshalb machtest du den Unterschied zwischen mir und König Harald bei deiner Bewirtung, daß er in jeder Hinsicht das Beste bekam. Du weißt doch, daß du mein Mann bist?“ „Ich dachte,“ erwiderte Aki, „Herr König, weder Euch noch Euren Mannen hätte es an freundlicher Bewirtung bei diesem Gastmahl gefehlt. Aber daß die ganze Einrichtung, wo Ihr beim Trunk saßet, altväterisch war, hat darin seinen Grund, daß Ihr doch schon alt seid. König Harald aber ist jetzt in der Blüte seines Lebens, deshalb gab ich ihm die neue Einrichtung. Wenn du mich aber daran erinnerst, daß ich dein Mann bin, so weiß ich nur, daß du mit demselben Recht mein Mann bist.“ Da zückte der König sein Schwert und schlug Aki zu Tode. Dann ritt er fort.

Als nun König Harald sein Pferd besteigen wollte, da hieß er Bauer Aki herbeirufen. Als aber die Männer nach ihm suchten, da liefen auch einige des Weges, auf dem König Erich fortgeritten war. Dort fanden sie den Aki als Leiche, und sie kehrten um und meldeten es dem Könige. Als dieser das aber erfuhr, gebot er seinen Mannen, Bauer Aki zu rächen. Harald ritt dann des Weges, auf dem König Erich vorher ausgeritten war, bis beide einander ansichtig wurden. Nun ritten beide,

so schnell sie konnten, bis König Erich in den Wald kam, der Götland und Vermland scheidet. Da kehrte König Harald nach Vermland zurück. Er unterwarf sich nun dies Land, die Mannen König Erichs aber ließ er erschlagen, wo er sie fand. König Harald zog nun im Winter zurück nach Romerike.

15. König Haralds Fahrt nach Tönsberg

König Harald ging im Winter nach Tönsberg zu seinen Schiffen. Er machte diese seefertig und fuhr über den Fjord nach Osten. Er unterwarf sich da ganz Vingulmark. Er war den ganzen Winter auf seinen Schiffen und heerte in Romerike. So sagte Thorbjörn Hornklofi:

Außen Jul wird trinken,
Wenn er's entscheidet,
Der fehd'frohe Führer:
Freys Spiel[1] dort treibt er.
Jung Herdglut haßt' er —
Nie hockt' er drinnen —
Frauenstuben, warme,
Futter von Daun'handschuh'n[2]!

Die Göten hatten im ganzen Lande ein Heer zusammengezogen.

16. Die Schlacht in Götland

Im Frühling, als das Eis schmolz, rammten die Göten Pfähle in die Götaelf, damit der König Harald mit seinen Schiffen nicht weiter oben im Lande anlegen könnte. Aber König Harald brachte seine Schiffe auf den Fluß und legte sie oben bei den Pfählen an. Er verheerte beide Ufer und verbrannte die Ortschaften. So sagt Hornklofi:

Von der See Volk südwärts
Sich Kampfmöv'ns Wirt[3] pflichtig
Macht': nie war der Mächt'ge
Mutlos, wo Kampf toste.
Des Holmförchen-Helmes[4]

[1] Kampf. [2] d. h. haßt er. [3] Der kriegerische König, der die Kampfmöven (d. h. Raben) speist. [4] d. h. des Schreckenshelmes (Holm-Forelle ist Umschreibung für Schlange, Drachen. Dem Drachen Fafnir gehörte der Schreckenshelm). Dessen Herr ist König Harald.

Herr feſt band am Sperrpfahl
Lindens Hirſch'[1], als ſie landwärts
Losfuhr'n allzu hurtig.

Da ritten die Göten mit einem mächtigen Heer heran und lieferten König Harald eine Schlacht. Eine große Menge Männer fielen, und König Harald behielt den Sieg. So dichtete Hornklofi:

Blauſchwarz-gleißend bitter
Biß Thingherrn-Volks[2] Klinge.
Heiſer ſchreiend die Straußart[3]
Schwirrte. Gere klirrten.
Fand der Göten Feind[4] da
Frohen Sieg, als drohend
Hallt' auf Kämpenhälſen
Hell'n Speerliedes Gellen[5].

17. König Harald fährt ins Oberland

König Harald zog nun verheerend weithin durch Götland und hatte dort zu beiden Seiten des Fluſſes manche Kämpfe zu beſtehen. Oft gewann er den Sieg. Aber in einer von dieſen Schlachten fiel Hrani der Göte. Darauf unterwarf ſich König Harald das ganze Land nördlich der Götaelf und weſtlich von Venerſee: das ganze Vermland. Als er aber wieder zurückkehrte, ſetzte er noch den Herzog Guthorm und eine große Schar mit ihm dort zum Landesſchutze ein. Er ſelbſt wandte ſich nach dem Oberland und verweilte dort eine Zeitlang. Dann zog er nordwärts über das Dovrefjeld nach Drontheim und blieb auch dort ziemlich lange.

Nun bekam König Harald auch Kinder. Er hatte von Aſa folgende Söhne: Guthorm war der älteſte, dann kamen Halfdan der Schwarze und Halfdan der Weiße; das waren Zwillinge. Der vierte hieß Sigfröd. Sie wurden alle in Drontheim in hohen Ehren aufgezogen.

[1] Der Linde (des Lindenholzes) Hirſche: Umſchreibung für die Schiffe. [2] d. h. der königlichen Schar. [3] Streitaxt. [4] Der König. [5] d. h. der Lärm des Kampfes.

18. Die Schlacht im Hafsfjord[1]

Da kam Nachricht aus dem Süden, daß die Männer aus Hardanger und Stavanger, aus Agde und Telemarken sich erhoben hätten und sich zusammenscharten mit einer Menge Schiffen, Waffen und zahlreicher Mannschaft. Die Aufständischen führten: Erich, der Hardangerkönig, Sulki, der König von Stavanger und sein Bruder, Jarl Soti, Kjötvi der Reiche, der König von Agde, und dessen Sohn Thorir Langkinn, aus Telemarken die Brüder Hroald der Traurige und Hadd der Harte. Als aber König Harald diese Vorgänge erfuhr, da zog er ein Heer zusammen und führte seine Schiffe aufs Meer. Dann rüstete er sich mit seiner Mannschaft und fuhr südwärts an der Küste entlang. Er hatte gar viele Mannen aus allen Gauen. Als er aber südlich des Vorgebirges Stadt war, erfuhr dies König Erich. Dieser hatte da auch die Mannschaft, auf die er rechnen konnte, zusammenkommen lassen. So fuhr er nun nach Süden dem Heere entgegen, von dem er wußte, daß es aus Osten zu seiner Unterstützung kommen würde. Das gesamte Heer traf sich nun nördlich von Jädern, und sie liefen in den Hafsfjord[2] ein. Da erwartete sie König Harald mit seinem Heere. Da kam es nun sofort zu einer großen Schlacht. Die war hart und währte lang, und ihr Ende war, daß König Harald den Sieg behauptete. Dort fielen die Könige Erich und Sulki nebst dessen Bruder, Jarl Soti. Thorir Langkinn hatte sein Schiff dem Schiff König Haralds gegenübergestellt. Er war ein mächtiger Berserker. Sehr erbittert war der Kampf, bis Thorir Langkinn fiel. Sein Schiff aber wurde völlig gesäubert. Da floh König Kjötvi auf einen Holm, von dem aus man sich gut verteidigen konnte. Endlich floh das ganze feindliche Heer, einige auf den Schiffen, andere liefen landeinwärts und über Jädern hinaus weiter nach Süden. So dichtete darüber Thorbjörn Hornklofi[3]:

[1] Vgl. Geschichte vom Skalden Egil (Thule 3), Kap. 9, auch Thule 5, 3 ff. und Thule 10 S. 41 ff. [2] Bei Stavanger (altnordisch Hafrs- d. h. Bocksfjord) [3] Skalde bei Harald Schönhaar, der die Schlacht im Hafsfjord (872) als Kämpfer und daher als Augenzeuge mitmachte. Das Lied, aus dem die Strophen stammen, die Hrafnsmal (d. h. das Rabenlied), stellte das Wechselgespräch von Walküre und Raben dar.

Hört' man am Hafsfjorde,
Wie hier sich stritten
Kühnen Stamms der König[1]
Und Kjötvi der Reiche.
Von Ost kamen Kiele
Kampfeslüstern
Mit gähnenden Häuptern[2]
Und goldigem Bildwerk[3].

Ganz voller Großbaur'n
Und Glanzschild' sie waren.
Voll westländ'scher Wurfspeer'
Und wälscher Schwerter[4].
Da brüllten Berserker —
Los brach die Fehde —
„Wolfpelze"[5] wild heulend
Wurfspeere schwenkten.

Dem Fürsten zu sie flogen,
Der Flucht ihnen lehrte,
Ostlands Allwalter[6]
Der in Utstein[7] wohnte.
See-Reckens Rosse
Rasten zum Kampfe —
Lautes Schildlärmen,
Bis Langkinn stürzte!

Ihm leidet's vor Lufa[8]
Sein Land zu halten.
Halsdickem Helden[9]
Der Holm ward zum Schilde.
Unter'n Ruderſitz rasch hin
Rutschten die Wunden[10]:

[1] Harald Schönhaar. [2] Drachenhäupter mit aufgesperrten Rachen. [3] Geschnitztem, am Vordersteven. [4] d. h. keltische und fränkische, die in den dortigen Ländern verfertigt oder erobert waren. [5] So hießen die Berserker, weil sie Wolfspelze statt Brünnen trugen. [6] d. h. der Norwegerkönig Harald (vom isländischen Standpunkt). Utstein ist eines seiner Krongüter. [7] Utstenö. [8] Harald. Der Beiname bedeutet „Strubbelhaar", vgl. S. 112. [9] Kjötvi, doppelsinnige Anspielung, wörtlich auf den dickhalsigen König und dann auf den Herrscher, der sich dicke tat. [10] d. h. die verwundeten Männer.

In die Höh' ſtanden Steiße,
Stak die Naſ' im Kiele.

Auf dem Rücken die Recken, —
Drauf reg'nets von Steinen, —
Scheinen Dach-Schindeln
Schlau[1] Walhalls ließen[2].
Ausrißt ihr, Oſtknoten[3],
Durch Jädern beſeſſen
Heim vom Hafsfjorde
Hin jäh — zur Metbank[4].

19. König Harald wird Alleinherrſcher über Norwegen

Nach dieſer Schlacht fand König Harald keinen Widerſtand mehr in Norwegen. Denn ſeine ſtärkſten Gegner waren alle gefallen, andere flohen aber außer Landes, und das war eine recht große Anzahl, denn damals wurden große Strecken noch öden Landes bevölkert. Damals wurde Jämtland und Helſingland beſiedelt, doch waren von beiden Landſchaften einige Teile ſchon vorher von Norwegern bewohnt. In jener unruhigen Zeit, als König Harald ſich Norwegens bemächtigte, wurden fremde Länder entdeckt und beſiedelt: die Färöer und Island. Auch fand damals eine reiche Auswanderung nach den Shetlandsinſeln ſtatt, und viele vornehme Männer aus Norwegen wurden landflüchtig vor König Harald und fuhren im Weſtmeer als Wikinger. Sie blieben im Winter auf den Orkaden oder den Hebriden, im Sommer aber heerten ſie immer in Norwegen und taten dem Lande großen Schaden. Es gab aber auch viele unter den Vornehmen, die ſich in König Haralds Gewalt begaben und ſeine Untertanen wurden und bei ihm im Lande blieben.

20. Haralds Kinder

König Harald war jetzt Alleinherrſcher ganz Norwegens geworden. Da erinnerte er ſich daran, was jenes ſtolze

[1] Ironiſch von ihrer unfreiwilligen Flucht. [2] d. h. deckten die Rücken mit den Schilden (mit ſolchen war Odins Halle gedeckt); ſie flohen. [3] Die feindlichen Könige: Spottname. [4] Hohn.

Mädchen[1] ihm einſt hatte ſagen laſſen. Er ſandte nun Männer zu ihr, ließ ſie zu ſich holen und legte ſie ſich bei: Seine Kinder von dieſem Mädchen waren: eine Tochter Alof, das älteſte, dann vier Söhne: Hrörek, Sigtrygg, Frodi und Thorgils.

21. König Haralds Heiraten

König Harald hatte viele Frauen und viele Kinder. Eine Frau, die er heiratete, hieß Ragnhild. Sie war die Tochter des Königs Erich von Jütland. Man nannte ſie Ragnhild die Mächtige, und deren Sohn war Erich Blutaxt. Ferner hatte er zur Gemahlin Svanhild, die Tochter des Jarles Eyſtein. Die Kinder mit dieſer waren Olaf Gjerſtad-Elbe, Björn und Ragnar Rykkil. Ferner heiratete König Harald Ashild, die Tochter Hring Dagsſohns droben von Ringerike. Deren Kinder waren Dag und Hring, Gudröd Skirja und Ingigerd. Man erzählt, daß König Harald, als er Ragnhild die Mächtige heiratete, neun von ſeinen Frauen verſtieß. Darüber dichtet Hornklofi:

Satt hatt' er die Holmgau[2]-
Und Hardanger-Mädchen,
Heim ſchickt' er Hed'markens
Und Helgelands Frauen,
Als hoh'n Geſchlechts Harald
Heiratet' die Dänin.

Haralds Kinder wurden immer dort aufgezogen, wo die Verwandtſchaft ihrer Mütter wohnte. Der Herzog Guthorm hatte den älteſten Sohn König Haralds mit Waſſer beſprengt und ihm ſeinen Namen gegeben. Er ſetzte den Knaben auf ſein Knie[3], wurde ſein Ziehvater und nahm ihn mit ſich nach Vik im Oſten. Er wurde dort bei Herzog Guthorm aufgezogen. Herzog Guthorm hatte die Herrſchaft über alles Land um Vik und über das Oberland, wenn der König nicht in der Nähe war.

22. König Haralds Zug nach Weſten

König Harald hörte, daß im mittleren Norwegen weit und breit Wikinger heerten, die ſich den Winter über im Weſtmeer aufhielten. So war er in jedem Sommer mit ſei-

[1] Gyda (S. 92 f.). [2] Stavanger. [3] Symboliſche Handlung, vgl. S. 129.

nem Heere auf dem Meer und suchte Inseln und Schären draußen heim. Wo aber immer die Wikinger des Königs Heer gewahr wurden, da flohen sie allesamt und die meisten von ihnen auf die hohe See. Da aber den König diese Plage verdroß, segelte er eines Sommers mit seinem Heer in das Westmeer. Er kam zuerst nach den Shetlandsinseln, und dort tötete er alle Wikinger, die nicht rechtzeitig flüchten konnten. Dann fuhr er südwärts nach den Orkaden und säuberte auch dort alles von den Wikingern. Danach segelte er geradewegs nach den Hebriden und heerte dort. Er erschlug dort viele Wikinger, die vorher Heerführer gewesen waren. Viele Schlachten hatte er zu bestehen und trug häufige Siege davon. Dann heerte er in Schottland und hatte auch dort Kämpfe zu bestehen. Als er aber nach der Insel Man im Westen kam, da war ihm die Kunde davon vorausgegangen, wieviel Fehden er vorher schon im Lande ausgefochten hatte. Da floh alles Volk in das Innere von Schottland, und die Insel Man wurde ganz leer an Menschen. Auch alle Habe hatten sie, soweit sie konnten, nach Schottland geflüchtet. Und als König Harald mit den Seinen an Land kam, da konnte er mit seinen Leuten dort keine Beute machen. So sagt Thorbjörn Hornklofi:

Schilde Schmucks gar kluger
Spender[1] viel nach Man[2] da
Sandt' — es siegt' im Lande
Seewolfs[3] Steurer eh'dem:
Ohne Ruh fort gerannt war'n
Rottenweis' die Schotten
Vor dem stähler'n-stolzen
Schild-Dorsch-Wegs Zermorscher[4].

Zu jener Zeit fiel Ivar, ein Sohn des Jarls Rögnvald in Möre, und als Ersatz dafür gab König Harald dem Jarl, als er von Westen zurückfuhr, die Orkaden und die Shetlandsinseln, aber Rögnvald gab sofort beide an seinen Bruder Sigurd, und der blieb im Westen zurück, als der König nach Norwegen

[1] Der freigebige König. [2] Die englische Insel. [3] Seewolf = Schiff. Dessen Steurer: der König. [4] Schild-Dorsch: das Schwert, dessen Weg: der Schild. Dessen Zertrümmerer: der König.

fuhr. Vorher hatte er Sigurd noch zum Jarl gemacht. Dann vereinigte sich mit ihm Thorstein der Rote, der Sohn Olafs des Weißen und Auds der Tiefsinnigen[1]. Sie heerten nun gemeinsam in Schottland und unterwarfen sich Caithneß und ganz Sutherland bis zum Oikil-Ufer. Jarl Sigurd tötete Mälbrighde Zahn, einen schottischen Jarl, und er band dessen Haupt an seinen Steigbügelriemen. Aber er stieß mit seiner Wade an den Zahn, der aus dem Haupte herausragte. Davon schwoll der Fuß an, und daran starb er. Er wurde am Oikil-Ufer in einem Hügel beigesetzt. Darauf herrschte sein Sohn Guthorm ein Jahr lang über seine Länder und starb dann kinderlos. Dann setzten sich Wikinger dort fest, Dänen und Norweger.

23. König Harald läßt sein Haar scheeren

König Harald war auf einem Gastmahl in Möre beim Jarl Rögnvald. Er hatte sich jetzt das ganze Land unterworfen. Da nun nahm der König dort ein Bad, und darauf ließ er sich das Haar kämmen. Nun schor ihm Jarl Rögnvald sein Haar. Vorher aber war es zehn Jahre lang ungekämmt und ungeschoren gewesen[1]. Damals hatte man ihn immer Harald Strubbelkopf genannt, aber jetzt gab Rögnvald ihm einen Beinamen und hieß ihn Harald Schönhaar. Alle aber, die ihn sahen, sagten, diesen Beinamen trüge er mit vollem Recht, denn der König hatte sowohl volles wie schönes Haar.

24. Gang-Hrolfs Ächtung Harald und Snäfrid

Rögnvald, der Jarl von Möre, war der größte Herzensfreund König Haralds, und der König schätzte ihn sehr hoch. Rögnvald heiratete Hild, die Tochter des Hrolf Nefja. Ihre beiden Söhne hießen Hrolf und Thorir. Jarl Rögnvald hatte auch drei Söhne von Beischläferinnen. Der erste hieß Hallad, der zweite Einar, der dritte Hrollaug. Die waren alle schon erwachsen, als ihre echtbürtigen Brüder noch Kinder waren. Hrolf war ein großer Wiking. Er war ein Mann von so ge-

[1] Über diese vgl. die Geschichte von den Leuten aus dem Lachswassertal (Thule 6) und die vom Goden Snorri (Thule 7). [2] Vgl. Haralds Gelübde S. 93 f.

waltigem Wuchse, daß ihn kein Roß tragen konnte, und so ging er stets zu Fuß, wohin er auch zog. Daher nannte man ihn Gang-Hrolf[1]. Er heerte viel in den Ostlanden. In einem Sommer, als er von der Wikingfahrt im Osten nach Vik zurückkam, da schlachtete er dort gerade seinen Raub am Strande. König Harald war in Vik. Er wurde sehr ergrimmt, als er dies vernahm, denn er hatte ein schweres Bann-Verbot für das Rauben im Lande erlassen. Der König machte deshalb auf einem Thinge bekannt, daß er Hrolf aus Norwegen verbanne. Als aber dies Hild, die Mutter Hrolfs, hörte, da ging sie zum König und bat für Hrolf um Frieden. Der König aber war so ergrimmt, daß ihre Bitten nichts fruchteten. Da dichtete Hild diese Weise:

Straftet[2] den Namensmann Nessas[3],
Nun Hrolf bannt vom Lande,
Bauers klugen Bruder[4]:
Bitt', was, König, so rast Ihr?
Zu dem Wolf tun wölfisch[5],
Wahlstattbretts Ygg[6], Qual schafft's!
Nie wird der Herd'[7] des Herrschers
Hold, wen traf der „Waldgang"[8].

Gang-Hrolf fuhr darauf ins Westmeer nach den Hebriden, von dort weiter nach Frankreich. Dort heerte er, eroberte sich ein mächtiges Jarlsreich und siedelte dort viele Normannen an. Daher heißt das Land „Normandie". Aus Hrolfs Geschlecht stammen die Jarle in der Normandie. Der Sohn Gang-Hrolfs war Wilhelm, der Vater Richards. Dessen Sohn war Richard der Zweite, der Vater Robert Langschwerts[9]. Dessen Sohn war Wilhelm der Bastard, der König von England. Von ihm stammten später alle englischen Könige. Die Königin Ragnhild die Mächtige lebte noch drei Jahre, nachdem sie nach Norwegen

[1] Von ihm gibt es einen besonderen Heldenroman. [2] d. h. Ihr, König, straftet — bannt. [3] Hrolfs Großvater hieß Hrolf Nessa. [4] d. h. dem Gesippen vornehmen Bauerngeschlechtes. [5] d. h. den, Hrolf, gewaltsam behandeln. [6] Odin. Odin des Wahlstattbretts (Kampfbretts) d. h. Schildes ist der kriegerische König. [7] d. h. der Schar. Das Bild des Wolfes wird in Bezug auf Hrolf weitergeführt. [8] Die schwere Acht. (Vgl. Einleitungsband zu Thule, 2. Aufl. 1920 S. 90.) [9] Roberts des Teufels († 1035).

gekommen war, und nach ihrem Tode kam Erich, ihr Sohn von König Harald, als Ziehsohn nach dem Fjordgau zum Herſen Thorir Hroaldsſohn, und dort wurde er aufgezogen.

Eines Winters zog König Harald im Oberland zur Bewirtung umher und ließ in Tofte für ſich einen Julſchmaus veranſtalten. Am Julabend kam ein Lappe[1] namens Svaſi zur Tür, als der König gerade zu Tiſch ging, und ſandte Botſchaft zum Könige, er möchte doch zu ihm herauskommen. Der König aber ergrimmte über dieſe Botſchaft, und derſelbe Mann, der die Botſchaft gebracht hatte, trug des Königs Zorn heraus. Aber Svaſi bat, man möchte nichtsdeſtoweniger noch einmal ſeine Botſchaft vor den König bringen. Er ließ ſagen, er wäre derſelbe Lappe, dem der König zugeſagt habe, ſeine Hütte auf der andern Seite des Hügels dort zu errichten. Nun ging der König heraus und ſagte dem Lappen zu, mit ihm zu gehen, und er ſtieg mit ihm über den Hügel, unter Aufmunterung einiger ſeiner Mannen, obwohl andere widerrieten. Da ſtand Snäfrid auf, die Tochter Svaſis, ein ſehr ſchönes Weib, und ſie ſchenkte dem Könige einen Becher voll Met ein. Der aber nahm beides, den Becher wie ihre Hand. Es war ſogleich, als ob ein Feuer durch ſeinen ganzen Körper liefe, und er wollte ſofort noch in dieſer Nacht bei ihr ſchlafen, aber Svaſi ſagte, das könne nur geſchehen — der König täte ihm denn Zwang an — wenn er ſich mit Snäfrid verlobe und ſie zu ſeiner geſetzlichen Gemahlin mache. Da verlobte ſich der König mit ihr und nahm ſie zur Frau, und er liebte ſie ſo raſenden Sinnes, daß er ſein Reich und alles, was ihm als König zukam, darüber vergaß. Beide hatten vier Söhne. Der erſte hieß Sigurd Buſch, die andern Halfdan Hochbein, Gudröd Glanz und Rögnvald Geradebein. Darauf ſtarb Snäfrid, aber ihre Farbe änderte ſich nicht im geringſten. Sie war noch ebenſo rot als damals, als ſie lebte. Der König ſaß ſtändig über ihr und hoffte, ſie würde noch einmal aufleben. So gingen drei Jahre hin, daß er über ihren Tod trauerte, aber alle Leute im Lande fürchteten für ſeinen Verſtand. Dieſe Sinnesverwirrung des Königs aber zu heben gelang der Heilkunſt des klugen Thorleif, der ſie weiſe

[1] d. h. Finne aus Lappland.

zu beseitigen wußte, zunächst mit gutem Zureden, etwa so: „Kein Wunder, König, daß du ein so schönes und edles Weib liebst und sie mit Daunenkissen und köstlichen Geweben ehrst, um die sie dich bat, aber deine Ehre leidet doch gar sehr darunter und ihre dabei auch, daß sie so überaus lange in derselben Kleidung daliegt. Es wäre viel angemessener, man höbe sie einmal vom Platze und wechselte die Kleider unter ihr." Als man sie nun aus dem Bette nahm, da erhob sich Verwesungsgeruch und lauter übler Gestank von der Leiche. Eiligst errichtete man da einen Scheiterhaufen und verbrannte sie. Vorher war ihr Leichnam ganz blauschwarz[1] geworden, und es waren aus ihm Schlangen und Eidechsen, Frösche und Kröten und allerlei schlimmes Gewürm hervorgekommen. So sank sie in Asche, aber der König bekam seinen Verstand wieder und tat die Torheit ab. Er herrschte nun über sein Reich wie früher und ermannte sich wieder, und er freute sich seiner Untertanen wieder, und sie an ihm, das Reich aber an beiden.

25. Thjodolf aus Kvinesdalen[2]

Als aber König Harald den Betrug durch das Lappenweib erkannt hatte, wurde er so zornig, daß er seine Söhne von diesem von sich stieß und sie nicht mehr sehen wollte. Gudröd Glanz aber ging zu seinem Ziehvater Thjodolf aus Kvinesdalen und bat ihn, mit ihm zum Könige zu kommen, da jener des Königs Herzensfreund war. Der König aber weilte damals im Oberland. Sie machten sich beide auf, und als sie spät abends zum Könige kamen, da setzten sie sich unbemerkt auf die untersten Bankplätze an der Tür. Der König ging auf den Flur der Halle und sah auf die Bänke. Er hatte nämlich eine Gästeschar bei sich, und eben war der Met gemischt. Da murmelte er diese Worte vor sich her:

Manche meiner Männer
Metlüstern hier nahten.
Was eilt, graue Alte,
Ihr zu mir so zahlreich?

Da erwiderte Thjodolf:

[1] Farbe der Todesgöttin Hel. [2] In Südnorwegen, vgl. Snorris Vorrede S. 20.

In das Haupt man hieb uns
Hart beim Schwerterſpiele[1].
Da, Goldbrecher[2], galten
Gar nicht als zu viel wir!

Thjodolf nahm jetzt den Hut ab, und der König erkannte ihn und hieß ihn freundlich willkommen. Da bat Thjodolf den König, er ſolle nicht ſo über ſeine Söhne hinwegſehen — „denn ſie hätten gern eine Mutter aus beſſerem Geſchlecht gehabt, wenn du ſie ihnen gegeben hätteſt.“ Der König ſagte ihm dies zu, und er hieß ihn den Gudröd wie früher mit ſich nach Hauſe nehmen. Sigurd und Halfdan aber befahl er nach Ringerike zu gehen und dem Rögnvald nach Hadeland. Sie taten nach des Königs Gebot. Sie wurden alle ſehr rührige Leute, wohlbewandert in allen Künſten. König Harald ſaß zu dieſer Zeit ruhig im Lande, wo Friede und fruchtbare Jahre waren.

26. Jarl Torf-Einar auf den Orkaden

Jarl Rögnvald hatte vom Tode ſeines Bruders Sigurd gehört und ferner, daß in deſſen Landen Wikinger hauſten. Da ſandte er ſeinen Sohn Hallad nach Weſten. Der nahm den Jarlsnamen an und fuhr mit einem großen Heere dorthin. Da er nun nach den Orkaden kam, ſetzte er ſich im Lande dort feſt, aber im Herbſt, im Winter und im Frühjahr umſchwärmten Wikinger die Inſeln, plünderten an den Küſten und ſchlachteten das Vieh am Strande.

Da wurde dem Jarl der Aufenthalt auf den Inſeln leid, er wälzte ſich vom Jarlsſitz herab und nahm wieder den Stand eines freien Bauern an[3]. Er fuhr dann zurück nach Norwegen. Als aber Jarl Rögnvald das erfuhr, war er über Hallads Fahrt ſehr aufgebracht und ſagte, ſeine Söhne wären ihrer Vorfahren ſehr unwürdig. Da erwiderte Einar: „Ich habe von Dir wenig Ehren erhalten, und nur wenig Liebe gebe ich hier bei dir auf. Deshalb will ich auf die Orkaden im Weſten gehen, wenn du mir einige Unterſtützung gibſt. Dann werde ich dir geloben, was dir eine große Freude ſein wird, niemals wieder zurück nach Norwegen zu kommen.“ Rögnvald erwiderte, das würde ihm aller-

[1] Im Kampfe. [2] König. [3] Symboliſche Handlung, vgl. S. 96.

dings sehr lieb sein, wenn er nicht wiederkäme, „denn ich habe wenig Hoffnung, daß du deinen Verwandten Ehre machen wirst. Stammt doch deine ganze mütterliche Verwandtschaft von Knechten ab.“ Jarl Rögnvald gab Einar ein vollbemanntes Langschiff, mit dem jener im Herbst nach dem Westmeer hinaussegelte. Als er nun zu den Orkaden kam, lagen dort zwei Wikingerschiffe vor ihm. Die gehörten Thorir Baumbart und Kalf Schurke. Einar lieferte ihnen sofort eine Schlacht, in der er siegte, und beide Wikinger fielen. Darüber gab es diesen Vers:

Träskegg[1] gab er den Trollen[2],
Torf-Einar schlug Skurfa[3].

Man nannte ihn deshalb Torf-Einar, weil er Torf stechen ließ und es anstatt Brennholzes verwandte, denn auf den Orkaden gab es keinen Wald. Seitdem wurde Einar Jarl über die Inseln und war bald ein mächtiger Mann. Ein häßlicher Kerl war er und einäugig, aber doch sah er besser als alle Männer.

27. Tod König Erich Eymundssohns

Herzog Guthorm wohnte meist in Tönsberg und hatte die Obergewalt über ganz Vik, wenn der König nicht in der Nähe war, auch die Landesverteidigung leitete er. Damals fanden große Raubzüge durch Wikinger dort statt, und Unfrieden herrschte auch oben in Götland, solange König Erich Eymundssohn lebte. Er starb, als König Harald zehn Jahre König in Norwegen gewesen war.

28. Herzog Guthorms Tod[4]

Nach Erich war dessen Sohn Björn fünfzig Jahre in Schweden König. Er war der Vater von Erich dem Siegreichen und Olaf, dem Vater Styrbjörns. Der Herzog Guthorm starb in seinem Bett in Tönsberg. Da gab König Harald die Herrschaft über dieses ganze Reich seinem Sohne Guthorm und setzte ihn dort zum Häuptling ein.

[1] Thorir Baumbart. [2] tötete er. [3] Kalf Schurke. [4] Vgl. Geschichte vom Skalden Egil (Thule 3) S. 69.

29. Der Tod Rögnvalds, des Jarls von Möre

Als König Harald vierzig Jahre alt war, waren manche von seinen Söhnen herangewachsen. Alle reiften frühzeitig heran. So kam es, daß sie es übel vermerkten, daß der König ihnen keine Herrschergewalt gab, sondern einen Jarl in jeden Gau setzte. Die Jarle deuchten sie doch geringerer Herkunft wie sie.

In einem Frühjahr zogen nun Halfdan Hochbein und Gudröd Glanz mit einer großen Männerschar aus, überfielen unvermutet den Jarl Rögnvald von Möre und umringten dessen Haus. Sie verbrannten ihn drinnen mit sechzig Mann. Dann nahm Halfdan drei Langschiffe, bemannte sie und segelte dann ins Westmeer, und Gudröd nahm dort von den Ländern Besitz, die Jarl Rögnvald vorher gehabt hatte. Als aber König Harald dies erfuhr, da segelte er sofort mit einem großen Heer gegen Gudröd, und da sah Gudröd keine andere Möglichkeit, als sich König Harald auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Der König sandte ihn nach Agde. Nun setzte König Harald über Möre Thorir, den Sohn des Jarls Rögnvald, und gab ihm seine Tochter Alof, die man Jahres-Segen nannte, zur Frau. Jarl Thorir der Schweiger herrschte so über das Reich in gleicher Weise wie sein Vater, Jarl Rögnvald.

30. Der Tod Halfdan Hochbeins

Halfdan Hochbein kam ganz unvermutet nach den Orkaden im Westen, und der Jarl Einar flüchtete sogleich von den Inseln, aber im selben Herbst kam er wieder und überfiel nun plötzlich den Halfdan. Sie trafen sich, und nach einem kurzen Kampfe mußte Halfdan fliehen, und zwar noch in derselben Nacht. Einar und seine Leute lagen die Nacht durch ohne Zelt, und am Morgen, als es hell wurde, suchten sie die Inseln nach den Flüchtigen ab. Sie erschlugen jeden, wo sie eines habhaft wurden. Da rief der Jarl Einar: „Ich weiß nicht," hub er an, „was ich dort auf North Ronaldsay draußen sehe. Ist es ein Mann oder ein Vogel? Bald hebt es sich, und bald senkt

es sich wieder." Sie fuhren nun dorthin und trafen da Halfdan Hochbein, den sie gefangen nahmen. Jarl Einar hatte am Abend, ehe er in die Schlacht ging, diese Weise gesungen:

Nicht sah ich aus Hrolfs Händen
Noch aus Hrollaugs fliegen
Speer' in Feindes Scharen:
Ich schulde Vatersrache[1].
Da kauert, während kraftvoll
Kampf wir treiben, abends
Beim Trunk der tatlosstumme
Thorir-Jarl zu Möre[2].

Da ging Jarl Einar auf Halfdan zu und schnitt ihm einen „Blutaar" in den Rücken in der Art, daß er das Schwert vom Rückgrat aus in die Bauchhöhle stieß und alle Rippen von oben bis zu den Lenden ablöste: dann zog er die Lunge heraus. Das wurde Halfdans Tod. Da sprach Einar:

Rögnvalds Tod ich rächte:
Recht fügtens die Nornen.
Nun ist Volks Trost gefallen —
Mein Vierteil[3] geleistet.
Mit Steinen[4], rasche Recken,
Da reich unser Sieg ward, —
Frohnzoll hier gab's, harten,[5] —
Hochfuß'[6] Grab umschließet!

Darauf nahm Jarl Einar wieder Besitz von den Orkaden wie früher. Als die Kunde davon aber nach Norwegen kam, da wurden Halfdans Brüder sehr aufgebracht darüber, und sie erklärten, das heische Rache, und viele andere stimmten dem bei. Als aber Jarl Einar dies erfuhr, da sprach er:

Nach meinem Tode manche —
Man versteht's — sich sehnen,
Von so vielen Seiten,
Aus sehr hohem Adel.

---

[1] Die die drei genannten Brüder Hrolf, Hrollaug und Thorir verabsäumen. [2] d. h. zu Hause. [3] Der von uns vier Brüdern auf mich fallende Teil der Rache. [4] Steinsetzungen. [5] Ironisch: den Grabstein, den Halfdan statt der erwarteten Abgaben erhält! [6] Beinamen Halfdans (Hochbein).

Doch wird keiner wiſſen
Wohl, eh' ſie mich fällten,
Wen von uns ſoll einſtens
Adlers Fußdorn[1] reißen.

31. König Haralds und Jarl Einars Verſöhnung

König Harald entbot ſeine Mannen und zog ein großes Heer zuſammen, mit dem er dann nach den Orkaden fuhr. Als aber Einar hörte, daß der König aus Norwegen gekommen war, da ſetzte er hinüber nach Caithneß. Da dichtete er dieſe Weiſe:

Diebſtahl ſchuf von Schafen
Schon Acht manchem Prachtbart[2].
Mir Jung-Edlings[3] Ende[4]
Acht auf den Eyjar[5] brachte.
Bittres mir kann, heißt's, kommen
Von kampfforſchem Herrſcher:
Den Schild Haralds ſchartig
Schlug ich — will's nicht leugnen.

Da gingen Geſandte und Botſchafter zwiſchen dem König und dem Jarl hin und her, und es kam dahin, daß man eine friedliche Vereinigung abmachte. Beide Herrſcher fanden ſich ſelbſt dazu ein, und der Jarl unterwarf ſich da ganz dem Urteil des Königs. Der König verurteilte den Jarl Einar und alle Männer auf den Orkaden ſechzig Mark Goldes[6] als Sühne zu zahlen. Den Bauern deuchte das eine zu hohe Summe. Da bot ihnen der Jarl an, er würde allein alles bezahlen, doch ſollte er dafür alle freien Bauerngüter auf den Inſeln zu eigen bekommen. Hierin willigten alle, und zwar deswegen, weil die Armen nur wenig Landbeſitz hatten, die Reichen aber meinten, ſie würden ihre Erbgüter wieder ablöſen können, wenn ſie wollten. So zahlte der Jarl die ganze Buße an den König,

[1] Klaue; Sinn: wer von uns tot von den Klauen der Adler zerriſſen werden ſoll. [2] d. h. „ſchönem Kerl" (Einar war häßlich, vgl. S. 117). [3] Des Haralds-Sohns Halfdan. [4] Tod. [5] Den Inſeln, d. h. den Orkaden. [6] 172800 Reichsmark (eine Mark Goldes = 2880 Rm.).

und dieser fuhr im Herbst nach Norwegen zurück. So hatten nun noch lange Zeit danach auf den Orkaden die Jarle alle Erbgüter in Besitz, bis sie endlich Sigurd Hlödvissohn den Bauern zurückgab.

32. König Erichs Heirat

Guthorm, der Sohn König Haralds, hatte die Landesverteidigung von Vik. Er fuhr mit seinen Schiffen nach den Außenschären, und als er einst in der Götaelfmündung lag, da kam Sölvi Klofi und lieferte ihm eine Schlacht. Da fiel Guthorm. Halfdan der Schwarze und Halfdan der Weiße waren auf Wikingfahrten und heerten in den Ländern des Ostens. Sie hatten einen gewaltigen Kampf in Esthland. Dort fiel Halfdan der Weiße.

Erich wurde bei dem Hersen Thorir Hroaldssohn im Fjordgau erzogen. König Harald liebte ihn am meisten von seinen Söhnen und ehrte ihn am höchsten.

Als Haralds Sohn Erich zwölf Jahre alt war, gab ihm der König fünf Kriegsschiffe, und Erich zog nun auf Heerfahrten aus, zuerst in die Länder des Ostens, dann südwärts nach Dänemark und an die Küsten von Friesland und Sachsenland[1]. Diese Kriegsfahrt währte vier Jahre. Danach segelte er nach Westen übers Meer und heerte dort in Schottland, Wales, Irland und Frankreich. Auch diese Heerfahrt dauerte vier Jahre. Endlich fuhr er nordwärts nach Finnmarken und weiter nach Perm[2] in Rußland. Dort schlug er eine große Schlacht und blieb Sieger. Als er nun wieder nach Finnmarken zurückkam, da fanden seine Mannen in einer Hütte ein so schönes Weib, wie sie vorher niemals gesehen hatten. Sie sagte ihnen, Gunnhild wäre ihr Name, ihr Vater aber wohne in Helgeland und hieße Ozur Toti. „Ich habe hier gewohnt," sagte sie, „ um die Zauberei von zwei Lappen[3] zu erlernen, die die weisesten Männer des Waldlandes sind. Sie sind jetzt auf die Jagd gegangen. Beide wollten mich zur Gemahlin haben, und sie sind beide so durchtrieben, daß sie die Spur finden gleich Hunden auf aufgetautem wie auf hartgefrorenem Schnee. Beide laufen auch

[1] Nordwestdeutschland. [2] Am weißen Meer. [3] Finnen aus Lappland.

so schnell auf Schneeschuhen, daß niemand, weder Mensch noch Tier, ihnen entrinnen kann. Sie treffen auch alles, worauf sie schießen. So haben sie auch jeden Menschen überwältigt, der in ihre Nähe kam. Werden sie aber zornig, dann dreht sich die Erde um und um vor ihrem Blick, und kommt ihnen dann etwas Lebendes vor die Augen, so fällt es tot nieder. Nun dürft ihr auf keinen Fall ihren Weg kreuzen, sondern ich will euch hier in der Hütte verstecken. Dann mögt ihr versuchen, ob wir sie erschlagen können." Das nahmen sie mit Dank an, und das Weib versteckte sie. Sie zog einen leinenen Sack hervor, in dem, wie es ihnen schien, Asche war. Sie nahm diesen in die Hand und schüttete ihn draußen und drinnen über die Hütte aus. Kurze Zeit darauf kamen die Lappen herein und frugen, wer hier gekommen sei, sie aber erwiderte, niemand sei dagewesen. Das schien den Lappen verwunderlich, da sie die Spur jener gerade bis an die Hütte verfolgt hatten. Sie konnten aber schließlich nichts entdecken. Sie zündeten sich nun Feuer an und bereiteten sich ein Mahl. Aber als sie gesättigt waren, machte Gunnhild ihr Bett. Aber vorher war es drei Nächte so gewesen, daß, während Gunnhild schlief, jeder der Lappen aus Eifersucht auf den andern wach geblieben war. Jetzt sprach sie: „Kommt nun her und legt euch, jeder auf eine Seite, neben mich." Des wurden sie froh und taten also. Sie schlang nun um jedes Hals einen ihrer beiden Arme. Sie schliefen sofort ein, und sie weckte sie. Aber flugs schliefen sie wieder ein, und zwar so fest, daß sie sie kaum wieder wach bekommen konnte. Dann sanken sie noch einmal in Schlaf, und diesmal konnte sie die beiden auf keine Weise wach kriegen. Sie richtete sich nun im Bette auf, aber noch schliefen sie. Da nahm sie zwei große Seehundsbälge und stülpte sie ihnen über den Kopf. Sie band sie unter ihren Armen fest und gab dann den Königsmannen ein Zeichen. Da liefen diese vor, erhoben ihre Waffen gegen die Lappen und erschlugen sie. Dann schleppten sie jene aus der Hütte. In der ganzen Nacht aber erhob sich nun ein so gewaltiges Donnerwetter, daß sie nicht aus dem Hause gehen konnten. Am Morgen aber gingen sie auf ihr Schiff, nahmen die Gunnhild mit sich und brachten sie Erich. Dann

fuhren Erich und seine Leute südwärts nach Helgeland. Dort ließ Erich den Özur Toti zu sich kommen und erklärte ihm, daß er seine Tochter zur Frau haben wolle. Özur gab sein Jawort. So nahm Erich die Gunnhild zur Frau und führte sie mit sich nach dem Süden.

33. Haralds Söhne

König Harald war nun fünfzig Jahre alt. Da waren viele seiner Söhne voll erwachsen, einige waren auch schon tot. Manche von ihnen neigten stark zum Aufruhr im Lande, auch waren sie uneinig untereinander. Sie jagten einige von des Königs Jarlen aus ihrem Besitz, andere töteten sie auch. Da berief König Harald viel Volks zu einer Landesversammlung im Osten und entbot dazu die Oberländer.

Dort gab Harald seinen Söhnen den Königsnamen und bestimmte gesetzlich, daß alle seine Nachkommen von Männerseite her die Königswürde nach ihrem Vater erhalten sollten, die aber von Weiberseite her sollten die Jarlswürde haben. Er verteilte das Land unter sie. Vingulmark, Romerike, Vestfold und Telemarken gab er dem Olaf, Björn, Sigtrygg, Frodi und Thorgils, Hedemarken und Gudbrandsdalen gab er an Dag, Hring und Ragnar. Den Söhnen der Snäfrid gab er Ringerike, Hadeland, Toten, und was noch dazu gehörte. Dem Guthorm hatte er schon vorher die Herrschaft verliehen von der Götaelf bis zum Svinesund, nämlich über Ranrike. Er hatte ihn zum Landesschutz an der äußersten Grenze im Osten bestimmt, wie wir vorher berichteten. König Harald selbst war sehr oft mitten im Lande, Hörek und Gudröd waren stets in der Umgebung des Königs und hatten große Lehngüter in Hardanger und Sogn. König Erich wohnte immer bei seinem Vater, König Harald. Ihn liebte der am meisten von seinen Söhnen und schätzte ihn am höchsten. Er verlieh ihm Helgeland, Nordmöre und Romsdalen. Nordwärts in Drontheim gab er die Herrschaft an Halfdan den Schwarzen, an Halfdan den Weißen und an Sigröd. In jedem dieser Gaue gab er seinen Söhnen die Hälfte seiner Einkünfte, auch das Recht auf dem Hochsitz zu sitzen, eine Stufe höher als die Jarle, aber eine Stufe nie-

driger als er ſelber. Auf den Hochſitz des Vaters nach deſſen Tode machte jeder von ſeinen Söhnen Anſpruch. Er ſelbſt hatte ihn Erich zugedacht. Die Männer aus Drontheim aber wollten, daß Halfdan der Schwarze einſt dort ſäße, und die aus Vik und dem Oberland wünſchten die Könige als Oberherrſcher, die jedem von ihnen am nächſten waren. All dies ſchürte erneut die Zwietracht unter den Brüdern. Und weil ſie glaubten, eine zu kleine Herrſchaft zu haben, zogen ſie oft in den Krieg. So fiel, wie vorher erzählt wurde, Guthorm in der Mündung der Götaelf durch Sölvi Klofi. Nach ihm bekam Olaf ſein Reich. Halfdan der Weiße fiel in Eſthland, Halfdan Hochbein auf den Orkaden. Thorgils und Frodi gab König Harald Kriegsſchiffe. Sie fuhren auf Wiking nach Weſten und heerten bei Schottland, Wales und Irland. Sie waren die erſten Norweger, die Dublin eroberten. Man erzählt, daß Frodi an einem Gifttrunk geſtorben wäre. Thorgils war lange Zeit König zu Dublin, dann aber verrieten ihn die Iren, und er kam um.

34. Rögnvald Geradebeins Tod

Erich Blutaxt gedachte Oberkönig über alle ſeine Brüder zu werden, und das wünſchte auch ſein Vater, König Harald. Vater und Sohn lebten viel zuſammen. Rögnvald Geradebein herrſchte über Hadeland. Er lernte Zauberkünſte und wurde ein Hexenmeiſter. Aber König Harald haßte die Zauberer. In Hardanger wohnte ein Hexenmeiſter, namens Vitgeir. Der König ſandte Botſchaft zu ihm und hieß ihn die Zauberei laſſen. Der aber erwiderte mit dieſem Spruch:

Wer ſtaunt drob,
Daß wir zaubern,
Bäu'rinnen-
Und Bauernblut,
Hext Rögnvald
Rettilbein[1] doch,
Haralds hoher Sohn,
In Hadeland!

[1] Geradebein.

Als aber König Harald diesen Ausspruch hörte, da zog auf sein Geheiß Erich Blutart nach dem Oberland und kam nach Hadeland. Er verbrannte seinen Bruder Rögnvald in dessen Hause mit achtzig Zauberern, und diese Tat pries man sehr. Gudröd Glanz war im Winter bei seinem Ziehvater Thjodolf von Kvinesdalen zu freundschaftlichem Besuche. Er hatte eine vollbemannte Schute, mit der er nordwärts nach Stavanger fahren wollte. Da erhoben sich große Stürme, und Gudröd hatte es doch eilig mit seiner Fahrt, und es war ihm leid, warten zu müssen. Da sagte Thjodolf zu ihm diese Weise:

Gudröd, den Weg Geitirs[1]
Geht eh' nicht, bis Seeschiffs
Plan[2] ward still: die steile
Sturzsee Felsen drehte!
Hier mit uns erharre,
Heerfürst, weit geehrter,
Bessre Brise: bös ja,
Brandet's Jädern-landwärts.

Aber Gudröd blieb dabei, was Thjodolf auch sagte. Als sie aber vor Jädern waren, sank das Schiff unter ihnen, und sie kamen alle um.

35. Björn der Kaufmann

Björn, der Sohn König Haralds, herrschte über Vestfold, und er weilte oft in Tönsberg, selten aber zog er in den Krieg. Tönsberg liefen viele Handelsschiffe an aus der Umgegend von Vik und aus dem Norden des Landes, aber auch von Süden her aus Dänemark und Sachsenland[3]. König Björn hatte auch Handelsschiffe unterwegs nach anderen Ländern und verschaffte sich auf diese Weise Kostbarkeiten oder andere Waren, die er nötig zu haben glaubte. Seine Brüder gaben ihm daher den Beinamen: der „Seefahrer" oder der „Kaufmann". Björn war ein kluger und wohlgesetzter Mann und schien gut zum Häuptling geschaffen. Er heiratete gut und passend und bekam von seiner Frau einen Sohn, der Gudröd hieß.

[1] Ein Seekönig; dessen Weg: das Meer. [2] Die See. [3] Nordwestdeutschland.

Nun kam Erich Blutaxt von den Oſtlanden mit Kriegsſchiffen und einem großen Heere. Er verlangte von ſeinem Bruder, er ſollte ihm die Abgaben und Einkünfte, die König Harald in Veſtfold zu beanſpruchen hatte, abliefern. Vorher aber war Björn es gewohnt, dem Könige die Abgaben ſelbſt zu bringen oder ſie ihm durch Boten zu ſenden. So wollte er auch diesmal verfahren und die Abgaben nicht aus ſeinen Händen laſſen. Erich aber glaubte Lebensmittel, Zelte und Getränke nötig zu haben. Die Brüder haderten eifrig darüber miteinander, Erich aber erhielt gleichwohl nichts und verließ die Stadt. Auch Björn verließ am Abend die Stadt und begab ſich nach Seim. Da kehrte Erich um, und er zog in der Nacht Björn nach Seim nach und langte dort an, als die Männer beim Trunke ſaßen. Erich umſtellte das Haus, aber Björn und ſeine Leute brachen aus, und ſie ſchlugen ſich. Da fiel Björn und viele Männer mit ihm. Erich machte dort große Beute und zog dann ins Land nach Norden. Über dieſe Tat waren die Bewohner von Vik aufs äußerſte aufgebracht, und Erich war deshalb dort ſehr verhaßt. Man ſprach davon, König Olaf würde ſeinen Bruder Björn rächen, wenn ſich ihm Gelegenheit dazu böte. König Björn ruht im „Seefahrer-Hügel" zu Seim.

36. Der Könige Verſöhnung

Der König Erich zog im Winter danach nordwärts nach Möre und ließ ſich bewirten in Selven innerhalb Agdenäs. Als das aber Halfdan der Schwarze erfuhr, kam er mit einem Heer herbei und umringte das Haus. Erich ſchlief in einem Nebenhauſe und gelangte mit fünf Mann ins Freie, Halfdan aber mit den Seinen verbrannte das Gehöft und das ganze Volk, was darinnen war. Erich kam nun mit dieſen Nachrichten zu König Harald. Der König ergrimmte außerordentlich darüber. Er ſammelte ein Heer und zog den Männern von Drontheim entgegen. Als aber Halfdan der Schwarze das hörte, da bot er ein Heer und Schiffe auf, und er hatte eine reiche Mannſchaft. Er fuhr nun zur See nach Stadt innerhalb Torshoug. König Harald aber lag mit ſeinem Heer draußen bei Reinſletta. Nun ſuchten Männer zu vermitteln. Unter die-

sen war Guthorm Sindri, ein angesehener Mann. Er war damals im Heere bei Halfdan dem Schwarzen, vorher aber war er bei König Harald gewesen, und er war ein Herzensfreund beider Könige. Guthorm war ein bedeutender Skalde: er hatte ein Gedicht gemacht über beide, Vater und Sohn. Sie hatten ihm Lohn dafür geboten, er aber wies diesen zurück, doch bat er, daß sie ihm einmal eine Bitte erfüllen sollten, und das hatten ihm beide zugesagt. Nun ging er zu König Harald und sprach dafür, daß sie Frieden machen sollten, und er gemahnte sie beide an die Erfüllung seiner Bitte: sie sollten sich vertragen. Die Könige aber hielten ihn so hoher Ehre für wert, daß sie sich auf seine Bitte hin versöhnten. Viele andere Vornehme befürworteten mit ihm die Angelegenheit. Ihr Friede ging dahin, daß Halfdan sein ganzes Reich behalten sollte, das er besessen hatte, er sollte aber seinen Bruder Erich in Frieden lassen. Nach dieser Erzählung dichtete Jorun Skaldenmaid einige Weisen in dem Gedicht: „Beißende Sendung". Darin hieß es:

Hört's, dem Halfdan Harald
Haarschön ward gefahrvoll —
Dunkel wohl mag dünken
Dies Loblied[1] Schwert's Prober[2].

37. Hakons des Guten Geburt

Der Jarl von Lade, Hakon Grjotgardssohn, hatte die ganze Herrschaft über Drontheim, wenn der König Harald anderwärts im Lande weilte, und Hakon genoß die höchsten Ehren im Drontheimschen nächst dem König. Nach Hakons Tode bekam sein Sohn Sigurd das Reich und wurde Jarl in Drontheim. Er hatte seinen Wohnsitz in Lade. Bei ihm wurden zwei von König Haralds Söhnen, Halfdan der Schwarze und Sigröd, aufgezogen. Vorher waren sie in seines Vaters Hakon Händen gewesen. Sie waren ziemlich gleichaltrig, die Söhne Haralds und Sigurd. Jarl Sigurd heiratete die Bergljot, die Tochter des Jarls Thorir des Schweigers. Ihre Mutter war Alof Jahressegen, die Tochter Harald Schönhaars. Jarl Sigurd war ein ungemein kluger Mann.

[1] Weil es seinen Vater Harald fast mehr als ihn herausstrich. [2] Halfdan.

Als nun König Harald Schönhaar zu altern begann, da weilte er oft auf seinen großen Krongütern in Hardanger: in Aarstad oder in Seim, in Fitje oder Utstenö und in Ögvaldsnäs auf der Insel Karm. Als König Harald fast siebzig Jahr war, bekam er noch einen Sohn von einem Mädchen, das Thora Mosterstange hieß, denn ihr Geschlecht war gebürtig aus Mosterö. Sie stammte aus guter Verwandtschaft, war versippt mit Hardanger-Kari und ein überaus stattliches und schönes Weib. Man nannte sie die Königs-Magd. Damals nämlich waren viele dem Könige dienstpflichtig, die aus edlem Geschlecht stammten, Männer wie Frauen. Nun war es Sitte, wo es sich um Kinder edler Leute handelte, sorgfältig die Männer auszuwählen, die sie mit Wasser besprengen und ihnen den Namen geben sollten. Als nun die Zeit kam, wo Thora ihr Kind erwartete, da wollte sie zu König Harald gehen. Er weilte damals in Seim, sie aber war in Mosterö. So fuhr sie auf Jarl Sigurds Schiff nach Norden. Sie lagen die Nacht am Lande, und da gebar Thora an einer Klippe nahe dem Ende der Landungsbrücke ein Kind. Das war ein Knabe. Jarl Sigurd besprengte ihn mit Wasser und nannte ihn Hakon nach seinem Vater, dem Jarl Hakon von Lade[1]. Dieser Knabe ward bald schön, hoch von Wuchs und seinem Vater sehr ähnlich. König Harald ließ den Knaben bei seiner Mutter wohnen, und beide waren auf des Königs Gütern, so lange das Kind jung war.

38. König Äthelstans Botschaft

Äthelstan war damals König in England. Er hatte eben die Herrschaft angetreten. Man nannte ihn den „Siegreichen" oder den „Glaubensstarken". Er sandte Leute nach Norwegen zu König Harald mit folgender Botschaft. Der Abgesandte sollte vor den König treten und ihm ein Schwert aushändigen mit vergoldetem Heft und Griff, doch auch die ganze Scheide war geschmückt mit Gold und Silber und mit kostbaren Edelsteinen verziert. Der Bote reichte dem König den Griff des

[1] Vgl. hierzu die Taufe König Magnus Olafssohns durch den Skalden Sigvat, Band II, Kap. 122.

Schwertes und sagte: „Hier ist ein Schwert, das König Athelstan dir sendet mit der Bitte es entgegenzunehmen.“ Der König faßte den Griff, und sofort sagte der Bote: „Jetzt nahmst du das Schwert, wie unser König es wollte, und nun wirst du auch sein Untertan sein, da du von ihm das Schwert empfingst.“

Der König sah wohl, daß dies getan war, um ihn zu verhöhnen. Er wollte niemands Untertan sein, doch dachte er daran, wie er sich zu verhalten pflegte, wenn ihn ein plötzlicher Ärger oder Zorn zu übermannen drohte. Dann faßte er sich erst, ließ den Zorn verfliegen und untersuchte die Sache ohne Erregung. So tat er denn jetzt auch und trug die Angelegenheit seinen Freunden vor, die ihm allesamt guten Rat gaben, vor allem, er solle zunächst die Gesandten unbehelligt heimziehen lassen.

39. Hauks Fahrt nach England

Im Sommer darauf sandte König Harald ein Schiff nach England und machte Hauk Hochhose zu dessen Führer. Er war ein gewaltiger Kämpe und dem König sehr teuer. In seine Hände übergab er seinen Sohn Hakon. So fuhr Hauk nach England, um König Athelstan aufzusuchen, und er traf ihn in London, wo gerade ein hochfestliches Gelage war. Hauk wies, als sie zur Königshalle kamen, seine Mannen an, wie sie sich bei ihrem Eintritt verhalten sollten. Er sagte, der solle zuletzt wieder herausgehen, der zuerst hineinginge, alle aber sollten in einer Reihe vor der Tafel stehen, und jeder von ihnen sollte sein Schwert an der linken Seite tragen, doch sollten sie ihren Mantel so darüber zusammenraffen, daß das Schwert nicht zu sehen wäre. Darauf traten sie in die Halle. Sie waren dreißig Mann. Hauk trat vor den König und grüßte ihn. Der König hieß ihn willkommen. Da nahm Hauk den Knaben Hakon und setzte ihn König Athelstan aufs Knie[1]. Der König sah auf den Knaben und frug Hauk, was das bedeuten solle. Hauk erwiderte: „König Harald bittet dich, diesen seinen Sohn von einer Dienstmagd aufzuziehen“.

Der König ergrimmte sehr, er griff nach dem Schwert, das

[1] Nähere Erklärung S. 130.

neben ihm lag, und zückte es so, als wolle er den Knaben durchbohren. „Du hast ihn nun auf deinem Knie sitzen gehabt", sprach Hauk da, „und jetzt kannst du ihn töten, wenn du willst, doch kannst du dadurch nicht alle Söhne König Haralds vernichten"[1].

Darauf ging Hauk mit allen seinen Mannen aus der Halle, und sie zogen ihres Weges zum Schiff, stachen, als sie reisefertig waren, in See und kamen nach Norwegen zu König Harald zurück. Der war nun hoch erfreut. Denn allgemein ist die Ansicht des Volkes, daß, wer eines andern Kind aufzieht, für geringer als jener gilt. Aus derartigen Plänkeleien der beiden Könige untereinander ging hervor, daß jeder von ihnen für größer gelten wollte als der andere, doch der Ehre keines von ihnen geschah hierdurch in irgend einer Weise Abbruch. Beide blieben Alleinherrscher ihrer Reiche bis zu ihrem Todestage.

40. Hakons Taufe

König Athelstan ließ Hakon taufen und ihm den rechten Glauben beibringen. Auch lehrte er ihn gute Sitten und allerlei feine Lebensart. König Athelstan liebte ihn mehr als alle seine Verwandten, überdies liebten ihn alle Männer, die ihn kannten. Man nannte Hakon seitdem „Athelstans-Ziehsohn". Er war ein Mann von größter Tüchtigkeit, größer, stärker und schöner denn alle, auch war er verständig, redegewandt und gut christlich. König Athelstan schenkte Hakon ein Schwert, dessen Heft und Griff aus Gold waren. Das Beste daran aber war doch die Klinge. Damit konnte Hakon einen Mühlstein bis zum Auge[2] durchhauen. Deshalb nannte man das Schwert später „Mühlsteinbeißer". Kein besseres Schwert kam je nach Norwegen, und Hakon trug es bis zu seinem Todestage.

41. Erichs Einführung in die Königsherrschaft

König Harald war nun achtzig Jahre alt. Er war jetzt sehr unbeweglich geworden, so daß er meinte, nicht mehr durch das Land ziehen und die Königsgeschäfte ausüben zu können.

[1] d. h.: Die Rache wird nicht ausbleiben. [2] Loche des Mühlsteins.

Da führte er seinen Sohn Erich[1] auf seinen Hochsitz und gab ihm die Königsgewalt über das ganze Reich. Als aber dies König Haralds andere Söhne erfuhren, da setzte sich auch König Halfdan der Schwarze auf den Königshochsitz. Er machte sich da zum Herrscher über ganz Drontheim, und alle Männer in Drontheim waren in dieser Maßnahme mit ihm einverstanden.

Nach dem Tode Björns des Kaufmanns hatte dessen Bruder Olaf die Herrschaft über Vestfold und die Erziehung von Björns Sohn Gudröd übernommen. Olafs Sohn hieß Tryggvi, und er und Gudröd waren Ziehbrüder. Sie waren fast in gleichem Alter, beide sehr hoffnungsvolle und äußerst anstellige Männer. Wenige waren so stark und kräftig wie Tryggvi. Als nun die Männer von Vik hörten, daß die Leute aus Hardanger Erich zu ihrem Oberkönig gemacht hatten, da machten sie auch Olaf zum Oberkönig in Vik, und er beherrschte nun das Reich dauernd. Das verdroß Erich gar sehr. Zwei Jahre später starb Halfdan der Schwarze plötzlich auf einem Königsgelage in Drontheim, und allgemein erzählte man, daß die Könige[2]-Mutter Gunnhild eine Zauberin bestochen habe, ihm einen Todestrank zu brauen. Nun wählten die Drontheimer Sigröd zu ihrem Könige.

42. Der Tod König Haralds

König Harald Schönhaar lebte noch drei Jahre, nachdem er Erich die Alleinherrschaft über das Reich gegeben hatte. Er hielt sich damals in Stavanger oder in Hardanger auf den Krongütern auf, die er dort besaß. Erich und Gunnhild bekamen einen Sohn, den König Harald mit Wasser besprengte und dem er seinen Namen gab, indem er beifügte, er solle einmal König werden nach seinem Vater Erich[3]. König Harald hatte die meisten seiner Töchter innerhalb des Landes mit seinen Jarlen verheiratet, und davon erwuchsen mächtige Geschlechter. König Harald starb in seinem Bett in Stavanger, und er

[1] Über König Erich Blutaxt vgl. ergänzend die Geschichte vom Skalden Egil, Thule 3. [2] Der Erichssöhne (vgl. S. 133), die später gemeinsam herrschten. [3] Der spätere König Harald Graumantel, vgl. S. 175 ff.

wurde zu Hauge am Karmsund im Hügel beigesetzt. Am Haugesund[1] steht eine Kirche, und gerade nordwestlich von dem Kirchhof dort ist der Grabhügel König Harald Schönhaars. Westlich von der Kirche liegt der Grabstein Haralds, der über seinem Grab im Hügel lag, und dieser Stein ist dreizehn- und einhalb Fuß lang und fast zwei Ellen breit. Mitten im Hügel war das Grab König Haralds. Ein Stein war gesetzt zu seinen Häupten, ein anderer an seinen Füßen, darüber aber war eine flache Steinplatte gelegt. Außen herum aber waren unten auf beiden Seiten eine Reihe Steine aufgestellt. Die genannten Steine, die damals in dem Hügel waren, stehen noch jetzt auf dem Kirchhofe.

So versichern kluge Männer, daß Harald Schönhaar der schönste, stärkste und mächtigste unter allen Männern gewesen sei, dazu höchst freigebig und freundschaftlich gegenüber seinen Mannen. In seiner Jugend war er ein großer Kriegsmann, und man glaubt allgemein, daß darauf der große Baum gewiesen habe, der sich seiner Mutter vor seiner Geburt im Traume zeigte[2], da der unterste Teil des Baumes rot wie Blut gewesen war. Daß weiter oben der Stamm aber schön und grün wurde, damit sei die Blüte seines Reiches gemeint gewesen. Daß endlich der Baum an seinen Wipfeln weiß war, habe dahin gedeutet, daß Harald in ein graues Alter kommen sollte. Die Äste und Zweige des Baumes jedoch hätten auf sein Geschlecht gewiesen, das sich über das ganze Land ausbreiten sollte. Denn die Könige in Norwegen waren seitdem immer aus Harald Schönhaars Stamme.

43. Der Tod Olafs und Sigröds

König Erich erhob nun alle Abgaben, die dem Könige in der Mitte des Landes zukamen, im nächsten Winter nach dem Tode Harald Schönhaars, König Olaf aber die Einkünfte aus Vik, beider Bruder Sigröd endlich die in Drontheim.

König Erich war darüber sehr ungehalten, und man redete davon, er würde mit Gewalt seinen Brüdern gegenüber die Alleinherrschaft über das ganze Reich zu behaupten versuchen, wie

[1] Dem nördlichen Teil des Karmsundes. [2] Vgl. S. 85.

sie sein Vater ihm verliehen hätte. Als aber Olaf und Sigröd davon hörten, da verständigten sie sich durch Boten, und, nachdem sie eine Zusammenkunft vereinbart hatten, zog Sigröd im Frühjahr nach Vik, und die beiden Brüder trafen sich in Tönsberg und verweilten dort eine Zeitlang. In demselben Frühjahr bot Erich ein großes Heer und Schiffe auf und wandte sich nach Vik. König Erich bekam so günstigen Fahrwind, daß er Tag und Nacht segeln konnte und keine Kundschaft von ihm nach Süden kam. Als er nun nach Tönsberg kam, da gingen Olaf und Sigröd mit ihrem Heer auf einen Hügel im Osten der Stadt und stellten dort ihr Heer in Schlachtordnung auf. Erich aber hatte ein viel größeres Heer und blieb Sieger. Olaf und Sigröd aber fielen beide, und ihre Grabhügel sind auf der Höhe, wo sie gefallen waren. Erich fuhr nun in Vik umher, unterwarf sich das Land und verweilte dort im Sommer längere Zeit. Tryggvi und Gudröd flohen nach dem Oberland.

Erich war ein großer und stattlicher Mann, stark und höchst mannhaft, ein großer Krieger und der Siege gewohnt, aber gewaltsamen Sinnes, grausam, unfreundlich und wortkarg. Seine Frau Gunnhild war ein sehr schönes Weib, klug und zauberkundig. Sie redete gern und gut, doch war sie sehr hinterlistiger Gesinnung und äußerst grausam. Die Kinder Erichs und Gunnhilds[1] waren: Gamli, der älteste, dann Guthorm, Harald, Ragnfröd, Ragnhild, Erling, Gudröd und Sigurd Sleva. Alle Kinder Erichs und Gunnhilds waren schön und mannhaft.

[1] Später Erichssöhne oder, da ihr Vater Erich früh starb und Gunnhild ihre ständige Beraterin war, meist nach dieser „Gunnhildssöhne“ genannt.

Die Geschichte von König Hakon dem Guten

1. Hakon Äthelstans-Ziehsohn wird König

Hakon Äthelstans-Ziehsohn war damals in England, als er den Tod seines Vaters, König Haralds, erfuhr. Da machte er sich sofort auf die Fahrt nach Norwegen. König Äthelstan gab ihm ein Heer und zugleich eine reiche Auswahl an Schiffen, überhaupt stattete er ihn aufs prächtigste für die Reise aus, und so landete Hakon im Herbste in Norwegen.

Dort hörte er von dem Fall seiner Brüder, außerdem, daß König Erich zurzeit in Vik wäre. Da segelte Hakon nordwärts nach Drontheim, und er suchte Sigurd, den Jarl von Lade, auf, der der allerklügste Mann in Norwegen war, und fand dort gute Aufnahme. Sie machten gemeinsame Sache, und Hakon versprach ihm ein großes Reich, wenn er König würde. Nun beriefen sie ein reichbesuchtes Thing, und auf dem Thing sprach Jarl Sigurd zugunsten Hakons. Er schlug diesen den Bauern als König vor. Darauf stand Hakon selber auf und sprach. Da sagten sie, Mann für Mann, zu einander, Harald Schönhaar wäre wiedergekommen und noch einmal jung geworden.

Hakon begann seine Ansprache damit, daß er die Bauern bat, sie möchten ihm doch den Königsnamen geben, und außerdem möchten sie ihm ihre Hilfe und Unterstützung leihen, das Königstum zu behaupten. Dagegen versprach er ihnen, alle Bauern zu freien Bauern zu machen und jedem sein Gut als freien Besitz zu bestätigen. Auf diese Eröffnung hin entstand ein so lärmender Beifall, daß die ganze Bauernschar rief und schrie, sie wollten ihn zu ihrem Könige machen. So geschah es denn auch, daß die Leute aus Drontheim Hakon zum König über ihr ganzes Land ausriefen. Er war damals fünfzehn Jahr.

Hakon nahm sich nun eine Leibwache und zog durch das Land. Da hörte man im Oberland, daß die Drontheimer sich einen König gewählt hätten, der in allem seinem Vater Harald Schönhaar gliche, nur mit dem Unterschied, daß Harald alles Volk im Lande geknechtet und unfrei gemacht hätte, während dieser Hakon wohlgesinnt gegen jedermann wäre und den Bauern versprochen hätte, ihnen ihre Güter als freies

Eigentum wiederzugeben, die König Harald ihnen genommen habe. Über dieſe Nachricht wurden alle froh, einer ſagte ſie dem andern, und ſie flog wie ein Feuer in dürrem Graſe durch das ganze Land bis ans äußerſte Ende. Viele Bauern zogen vom Oberland aus, um König Hakon zu beſuchen, andere ſandten Boten, noch andere feierliche Abgeſandte und Wahrzeichen, alles in der Abſicht, ſeine Untertanen zu werden. Der König aber nahm dies alles dankbar auf.

2. König Hakon zieht durchs Land

König Hakon zog Anfang Winters nach dem Oberland. Er berief dort ein Thing nach dem andern, und alles Volk, das nur irgend kommen konnte, drängte ſich dazu, um den König zu ſehen. Auf allen Thingen rief man ihn zum König aus. Er zog dann oſtwärts nach Vik. Da kamen zu ihm ſeine Neffen Tryggvi und Gudröd und viele andere, die die Kränkungen aufzählten, die ſie von ſeinem Bruder Erich erlitten hätten. So wuchs die Erbitterung gegen Erich immer mehr, je mehr alle Männer dem König Hakon zugetan wurden, und immer mehr faßten ſie Mut ſich auszuſprechen, wie es ihnen ums Herz war. König Hakon gab Tryggvi und Gudröd den Königsnamen und die Reiche, die König Harald ihren Vätern gegeben hatte. Dem Tryggvi verlieh er Ranrike und Vingulmark, dem Gudröd Veſtfold. Da ſie aber noch jung und im Knabenalter waren, ſetzte er edle und kluge Männer ein, um mit ihnen das Land zu beherrſchen. Er lieh beiden ihre Länder, aber unter der gleichen Bedingung, die früher gegolten hatte, daß ſie nämlich die Hälfte der Einkünfte und Abgaben, die ihnen zuſtanden, erhalten ſollten. Im Frühjahr zog dann König Hakon auf dem Landwege über das Oberland nach Drontheim.

3. Erich verläßt Norwegen[1]

König Hakon zog im Frühjahr in Drontheim ein großes Heer zuſammen und rüſtete die Flotte aus. Auch die Leute aus Vik hatten ein mächtiges Heer aufgebracht, mit

[1] Vgl. hierzu Thule 3, Geſchichte vom Skalden Egil Kap. 59.

dem sie zu König Hakon stoßen wollten. Auch Erich entbot ein Heer in der Mitte des Landes, doch ging es mit seiner Rüstung schlecht vorwärts, da manche der Vornehmen ihn verließen und sich zu Hakon begaben. Als er daher keine Möglichkeit mehr sah, Hakons Heer die Spitze zu bieten, segelte er mit der Mannschaft, die ihm noch folgen wollte, übers Meer nach Westen. Er fuhr zuerst nach den Orkaden und nahm von dort viel Kriegsvolks mit, dann segelte er nach England und heerte in Schottland, wo er ans Land kam. Auch im ganzen Norden von England kriegte er. Äthelstan, der König von England, sandte Boten an Erich und bot ihm ein Reich in England an. Er sagte, König Harald, Erichs Vater, wäre ein großer Freund von ihm gewesen: das wolle er seinem Sohn nun zu gute kommen lassen. So gingen Gesandtschaften zwischen den beiden Königen, und sie einigten sich auf diesen Vertrag hin[1]: König Erich sollte Northumberland von König Äthelstan erhalten und dies gegen Dänen und andere Wikinger verteidigen. Er sollte sich taufen lassen mit seinem Weibe, seinen Kindern und dem ganzen Heere, das ihm dort gefolgt wäre. Diese Bedingung nahm Erich an. Er wurde nun getauft und nahm den Christenglauben an.

Northumberland[2] heißt der fünfte Teil von England. Erich hatte seinen Sitz in York, wo vordem, wie es heißt, Ragnar Lodenhoses Söhne[3] gesessen hatten. Northumberland war größtenteils von Normannen besiedelt, seit Ragnar Lodenhoses Söhne das Land erobert hatten. Oft heerten Dänen und Norweger dort, seit sie die Herrschaft über das Land verloren hatten. Viele Stätten dort im Lande tragen seit damals nordische Namen: Grimsby, Hawfleet und manche andere.

4. König Erichs Fall

König Erich hatte gar viel Volks um sich. Bei ihm waren eine Menge Norweger, die von Osten mit ihm gekommen waren, und später kamen immer noch manche seiner Freunde aus Norwegen. Er hatte jedoch nur ein kleines Land. Deshalb

[1] Vgl. Geschichte vom Skalden Egil (Thule 3) S. 173. [2] Vgl. Thule 3, S. 173.
[3] Vgl. S. 83.

fuhr er im Sommer ſtets auf Krieg aus, heerte in Schottland und auf den Hebriden, in Irland und Wales, und erwarb ſich ſo Reichtum.

König Athelſtan ſtarb in ſeinem Bett, nachdem er vierzehn Jahre, acht Wochen und drei Tage König geweſen war. Darauf war ſein Bruder Edmund König in England. Der wollte von den Norwegern nichts wiſſen. Er liebte König Erich nicht, und das Gerücht ging um über König Edmund, er würde einen andern Häuptling über Northumberland ſetzen. Als das aber König Erich hörte, da zog er auf Krieg aus ins Weſtmeer, und er nahm von den Orkaden mit ſich Arnkel und Erlend, die Söhne des Torf-Einar. Darauf fuhr er nach den Hebriden. Dort waren viele Wikinger und Heerkönige, die ſich dem Heere König Erichs anſchloſſen. Er fuhr jetzt mit der ganzen Streitmacht zuerſt nach Irland und nahm von dort ſoviel Mannſchaft mit, als er bekommen konnte. Sodann fuhr er nach Wales und heerte dort. Zuletzt ſegelte er nach der Südküſte Englands und heerte dort wie an andern Plätzen. Alles Volk aber floh, wohin er auch kam.

Da nun Erich ein ſehr beherzter Mann war und ein großes Heer ſein eigen nannte, vertraute er ſo ſtark auf ſein Kriegsvolk, daß er weit ins Land hineinging, um zu heeren und die Fliehenden zu verfolgen. Olaf hieß ein König, den König Edmund dort zum Landesſchutz hingeſetzt hatte. Der zog ein ſchwerbeſiegbares Heer zuſammen, und mit dieſem zog er König Erich entgegen. Da fand eine große Schlacht ſtatt, in der viele Engländer fielen. Aber für jeden, der fiel, waren drei andere aus dem Lande her wieder zur Stelle, und als es in den Nachmittag ging, war der größere Männerverluſt auf Seiten der Norweger, und es fielen viele von ihnen. Am Ende des Tages fiel auch König Erich und mit ihm fünf Könige. Namhaft gemacht ſind: Guthorm und ſeine beiden Söhne, Ivar und Harek. Da fielen auch Sigurd und Rögnvald. Auch Arnkel und Erlend, Torf-Einars Söhne, kamen damals um. Eine ſehr große Zahl Norweger war außerdem gefallen, die aber entkommen waren, gingen nach Northumberland und meldeten Gunnhild und ihren Söhnen dieſe Botſchaft.

5. Die Fahrt der Gunnhildssöhne

Als nun Gunnhild und ihre Söhne wußten, daß König Erich gefallen war und daß er vorher noch im Lande des Engländerkönigs geheert hatte, da glaubten sie, dort auf keinen Frieden mehr rechnen zu dürfen. Sie rüsteten sich nun sofort, Northumberland zu verlassen. Sie nahmen alle Schiffe, die König Erich besessen hatte, mit sich, auch alle Mannschaft, die ihnen folgen wollte, endlich die reiche fahrende Habe, die sie teils aus den Abgaben von England her gesammelt, teils auf der Heerfahrt erbeutet hatten. Sie fuhren mit ihrem Heer zuerst nordwärts nach den Orkaden und blieben dort eine Weile. Damals war dort Jarl Thorfinn Schädelspalter, ein Sohn Torf-Einars. Die Erichssöhne unterwarfen sich nun die Orkaden und die Shetlandsinseln und erhoben von ihnen Abgaben. Sie wohnten auch dort zur Winterszeit. Im Sommer aber wikingerten sie immer im Westmeer und heerten rings umher in Schottland und Irland. Davon dichtete Glum Geirisson[1]:

Streits als Kind schon kundig
Reck aus fuhr von Hause
Schönste Fahrt nach Schonen
Schäum'nder See Hengst's Zäumer[2].
Schenkte da schwertkranke[3]
Schottlandkrieger-Rotten
Wiking-Kampf-Feu'rs wackrer
Wecker[4] froh dem Odin[5].

Floh'n vorm Männerfreunde[6]
Viele wirr der Iren.
Wohl da ward den wilden
Wahlstattmädchen[7]-Falken.
Frey Schwertlands[8] da fällte —

[1] Der erste bedeutende isländische Königsskalde. Über ihn S. 177. [2] Seehengst = Schiff. Dessen Zäumer: der Führer des Schiffes, der Seekrieger. Hier: Harald Graumantel. [3] Vom Schwert verwundeten. [4] Kampffeuers (Schwertes) Wecker (Zücker): Krieger, hier Harald Graumantel. [5] d. h. er brachte sie durch Tötung nach Walhall. [6] Vom Könige (Harald Graumantel). [7] Walküren. Deren Falken: die Raben. [8] Schwertlands (d. h. Schildes) Frey (Gott): Harald Graumantel.

Färbt' im Männerblut Schwerter —
Weithin fliehnde Feinde.
Voll siegte der Krieger[1].

6. Der Kampf in Jütland

König Hakon Athelstans-Ziehsohn unterwarf sich ganz Norwegen, nachdem sein Bruder Erich aus dem Lande geflohen war. König Hakon besuchte im ersten Winter die Gegend im Westen, dann fuhr er nordwärts nach Drontheim und wohnte dort. Deshalb aber, weil man kaum auf Frieden hoffen konnte, wenn König Erich mit seinem Heer vielleicht vom Westmeer herüberkäme, hielt er sich dann mit seinem Heer in der Mitte des Landes, im Fjordgau oder in Sogn, Hardanger und Stavanger auf. Hakon setzte den Jarl Sigurd von Lade über das gesamte Gebiet von Drontheim, wie dies früher auch sein Vater Hakon im Auftrage König Harald Schönhaars beherrscht hatte. Als aber König Hakon von dem Fall seines Bruders, König Erichs, hörte, und daß dessen Söhne es nicht wagen konnten, in England zu bleiben, da meinte er, er werde nichts mehr von jenen zu fürchten haben, und so fuhr er mit seinem Heere eines Sommers nach Vik. In dieser Zeit machten die Dänen gewaltige Heerfahrten dorthin und taten dort oft großen Schaden. Als sie aber hörten, daß König Hakon mit einem gewaltigen Heere dort angelangt sei, da flüchteten alle, einige südwärts nach Halland, andere aber, die dem Könige Hakon näher waren, fuhren zuerst aufs hohe Meer und von dort südwärts nach Jütland. Als Hakon das aber gewahr wurde, segelte er mit seinem ganzen Heere hinter ihnen drein, und als er nach Jütland kam und die Leute dort dies gewahr wurden, da zogen sie ein Heer zusammen, um ihr Land zu verteidigen, und sie beschlossen eine Schlacht gegen König Hakon. Da fand eine gewaltige Schlacht statt: König Hakon aber kämpfte mit solchem Mut, daß er ohne Helm und Brünne dem Banner weit voraus war. König Hakon behauptete den Sieg und verfolgte die fliehenden Feinde weit in das Land. So dichtete darüber der Skalde Guthorm Sindri[2] in seiner Drapa auf Hakon:

[1] Der König. [2] Vgl. S. 127.

Der Fürſt ritt auf Ruders
Roß[1], ſchaukelndem, Blaumeers
Weg, fällt' in der Walkür'
Wütender Bö'[2] die Jüten.
Odin-Schwanes Atzer[3]
All' ſie jagt', die Flieh'nden.
Nach Schmaus ſtändig lüſtern
Späht' Rabenweins Kräh'[4] da.

7. Der Kampf im Öreſund

Hierauf ſteuerte König Hakon mit ſeinem Heere nach Seeland und ſuchte die Wikinger dort heim. Er ruderte mit zwei Schiffen in den Oreſund. Dort traf er auf elf Wikingerſchiffe und geriet ſofort in Kampf mit dieſen, und der endete ſo, daß er den Sieg gewann und alle Wikingerſchiffe vernichtete. So dichtet darüber der Skalde Guthorm Sindri:

Von Süd ſteur'te Schwerter-
Sturms Baum[5] allein nur da
Auf zwei Goldſchmuck-Gäulen[6]
Grüner Seeland-Dün' zu.
Wildraſend Speers Walter
— (Weit ſein Ruhm jetzt ſchreitet) —
Elf da von der Dänen
Drachen[7] ſinken machte.

8. Heerfahrt König Hakons in Dänemark

Darauf heerte König Hakon weithin um die Inſel Seeland, und er raubte alles Mannsvolk aus. Einige tötete er, andre nahm er auch gefangen. Manche mußten auch große Strafſummen zahlen. Er fand da nirgend Widerſtand. So dichtete der Skalde Guthorm Sindri:

Seeland da erſiegte
Sich Streites Baum[8], weiter

[1] Dem Schiff. [2] Im Kampf. [3] Odin-Schwan: der Rabe; deſſen Atzer: der König. [4] Der Rabenwein: Blut. Deſſen Kräh der Rabe. [5] Schwerterſturm = Kampf. Deſſen Baum: König Hakon. [6] Schiffen mit vergoldeten Steven. [7] Drachenſchiffen: Schiffe überhaupt. [8] Der kriegeriſche König.

Küst' Schonens, Schlupf, kostbar'n,
Recker Wenden-Recken[1].

Darauf fuhr König Hakon an der Küste von Schonen entlang und heerte überall. Er ließ sich überall Strafgelder und Abgaben aus dem Lande zahlen und schlug alle Wikinger tot, die er fand, Dänen wie Wenden. Dann fuhr er ostwärts weiter vor Götland und heerte auch dort, und er ließ sich große Strafsummen aus dem Lande zahlen. So sagt der Skalde Guthorm Sindri:

Der Gerwetter[2] gar viel
Goldausstreuer[3] umbrausten:
Dann Zoll Raa-Bär'ns[4] Reiter
Reich boten die Goten[5].

Darauf fuhr Hakon im Herbst mit seiner Schar zurück und hatte eine unermeßliche Menge Geld erbeutet. Er weilte nun den Winter hindurch in Vik in Erwartung von Angriffen, die Dänen und Göten dort etwa machen würden.

9. König Tryggvi

In diesem Herbst kam König Tryggvi Olafssohn von Wikingfesten im Westen zurück. Er hatte damals in Irland und Schottland geheert. Im Frühjahr zog König Hakon in die nördlichen Lande und setzte nun seinen Neffen, König Tryggvi, über Vik, um es gegen Krieg zu schützen, auch, was er könnte, sich von den Landschaften Dänemarks anzueignen, die König Hakon sich im vergangenen Sommer abgabepflichtig gemacht hatte. So sagt Guthorm Sindri:

Herrschaft Helm-Eis-[6]-Färber,
Hoh', gäb über Onars
Eichentragende Tochter[7]
Adligem Herrn ohn' Tadel[8],
Als erschien auf Schwanfelds

[1] d. h. ein richtiges Nest für Seeräuber. [2] Kämpfe. [3] Der König. [4] Schiffes; dessen Reiter d. h. Befahrer: der König. [5] Die Leute von Östergötland. [6] Das (kalte) Schwert. Dessen Färber: der König. [7] Die Erde, das Land, hier: Vik (die Erdgöttin Jörd war eine Tochter der Nacht von dem Riesen Onar). [8] König Tryggvi — Anspielung auf dessen Namen, der der „Treue, Zuverlässige" bedeutet.

Ski'n[1] her jüngſt aus Erin[2]
Kühnen Schilde-Spalters[3]
Schar da, heimwärtsfahrend.

10. Die Gunnhildsſöhne

König Harald Gormsſohn herrſchte damals über Dänemark. Er war ſehr ergrimmt darüber, daß Hakon in ſeinem Lande geheert hatte, und es gingen Gerüchte um, daß der Dänenkönig wohl gewillt ſei, Rache zu nehmen. Doch kam das nicht ſo ſchnell. Als nun die Gunnhildsſöhne hörten, daß Unfrieden war zwiſchen Dänemark und Norwegen, da rüſteten ſie ſich zur Abfahrt aus dem Weſten. Sie vermählten die Ragnhild, die Tochter Erichs, mit Arnfinn, dem Sohne Thorfinn Schädelſpalters. So blieb, als die Erichsſöhne fortgefahren waren, Thorfinn Jarl auf den Orkaden. Gamli war etwas älter damals als die übrigen Söhne Erichs, doch war er noch kein vollerwachſener Mann.

Als aber Gunnhild mit ihren Söhnen nach Dänemark kam, ſuchte ſie König Harald auf, und dieſer bewillkommte ſie aufs beſte. König Harald gab ihnen ſo große Lehen in ſeinem Reiche, daß ſie und ihre Mannen dort ein ſtattliches Leben führen konnten. Der Dänenkönig aber machte Harald Erichsſohn zu ſeinem Ziehſohn und ſetzte ihn auf ſein Knie. Er wuchs nun auf im Gefolge des Dänenkönigs. Einige der Erichsſöhne fuhren, als ſie das Alter dazu erreicht hatten, als Wikinge und erwarben ſich Vermögen. Sie heerten in den Landen des Oſtens. Frühzeitig wurden ſie ſchöne Männer und zeichneten ſich über ihre Jahre hinaus durch Kraft und Tüchtigkeit aus. Davon erzählt Glum Geirisſohn in der Drapa auf Harald Graumantel:

Aus gewaffnet ins Oſtland
Allwalter[4] zog — (Skalden,
Manchen, da Kampfs Dächer[5]
Der gab) —: ſiegte im Heerkampf.

[1] Die Schneeſchuhe des Schwanfeldes (d. h. des Meeres) ſind die (gleitenden) Schiffe. [2] Irland. [3] König Tryggvis. [4] Der König Harald. [5] D. h. Schilde, als Geſchenke.

Scheid'=Zung'[1], scharfe, zum Liede
Schwertklang's Bieter[2] zwang dort[3].
Mit ihm fuhr'n zur Ferne
Viel Meerglut=Verfehrer[4].

Darauf wandten sich die Erichssöhne mit ihrem Heer auch nach Vik und heerten dort. Aber König Tryggvi bot ein Heer auf und zog ihnen entgegen. Es fanden eine Reihe Kämpfe statt, und bald siegte der eine, bald der andere. Bald heerten die Erichssöhne in Vik, bald Tryggvi in Halland und in Seeland.

11. Hakons des Mächtigen Geburt

Solange Hakon König in Norwegen war, war ein gutes Einvernehmen zwischen Bauern und Kaufleuten, und keiner gefährdete des andern Leben oder Besitztum. Reich war der Jahresertrag zur See und zu Lande.

Hakon war ein äußerst frohsinniger Mann, sehr wortgewandt und leutselig. Auch war er sehr klug und zeigte großen Sinn für Gesetzgebung. Er gab unter der Beratung Thorleifs des Weisen die Gulathingsgesetze, auch die Frostathingsgesetze mit Hilfe Jarl Sigurds und anderer Leute aus Drontheim, die als die Weisesten galten. Das Heidsävisgesetz aber hatte, wie vorher erzählt wurde, schon Halfdan der Schwarze gegeben[5].

König Hakon feierte das Julfest in Drontheim, und Jarl Sigurd hatte ihm zu Lade das Gelage veranstaltet. Da brachte in der ersten Julnacht Bergljot, des Jarles Frau, einen Knaben zur Welt. Am nächsten Tage aber besprengte ihn König Hakon mit Wasser und gab ihm seinen eigenen Namen. Der Knabe wuchs nun auf, und er wurde bald ein mächtiger und vornehmer Mann[6]. Jarl Sigurd war König Hakons liebster Freund.

[1] Die Zunge der Schwertscheide: das gezückte Schwert. [2] Schwertklang = Kampf. Dessen Bieter: der Krieger (König Harald). [3] Er ließ die Schwerter singen, kämpfte. [4] Verfehrer (Verschenker) der Meerglut (des Goldes): die (freigebigen) Krieger, hier Harald Graumantels Mannen. [5] Vgl. S. 86. Die ersten beiden Gesetzsammlungen galten für das nördliche und mittlere, die letzte für das südöstliche Norwegen. Die Namen der drei genannten Things sind von den Ortschaften, wo sie abgehalten wurden, genommen. [6] Der spätere Gegner der Gunnhildssöhne und Olaf Tryggvissohns.

12. Eyſtein der Böſe

Eyſtein, der König im Oberland, den einige den Mächtigen nennen, andere den Böſen, heerte in Drontheim und unterwarf ſich den Inſelgau und den Sparbugau, und er ſetzte ſeinen Sohn Onund über beide. Die Leute aus Drontheim aber erſchlugen dieſen. Da unternahm König Eyſtein einen zweiten Heereszug nach Drontheim, heerte weit im Lande und unterwarf es. Da ſtellte er den Drontheimern die Wahl, ob ſie zum König lieber ſeinen Knecht Thorir Faxi haben wollten oder einen ſeiner Hunde, der Saur hieß. Sie entſchieden ſich für den Hund, weil ſie glaubten, dann würden ſie eher ſelbſtändig bleiben können. Sie ließen nun in den Hund den Verſtand dreier Männer zaubern, und er bellte nun immer zwei Worte und ſprach das dritte. Ein Halsband wurde für ihn verfertigt und goldene und ſilberne Ketten, und war einmal der Weg ſumpfig, dann trugen ihn ſeine Gefolgsleute auf den Schultern. Es wurde ihm ein Hochſitz errichtet, und er ſaß auf einem Hügel nach Art der Könige. Er wohnte in Inderöen, und ſein gewöhnlicher Wohnſitz hieß Saurshaug[1]. Es heißt, daß er ſeinen Tod dadurch gefunden habe, daß Wölfe in eine ſeiner Herden einbrachen: die Gefolgsleute hetzten ihn auf, ſein Vieh zu verteidigen. Da verließ er ſeinen Hügel und lief hin wider die Wölfe, und dieſe zerriſſen ihn ſofort.

Manche andere ſonderbare Taten verübte König Eyſtein gegen die Drontheimer. Und bei ſolchem Unfrieden und ſolcher Unruhe flüchteten manche Vornehme, und viel Volks ſonſt verließ ſeine Stammgüter.

Ketil Jamti, ein Sohn des Jarls Omund aus Sparbuen, zog nach Oſten über das Kjölen-Gebirge und manche Leute mit ihm, die ihren Hausrat mit ſich nahmen. Sie rodeten die Wälder aus und bauten dort große Strecken an, die man ſpäter Jämtland nannte. Ketils Enkel hieß Thorir Helſing. Der floh wegen Totſchlagsſachen aus Jämtland oſtwärts durch die dortigen Wälder und ſiedelte ſich da an. Eine Menge Männer zogen mit ihm dorthin, und das Land heißt ſeitdem Helſingland: es

[1] Jetzt Saryougen in Inderöen.

reicht nach Osten hin bis zur See. Den ganzen Osten bewohnten Schweden: den Teil am Meer. Als aber König Harald Schönhaar das Reich von seinen Gegnern säuberte, da flohen auch hierhin eine große Menge Menschen außer Landes, Drontheimer und Namdaler, und die legten wiederum Siedelungen im Osten, in Jämtland, an, manche zogen auch bis nach Helsingland. Die Helsingländer machten ihre Handelsreisen nach Schweden und waren dort auch ganz und gar abgabepflichtig. Die Jämtländer dagegen waren sozusagen in der Mitte zwischen beiden Reichen, und niemand kümmerte sich um sie, bis König Hakon friedlichen Handel mit Jämtland begann und sich mit dortigen Vornehmen befreundete. Seitdem kamen jene auch aus dem Osten zu König Hakon, gelobten ihm Gehorsam und zahlten Abgaben. Sie wurden seine Untertanen, weil sie nur Gutes von ihm hörten. Sie wollten lieber unter seiner Königsmacht stehen als unter dem Schwedenkönige. Waren sie doch aus Norwegerblut, und König Hakon gab ihnen Gesetze und Rechte im Lande. So verfuhren auch alle Helsingländer, die aus den Gegenden nördlich vom Kjölengebirge ihr Geschlecht herleiteten.

13. König Hakons Christentum

König Hakon war ein guter Christ, als er nach Norwegen kam, und da das Land damals noch ganz heidnisch war und großes Opferwesen herrschte, auch viele einflußreiche Leute da wohnten, deren Hilfe er so wie die Liebe des ganzen Volkes sehr nötig zu haben glaubte, da beschloß er sein Christentum im stillen zu üben. Doch hielt er die Sonntage und die Freitagsfasten ein. Er gab ein Gesetz, daß das Julfest künftig zu derselben Zeit abgehalten werden sollte wie das christliche Weihnachtsfest[1]. Da sollte jeder ein bestimmtes Maß Bier brauen oder sonst Strafe zahlen, und er sollte die Zeit heilig halten, solange das Bier reichte. Vorher hatte das Julfest aber in der Mittwinternacht begonnen, und dann war Jul drei Tage

[1] Vom 24. Dezember abends ab. Besonders festlich mit Geschenken wurde der 8. Jultag, der 1. Januar, gefeiert. Vgl. Band II, Kap. 162. Der letzte Jultag war der 7. Januar (vgl. Band III, Gesch. v. Hakon Breitschulter, Kap. 14).

lang gefeiert[1]. Haralds Absicht war, wenn er seine Macht im Lande so gefestigt hätte, daß er frei im ganzen Reiche schalten könnte, das Christentum durch Gesetz allgemein einzuführen. Vorderhand ging er so vor, daß er die Männer, die ihm am nächsten standen, für das Christentum gewann. Da ließen sich viele aus Freundschaft zu ihm taufen, manche gaben auch das Opfern auf. Er wohnte meist in Drontheim, denn dort war die größte Kraft des Landes. Als König Hakon aber an einigen mächtigen Männern des Reiches den nötigen Rückhalt zu haben glaubte, um den Christenglauben zu behaupten, sandte er nach England wegen eines Bischofs und anderer Lehrer, und als diese nach Norwegen kamen, da machte König Hakon bekannt, daß er das ganze Land zum Christentum bekehren wolle. Die Leute aus Möre und Romsdalen aber beschlossen, sich in ihrer Entscheidung nach den Drontheimern zu richten. König Hakon ließ nun einige Kirchen weihen und setzte dort Priester ein. Als er aber nach Drontheim kam, da berief er die Bauern zu einem Thing und forderte sie zur Annahme des Christenglaubens auf. Die Bauern erwiderten, sie wollten die Angelegenheit auf dem Frostathing zur Entscheidung stellen; sie wünschten, daß man dort aus allen Gauen des Drontheimer Landes zusammenkommen solle. Dort versprachen sie eine Antwort in dieser schwierigen Frage zu geben.

14. Die Blutopfer

Sigurd, der Jarl von Lade, war ein eifriger Opferer, und dies war auch schon sein Vater Hakon gewesen. Sigurd stand allen Opferfesten dort in Drontheim an Stelle des Königs vor. Es war alter Brauch, daß, wenn ein Blutopfer stattfinden sollte, alle Bauern an die Stätte zu kommen hatten, wo der Tempel stand, und daß sie dort alle Lebensmittel mitbringen mußten, die sie nötig hatten, so lange das Fest währte. Und zu diesem Fest sollten außerdem alle Männer Bier mitbringen. Man schlachtete dort auch Vieh aller Art und besonders Pferde. Alles Blut aber von diesen nannte man Opfer-

[1] Vom 12. bis 14. Januar, zur Zeit der heidnischen Mittwinternacht, wo die großen Opferfeste stattfanden.

blut, die Schalen, in denen das Blut stand, hießen Opferschalen, die Opferwedel aber waren nach Art von Sprengwedeln gemacht. Mit diesen sollten die Götteraltäre allesamt bespritzt werden, ferner die Wände des Tempels innen und außen. Auch auf die Menschen sollte man das Opferblut mit ihnen sprengen. Das Fleisch aber sollte gesotten werden zu frohem Schmaus für die Anwesenden. Feuer waren in der Mitte des Tempelflurs angezündet, und Kessel sollten darüber sein, und man sollte die vollen Becher über das Feuer hin reichen. Der Veranstalter und Leiter des Festes aber sollte die Becher und die ganze Opferspeise segnen. Zuerst sollte man den Odinsbecher für den Sieg und die Herrschaft seines Königs trinken, und dann die Becher des Njörd und des Frey für fruchtbares Jahr und Frieden. Danach pflegten manche Männer den Bragi-Becher zu trinken. Man trank auch Becher auf seine Verwandten, die schon im Grabe lagen, und diese nannte man die Gedächtnisbecher. Jarl Sigurd war nun ein äußerst freigebiger Mann. Er vollbrachte eine Tat, die weit berühmt wurde. Er veranstaltete nämlich ein großes Opferfest in Lade, und er bestritt allein die ganzen Kosten. Davon erzählt der Skalde Kormak Ögmundssohn[1] in der Drapa auf Sigurd:

Niemand braucht mitzunehmen
Nach Freispenders[2] Heime
Eschenfaßtrunk noch Eßnapf —
Asenlist trog Thjasse[3].
Wer sollt' heil'ger Halle
Heger[4] sein entgegen?
Gut dünkt's[5] Seefeu'rs Gotte[6] —
Gram[7] der Hort ward im Kampfe[8].

[1] Über diesen Skalden vgl. Vier Skaldengeschichten (Thule 9) S. 144 ff. [2] Des freigebigen Jarles. [3] Zeile 4 und 8 sind refrainartig und hängen mit dem Inhalt des Liedes sonst nicht zusammen. Diese Kehrverse des Kormakschen Liedes spielten auf bekannte Vorgänge der Götter- und Heldensage an, hier Zeile 4 auf die Erschlagung des durch die Asen überlisteten Riesen Thjassi (vgl. Snorris Skaldenlehrbuch Thule 24). Z. 8 auf Sigurds Drachenkampf und die Erwerbung des Hortes (vgl. Thule 1, S. 114 ff.). [4] Beschützer: Sigurd Jarl. [5] Nämlich seine Beliebtheit bei Göttern und Menschen. [6] Der Gott des Seefeuers: der Jarl. [7] Sigurds Schwerte. [8] Vgl. Anm. 3.

15. Das Frostathing

König Hakon kam zum Frostathing[1], und dorthin waren auch große Scharen der Bauern gekommen, und als das Thing eingesetzt war, sprach König Hakon die Bauern an. Er begann damit, es wäre seine Bitte und sein Gebot an die Bauern und Freisassen, Mächtige wie Geringe, überhaupt an das ganze Volk, jung und alt, reich und arm, Männer und Frauen, sie sollten alle Christen werden und an einen Gott glauben, nämlich an Christus, den Sohn der Maria. Sie sollten von allen Blutopfern und von den heidnischen Göttern lassen. Sie sollten endlich den siebenten Tag für heilig halten und an ihm von aller Arbeit feiern, auch an jedem siebenten Tage fasten. Aber als der König dies bei versammeltem Volke vorgebracht hatte, da erhob sich ein lautes Murren: darüber murrten die Bauern, daß der König ihnen ihre Arbeit nehmen wollte. Sie riefen, auf diese Art könne das Land nicht bebaut werden. Die Arbeitsleute und Knechte aber meinten, sie könnten nicht arbeiten, wenn sie nichts essen dürften. Sie fügten auch hinzu, König Hakons und seines Vaters, überhaupt seines Geschlechtes Sinnesart wäre derart, daß sie mit Speise knauserten, wenn sie auch Gold reichlich austeilten.

Darauf erhob sich Asbjörn von Melhus aus Guldalen. Er beantwortete des Königs Ansprache und sagte: „So dachten wir Bauern, König Hakon", begann er, „als du dein erstes Thing hier in Drontheim abhieltest und wir dich zum König ausriefen und von dir unsere Erbgüter als frei bestätigt erhielten, daß wir den Himmel auf Erden bekommen hätten. Aber jetzt wissen wir nicht, ob wir unsere Freiheit wirklich erhalten haben oder ob du uns nicht erneut knechten willst mit dem wunderlichen Ansinnen, daß wir den Glauben ablegen sollen, den vorher unsere Väter gehabt haben und alle unsere Vorväter, zuerst im Brandzeit- und jetzt noch im Hügelzeitalter[2]. Weit mächtiger waren jene denn wir, und dieser ihr Glaube hat uns doch bis heute geholfen. Wir haben dir solche An-

[1] Vgl. S. 146; der Name von der Halbinsel Frosta im Strindgau, wo das Thing stattfand. [2] Vgl. Snorris Vorwort S. 21.

hänglichkeit erzeigt, daß wir dir freie Hand über uns ließen bei aller Recht- und Gesetzgebung. Und nun ist dies unser Wille und der feste Beschluß der Bauern, fest zu halten an den Gesetzen, die du uns hier auf dem Frostathing gabst und denen wir zustimmten. Wir wollen dir alle folgen und dich zum König haben, so lange wir leben, jeder einzelne von uns Bauern hier auf dem Thing, wenn du, König, dich uns gegenüber mäßigst und nur das von uns verlangst, was wir dir leisten können und was für uns zu tun sich schickt. Willst du aber diese Angelegenheit mit solchem Trotz durchführen, daß du Macht und Gewalt wider uns anwenden willst, dann sind wir Bauern alle einstimmig entschlossen, uns von dir zu trennen und einen andern König zu wählen, der uns so beherrscht, daß wir frei den Glauben, den wir wollen, betätigen können. Nun sollst du wählen, König, zwischen diesen beiden Möglichkeiten, ehe das Thing zu Ende ist." Nach dieser Rede erhoben die Bauern lauten Beifall und erklärten, so solle es sein, wie jener gesprochen habe.

16. Jarl Sigurds Antwort

Als aber wieder Stillschweigen eintrat, da antwortete Jarl Sigurd: „Es ist der Wille König Hakons, mit euch in Eintracht zu leben, ihr Bauern, und er möchte nicht, daß die Freundschaft zwischen euch und ihm aufhört." Da sagten die Bauern, sie wollten, daß der König für sie um ein fruchtbares Jahr und Frieden opfere, wie dies sein Vater getan hätte. Nun ließ das Gemurmel nach, und das Thing wurde aufgehoben. Jarl Sigurd redete dann auf den König ein, er solle nicht unbedingt ablehnen zu tun, was die Bauern forderten. Er sagte, das würde kaum anders gehen; „denn das ist nun einmal, wie du selbst hören konntest, König, der Wille und der sehnliche Wunsch der Vornehmen zugleich wie des ganzen Volkes. Wir beide werden schon guten Rat in dieser Sache finden, König". Und der König und der Jarl verstanden sich in dieser Sache.

17. Die Bauern zwingen König Hakon zum Opfer

Im Herbſt nahe dem Winter fand ein Blutopfer in Lade ſtatt, und der König begab ſich zu dieſem. Vordem war es ſtets ſeine Gewohnheit geweſen, wenn er an eine Stätte kam, wo ein Blutopfer ſtattfinden ſollte, ſein Mahl in einem kleinen Hauſe mit nur wenigen Männern einzunehmen, diesmal aber erhob ſich ein Murren darüber, daß der König nicht auf ſeinem Hochſitz ſaß, als die Feſtfreude des Volkes auf der Höhe war. Der Jarl ſagte, diesmal ſolle der König nicht in derſelben Weiſe verfahren. Der König ſetzte ſich auch wirklich auf ſeinen Hochſitz. Als aber der erſte Becher geſchenkt wurde, da ſprach Jarl Sigurd über ihm. Er ſegnete den Becher für Odin und leerte dann, dem Könige zutrinkend, das Horn. Dann nahm es der König und machte das Zeichen des Kreuzes darüber. Da ſprach Kar aus Gryting: „Wie tut der König ſo? will er etwa nicht mehr opfern?“ Jarl Sigurd erwiderte: „Der König macht es ſo wie alle, die an ihre eigene Macht und Stärke glauben und ihren Becher für Thor ſegnen. Denn er machte das Hammerzeichen über den Humpen, bevor er trank.“ So blieb alles dieſen Abend ruhig. Am nächſten Tage aber, als man zur Tafel ging, drangen die Bauern heftig in den König und verlangten, er ſolle das Roßfleiſch eſſen. Das wollte der König aber durchaus nicht. Dann forderten ſie ihn auf, die Roßbrühe zu trinken. Aber auch das lehnte er ab. Endlich wollten ſie, daß er von dem Roßfett äße, doch er weigerte ſich wieder. Da wurden die Bauern beinahe handgreiflich gegen ihn. Jarl Sigurd aber ſagte, er werde ſchon Frieden ſchaffen, und er forderte das Volk auf, ſich zu beruhigen. Er bat nun den König, den Mund zu öffnen über dem Henkel des Keſſels, an dem ſich Ruß von dem Rauch des geſottenen Roßfleiſches feſtgeſetzt hatte, ſo daß der Henkel ganz fettig ausſah. Da ging der König herzu, breitete ein leinen Tuch über den Keſſelhenkel und öffnete dann den Mund darüber. Darauf ſchritt er zurück zu ſeinem Hochſitz. Kein Teil aber war davon recht befriedigt.

18. Das Opferfest zu Mären

Im nächsten Winter war das Julfestmahl für den König in Mären gerüstet. Aber als es gegen die Julzeit ging, da verabredeten die acht Häuptlinge, die den meisten Einfluß bei den Blutopfern in ganz Drontheim hatten, untereinander eine Zusammenkunft. Vier waren von Außer-Drontheim, nämlich Kar von Gryting, Asbjörn von Melhus, Thorberg aus Värnes und Orm aus Lerdalen, von Inner-Drontheim aber waren Botolf von Alstahougen, Narfi aus Staf in Verdalen, Kinn-Thrand aus Egge und Thorir Bart aus Hustad auf Inderöen. Diese acht Männer verpflichteten sich daraufhin: die vier von Außer-Drontheim sollten dem Christenglauben in Norwegen ein Ende machen, die vier aus Inner-Drontheim aber sollten den König zum Opfer zwingen.

So fuhren die Männer von Außer-Drontheim in vier Schiffen nach Mären. Sie erschlugen dort drei Priester und verbrannten drei Kirchen. Dann kehrten sie zurück. Als aber König Hakon mit seinem Volk nach Mären kam und mit ihm Jarl Sigurd, da waren die Bauern in großer Zahl erschienen. Gleich am ersten Tage des Festes setzten die Bauern dem Könige hart zu und verlangten, daß er opfere. Sie drohten ihm andernfalls mit Gewalttätigkeiten. Jarl Sigurd vermittelte da zwischen ihnen, und schließlich aß König Hakon einige Bissen von der Roßleber und trank, ohne das Zeichen des Kreuzes darüber zu machen, alle Erinnerungsbecher, die die Bauern ihm schenkten. Sobald aber das Fest zu Ende war, gingen der König und der Jarl nach Lade. Der König war sehr aufgebracht, und sofort rüstete er sich mit seiner ganzen Umgebung wieder zur Abreise aus Drontheim. Er erklärte, er werde ein andermal mit größerer Mannschaft wieder nach Drontheim kommen und den Drontheimern die Feindschaft vergelten, die sie ihm gezeigt hätten.

Der Jarl Sigurd aber bat den König, er möchte dies den Bauern nicht zur Last legen, und er sagte, es würde für den König nicht vorteilhaft sein, sein eignes Volk so zu bedrohen und zu bekriegen, und am wenigsten Drontheim, wo die größte

Stärke des Landes säße. Der König aber war so ergrimmt, daß man nicht mit ihm reden konnte. Er verließ Drontheim und zog nach Möre, wo er den Winter hindurch bis zum Frühjahr verblieb. Im Sommer aber zog er ein Heer zusammen, und das Gerücht ging, er werde mit diesem die Drontheimer angreifen.

19. Die Schlacht bei Ögvaldsnes

König Hakon war nun mit einem großen Heere auf die Schiffe gegangen. Da kam aber Botschaft zu ihm aus dem Süden, daß die Söhne König Erichs von Dänemark nach Vik gekommen wären, ferner daß sie bei Sotenäset im Osten König Tryggvi Olafssohn von seinen Schiffen gejagt hätten. Sie hätten weit in Vik herum geheert, und viele Männer hätten sich ihnen unterworfen. Als aber der König Hakon diese Botschaft vernahm, glaubte er Mannschaft nötig zu haben, und er sandte nach Jarl Sigurd, ihm zu Hilfe zu kommen, auch nach anderen Vornehmen, auf deren Unterstützung er rechnen zu können glaubte. Jarl Sigurd kam zu König Hakon mit einer sehr großen Schar, in der sich alle die Drontheimer befanden, die dem Könige im vergangenen Winter am härtesten zugesetzt hatten, um ihn zum Opfern zu zwingen. Alle diese wurden vom Könige auf Jarl Sigurds Fürsprache in Gnaden wieder aufgenommen.

Dann fuhr König Hakon längs des Landes nach Süden, und als er das Vorgebirge Stadt umsegelt hatte, hörte er, daß die Erichssöhne nach Nord-Agde gekommen wären. Da fuhren beide Teile gegen einander, und sie trafen sich bei Karmöen. Dort verließen sie beiderseits ihre Schiffe und fochten nun bei Ögvaldsnes. Beide Heere waren sehr zahlreich, und es gab da eine gewaltige Schlacht. König Hakon griff hart an, ihm gegenüber aber stritt König Guthorm Erichssohn mit seiner Schar, und die beiden Könige wechselten Hiebe. Da fiel König Guthorm, sein Banner aber wurde niedergeschlagen, und viele seiner Leute fielen um ihn. Darauf löste sich das Heer der Erichssöhne in Flucht auf. Sie liefen eilends zu ihren Schiffen und ruderten fort, nachdem sie eine Menge Menschen verloren hatten. Darüber dichtete Guthorm Sindri:

Ließ Armwurmes Werter[1]
Wahlstatt-Dorn'[2] ob fall'nder
Hildesturmes[3]-Helden
Häuptern krachend stäuben.
Schritt weg von speertotem
Schwertgefildes[4]-Njörde
Njörd, den Skald' im Norden
Nennt Pfeilliedmonds[5]-Kenner.

König Hakon ging auf seine Schiffe und segelte den Gunnhildssöhnen nach. Beide fuhren nun aus Leibeskräften, bis sie nach Ost-Agde kamen. Von dort stachen die Erichssöhne in See und fuhren nach Jütland. So sagt darüber der Skalde Guthorm Sindri:

Schien Ulm[6]sehnen-Spanners[7]
Sprossen arg ihr Los da:
Wund'lachs[8]-Balder wuchsen,
Weiß es, die Kräfte reißend.
Schaffte aufs Meer die Schiffe
Streitbretts[9] kühner Zerfetzer:
Aus vor ihm da rissen
Alle Brüder Gamlis[10].

Nun fuhr König Hakon wieder in den Norden Norwegens zurück, und die Erichssöhne blieben jetzt eine lange Zeit in Dänemark.

20. Gesetzgebung König Hakons

Nach dieser Schlacht machte König Hakon folgendes Gesetz für alle Länder an der See, ferner für die Strecken soweit landeinwärts, als ein Lachs dort aufsteigen konnte, wodurch er alles bewohnte Land ordnete und in Schiffsbezirke einteilte, und zwar gauweise. Es wurde genau bestimmt, wieviel Schiffe da in jedem Gau sein sollten, und wie große

[1] Armes Wurm (Schlange): der spiralförmige Ring; dessen Werter der freigebige König Hakon. [2] Wahlstatt-Dorne sind Schwerter. [3] Kampfes. [4] Schild; dessen Njörd König Guthorm. [5] Pfeillied = Kampf, dessen Mond der glänzende Schild, dessen Kenner der kriegerische König Hakon (der Gegensatz der beiden mit Njörd gebildeten Umschreibungen ist beabsichtigt). [6] Bogen (aus Ulmenholz). [7] König Erichs. [8] Das Schwert, dessen Balder König Hakon. [9] Schildes; dessen Zerfetzer: Hakon. [10] Die Erichssöhne.

Schiffe aus jedem ausgerüstet werden mußten, wenn eine allgemeine Musterung stattfand. Eine solche Ausmusterung aber sollte stets eintreten, wenn ein feindliches Heer im Lande wäre. Und bei einem solchen Heeresaufgebot sollten auch Feuersignale von hohen Bergen gemacht werden, so daß immer eines von den andern gesehen werden konnte. Und man sagt, daß in sieben Tagen die Kriegsnachricht von den südlichsten Signalstätten bis zu dem nördlichsten Thingbezirk auf Helgeland gelangen konnte.

21. Die Erichssöhne

Die Erichssöhne waren viel auf Kriegszügen im Osten, aber bisweilen heerten sie auch in Norwegen, wie vorher erzählt wurde, so lange König Hakon dort herrschte. Unter seiner Herrschaft waren auch gute Jahre im Lande und schöner Friede. Kein König war so beliebt wie er.

22. Fahrt der Erichssöhne nach Norwegen

Als nun König Hakon zwanzig Jahre in Norwegen König gewesen war, kamen die Erichssöhne wieder aus Dänemark mit einem außerordentlich großen Heer. Es war in der Tat eine gewaltige Schar, die ihnen auf dem Kriegszuge gefolgt war, doch noch weit größer war die dänische Mannschaft, die Harald Gormssohn ihnen mitgegeben hatte. Sie bekamen günstigen Fahrwind und segelten aus von Vendsyssel. Sie kamen nach Agde und fuhren nun am Lande entlang nach Norden. Sie segelten dann Tag und Nacht. Die Feuerzeichen aber waren nicht angezündet, denn gewöhnlich war es so, daß man damit im Osten begann. Dort aber hatte man die Ankunft der Feinde nicht bemerkt. Dazu hatte auch noch beigetragen, daß der König schwere Strafen für falsche Feuermeldungen festgesetzt hatte, falls man die Schuldigen nachweisen und überführen konnte. Der Grund war, daß häufig Wikinger mit ihren Kriegsschiffen um die Außenschären herumfuhren und heerten und die Bauern dann dachten, die Erichssöhne wären es. Dann wurden die Kriegsfeuer angefacht und das ganze Volk lief zu den Waffen. Aber die Erichssöhne —

wenn es dieſe wirklich waren — ſegelten dann, weil ſie nur ihre eigne Schar und kein Dänenheer zur Unterſtützung mithatten, gewöhnlich nach Dänemark zurück. Oft waren es aber auch andere Wikinger. Dann ergrimmte König Hakon immer ſehr darüber, weil nur Mühe und Koſtenaufwand ohne irgendwelchen Vorteil die Folge waren. Die Bauern machten ſich dann auch ſelbſt Vorwürfe, wenn es ſo auslief.

Deshalb kam auch diesmal keine Kunde von den Erichsſöhnen in das Reich, bis ſie am Wolfsſund[1] waren. Dort lagen ſie ſieben Tage. Da drang die Nachricht landeinwärts über Eid nach Möre. König Hakon weilte aber damals in Südmöre auf einer Inſel, die Fredö heißt, an einem Platz, namens Berkeſtrand, auf ſeinem Krongut. Er hatte keine Mannſchaft bei ſich außer ſeinem nächſten Gefolge und den Bauern, die er zum Gaſtmahl eingeladen hatte.

23. Egil Wollhemde

Die Späher kamen zu König Hakon und brachten ihm ihre Nachricht, daß nämlich die Erichsſöhne ſüdlich von Stadt mit einem großen Heere lägen. Da ließ er die klügſten Männer dort zu ſich rufen und hielt Rat mit ihnen, ob er mit den Erichsſöhnen trotz ihrer großen Überlegenheit ſich ſchlagen ſollte oder lieber ſich nach Norden zurückziehen, um mehr Männer zu ſammeln. Nun war dort ein Bauer, der hieß Egil Wollhemde, jetzt ein alter Mann, aber einſt kräftiger und ſtärker denn alle und ein mächtiger Kämpe. Er war lange Zeit der Bannerträger König Harald Schönhaars geweſen. Egil antwortete folgendermaßen auf des Königs Frage: „Ich bin in manchen Schlachten um König Harald, deinen Vater, geweſen, und ob der ſich mit mehr oder weniger Volks ſchlug, immer behauptete er den Sieg. Niemals aber hörte ich ihn Rat einholen bei ſeinen Freunden, daß ſie ihn fliehen lehren ſollten. Eine ſolche Lehre ſollſt du auch von uns jetzt nicht erhalten, König, denn ich denke, wir haben einen beherzten Herrſcher, und an uns ſollſt du eine zuverläſſige Gefolgſchaft haben.“ Manche andere unterſtützten auch ihrerſeits dieſe Rede. Auch

[1] Im Fjordgau.

der König sagte da, er wolle sich lieber mit der Mannschaft, die er zusammenbringen könnte, schlagen. So wurde denn auch entschieden. Der König ließ einen Kriegspfeil aussenden und schickte ihn nach allen Seiten, um ein möglichst großes Heer zu sammeln. Da sprach Egil Wollhemde: „Eine Weile hatte ich Sorge, daß ich bei dieser langen Friedenszeit in meinem Hause auf der Bankstreu einen altersiechen Tod sterben würde, während ich doch viel lieber im Kampfe fallen und meinem Häuptling Folgschaft leisten will. Doch nun kann es doch noch so kommen, daß ich dieses erreiche."

24. Die Schlacht bei Fredöberg

Die Erichssöhne segelten nördlich um Stadt herum, sobald der Wind es zuließ. Als sie aber nördlich von Stadt waren, hörten sie, wo König Hakon war, und segelten ihm entgegen. König Hakon hatte neun Schiffe. Er lag im Norden von Fredöberg im Fladsetösund, die Erichssöhne aber nahmen im Süden jener Klippe Aufstellung. Sie hatten mehr als zwanzig Schiffe. König Hakon sandte Botschaft an sie und forderte sie auf an Land zu gehen, indem er sagen ließ, er habe für sie ein Kampffeld zu Rastarkalf mit Haseln abgesteckt. Dort sind ebene und weite Wiesenflächen am Fuße eines langen und etwas niedrigen Hügels. Die Erichssöhne verließen da ihre Schiffe und gingen über den Bergrücken an die Innenseite Fredöbergs, bis sie nach Rastarkalf kamen. Da sprach Egil zu König Hakon die Bitte aus, er möge ihm zehn Mann und zehn Banner geben. Der König tat dies. Da ging Egil mit seinen Männern am Fuße des Hügels aufwärts, König Hakon aber beschritt mit seinem Heere das Kampffeld. Er ließ die Banner aufpflanzen, stellte die Schlachtordnung auf und sagte Folgendes: „Wir wollen uns in langer Schlachtordnung aufstellen, daß die Feinde uns nicht umringen können, wenn sie auch ein größeres Heer haben." So geschah's, und nun gab es einen mächtigen und sehr scharfen Kampf. Jetzt ließ Egil die zehn Banner, die er erhalten hatte, aufpflanzen, und er trug den Männern, die sie trugen, auf, sie sollten möglichst nahe an den Gipfel des Hügels herangehen und sollten, Mann für

Mann, zwiſchen ſich einen gewiſſen Zwiſchenraum laſſen. So taten dieſe auch und ſchritten vor bis nahe an den Gipfel des Hügels, als ob ſie den Erichsſöhnen in den Rücken fallen wollten. Das ſahen, die zu hinterſt in der Schlachtreihe der Erichsſöhne ſtanden, wie viele Banner ſo hurtig vorgingen und oben am Hügel flatterten. Sie glaubten, eine große Schar folge dieſen, und jene wollten ihnen in den Rücken kommen und ſie von ihren Schiffen abſchneiden. Da erhoben ſie ein großes Geſchrei, und jeder ſagte dem andern, was dort vor ging. Da löſte ſich ihre Schlachtordnung in Flucht auf, und als dies die Könige ſahen, da flohen ſie auch. König Hakon ſetzte ihnen hart zu, verfolgte die Fliehenden und ſchlug viele der Feinde tot.

25. Von den Erichsſöhnen

Als nun Gamli Erichsſohn auf den Gipfel des Berges kam, wandte er ſich um und ſah, daß ihn nicht mehr Feinde verfolgten, als mit denen er vorher gefochten hatte, und daß das Ganze nur eine Kriegsliſt geweſen war. Da ließ König Gamli ins Kriegshorn blaſen und die Banner wieder aufpflanzen, und er ſtellte die Schlachtordnung wieder her. Alle Norweger wandten ſich auch wieder zum Angriff, aber die Dänen flüchteten auf die Schiffe. Und als nun König Hakon und ſein Heer auf ſie trafen, da wurde die Schlacht aufs neue ſehr erbittert. Diesmal aber hatte König Hakon die Übermacht. Es endete mit der Flucht der Erichsſöhne. Sie flohen da ſüdlich den Bergrücken hinab, aber eine Schar von ihnen zog ſich auf die Südſeite des Berges zurück, und König Hakon folgte ihnen. Im Oſten des Bergrückens iſt eine Ebene und erſtreckt ſich nach Weſten bis zum Berge, und ſteile Felſen ſchließen ſie im Weſten ab. Gamlis Mannen zogen ſich nun zurück nach den Bergen zu, König Hakon aber griff ſie ſo heftig an, daß er viele tötete. Manche liefen auch weſtwärts den Berg hinab, aber an beiden Stellen wurden ſie erſchlagen. Der König aber ließ nicht eher von ihnen ab, bis ſie alle bis auf den letzten Mann erſchlagen waren.

26. Der Tod König Gamlis

Auch Gamli Erichssohn war vom Bergrücken auf die Ebene südlich des Berges geflüchtet. Da wandte sich König Gamli noch einmal zum Widerstande um und hielt den Kampf aufrecht, und auch diesmal schloß sich ihm Volks an. Es kamen auch alle seine Brüder dahin, jeder mit einer großen Schar. Egil Wollhemde führte da die Mannen Hakons und machte einen erbitterten Angriff. Er und König Gamli wechselten Hiebe, und König Gamli wurde schwer verwundet, aber Egil fiel, und viele Männer mit ihm. Da kam König Hakon dazu mit den Scharen, die ihm gefolgt waren, und es gab eine neue Schlacht. Sehr heftig griff da auch König Hakon an und hieb nach beiden Seiten hin die Männer nieder, und er fällte einen nach dem andern. So sagt darüber Guthorm Sindri:

Schwert-Red'-Erzes Schäd'ger[1]
Schreckhaft floh'n die Recken.
Streitwurms Förderer[2] stürmend
Stand weit vor dem Banner.
Nie spart' in der Speermaid[3]
Streit die Kraft Heers Leiter[4],
Der König, dem keiner
Kam gleich an Mut's Reichtum.

Die Erichssöhne sahen, wie alle ihre Männer rings um sie fielen; da wandten sie sich auch um und flüchteten auf ihre Schiffe. Aber die vorhin auf die Schiffe geflohen waren, hatten da einige vom Lande abgestoßen, andere waren bei der Ebbe auf den Grund gesetzt. Da sprangen alle Erichssöhne mit der Schar, die ihnen noch folgte, in die See, um zu schwimmen. Dort fiel Gamli Erichssohn, die andern Brüder aber erreichten die Schiffe, und sie fuhren dann mit dem Rest ihres Heeres davon. Sie segelten wieder nach Dänemark zurück.

[1] Schwert-Rede: der Kampf. Dessen Erz: das Schwert; dessen Schädiger: der Krieger, hier der König. [2] Streitwurms (des Schwertes) Förderer: König Hakon. [3] Der Walküre. [4] König Hakon.

27. Egil Wollhemdes Beisetzung

König Hakon ließ nun alle Schiffe der Erichssöhne, die auf Grund gesetzt waren, ergreifen und völlig ans Land ziehen. Dann ließ König Hakon Egil Wollhemde und alle Mannen seines Heeres, die mit jenem gefallen waren, in ein Schiff legen, und er ließ Erde und Steine über sie häufen. Dann ließ König Hakon noch einige andere Schiffe ans Land setzen und sie auf das Schlachtfeld bringen. Diese Grabhügel kann man noch südlich vom Fredöberg sehen. Als später Glum Geirissohn in seiner Weise über den Fall König Hakons prahlte[1], da dichtete Eyvind der Skaldenverderber diese Weise:

Fenrir-Fressens Sperrer[2]
Färbt' rot der Kampfderbe —
Kühner Mut dem König
Kam — im Blute Gamlis,
Als jäh aufs Meer jagte
Jed' Kind Gunnhilds der Edle.
In Sorg' trieb des Tapfern[3]
Tod manchen Speer-Odin[4].

Hohe Bautasteine stehen bei dem Grabhügel Egil Wollhemdes.

28. König Hakon wird Krieg gemeldet

Als nun König Hakon Äthelstans-Ziehsohn sechsundzwanzig Jahre in Norwegen König war, seitdem sein Bruder Erich das Land geräumt hatte, da traf es sich zufällig, daß er in Hardanger war und ein Gelage in Fitje auf Stordö abhielt. Er hatte dazu seine Gefolgschaft und viele Bauern geladen. Als nun der König über dem Frühmahl saß, da sahen die Wächter draußen, daß viele Schiffe von Süden her angesegelt kamen und nicht mehr weit bis zur Insel hatten. Da sprach einer zum andern, sie müßten dem König ihre Ansicht mitteilen, daß ein Kriegsheer auf sie zukäme. Keiner aber fand es geheuer, dem Könige eine Kriegsmeldung zu bringen, da er harte Strafe für den festgesetzt hatte, der dies leichthin täte.

[1] Vgl. S. 177. [2] Das Schwert: ein solches maßen die Götter (vgl. Snorris Skaldenlehrbuch, Thule 24) dem Fenrirwolf in den Rachen, so daß Ober- und Unterkiefer Himmel und Erde berührten. [3] König Hakons. [4] Krieger.

Doch meinten sie, es ginge auf keinen Fall, daß der König im Unklaren bliebe. Nun ging einer von ihnen in die Stube und forderte Eyvind Finnssohn auf, schnell einmal herauszukommen. Er sagte, das sei unbedingt nötig. Eyvind ging sofort heraus, und als er draußen war, von wo er die Schiffe sehen konnte, da sah er sogleich, daß ein großes Heer heranfuhr, und er kehrte eilends in die Stube zurück, trat vor den König und sprach: „Kurz ist die eilende Stunde, doch lang die Zeit des Mahles". Der König sah ihn an und sagte: „Was gibts?" Da antwortete Eyvind:

An boten die bittren
Blutaxt-Rächer[1] — gut tut's
Schlachtklar sein — hier Schwertes
Schallendes Thing[2] uns allen.
Keine Lust ist's dem Kön'ge
Krieg melden — des Helden[3]
Ehr' doch immer ich förd're:
Auf rafft die alten[4] Waffen!

Der König sagte: „Du bist ein so wackrer Mann, Eyvind, daß du mir keine Kriegsbotschaft bringen wirst, wenn sie nicht wahr ist." Da hob der König die Tafel auf. Er ging hinaus und sah auf die Schiffe. Er erkannte da, daß es Kriegsschiffe waren. Nun besprach er sich mit seinen Mannen, was man tun solle, sich schlagen mit dem Volk, was zugegen wäre, oder auf die Schiffe gehen, um fort nach Norden zu segeln. „Es ist leicht zu sehen", sagte er, „daß wir uns mit einer weit größeren Übermacht als früher werden schlagen müssen, und doch erschien uns immer der Unterschied in der Streitmacht sehr groß, wenn wir wider Gunnhilds Söhne zu kämpfen hatten." Die Männer kamen zu keiner schnellen Entscheidung. Da sagte Eyvind der Skaldenverderber:

Schwertreg'ns Njörd[5], nach Norden
Nimmer darfst weiter, grimmer

[1] Die Söhne des Erich Blutaxt. [2] Lärmenden Kampf. [3] Königs. [4] d. h. erprobten. [5] Njörd (Gott) des Schwertregens (Kampfes) = Krieger, hier König Hakon. [6] Das Meerroß = Schiff.

Herrſcher, Fjords Roß[6] führ'n du.
Fährnis Zaudern wäre.
Hin auf rauſch'ndem Raine
Raknis[1] ſüdher jagt ſchon
Mit hehrer Flott' Harald.
Hoben[2] 's Brett juſt der Fehde[3].

Der König erwiderte: „Das iſt mannhaft geſprochen und ganz nach meinem Sinn, doch will ich noch mehrerer Männer Entſcheidung in dieſer Sache hören." Da aber die Männer zu ſehen glaubten, wohin des Königs Meinung ginge, da antworteten viele und ſprachen, ſie wollten lieber in Tapferkeit ſterben als vor den Dänen flüchten, ohne den Angriff zu wagen. Sie fügten hinzu, oft hätten ſie ſchon den Sieg gewonnen, wenn ſie mit noch geringerer Zahl ſich geſchlagen hätten. Der König dankte ihnen für ihre Antwort und hieß ſie ſich waffnen. Und ſo taten die Männer. Der König warf die Brünne über ſich und gürtete ſich mit dem Schwerte Mühlſteinbeißer, er ſetzte einen goldbeſchlagenen Helm ſich aufs Haupt, nahm einen Speer in die Hand und einen Schild an die Seite. Da ſtellte er die Gefolgſchaft in einer Schlachtordnung auf und die Bauern mit ihnen, und er ließ ſeine Banner aufpflanzen.

29. Die Schlachtordnung der Erichsſöhne

Harald Erichsſohn war jetzt Häuptling der Brüder nach Gamlis Fall. Die Brüder hatten ein großes Heer aus Dänemark mitgebracht. In ihrem Heere waren auch die Brüder ihrer Mutter, Eyvind Prahlhans und Alf Eſchenmann[4]. Sie waren ſtarke Männer und mannhaften Sinns, auch hatten ſie ſchon ſehr viele Leute erſchlagen. Die Erichsſöhne ſegelten mit ihrem Heere zur Inſel, ſtiegen an Land und ſtellten ſich auf, und es heißt, daß der Unterſchied der Zahl zwiſchen ihnen nicht geringer geweſen ſei als ſechs zu eins: ſoviel mehr Leute hatten die Erichsſöhne.

[1] Rakni: ein Seekönig. Deſſen rauſchender Rain (Pfad): das Meer. [2] d. h. wir hoben. [3] Kampfbrett = Schild. [4] Vgl. Geſch. v. Skalden Egil (Thule 3) S. 129. 158.

30. König Hakons Schlachtordnung

König Hakon hatte nun sein Heer in Schlachtordnung aufgestellt, und es heißt, daß der König die Brünne abwarf, ehe man in die Schlacht ging. So sagt Eyvind der Skaldenverderber[1] in dem Liede auf König Hakon:

Man sah Björnens[2] Bruder
In die Brünne fahren.
Der köstliche König
Kühn stand unterm Banner.
Kampfs Stang'[3] sich neigte[4].
Geschüttelt der Ger ward.
Da wurde der Heerkampf erhoben!

Die Helgeländer hieß er
Und Holmryger[5] kommen.
Der Jarle Urtöter[6]
Auszog zum Kampfe.
Viel dem Milden[7] folgten
Vom Volk der Norweger
Da stand Dänenvolks
Dämpfer[8] im Erzhelm.

Aus dem Heergewand huschte,
Hinwarf die Brünne
Der Führer des Volkes,
Eh' zur Fehde er schritt.
Er lachte mit den Leuten:
Das Land sollt' er schützen.
Gutlaunig der Göttliche
Unterm Goldhelme stand.

Der König wählte die Männer für seine Gefolgschaft sorgfältig nach ihrer Kraft und ihrem Mut aus, wie dies schon sein Vater, König Harald, getan hatte. In ihr war auch Thoralf Skolmsson der Starke, der an einer Seite des Königs

[1] Vgl. Snorris Vorrede S. 20; das Gedicht war formell eine Nachbildung der Eiriksmal, eines älteren Gedichtes von unbekanntem Skalden, auf Hakons Bruder, König Erich Blutart (Thule 2, S. 195). [2] Björns des Kauffahrers, eines Sohnes Harald Schönhaars (S. 125 f.). [3] Der Speer. [4] Zum Wurf. [5] Von den Inseln in Stavanger. [6] Hakon. [7] Freigeb'gen. [8] Hakon.

ging. Er hatte Helm und Schild, Speer und Schwert. Dieses hieß Breitfuß. Die Leute sagten, König Hakon und er wären gleich stark. Davon spricht der Skalde Thord Sjareksſohn in der Drapa, die er über Thoralf dichtete:

Wo Meer-Roſſes[1] reiſ'ge
Recken Kampfſchau'r weckten,
Froh das Heer[2] in Fitje
Vor ging zum Schwert-Thinge[3].
Norwegs kühnem König[4]
Kam ſtreitfroh zur Seit' er.
Tartſchen-Troll-Sturm-Feu'rbrands
Träger[5] ſchritt verwegen.

Als nun die Schlachtreihen zuſammentrafen, gab es eine erbitterte und mörderiſche Schlacht. Als die Männer aber die Speere verſchoſſen hatten, da ſchwang man Schwerter. König Hakon und Thoralf neben ihm gingen weit vorm Banner, und ſie hieben nach beiden Seiten. So ſagt Eyvind der Skaldenverderber im Hakonliede:

So ſchnitt das Schwert
Aus des Stolzen Hand
Vafad's[6] Gewänder,
Als obs Waſſer furchte.
Schön krachten Speere,
Und Schilde brachen.
Die Klingen klangen
Auf die Köpfe der Männer.

Des Gold-Tyr[7] da traten
Und der tapfren Norweger
Schwertfeſſelfüße[8]
Schilde und Häupter.
Kampf tönt' durchs Eiland,

[1] Schiffes. [2] Fehden. [3] Hakons des Guten. [4] Kampfe. [5] König Hakon. [6] Der Troll (rieſiſche Feind) der Tartſchen (Schilde) iſt die Axt. Deren Sturm iſt der Kampf. Deſſen Feuerbrand iſt das Schwert. Deſſen Träger: der Krieger, hier Thoralf Skolmsſohn. [7] Odins. Seine Gewänder: die Brünnen. [8] Des freigebigen Königs. [9] Die Schwertfeſſelfüße traten = die Schwerter ſchlugen.

Kön'ge rotfärbten
Die ſchimmernden Schildburgen
In der Scharen Blute.

König Hakon war da weit kenntlich, mehr als andere Männer. Es leuchtete von ſeinem Helm, wenn die Sonne darauf ſchien. Da griff man ihn gewaltig mit den Waffen an. Eyvind Finnsſohn aber nahm einen Hut und ſtülpte ihn über den Helm des Königs.

31. Eyvind Prahlhans' Tod

Jetzt rief Eyvind Prahlhans laut: „Verſteckt ſich der Norwegerkönig jetzt oder iſt er geflohen? Wo iſt der Mann im Goldhelm?" Eyvind ging vor und mit ihm ſein Bruder Alf. Sie hieben nach beiden Seiten und gebahrten ſich wie Raſende oder Tobſüchtige. König Hakon rief Eyvind laut zu: „Bleib bei deiner Richtung, wenn du den Norweger-König treffen willſt." So ſagt Eyvind der Skaldenverderber:

Rief Schild-Wetters Walter[1], —
Wohl hold Mannen, nicht Golde, —
Skreyja[2] an: „Nicht ändert
Eures Vorgeh'ns Steu'rung."
Willſt du finden, der Fehde
Froh, Streit's klugen Odin:[3]
Auf Norwegs kühnen König
Kannſt dann du zum Anſturm!"

Es währte nicht lange, bis Eyvind den König erreichte. Er ſchwang das Schwert und ſchlug auf dieſen. Thoralf aber ſtieß ihn ſo hart mit dem Schilde, daß Eyvind ſtrauchelte. Nun nahm der König das Schwert Mühlſteinbeißer mit beiden Händen und hieb Eyvind von oben in den Helm. Er ſpaltete dieſen und darunter das Haupt bis herab auf die Schultern. Dann erſchlug Thoralf den Alf Eſchenmann. So dichtete darüber Eyvind der Skaldenverderber:

Bitter biß, ich weiß es,
Bordlaſt-Ski's[4] öd'n Saſſen

[1] Hakon. [2] Eyvind Prahlhans. [3] Hakon. [4] Schiffes; deſſen (minderwertiger) Saſſe ein Wiking, hier Eyvind Prahlhans.

Von Heerkönigs Händen
Her die Wundengerte[1].
Nie scheu Dänens Schäd'ger
Spaltet' Kopfhaars Halde[2]
Dem Hildeber-Helmes-[3]
Herr'n[4] mit gold'gem Schwerte.

Nach dem Tode der beiden Brüder drang nun König Hakon so gewaltig vor, daß alles Volk vor ihm zurück wich. Da ergriff Schrecken das Heer der Erichssöhne, und sie flohen sogleich, König Hakon aber war an der Spitze seines Heeres und verfolgte die Fliehenden heftig. Er erteilte häufige und harte Hiebe. Da flog eine Art Pfeil, die man „Flein" nennt, dem König Hakon in den Arm, und er traf ihn in den Muskel unter der Achsel. Viele erzählen, daß ein Diener der Gunnhild, namens Kisping, in das Getümmel vorlief und schrie: „Platz für des Königs Töter". Dann habe er den Pfeil auf König Hakon abgeschossen. Andere aber sagen, niemand wisse, wer der Schütze gewesen sei. Das mag wohl auch richtig sein, denn Pfeile, Speere und andere Geschosse flogen so dicht wie Schneeflocken.

Eine Menge fiel bei den Erichssöhnen auf dem Schlachtfeld wie auf der Flucht zu den Schiffen, auch auf dem Strande selbst. Und eine Masse sprangen ins Meer. Viele erreichten die Schiffe, so alle Erichssöhne, und sie ruderten sogleich fort, Hakons Mannen aber hinter ihnen drein. So sagt darüber der Skalde Thord Sjareksſohn:

Sein Heer Achtvolks Ächter[5]
Abschlägt alle Gegner.
Sollt' leben der Liebe
Lang — Streit galt es, drangvoll'n.
Seit Gunnhilds Sohn[6] ging da —
— Gamli fiel — zum Kampfe:
Heiß für Goldes Hasſer[7]
Hier war Krieges Arbeit.

[1] Das Schwert. [2] Das Haupt. [3] Ein berühmter mit einem Eberbild geschmückter Helm. [4] Eyvind Prahlhans. [5] Dem Bestrafer der Verbrecher: dem König. [6] Gamli. [7] Den freigebigen König Hakon.

Müd' alles und matt war —
Massen Volks erblaßten[1] —,
Wo am Ruder wund sich
Wand der Bau'r des Landes!
Kühn gar war's, daß Gönduls
Grimmvoller Njörd[2] immer
Im Kampf hielt beim Helden[3],
Huginmahles Walter[4].

32. König Hakons des Guten Tod

König Hakon ging auf sein Schiff und ließ dort seine Wunde verbinden, aber das Blut rann so stark aus ihr, daß man es nicht stillen konnte, und als der Tag zu Ende ging, da fiel der König in Ohnmacht. Er sagte dann, er wolle auf sein Krongut nach Aarstad fahren, aber als sie an die Hakonklippe[5] kamen, da legten sie dort an, denn der König lag im Sterben. Da rief er seine Vertrauten zu sich und sagte ihnen, wie er sein Reich geordnet haben wollte. Er hatte von Kindern nur eine Tochter, namens Thora, aber keinen Sohn. Er hieß da Botschaft senden an die Erichssöhne, sie sollten Könige im Lande werden, doch ersuchte er sie, sein Geschlecht und seine Freunde in Ehren zu halten, — „sollte mir aber vergönnt sein", schloß er, „noch eine Weile zu leben, dann möchte ich doch noch aus dem Lande zu christlichen Männern ziehen und dort büßen, was ich gegen Gott sündigte. Sterbe ich aber doch hier unter Heiden, dann laßt mir die Bestattung zuteil werden, die euch scheint."

Bald darauf starb König Hakon an derselben Klippe, an der er geboren war[6]. So tief wurde König Hakon beklagt, daß seine Freunde wie seine Feinde über seinen Tod trauerten und sagten, es würde niemals wieder ein so gütiger König über Norwegen herrschen. Seine Freunde brachten seinen Leichnam nach Seim in Nord-Hardanger. Sie errichteten dort einen großen Hügel und legten dort den König hinein in voller Waf-

[1] Fielen. [2] Njörd (Gott) der Göndul (Walküre): der Krieger, hier Thoralf. [3] König Hakon. [4] Hugin: Odins Rabe, dann Rabe überhaupt. Der Veranstalter von dessen Trinkgelage (im Blut) ist Thoralf. [5] Jetzt: Helleren-Klippe. [6] Vgl. S. 128.

fenrüſtung und in ſeiner beſten Kleidung, doch ohne anderes Gut. Sie ſprachen ſo über ſeinem Grabe, wie es der Brauch bei heidniſchen Männern war, und ſie verwieſen ihn nach Walhall. Eyvind der Skaldenverderber dichtete ein Lied über des König Hakon Tod, und auch darüber, wie er in Walhall bewillkommt wurde. Das heißt das Hakonlied, und dieſes begann folgendermaßen[1]:

Göndul und Skögul[2]
Sandte Gautatyr[3]
Könige zu küren,
Wer der Yngvi-Sproſſen
Sollt' zu Odin fahr'n
Und in Walhall wohnen.

Weiter aber heißt es in dieſem Liede[4]:

Blutfeuer brannten
In brennenden Wunden:
In der Leute Leib
Langbarden[5] tauchten.
Ums Schwertkap[6] ſpritzte
Schaum des Wund'-Meers[7]
Da Flut der Pfeile
Hinfiel auf Stordö.

Wild ſich wirrten
Die Wetter Skögul's[8]
Unterm Schild-Himmel,
Umſpielten die Tartſchen[9].
Schwollen Speerwogen[10]
Im Sturme Odins[11].
In Schwertes Strömen[12]
Viel ſtürzten Männer.

Mit gezückter Klinge
Die Krieger ſaßen —

[1] Vgl. S. 165. [2] Zwei Walküren. [3] Odin. [4] Der Reſt des Liedes wurde hier von einem ſpäteren Abſchreiber in Snorris Königsbuch eingefügt. [5] d. h. Schwerter. [6] Um den Schild. [7] d. h. Blutes. [8] Die Wetter der Walküre ſind der Kampf. [9] Die Schilde. [10] Speerkämpfe tobten. [11] Im Kampflärm. [12] In Schwertkämpfen.

Die Schilde schartig
Und zerschossen die Brünnen.
Da wurde dem Heer
Im Herzen nicht wohl:
Es ging auf Walhalls Wegen![1]

Göndul[2] sprach dies,
Auf den Gerschaft gestützt[3]:
„Nun schwillt die Schar der Götter[4],
Da Hakon, den Herr'n,
Mit großem Heere
Zu Gast die Götter luden."

Volks Walter[5] hörte,
Was sprachen die hehren
Walkür'n von Rosses Rücken.
Verständig[6] sie saßen,
Geschmückt mit den Helmen,
Vor sich schimmernd die Schilde.

(Der König:)
„Warum so entschied'st du
Die Schlacht, Ger-Skögul?
Uns gebührte der Sieg von den Asen."
(Die Walküren:)
Des walteten wir,
Daß die Wahlstatt dein,
Und deine Feinde flohen."[7]

„Nun reiten wir,"
Sprach die rag'nde Skögul,
„Zum grünen Götterheime,[8]
Dem Odin zu melden:

[1] Sie kamen zu Tode. [2] Die Walküre. [3] Die Walküren halten zu Rosse um den sterbenden König. [4] Neue Einherjar kommen nach Walhall. [5] Hakon, der Gute. [6] Ihrer Aufgabe sich bewußt. [7] Hakon wirft den Walküren vor, daß er den Tod nicht verdient habe. Sie antworten ihm, daß sie ihm den Sieg über seine Feinde verliehen. [8] Nach Walhall in Asgard.

Ein Edler will kommen,
Ihn selbst zu besuchen."[1]

„Hermod und Bragi[2]"
Sprach Hroptatyr[3],
„Geht entgegen dem Herrscher,
Denn ein König kommt,
Der als Kämpe gilt,
Hier zu unsrer Halle."

Der König sagte —
Er kam aus der Schlacht,
Umrieselt von rotem Blute —:
„Gar übel gesinnt
Scheint uns Odin zu sein.
Nicht fürcht' ich, denkt er freundlich."[4]

„Haben sollst du aller
Einherjar[5] Frieden,
Trink mit den Asen Al!
Jarle-Verderber[6],
Hier innen hast du
Acht der Brüder"[7] — sprach Bragi.

„Unsere Gere",
Sprach der gute König,
„Woll'n wir hier behalten.
Helm und Brünne
Soll man hüten gut,
Daß wohl zur Hand die Waffe."[8]

[1] Die Walküren haben Hakon in Walhall angemeldet. Das Folgende spielt bereits dort. [2] Die Odinssöhne Hermod und Bragi (der Skaldengott) sind spätere Gestalten des nordischen Olympes. In dem den Eddaliedern verwandten Erichsliede (S. 165) empfingen die Sagenhelden Sigmund und Sinfiötli den toten König Erich Blutaxt (vgl. Thule 2, S. 195). Es ist ein feiner Zug der Eyvindschen Dichtung, daß sie beim Empfang Hakons den Skaldengott nicht fehlen läßt. [3] d. h. Odin. [4] Weil Odin ihn zwar siegen, aber sterben ließ. [5] Die gefallenen Helden bei Odin in Walhall (Vgl. die Götterlieder der Edda Thule 2). [6] König, d. h. Hakon. [7] Vorher gefallene Helden. [8] Das charakteristische Mißtrauen der alten nordischen Kämpen ist auch auf die Walhallszene übertragen.

Da ward's kund,
Wie der König immer
Die heil'gen Stätten hegte[1]:
Heil entboten
Dem Hakon alle
Gut-ratenden Götter.

Tag des Heils
Gab dem Herrn das Leben[2],
Dem ward solch ein Sinn.
Sein Zeit-Alter
Immer wird man
Gut und glücklich preisen.

Eh' fährt los
Auf der Leute Heim
Fesselos der Fenrir[3],
Eh' ausfüll'nd
Den öden Platz
Kommt ein gleicher König[4].

Habe stirbt,
Es stirbt die Sippe,
Leut' und Land vergehen[5],
Seit Hakon ging
Zu den heidnischen Göttern,
Litt man viel im Volke[6].

---

[1] Hakon war, obwohl selbst christlich, schonend gegen die Heiden im Gegensatz zu seinen späteren Nachfolgern, den beiden Olafs; daß er die heil'gen Stätten der Heiden hegte, ist politischtendenziöse Übertreibung des Dichters. [2] Unter einem glücklichen Stern wurde Hakon geboren. [3] d. h. geht die Welt unter, vgl. das Eddagedicht: Der Seherin Gesicht, Thule 2 S. 34. [4] Vgl. hierzu den Schluß von Hallfreds Lied auf König Olaf Tryggvissohns Tod (Vier Skaldengeschichten Thule 9, S. 256): mit dieser Strophe schloß das Hakonlied ursprünglich. [5] Wörtlicher Anklang an die beiden letzten Strophen des alten Sittengedichtes der Edda Thule 2, S. 130. [6] Die Strophe ist nicht wie das übrige unmittelbar nach der Schlacht bei Stordö 961 gedichtet, sondern später mit sichtbarer Hindeutung auf die Hungerjahre unter König Graumantel (vgl. S. 209) vom Dichter hinzugefügt worden.

Die Geschichte von König Harald Graumantel

1. Beginn der Herrschaft der Erichssöhne

Die Erichssöhne traten nun die Herrschaft in Norwegen an, nachdem König Hakon gefallen war. Harald[1] war jetzt der älteste unter den Brüdern, die am Leben waren, und daher genoß er die größten Ehren unter ihnen. Ihre Mutter Gunnhild mischte sich neben ihnen viel in die Landesherrschaft ein. Man nannte sie die Könige-Mutter[2]. Damals waren folgende Häuptlinge im Lande: Tryggvi Olafssohn im Osten des Landes, Gudröd Björnssohn in Vestfold und Sigurd, der Jarl von Lade, in Drontheim. Die Gunnhildssöhne aber besaßen nur die Länder in der Mitte. Im ersten Winter gingen Botschaften hin und her zwischen den Söhnen Gunnhilds und Tryggvi und Gudröd, und immer waren sie versöhnlich gehalten: jene sollten einen gleich großen Teil des Reiches von den Gunnhildssöhnen erhalten wie sie vorher von König Hakon bekommen hatten. Ein Mann hieß Glum Geirissohn. Das war ein Skalde König Haralds und ein sehr beherzter Mann. Er hatte diese Weise auf König Hakons Fall gedichtet:

Herrlich Werk du, Harald,
Hochtapfrer Fürst, schaffteſt —
Grimm gerächt ward Gamli:
Ger's Trägern[3] naht' Sterben —
Hieß'st Schwerts Habicht, düſt'rem[4],
Hakons Wundennaß[5] munden[6].
Sah Bluts Rohr'[7] ich rührig
Rotbaden am Geſtade.

Diese Weise wurde allbeliebt, und als dies Eyvind Finnssohn erfuhr, dichtete er die obenerwähnte Weise[8] dagegen. Auch diese Weise wurde weit und breit bekannt. Dafür stand König Harald, als er das hörte, dem Eyvind nach dem Leben, bis ihre beiderseitigen Freunde eine Versöhnung zustande brachten. Eyvind sollte nun des Königs Skalde werden, wie er dies früher bei König Hakon gewesen war. Sie waren nahe verwandt,

[1] Vgl. S. 131. [2] Vgl. über Gunnhilds Charakter und einflußreiche Stellung auch die Geschichte vom Skalden Egil (Thule 3). [3] Kriegern, d. h. hier Hakon und seinen Leuten. [4] Dem dunklen Raben. [5] Blut. [6] d. h. du tötetest König Hakon. [7] Speere. [8] Vgl. S. 162.

denn Eyvinds Mutter Gunnhild war die Tochter von Jarl Halfdan, und deren Mutter war Ingibjörg, die Tochter des Königs Harald Schönhaar. So dichtete nun Eyvind auf König Harald folgende Weise:

Wähne, dein Mut wenig
Wankt', Fürst von Hardanger[1],
Wo auf Brünnen — Bogens Sehn' sich
Bog — jagt' Wundenhagel[2],
Wo zum Fraß Schwert-Fessel-
Firn-Eis[3] Wölfen Speise
Hinwarf[4] aus deinen Händen,
Harald, das wunderscharfe.

Die Söhne der Gunnhild saßen meist in der Mitte des Landes, denn es schien ihnen nicht geheuer im Bereich der Drontheimer oder der Männer aus Vik zu wohnen, die beide König Hakons treuste Freunde gewesen waren, und überdies lebte manch mächtiger Mann in beiden Gegenden.

Doch nun suchten Männer zu vermitteln zwischen den Gunnhildssöhnen und Jarl Sigurd, denn bisher hatten sie keine Abgabe aus Drontheim erhalten. Schließlich kam es aber zu einem Vergleich zwischen beiden, den Königen und dem Jarl, und er wurde durch Eide befestigt. Jarl Sigurd sollte das gleiche Reichsgebiet in Drontheim erhalten, das er vordem von König Hakon bekommen hatte. So konnte man sie als versöhnt betrachten. Alle Gunnhildssöhne galten für geizig, und es hieß von ihnen, sie verbärgen Schätze in der Erde. Darüber dichtete Eyvind der Skaldenverderber diese Weisen:

Fiel auf Habichtsfelsen[5]
Fyrigestades Saatkorn[6],
Kampflauchs Ull[7], uns allen
Eh', da Hakon lebte.
Nun Frodis unfreud'gen

[1] Harald Graumantel. [2] Pfeile. [3] Das alte Eis der Schwertfessel ist das (kalte) Schwert. [4] Feinde tötete. [5] Auf die Arme (Sitz der Falken bei der Jagd). [6] Gold: solches sä'te König Frodi bei Adils in Schweden, vgl. S. 58. [7] Des „Schwertes" Ull (ein Gott): die unbekannte Person, an die das Lied gedichtet war.

Frohnweibs[1] Mehl verleibte
Odin-Erbens Mutter'n[2]
Ein des Volkes Feind[3] da.

Fall'nder Stirnglanz Fullas[4]
Fiel, da lebte Hakon,
Hellschimmernd auf Skaldens
Schildesrand-Gefilde[5].
Elbenglanz[6] jetzt, aller,
Jörds[7] Schoß längst gehörte.
Machtlos gegen mächt'gen
Mann ist jeder andre.

Als der König von diesen Weisen hörte, sandte er Botschaft an Eyvind, er solle zu ihm kommen, und als Eyvind kam, da machte er ihm Vorwürfe und sagte, er wäre sein Feind, — „und es kleidet dich übel", fuhr er fort, „mir Untreue zu zeigen. Bist du doch jetzt in meine Dienste getreten." Da sprach Eyvind:

Hatte, teurer Herrscher,
Hier 'nen König vor dir schon.
Bin in Alters Banne —
Bitte nicht um den dritten[8].
War trautem Herr'n[9] treu doch
Treu dien' ich erneut dir:
Spielt' nie mit zwei Schilden[10].
Schwer waltet mein 's Alter.

Der König zwang Eyvind, ihm die Entscheidung in seiner Sache zu überlassen. Eyvind besaß nun einen großen und schönen Goldring, namens Moldi, der vor langen Zeiten einmal aus der Erde gegraben war. Diesen Ring, sagte der König,

[1] Die Magd Fenja oder Menja, die für König Frodi Gold mahlte, daher dieses „Mehl" heißt. [2] Die Mutter des Odinssohnes (Thor) ist Jörd, „die Erde". [3] König Harald Graumantel, der die Schätze vergrub. [4] Fulla ist die Dienerin der Göttin Frigg: der fallende Stirnglanz das über die Stirn fallende goldene Band, d. h. hier Gold überhaupt. [5] Schild. [6] Das Gold. [7] Vgl. vorige Strophe. [8] Will nicht noch einmal wechseln, wie von König Hakon zu dir. [9] König Hakon dem Guten. [10] „Ich kann nicht zween Herrn zugleich dienen." Vgl. das Bekenntnis des Skalden Sigvat, Band II, Kap. 160.

wolle er für sich haben, und einen Ausweg gab es für Eyvind nicht. Da dichtete Eyvind diese Weise:

Hiernach lang' dein Herze
Hold mir bleiben sollte.
Schön an dir, Schär'n-Landes[1]-
Ski's Renner, das stände.
Schlangens Bett[2] mich schenken,
Schatzkieser[3], dir hieß'st du.
Vaters[4] Freude Heid'schmuck's
Pfühl[5] war lange Jahre.

Eyvind ging nun heim, und es wird nicht erzählt, daß der Skalde König Harald noch einmal getroffen habe.

2. Von den Gunnhildssöhnen

Die Gunnhildssöhne hatten das Christentum in England angenommen, wie früher erzählt wurde. Als sie aber zur Herrschaft in Norwegen gelangten, bekamen sie keine Gelegenheit, das Christentum im Lande auszubreiten. Wo sie aber nur konnten, brachen sie die Tempel nieder und störten die Opferfeste, und sie zogen sich dadurch große Feindschaft zu. In ihrer Zeit ließen auch die fetten Jahre nach, denn der Könige waren viele, und jeder hatte seine eigene Gefolgschaft um sich. Sie hatten viel zu ihrem Unterhalt nötig, und sie waren sehr geldgierig. Und sie hielten die Gesetze, die König Hakon gegeben hatte, nur aufrecht, wenn es ihnen paßte. Alle waren sie höchst stattliche Männer, stark und kräftig, und besaßen mancherlei Fertigkeiten. So sagt Glum Geirissohn in der Drapa, die er auf Harald Gunnhildssohn dichtete:

Zwölf kannte der Künste
— (König', andr', überwand er
Oft, hieß es) — der Hasser
Heimdall-Zahns[6] in allem.

[1] Meeres; dessen Ski das Schiff; dessen Renner, d. h. der auf ihm fährt: der Seekrieger: hier Harald. [2] Goldhort, hier: den Ring. [3] Freigebiger Fürst: Harald Graumantel (hier leise ironisch). [4] d. h. meines Vaters. [5] Heideschmuckes (der schillernden Schlange) Pfühl (auf dem jene nach Drachenart ruht) = Gold, hier der goldene Ring. [6] Nach einem Mythus hatte der Gott Heimdall goldene Zähne. Der Hasser (Verschwender) des Heimdallzahns d. h. des Goldes: freigebiger Mann, hier Harald Graumantel.

Oft zogen die Brüder alle zusammen im Lande umher, bisweilen aber auch jeder für sich. Hartherzige und verwegene Männer waren es, große Kriegsleute und oft siegreich.

3. Beratung Gunnhilds und ihrer Söhne

Gunnhild, die Könige-Mutter, und ihre Söhne hatten oft Zusammenkünfte und Beratungen, in denen sie die Verwaltung des Reiches besprachen. Eines Tages frug Gunnhild ihre Söhne, wie sie ihre Herrschaft in Drontheim einzurichten gedächten. „Ihr tragt den Königsnamen wie weiland Eure Väter. Ihr habt nur wenig Anhang und Land und seid viele, daß ihr teilen könntet. Zu Vik im Osten herrschen Tryggvi und Gudröd, und sie haben dazu einige Berechtigung wegen ihrer Abstammung, doch Jarl Sigurd gebietet über ganz Drontheim, und ich weiß nicht, welche Notwendigkeit für euch vorliegt, daß ihr einen einzigen Jarl unter eurer Herrschaft über ein so großes Reich gebieten laßt. Das scheint mir doch wunderlich, daß ihr Jahr für Jahr auf Wiking in andere Länder fahrt und durch einen Jarl im eignen Lande euch eurer Väter Erbe verkürzen laßt. König Harald, dein Großvater, nach dem du genannt bist, Harald, hätte das für eine Kleinigkeit angesehen, einem Jarl Land und Leben zu nehmen, als er sich ganz Norwegen zu eigen machte und es bis ins Alter beherrschte.“ Harald erwiderte: „Man kann Jarl Sigurd nicht so leicht das Leben nehmen, wie man ein Zicklein oder ein Kalb schlachtet. Jarl Sigurd ist edlen Blutes und hat eine reiche Sippe, auch ist er beliebt beim Volke und ein kluger Mann. Ich glaube bestimmt, wenn er sicher erfährt, daß er Feindseligkeiten von uns zu erwarten hat, werden alle Drontheimer für ihn einstehen. Und dann haben wir nur Schlimmes von jenen zu gewärtigen. Mich bedünkt, keiner von uns Brüdern wird sich sicher fühlen unter den Händen dieser Drontheimer.“ Da versetzte Gunnhild: „Dann müssen wir einen ganz andern Weg beraten und uns weniger vornehmen. Ihr, Harald und Erling, wohnt dann diesen Herbst in Nordmöre, und ich will euch dorthin begleiten. Dann wollen wir alle zusammen versuchen, was sich tun läßt.“ Und so geschah es.

4. Die Verschwörung der Gunnhildssöhne mit Grjotgard

Ein Bruder von Jarl Sigurd hieß Grjotgard. Der war bei weitem der jüngste und am wenigsten geachtet. Er hatte auch keinen Ehrentitel, doch hielt er sich eine Kriegsschar, fuhr im Sommer als Wiking und erwarb sich dadurch Vermögen. König Harald sandte nun Männer nach Drontheim zu Jarl Sigurd mit Freundesbotschaft und Freundesgaben. Die Gesandten ließ er sagen, er wolle mit dem Jarl gleiche Freundschaft halten, wie sie zwischen jenem und König Hakon früher bestanden hätte. Außerdem ließ er den Jarl bitten, er möchte ihn, König Harald, besuchen, damit sie ihre Freundschaft voll und ganz befestigen könnten. Jarl Sigurd nahm die Boten des Königs wie dessen Freundschaftsversicherungen wohl auf, erklärte jedoch, daß er den König wegen mannigfacher Geschäfte nicht besuchen könne. Er sandte aber dem Könige Freundesgaben und freundliche und gewinnende Botschaft in Erwiderung von dessen Freundschaft.

Nun reisten die Boten ab, und sie suchten jetzt Grjotgard auf und brachten diesem die gleiche Botschaft, nämlich die Freundschaftsversicherung König Haralds, die Einladung in sein Haus und dazu schöne Geschenke. Und als die Boten heimzogen, verhieß Grjotgard seinen Besuch. Und am verabredeten Tage kam Grjotgard zum Besuch des Königs Harald und der Gunnhild. Er wurde da höchst freundschaftlich bewillkommt. Man behandelte Grjotgard mit der größten Vertraulichkeit, und man zog ihn bei verschwiegenen Zusammenkünften und manchen geheimen Gesprächen zu. Schließlich wandte sich auch das Gespräch auf Jarl Sigurd, wie der König und seine Mutter vorher verabredet hatten. Sie hielten Grjotgard vor, wie der Jarl Sigurd ihn lange wie einen geringen Mann gehalten hätte. Der König versprach jenem, wenn er sich an ihrem Anschlag beteiligen wolle, dann solle Grjotgard sein Jarl werden und das ganze Reich bekommen, das Jarl Sigurd vorher gehabt hätte. So kam es dahin, daß sie feierlich miteinander ausmachten, daß Grjotgard auskundschaften sollte, wo und wie

man am leichteſten Jarl Sigurd überfallen könne. Dann ſollte er König Harald Bericht darüber ſenden. Mit dieſem Beſcheid zog Grjotgard heim, nachdem er ſchöne Geſchenke vom Könige bekommen hatte.

5. Jarl Sigurds Verbrennung

Jarl Sigurd zog im Herbſt nach Stjördalen und hielt dort ein Gelage ab. Dann zog er weiter zur Bewirtung nach Skatval. Der Jarl hatte immer viel Mannſchaft um ſich, weil er den Königen mißtraute. Diesmal aber, weil ſo freundſchaftliche Worte zwiſchen ihm und dem Könige gewechſelt waren, hatte er nicht viel Männer im Gefolge. Nun ließ Grjotgard König Harald wiſſen, es werde kaum wieder eine ſo günſtige Gelegenheit kommen, Jarl Sigurd zu überfallen. Sofort in derſelben Nacht noch fuhren die Könige Harald und Erling in den Drontheimfjord. Sie hatten vier Schiffe und ein großes Heer. Sie ſegelten in den Fjord bei ſternklarer Nacht. Da ſtieß Grjotgard zu ihnen, und als die Nacht faſt zu Ende war, kamen ſie nach Skatval, wo Jarl Sigurd ſein Gelage hatte. Sie legten dort Feuer an ſein Haus und verbrannten das Gehöft und den Jarl ſelbſt mit ſeinem ganzen Gefolge drinnen. Frühmorgens aber fuhren ſie wieder aus dem Fjord hinaus nach Möre und verweilten dort lange Zeit.

6. Jarl Hakon Sigurdsſohn

Hakon, der Sohn Jarl Sigurds, war im Innern von Drontheim, als er dieſe Nachricht erfuhr. Da ſtrömte ſofort ein großes Heeresaufgebot in ganz Drontheim zuſammen. Und alle Schiffe, die kriegstüchtig waren, zog man ins Waſſer. Als das Heer aber zuſammen war, wählten alle zum Jarl und Führer des Heeres Hakon, den Sohn Jarl Sigurds. Darauf ſegelten ſie mit dem Heere den Drontheim-Fjord hinab. Als aber dies die Gunnhildsſöhne erfuhren, da fuhren ſie nach Romsdalen und Süd-Möre. Beide Teile kundſchafteten nun ihre Stellung aus. Jarl Sigurd wurde zwei Jahre nach König Hakons Fall erſchlagen. So dichtet darüber Eyvind der Skaldenverderber in dem Lied von den Helgeländern[1]:

[1] Vgl. Snorris Vorwort S. 20.

Doch Sigurd,
Der Sigtyrs[1] Schwane
Wohlig Bier
Der Wahlſtattkrähe[2]
Eingeſchenkt,
In Oglo[3] da
Landes Herr'n[4]
Das Leben nahmen.

Ließ man da
Das Leben nimmer
Armſchlangens[5]
Edlem Geber,
Als Tyrs Sproß[6]
Untreuen Sinnes,
Kühnen Herr'n,
Die Kön'ge[7] trogen.

Jarl Hakon beherrſchte nun Drontheim mit Hilfe ſeiner Freunde drei Jahre, ſo daß die Gunnhildsſöhne keine Abgaben von dort erhielten. Er hatte einige Kämpfe mit den Gunnhildsſöhnen zu beſtehen, und viele Männer fielen auf beiden Seiten. Davon erzählt Einar Schalenklang[8] in ſeinem Gedicht „Goldmangel" auf Jarl Hakon:

Stand im Sturme Gönduls[9]
Schwurtreuen Gerſchleud'rers[10]
Flott', groß', — er wehrt' freudig
Flugs allem Verzuge.
Heiſcher Hedin-Arm-Mondes[11]
Hob Streits Segel[12] weidlich,
Kühnlich dort der Kön'ge
Kämpferluſt zu dämpfen.

---

[1] Odins. Deſſen Schwan: der Rabe. [2] Der Rabe; deſſen Bier: Blut. [3] Skatval. [4] Die Gunnhildsſöhne. [5] Goldringes; deſſen Geber Jarl Sigurd. [6] Jarl Sigurd. [7] Die Erichsſöhne. [8] Über den Skalden Einar Schalenklang (945 bis 990) vgl. die Geſchichte vom Skalden Egil Kap. 78, S. 236—240 (Thule 3). [9] Walküre; deren Sturm: Kampf. [10] Jarl Hakons. [11] Hedins (Seekönigs) Arm-Mond = Schild. Deſſen Begehrer = Krieger, hier Jarl Hakon. [12] Den Schild.

Der Blutfjords-Schwan[1] Beute
Bot, wär' ohne Not da
Gezieh'n matten Mutes[2]
Mitten im Pfeilgewitter.
Vom Streitsegel[3] schüttelt'
Schlagenden Bogen-Hagel[4] —
Sein Leben Wolfs Laber[5]
Leicht wehrt' — Schwertlärms Mehrer.

Mancher mächt'ge Schlachtsturm
Mußt' sein, bevor einnahm
Nach Asenwill'n s'Ostreich[6]
Ali[7]-Böens Schalter.

Auch gedenkt Einar Schalenklang dessen, wie Hakon seinen Vater rächte:

Wellenrosses Walter[8]
Wohl tat seines Vaters
Rache, als die krach'nde
Kling' er zog: das sing' ich.

Fort das Leben der Führer
Fegte der Ger-Regen[9].
Schar Thunds[10] Kampfes-Schürer
Schlachtfroh voller machte.
Kiels Steurer[11] Hel-kalte[12]
Klingen-Wetter[13] ließ schmettern
Im Odins-Spiel[14], edlen
Odalbauern[15] zum Tode.

Darauf vermittelten beiderseitige Freunde, und die brachten eine Versöhnung zwischen ihnen zustande. Die Bauern waren nämlich den Krieg und die Unruhen im Lande satt, und so kam es auf den Rat einflußreicher Männer zu folgender Verständigung:

[1] Rabe. [2] Wäre mit Unrecht feig gescholten. [3] Schild. [4] Pfeile. [5] Krieger d. h. Jarl Hakon. [6] Norwegen (Bezeichnung vom isl. Standpunkt). [7] Ein Seekönig; dessen Böe: der Kampf. [8] Jarl Hakon (Wellenroß: das Schiff). [9] Der Kampf. [10] Odins, dessen Schar: die Einherjar; vgl. S. 171. [11] Der Seefahrer d. h. Hakon. [12] Todbringende. [13] Kämpfe. [14] In der Schlacht. [15] Freien Bauern.

Hakon Jarl sollte die gleiche Macht in Drontheim bekommen, die sein Vater Sigurd vorher gehabt hatte, und die Könige sollten dieselbe Gewalt haben, die König Hakons ehedem gewesen war. Diesen Vertrag bekräftigten sie mit allen Eiden. Nun faßten Jarl Hakon und Gunnhild eine große Zuneigung zueinander, wenn sie mitunter auch Trug wider einander übten. So gingen drei andere Jahre hin, und Hakon saß da friedlich in seinem Reiche.

7. Harald Graumantel

König Harald war oft in Hardanger und Stavanger und ebenso die meisten seiner Brüder. Häufig wohnten sie um den Hardangerfjord herum. Da geschah es eines Sommers, daß ein Isländerschiff ankam mit Männern von der dortigen Insel. Das war mit Pelzmänteln beladen, und sie steuerten das Schiff zum Hardangerfjord, weil sie gehört hatten, daß dort eine Menge Menschen seien. Als die Männer nun aber, um zu handeln, an das Schiff gingen, wollte niemand die Pelzmäntel kaufen. Da suchte der Schiffseigentümer König Harald auf, denn dieser war ihm von früher bekannt, und er klagte diesem sein Mißgeschick. Der König sagte, er werde zu ihnen kommen, und er tat das auch. König Harald war ein leutseliger und sehr munterer Mann. Er war mit einem vollbemannten Boot dorthin gekommen. Er sah nun auf ihre Waren und sprach zu dem Eigentümer des Schiffes: „Willst du mir einen deiner grauen Mäntel geben?“ „Gern“, versetzte der Schiffsherr, „auch mehrere!“ Da nahm sich der König einen der Mäntel und zog ihn an. Darauf ging er aufs Schiff zurück. Bevor sie aber noch fortruderten, hatte jeder von seinen Mannen sich einen Mantel gekauft. Wenige Tage später kamen so viele Leute, die sich alle einen Mantel kaufen wollten, daß nicht die Hälfte von ihnen mehr erhalten konnten, was sie wünschten. König Harald aber gab man seit der Zeit den Beinamen „Graumantel“.

8. Jarl Erichs Geburt

Jarl Hakon zog eines Winters nach dem Oberland zu einer Bewirtung, und dort schlief er bei einem Mädchen von niedrer Herkunft. Als es aber an der Zeit war, wurde das Weib schwanger, und als sie ein Kind zur Welt brachte, war es ein Knabe. Man besprengte ihn mit Wasser und nannte ihn Erich. Die Mutter brachte den Knaben dem Jarl Hakon und sagte, er sei der Vater. Der Jarl ließ den Knaben aufziehen bei einem Mann, der Thorleif der Kluge hieß. Der wohnte droben in Meldalen. Er war ein mächtiger und wohlhabender Mann und ein naher Freund des Jarles. Erich erweckte bald Hoffnung, ein tüchtiger Mann zu werden, er war sehr schön und frühzeitig stark und kräftig. Der Jarl aber kümmerte sich nicht viel um ihn. Hakon Jarl[1] war stattlicher anzusehen als alle Männer. Er war nicht hohen Wuchses, doch kräftig, und er besaß manche Fertigkeiten. Außerdem war er wohlverständig und ein großer Kriegsmann.

9. Die Erschlagung König Tryggvis

In einem Herbst zog Hakon Jarl nach dem Oberland, und als er in Hedemarken eintraf, da kamen ihm entgegen König Tryggvi Olafssohn und König Gudröd Björnssohn. Auch Gudbrand-im-Tale kam dorthin. Sie hatten Zusammenkünfte miteinander und oft lange Unterredungen, und das Ergebnis war, daß jeder dem andern Freundschaft halten sollte. Dann schieden sie voneinander. Jeder zog heim zu seinem Reiche. Davon erfuhren Gunnhild und ihre Söhne, und sie faßten Verdacht, jene möchten eine Verschwörung gegen die Könige angezettelt haben. Darüber besprachen sie sich oft untereinander. Als aber der Frühling kam, da erklärten die Könige Harald und Gudröd, dessen Bruder, daß sie im Sommer auf Wiking ausfahren wollten nach dem Westmeer oder auch nach den Ostlanden, wie das ihre Gewohnheit war. Die beiden Brüder zogen ihr Kriegsvolk zusammen, stießen die Schiffe aufs Meer und machten sich fahrtfertig. Als sie aber ihr Ab-

[1] Der Name trägt in dieser Form fast den Charakter eines Eigennamens.

ſchiedsbier vor der Reiſe tranken, da gab es ein großes Trinkgelage, und dabei wurde viel geſprochen. Es kam auch zum Männervergleich, und man redete auch über die Könige ſelber. Da rief ein Mann, König Harald wäre in jeder Hinſicht der erſte der Brüder. Darob ergrimmte König Gudröd ſehr. Er ſagte, daß er ſich in keiner Weiſe für geringer als König Harald halte, er fügte auch hinzu, er ſei bereit, wenn ſie das ſofort erproben wollten. Beide gerieten da ſofort in wildeſten Zorn, und jeder forderte den andern zum Kampfe. Man lief da zu den Waffen. Die aber noch bei Verſtand und weniger trunken waren, hielten ſie zurück und traten dazwiſchen. Nun gingen ſie beiderſeits zu ihren Schiffen, aber es war keine Hoffnung mehr, daß ſie alle zuſammen fahren würden. König Gudröd ſegelte am Lande entlang nach Oſten, aber Harald ſteuerte auf die hohe See hinaus. Er ſagte, er wolle nach dem Weſtmeer fahren. Als er aber über die Inſeln der Küſte hinaus war, wendete er um und ſegelte am Lande außerhalb der Schären nach Oſten. König Gudröd fuhr den gewöhnlichen Küſtenweg nach Vik und dann weiter nach Oſten durch Fold. Da ſandte er Boten zu König Tryggvi, er möchte ihm entgegenkommen, ſie wollten beide den Sommer nach den Oſtlanden auf Wiking fahren. König Tryggvi nahm die Botſchaft gut und zuverſichtlich auf. Er hatte nämlich gehört, daß Gudröd nur mit geringer Mannſchaft käme. Da traf König Tryggvi dieſen: er ſelbſt hatte nur ein Schiff. Ihre Zuſammenkunft fand ſtatt öſtlich von Sotenäſet bei Vägga. Als ſie aber zur Beratung gingen, da liefen die Leute Gudröds herzu und ſchlugen den König Tryggvi mit zwölf Mann nieder, und jetzt liegt der König an der Stätte, die man Tryggvis Grabhügel nennt.

10. König Gudröds Tod

König Harald ſegelte ziemlich weit draußen vor den Schären. Er ſteuerte in die Viker Bucht hinein und kam nachts nach Tönsberg. Da hörte er, daß König Gudröd Björnsſohn dort vor kurzem zu einem Gaſtmahl an Land gekommen ſei. Dorthin begab ſich König Harald mit ſeinen Leuten. Sie kamen nachts an und umſtellten das Haus. Gudröd und die Seinen

brachen heraus, doch nur kurz währte der Widerstand, da fiel König Gudröd und viele Männer mit ihm. Nun zog König Harald heim, um seinen Bruder Gudröd zu treffen. Beide unterwarfen sich jetzt ganz Vik.

II. Harald der Grenländer

König Gudröd Björnssohn hatte gut und wohlpassend geheiratet. Er und seine Frau hatten einen Sohn namens Harald. Der war zur Erziehung einem Lehnsmanne des Königs, Hroi dem Weißen, oben in Grenland, gesandt. Hrois Sohn hieß Hrani der Weitfahrer. Er und Harald waren ziemlich gleichaltrig und Ziehbrüder. Nach dem Fall seines Vaters Gudröd flüchtete Harald, genannt der Grenländer, zuerst nach dem Oberland, und mit ihm sein Ziehbruder Hrani und ein paar Männer. Er weilte nun eine Zeitlang bei seinen Verwandten. Die Erichssöhne fahndeten eifrig nach den Männern, die eine Feindschaft wider sie hatten, und besonders auf die, von denen sie einen Aufstand befürchteten. Da rieten dem Harald seine Gesippen und Freunde, er solle fort außer Landes gehen. Harald der Grenländer zog nun nach Schweden, und er suchte sich dort Mannschaft und sich mit solchen Männern zusammenzuscharen, die als Wikinger fuhren, um mit ihnen sich Vermögen zu erwerben. Harald war ein sehr tüchtiger Mann. Ein Mann in Schweden hieß Tosti. Er war der mächtigste und angesehenste der Männer in diesem Lande, die keinen hohen Titel trugen. Er war ein gewaltiger Kriegsmann und immer lange auf Wikingfahrten. Man nannte ihn Skögul-Tosti. Mit diesem Manne verband sich Harald der Grenländer, und er war mit dessen Schar den Sommer über auf Wiking, und alle seine Männer werteten Harald hoch. Harald wohnte nachher im Winter bei Tosti. Dessen Tochter hieß Sigrid, jung, schön und sehr stattlich. Sie wurde später an König Erich den Siegreichen von Schweden vermählt. Beider Sohn war Olaf der Schwedische, der später König in Schweden war. Erich starb in seinem Bett zu Upsala, zehn Jahre nach Styrbjörns[1] Tode.

[1] Vgl. Band II, Kap. 72.

12. Jarl Hakons Fehden

Die Gunnhildssöhne boten ein großes Heer aus Vik auf. Sie fuhren am Lande entlang nach Norden und sammelten Mannschaft und Schiffe aus jedem Gau. Sie ließen auch bekannt machen, daß sie mit diesem Heere nach Drontheim wider Jarl Hakon ziehen wollten.

Dies hörte der Jarl, und er sammelte ein Heer und ging zu Schiff. Als er nun erfuhr, ein wie großes Heer die Gunnhildssöhne hatten, da fuhr er mit seiner Schar südwärts nach Möre. Dort heerte er überall, wohin er kam, und erschlug viele Männer. Dann sandte er das Drontheimer Heer und das ganze Bauernvolk wieder heim, er aber zog kriegend durch die beiden Möre und Romsdalen, und er hatte seine Kundschafter unterwegs um das Vorgebirge Stadt herum nach dem Heer der Gunnhildssöhne. Er erfuhr, daß sie im Fjordgau angelangt wären und auf günstigen Fahrtwind warteten, um nach Norden um Stadt herumzusegeln. Da segelte Jarl Hakon südwärts von Stadt soweit in die See hinaus, daß niemand seine Segel vom Lande aus sehen konnte. Dann segelte er weiter am Lande entlang, aber außerhalb der Schären, nach Osten und kam dann nach Dänemark. Von dort fuhr er auf Wiking in den Ostlanden und heerte daselbst den Sommer hindurch. Die Gunnhildssöhne fuhren mit ihrem Heer nach Drontheim und verweilten dort ziemlich lange. Sie ließen sich alle Zölle und Abgaben zahlen, und als der Sommer zu Ende ging, blieben Sigurd Sleva und Gudröd dort zurück, Harald aber und die andern Brüder fuhren wieder nach Osten mit dem Heerbann, der sie im Sommer begleitet hatte.

13. Jarl Hakon und die Gunnhildssöhne

Jarl Hakon fuhr im Herbste nach Helsingland und zog seine Schiffe dort ans Land, dann zog er auf dem Landwege durch Helsingland und Jämtland und nach Westen über das Kjölengebirge. Sie stiegen dann nach Drontheim hinab. Sofort strömte das Volk zu ihm zusammen, und er ging zu Schiffe. Als dies aber die Gunnhildssöhne hörten, da bestiegen sie ihre

Schiffe und segelten den Fjord hinab ins Meer, Jarl Hakon aber ging nach Lade und brachte dort den Winter zu, während die Gunnhildssöhne in Möre weilten. Beide Teile bekriegten einander und erschlugen sich gegenseitig Männer. Jarl Hakon behauptete seine Herrschaft in Drontheim, und er weilte dort meist im Winter, aber in den Sommern fuhr er bisweilen nach Helsingland. Dort nahm er dann seine Schiffe und fuhr mit ihnen nach den Ostlanden, um im Sommer dort zu heeren. Manchmal aber war er auch im Sommer in Drontheim. Dann hatte er sein Heer aufgeboten, und die Gunnhildssöhne konnten sich nordwärts nicht über Stadt hinaus halten.

14. Sigurd Slevas Erschlagung

Harald Graumantel zog eines Sommers mit seinem Heere nach Perm im Norden. Er heerte dort und schlug eine große Schlacht wider die Permer am Dwinastrande. Dort behauptete König Harald den Sieg und tötete viel Volks. Er verheerte dann das Land weithin und erwarb sich unermeßliche Beute. Davon singt Glum Geirissohn:

Rötet' der Recken Ducker[1],
Red'derb, 's Schwert. Nordher da
Bjarm'landes Männer[2] von brenn'nden
Bauten[3] flüchtend schaut' ich.
Ruhm hoch Recken-Schlichters[4]
Ragt' so auf der Ostfahrt.
Da umbraust' schwirr'nder Speere
Sturm[5] ihn an der Dwina.

König Sigurd Sleva kam zum Gehöft des Herfen Klypp. Er war ein Sohn von Thord Hardanger-Karissohn. Es war ein mächtiger und edelgeborner Mann. Klypp war nicht daheim, aber sein Weib Alof nahm den König wohl auf, und es gab da ein schönes Mahl und große Trinkgelage. Alof, die Frau des Herfen Klypp, war die Tochter Asbjörns, die Schwester Jarnskeggis aus Orland im Norden. Hreidar war Asbjörns Bru-

[1] Der Könige Bezwinger ist Harald Graumantel. [2] Die Permer (in Nordostrußland am Weißen Meer). [3] Der verheerten Gegenden. [4] König Haralds. [5] Kampf.

der, der Vater Styrkars, deſſen Sohn Eindridi, der Vater Einar Bogenſchüttelers, war.

Der König ging nun zur Nacht in Alofs Bett, lag wider ihren Willen bei ihr und zog dann wieder weiter. Im Herbſt darauf gingen König Harald und ſein Bruder Sigurd hinauf nach Voß und beriefen ein Bauernthing. Auf dem Thing aber überfielen die Bauern ſie und wollten ſie erſchlagen. Doch entkamen ſie und zogen fort. König Harald fuhr an den Hardangerfjord, Sigurd aber nach Aarſtad. Als das der Herſe Klypp hörte, da rief er ſeine Verwandten zuſammen, um mit ihnen den König zu überfallen. Der Führer der Schar hieß Vemund Knöchelbrecher, und als ſie in das Gehöft kamen, gingen ſie auf den König los. Klypp durchbohrte den König mit dem Schwerte, und das war ſein Tod, aber auf der Stelle erſchlug den Klypp Erling der Alte.

15. Grjotgards Fall

König Harald Graumantel und König Gudröd, ſein Bruder, zogen ein großes Heer im Oſtlande zuſammen und fuhren mit dieſem nach Drontheim. Als das aber der Jarl Hakon hörte, da ſammelte er ſich auch ein Heer, zog nach Möre und kriegte dort. Dort war nun ſein Oheim Grjotgard, der daſelbſt den Landesſchutz für die Gunnhildsſöhne wahrnehmen ſollte. Er bot ein Heer auf, wie die Könige ihm durch Boten befohlen hatten. Jarl Hakon zog ihm entgegen und lieferte ihm eine Schlacht. Da fiel Grjotgard und zwei Jarle mit ihm, auch manche andere Männer. Davon berichtet Einar Schalenklang:

Fürſt ſchlug Helmes Hagel[1]
Hart auf Feindes Scharen —
An ſchwillt neu auf einmal
Odin-Met-Heims[2] Dwina —:
Fiel in Schwertes Schau'r[3] da
Streitluſt'ger Jarl' Dreizahl.

[1] Ließ Speere oder Pfeile regnen. [2] d. h. des Keſſels Odrörir, in dem der Dichtermet gebraut war. Deſſen Dwina (d. h. Fluß überhaupt) iſt der Dichtermet ſelbſt oder das Skaldenlied. Der Sinn iſt: mein Lied nimmt einen neuen Aufſchwung, beginnt einen neuen Abſchnitt. [3] Im Kampfe.

Gar mancher der Männer
Meister[1] darob preisen.

Darauf segelte Jarl Hakon in die offene See und dann außerhalb der Schären am Lande nach Süden. Er kam nach Dänemark und suchte den Dänenkönig Harald Gormssohn auf. Er wurde dort gut aufgenommen und weilte den Winter bei ihm. Da war bei dem Dänenkönig auch ein Mann namens Harald. Er war der Sohn Knut Gormssohns und der Neffe König Haralds. Er war gerade von der Wikingfahrt heimgekehrt, hatte lange geheert und unermeßliche Beute gemacht. Deshalb nannte man ihn Gold-Harald. Er schien gute Aussicht zu haben, Dänenkönig zu werden.

16. König Erlings Fall

König Harald und seine Brüder fuhren mit ihrem Heere nach Drontheim und fanden dort keinen Widerstand. Sie ließen sich Zölle und Abgaben und alle Königs-Einkünfte zahlen, und den Bauern wurden hohe Strafsummen auferlegt, weil die Könige lange Zeit aus Drontheim wenig Geld erhalten hatten, als Jarl Hakon daselbst mit einem großen Heere war und in Unfrieden mit den Königen lebte. Im Herbst fuhr König Harald nach Süden ins Land mit dem größten Teil des Heeres, was er daheim hatte, König Erling aber blieb mit seiner Schar zurück. Er stellte dort wieder große Geldforderungen an die Bauern und bedrückte sie hart, aber die Bauern murrten böse dawider und ertrugen diese Benachteiligung schwer. Im Winter aber rotteten sich die Bauern zusammen, und es ward eine große Schar, und sie zogen gegen König Erling, als er auf einem Gastmahl war, und überfielen ihn mit Kampf. König Erling fiel da und eine große Männerschar mit ihm.

Während der Herrschaft der Gunnhildssöhne in Norwegen gab es dort große Hungerjahre, und diese wurden schlimmer, je länger jene im Lande herrschten, aber die Bauern schoben das auf die Könige, besonders, weil diese so geldgierig waren und es den Bauern unter ihnen so hart erging. So kam es

[1] Jarl Hakon.

schließlich dahin, daß die Bauern nahezu überall Mangel an Korn und Fischen hatten. In Helgeland war so große Hungersnot, daß fast gar kein Korn mehr wuchs, und der Schnee lag dort im ganzen Lande noch mitten im Sommer, und alles Vieh war noch im Mittsommer angebunden in den Ställen. So dichtete Eyvind der Skaldenverderber, als er aus seinem Hause trat und ein starkes Schneewetter kam:

Sieh, schon im Mitsommer
Senkt Schnee sich zur Erde.
Hier jetzt in Ställen halten
Heißt's[1] wie der Lapp' die Geiße!

Eyvind der Skaldenverderber machte eine Drapa auf alle Isländer, und sie lohnten ihm das so, daß jeder Bauer ihm einen Pfennig als Lohn gab. Dieser hatte das Gewicht von drei Silberpfennigen und war ganz weiß, wenn man ihn aufbrach. Als aber das Silber auf das Allthing kam, da beschloß man dort, es durch Schmiede reinigen zu lassen. Darauf wurde eine Mantelspange daraus gemacht, und als der Schmiedelohn abgezogen war, betrug der Wert der Spange fünfzig Mark[2]. Diese Spange sandten sie Eyvind, aber dieser ließ die Spange zerteilen und kaufte sich dafür Schlachtvieh.

In demselben Frühling kam ein Heringsschwarm an einen der Fischerei-Plätze am Meere. Da rüstete Eyvind ein Ruderboot aus. Er bemannte es mit seinen Knechten und Leuten aus der Gegend und ruderte dorthin, wo die Heringe angetrieben waren. Er dichtete da diese Weise:

Auf Seetrabern[3] treiben
Trab laß Meeres Rappen[4]
Schwanzbeschwingten Langnetz-
Schwalben[5] zu, Gerd der Halle[6].
Wag's: Eisfeld-Gewächses[7],
Wie's Sau des Meers[8] aufwühlt,

[1] d. h. gilt es. [2] 18000 Reichsmark. [3] d. h. trabenden Seefüßen = Rudern. [4] Schiffe. [5] Heringen (die in das Netz gehen). [6] Gerd (Göttin) der Halle = Älschenkerin, Frau, hier vermutlich das angeredete Weib des Dichters. [7] Das Gewächse des Eisfeldes (d. h. des Meeres): der Heringsschwarm. [8] Der die Heringe aufstöbernde und vor sich hertreibende Walfisch.

Finde ich bei Freunden
Feil doch wohl ein Teil noch.

So sehr aber war all sein Geld draufgegangen, als er sich das Schlachtvieh gekauft hatte, daß er die Heringe gegen seine Pfeile einhandeln mußte. Darüber dichtete er folgende Weise:

Mit dem Pfriem meines Mantels[1]
Meer's Herden[2] zahlt' schwer ich,
Die See-Himmels[3] Heim mir
Hersandt' aus der Ferne.
Alle Sild'[4], die enteilten
Egils[5] Hand, gab weg ich
Um Pfeil' der Föhrd'[6], schmale:
Vor dies kommt in Mißjahr'n.

[1] Der Mantelspange. [2] Heringe. [3] Eis; dessen Heim: Island. [4] Heringe. [5] Der berühmte Bogenschütze (vgl. das eddische Wielandlied Thule 1 S. 17): die Heringe, die er entsandt, sind die Pfeile. [6] Heringe. Der Dichter vertauscht also im skaldischen Stil scherzhaft die Benennungen der Gegenstände: die „Pfeile" sind „Heringe des Bogens", die „Heringe" „Pfeile des Meeres". Die Schnelligkeit beider ermöglicht diese witzige Verdrehung.

Geschichte von König Olaf Tryggvisſohn

1. Die Geburt Olaf Tryggvissohns

König Tryggvi Olafssohn[1] hatte eine Frau gehabt, namens Astrid. Sie war die Tochter von Erich Bjodaskalli, eines mächtigen Mannes zu Offrigstad. Nach dem Tode Tryggvis machte sich Astrid nun auf und flüchtete heimlich mit der Habe, die sie mitnehmen konnte. Es begleitete sie ihr Ziehvater, namens Thorolf Lausebart. Er blieb stets bei ihr, indes andere vertraute Freunde von ihr ständig danach ausspähten, wo sie etwas von Astrids Feinden und deren Aufenthalt erfahren konnten.

Astrid trug ein Kind von König Tryggvi. Sie ließ sich auf einen See hinausrudern und verbarg sich dort auf einem Holm mit nur wenigen Menschen. Dort gebar sie ein Kind, das ein Knabe war. Als man ihn aber mit Wasser besprengte, wurde er nach seinem Großvater Olaf genannt. Dort hielt sich Astrid den Sommer hindurch versteckt. Aber als die Nächte dunkler und die Tage kürzer wurden, auch das Wetter kühler ward, da machte sich Astrid wieder auf den Weg mit Thorolf und nur wenigen Männern. Sie suchten Ortschaften nur des Nachts auf, wenn das Dunkel sie schützte, und sie befaßten sich mit niemand.

Einstmals kamen sie gegen Abend zu Astrids Vater Erich in Offrigstad. Astrid sandte nun ganz im geheimen Männer, um Erich zu verständigen, dieser ließ sie in ein Nebenhaus seines Gehöftes bringen und ihnen dort einen Tisch mit bester Kost vorsetzen. Als aber Astrid dort mit den Ihren kurze Zeit geweilt hatte, verließen sie ihre Reisegefährten, und sie blieb allein zurück. Nur zwei Mägde waren um sie außer ihrem Sohne Olaf, Thorolf Lausebart und Thorgils, dessen sechsjährigem Sohn. So weilten sie dort den Winter über.

2. Von den Gunnhildssöhnen

Harald Graumantel und sein Bruder Gudröd gingen nach der Erschlagung Tryggvi Olafssohns zu den Gehöften, die dieser besessen hatte, aber da war Astrid auf und davon,

[1] Vgl. S. 187.

und sie konnten nichts über sie erfahren. Doch hörten sie gerüchtweise, jene trüge ein Kind von König Tryggvi. Im Herbst fuhren sie dann wieder nach Norden, wie vorher erzählt wurde[1]. Als sie aber ihre Mutter Gunnhild trafen, erzählten sie dieser alle einzelnen Vorgänge, die sich auf ihrer Fahrt zugetragen hatten. Sie frug eingehend nach Astrids Aufenthaltsort. Jene sagten ihr von den Gerüchten, die sie gehört hatten. Da nun in eben diesem Herbst die Gunnhildssöhne in Fehde lagen mit Hakon Jarl, auch noch den Winter über, wie vorher erzählt ist[2], stellte man in diesem Winter keine Nachforschungen an nach Astrid und ihrem Sohne.

3. Astrids Fahrt

Im Frühjahr darauf sandte Gunnhild Späher aus nach dem Oberland und weiter nach Vik, die erkunden sollten, wie es um Astrid stünde. Als die Boten aber zurückkehrten, konnten sie Gunnhild als wahrscheinlich melden, daß Astrid sich bei ihrem Vater Erich aufhielte. Auch wäre als sicher anzunehmen, daß sie dort ihren Sohn von König Tryggvi aufzöge.

Da sandte Gunnhild sofort Boten aus und versah sie wohl mit Waffen und Pferden. Es waren dreißig Mann, doch ihr Anführer war ein mächtiger Mann, ein Freund Gunnhilds, namens Hakon. Gunnhild hieß jene nach Offrigstad zu Erich gehen, den Sohn König Tryggvis dort an sich zu nehmen und ihn der Gunnhild zu bringen. Die Boten zogen nun ihres Weges. Als sie aber nicht mehr weit von Offrigstad waren, da wurden die Freunde Erichs ihre Fahrt gewahr und berichteten diesem am Abend über die Reise der Boten. Sofort in der Nacht aber bereitete Erich Astrids Abreise vor. Er gab ihr gute Führer mit auf den Weg und sandte sie nach Schweden zu Hakon dem Alten, seinem Freunde, einem mächtigen Manne. Noch in tiefer Nacht brachen sie auf. Am Abend des Tages kamen sie in eine Gegend, die Stange heißt, und sie sahen dort ein großes Gehöft. Dies suchten sie auf und baten dort um Nachtaufenthalt. Sie hatten, um unkenntlich zu sein, schlechte Gewänder an. Der Bauer, der dort wohnte, hieß Björn Eiter-

[1] S. 190. [2] S. 191.

beule. Er war ein reicher Mann, aber ein böser Kerl, und er trieb sie fort. Sie kamen nun am Abend in ein anderes Gehöft in der Nähe, das Vizkar hieß. Dort hieß der Besitzer Thorstein. Der bewirtete sie und gab ihnen gute Herberge über Nacht. So schliefen sie dort die Nacht und waren gut aufgehoben.

4. Gunnhilds Boten

Hakon und Gunnhilds Leute kamen früh am Morgen nach Offrigstad und frugen nach Astrid und ihrem Sohne. Erich sagte, sie wären nicht bei ihm. Die Leute Hakons durchsuchten nun das Gehöft und verweilten dort ziemlich lange den Tag über, bis sie eine Spur von Astrids Fahrt bekamen. Da ritten sie den gleichen Weg wie jene und kamen spät abends zu Björn Eiterbeule nach Stange. Dort fanden sie Herberge. Da frug Hakon den Björn, ob er ihm etwas von Astrid berichten könne. Der sagte, es wären einige Leute am Tage dagewesen, die ihn um Nachtaufenthalt gebeten hätten — „ich wies sie aber ab, und vermutlich werden sie hier in irgend einem Gehöft Unterkunft gefunden haben".

Nun kam ein Arbeitsmann Thorsteins am Abend aus dem Walde zu Björn, denn dort führte ihn sein Weg vorüber. Er erfuhr dort, daß Gäste da waren und was sie vorhatten. Er sagte das Bauer Thorstein. Da weckte dieser noch vor dem letzten Drittel der Nacht seine Gäste auf und hieß sie in barschem Ton weiter ziehen. Als sie aber aus dem Gehöft heraus und unterwegs waren, da verriet ihnen Thorstein, daß Gunnhilds Boten bei Björn gewesen seien und kämen, um sie zu suchen. Sie baten ihn, ihnen doch einige Hilfe zu gewähren. Er gab ihnen einen Führer und auch einige Kost für die Weiterfahrt. Der Führer brachte sie in einen Wald, in dem ein See lag: auf diesem aber war eine schilfbewachsene kleine Insel. Sie mußten zum Holm hinüberwaten, und dort versteckten sie sich im Röhricht.

Früh am Morgen ritt Hakon von Björns Hof weiter in die Gegend, und, wohin er kam, frug er nach Astrid. Als er aber zu Thorstein kam, frug er auch dort, ob sie dagewesen wären.

Er sagte, es wären wohl Leute bei ihm gewesen, sie seien jedoch früh am Tage nach Osten in den Wald weitergezogen. Hakon hieß Thorstein mitkommen, da er alle Wege und Verstecke dort kenne. Thorstein begleitete sie, als er aber im Walde war, wies er sie in die entgegengesetzte Richtung von Astrids Aufenthaltsort. Hakon und seine Leute suchten nun den ganzen Tag herum, konnten aber nichts entdecken. So zogen sie wieder zu Gunnhild und meldeten ihr den Erfolg ihrer Botschaft.
Astrid und ihre Begleiter aber zogen ihres Weges weiter, und sie gelangten nach Schweden zu Hakon dem Alten. Dort verweilte Astrid mit ihrem Sohne Olaf lange Zeit und fand die freundlichste Aufnahme.

5. Hakons Sendung

Die Könige-Mutter Gunnhild erfuhr, Astrid und ihr Sohn Olaf wären in Schweden. Da sandte sie wiederum Hakon mit einem stattlichen Gefolge zum Schwedenkönig Erich. Sie überbrachten schöne Geschenke und Freundschaftsversicherungen. Man nahm dort die Boten freundlich auf, und sie wurden gut gehalten. Da brachte Hakon einige Zeit danach sein Anliegen beim Könige vor. Er sagte diesem, Gunnhild ließe ihn bitten, er möchte ihm behilflich sein, daß er Olaf Tryggvissohn mit sich nach Norwegen nehmen dürfe — „Gunnhild will seine Ziehmutter sein".
Der König gab ihm Leute mit, und sie ritten nun zu Hakon dem Alten. Hakon lud den Olaf mit vielen freundlichen Worten ein, mit ihm zu ziehen. Hakon der Alte erwiderte freundlich, erklärte jedoch, Olafs Mutter solle über dessen Fahrt entscheiden, doch Astrid wollte unter keinen Umständen, daß der Knabe mitzöge. Die Boten reisten nun wieder ab und meldeten dem König Erich, wie es stand. Dann rüsteten sie sich zur Rückkehr nach Norwegen, doch baten sie den König erneut um seine Unterstützung, daß sie den Knaben mit sich führen dürften, ob Hakon der Alte dies wollte oder nicht. Der König gab ihnen noch einmal eine Schar Männer mit. Die Boten kamen zu Hakon dem Alten und verlangten jetzt, daß der Knabe mit ihnen zöge. Als dies aber kühl aufgenommen wurde, da ergingen sie sich

in hochfahrenden Worten, drohten mit Gewalttätigkeiten und gebärdeten sich äußerst zornig. Da lief ein Knecht daher, namens Bursti, um auf Hakon loszuschlagen, und nur mit Not entkamen sie der Verprügelung durch den Knecht. Sie fuhren nun heim nach Norwegen und berichteten der Gunnhild von ihrer Fahrt, auch, daß sie Olaf Tryggvissohn gesehen hätten.

6. Sigurd Erichssohn

Sigurd hieß Astrids Bruder, der Sohn von Erich Bjodaskalli. Er war lange außer Landes unterwegs gewesen, auch in Rußland bei König Wladimir. Dort genoß Sigurd großes Ansehn. Nun wollte Astrid gern zu ihrem Bruder Sigurd gehen. Hakon der Alte gab ihr eine gute Gefolgschaft und reiche Wegzehr. Sie fuhr dann mit einigen Handelsleuten ab. Sie war im ganzen zwei Jahre bei Hakon dem Alten gewesen. Olaf war jetzt drei Jahre alt.

Als sie nun aber auf die Ostsee hinaussegelten, da kamen ihnen Wikinger entgegen. Das waren Esthländer. Sie nahmen die Besatzung und Ladung gefangen. Einige der Gefangenen töteten sie, andere verteilten sie unter sich als Sklaven. Olaf wurde da von seiner Mutter getrennt. Ihn nahm sich Klerkon, ein Mann aus Esthland, desgleichen den Thorolf und Thorgils. Dem Klerkon erschien Thorolf zu alt als Sklave: er glaubte keinen Nutzen an ihm zu haben, und deswegen erschlug er ihn, die Knaben aber nahm er mit sich und verkaufte sie einem Mann namens Klerk. Er handelte dafür einen guten Bock ein. Noch ein dritter Mann kaufte Olaf und gab für ihn einen guten Rock oder Mantel. Dieser Mann hieß Reas, seine Frau Rekon und beider Sohn Rekoni. Bei diesem blieb Olaf lange, und man hielt ihn gut. Der Bauer mochte ihn sehr gut leiden. So lebte Olaf sechs Jahre in Esthland in solcher Verbannung.

7. Olafs Befreiung aus Esthland

Sigurd Erichssohn kam aus Nowgorod nach Esthland als Bote König Wladimirs. Er sollte dort im Lande die Abgaben für den König einziehen. Sigurd zog prächtig daher mit großer Mannschaft und vielem Aufwand. Da sah er auf dem

Markt einen sehr schönen Knaben und schätzte, er müsse ein Ausländer sein. Er frug ihn nach Namen und Herkunft. Da nannte er sich Olaf und sagte, Olafs Sohn Tryggvi sei sein Vater gewesen, seine Mutter aber Astrid, die Tochter von Erich Bjodaskalli. Da erkannte Sigurd, daß der Knabe sein Neffe war. Er frug ihn nun, wie er dorthin gekommen wäre. Olaf erzählte ihm alle seine Erlebnisse. Sigurd hieß ihn ihm den Weg zu Bauer Reas weisen. Als er aber zu diesem kam, kaufte er ihm die beiden Knaben Olaf und Thorgils ab und nahm sie mit sich nach Nowgorod. Er verriet nichts über Olafs Abstammung, behandelte ihn aber gut.

8. Klerkons Erschlagung

Olaf Tryggvissohn stand eines Tages auf dem Markte. Eine Menge Menschen waren dort. Da erkannte er den Klerkon, der seinen Ziehvater, Thorolf Lausebart, erschlagen hatte. Olaf hatte eine kleine Axt in der Hand und schlug sie Klerkon in den Kopf, so daß sie tief ins Hirn drang. Dann lief er heim ins Haus und meldete es seinem Verwandten Sigurd, aber Sigurd brachte Olaf sogleich ins Haus der Königin und erzählte ihr den Vorfall. Sie hieß Allogia. Sigurd bat sie, für den Knaben einzutreten. Sie erwiderte, indem sie auf den Knaben blickte, ein so schönes Bürschlein dürfe man nicht töten lassen, und hieß vollbewaffnete Männer zu sich rufen.

In Nowgorod herrschte ein so heiliger Friede, daß das Gesetz bestimmte, man solle jeden töten, der einen nicht friedlosen Mann erschlagen hätte. So stürmte nach seinem Brauch und Gesetz das ganze Volk herbei und fahndete nach dem Knaben, wo dieser geblieben wäre. Da hieß es, er wäre im Hause der Königin, und dort sei ein Schar in voller Waffenrüstung. Nun meldete man dies dem König, und dieser begab sich mit seinem Gefolge dorthin. Er wollte aber nicht, daß es ein Blutvergießen gäbe. So brachte er einen vorläufigen Frieden und dann eine Sühne zustande. Der König setzte das Wergeld für den Erschlagenen fest, und die Königin zahlte die Buße.

Von nun an wohnte Olaf bei der Königin, und diese gewann

ihn sehr lieb. Es war nun eine Bestimmung damals in Rußland, daß niemand aus königlichem Geschlecht sich dort aufhalten dürfe ohne die Einwilligung des Königs. Da sagte Sigurd der Königin, aus welchem Geschlecht Olaf stammte und weshalb er dort hingekommen wäre: daß er nämlich wegen seiner Feinde im eignen Lande nicht wohnen könne. Er bat sie, das alles dem Könige mitzuteilen. Sie tat es und bat den König, diesem Königssohn, dem man so übel mitgespielt hätte, zu helfen. Sie erreichte es durch ihre Fürsprache, daß der König dies versprach. Er nahm nun Olaf in seinen Schutz und hielt ihn in allen Ehren, wie es einem Königskinde zukam behandelt zu werden.

Olaf war neun Jahre alt, als er nach Rußland kam, und er brachte bei König Wladimir weitere neun Jahre zu. Olaf war einer der schönsten Männer, sehr stark und kräftig und in Fertigkeiten allen Männern über, von denen in Norwegen berichtet wird.

9. Von Jarl Hakon

Jarl Hakon Sigurdssohn wohnte bei dem Dänenkönig Harald Gormssohn den Winter hindurch, der auf seiner Flucht aus Norwegen vor den Gunnhildssöhnen folgte. Hakon hatte den Winter über so sorgenvolle Gedanken, daß er zu Bette lag und oft schlaflose Nächte hatte, auch aß und trank er nur soviel, um seine Körperkraft zu behalten. Dann sandte er heimlich Boten nach Drontheim zu seinen dortigen Freunden, und er beredete sie, König Erling zu erschlagen, wenn sie es einrichten könnten; er ließ sie ferner wissen, daß er im Sommer wieder in sein Reich kommen werde. In diesem Winter erschlugen auch die Drontheimer den Erling, wie vorher erzählt wurde[1].

Zwischen Hakon und Gold-Harald bestand nun traute Freundschaft. Harald besprach mit Hakon seine Pläne. Harald sagte, er wolle sich nun im Lande niederlassen und nicht länger auf Wiking fahren, und er frug Hakon, ob er wohl meine, daß König Harald sein Reich mit ihm teilen würde, falls er dies

[1] Vgl. S. 193.

fordere. „Mir scheint", erwiderte Hakon, „der Dänenkönig wird dir keins deiner Rechte verweigern; du wirst das ja aber am sichersten erfahren können, wenn du dich mit dem König besprichst. Ich meine nur, du wirst dein Reich nicht erhalten, falls du es nicht forderst." Bald nach diesem Gespräch hatte Goldharald eine Unterredung mit König Harald, und viele mächtige Männer, beiden befreundet, waren zugegen. Da forderte Goldharald von König Harald, daß er ihm die Hälfte des Reiches abtrete, worauf er Anspruch habe nach seiner Geburt und nach seiner Verwandtschaft im Dänenreiche. Über diese Forderung ergrimmte König Harald sehr. Er sagte, niemand habe an seinen Vater, König Gorm, die Forderung gestellt, König über das halbe Dänenreich zu werden, ebensowenig aber an dessen Vater Hardeknut oder an Sigurd Schlang-im-Aug oder an Ragnar Lodenhose[1]. So grimmig gebärdete er sich, daß keiner mit ihm sprechen mochte.

10. Goldharald

Goldharald war jetzt noch mißvergnügter als vorher. Er hatte nichts weiter vom Reiche als vorher und den Zorn des Königs dazu. So ging er zu seinem Freunde Hakon und klagte diesem sein Leid. Er bat ihn um einen heilsamen Rat, falls er solchen wüßte, wie er zu seinem Reiche kommen könne. Er fügte hinzu, daß er sich jetzt am liebsten durch Waffengewalt in dessen Besitz setzen möchte. Hakon bat ihn, davon mit niemand anderm zu sprechen, daß es nicht bekannt würde. Er sagte: „Es gilt dein Leben, überlege selbst, was du dir als Mann zutrauen kannst. So hochfliegende Pläne auszuführen, dazu ist ein Mann nötig voll Tatkraft und unerschütterlichen Sinnes. Man darf dabei weder im Guten noch im Bösen sich zurückhalten, wenn alles so glücken soll, wie man es begann. Elend aber ist es, erst so Hohes zu planen und dann unrühmlich davon abzustehen." Goldharald erwiderte: „Ich werde meinen Anspruch so aufrecht erhalten, daß ich meine Hände nicht ruhen lasse, ehe ich den König getötet habe, falls sich die Möglichkeit dazu bietet. Will er mir doch das Reich vorenthalten,

[1] Vgl. S. 83.

auf das ich rechtmäßig Anspruch habe." Damit schloß ihr Gespräch.

Nun suchte König Harald Hakon auf, und sie kamen ins Gespräch. Der König sagte dem Jarl, welche Forderung Gold-Harald an ihn wegen des Reiches gestellt habe. Er teilte ihm auch seine Antwort mit und erklärte, er werde auf keine Weise sein Reich verkleinern lassen — „besteht aber Gold-Harald noch auf dieser Forderung, dann soll es mir nicht darauf ankommen, ihn töten zu lassen, denn ich traue ihm alles Böse zu, wenn er nicht von seinem Ansinnen abläßt." Der Jarl erwiderte: „Meine Ansicht ist, wenn Gold-Harald so weit in seiner Forderung gegangen ist, dann wird er sie auch nicht wieder fallen lassen. Und ich vermute, wenn er Krieg anfängt hier zu Lande, wird es ihm nicht an Volk fehlen, besonders weil sein Vater so beliebt war. Auch würdet Ihr ja ein sehr gewagtes Spiel treiben, wenn Ihr Euren Verwandten erschlüget, denn, wie die Sache liegt, würden alle ihn für schuldlos erklären. Anderseits will ich dir damit nicht geraten haben, daß du dich zu einem geringeren König machen läßt, als dein Vater Gorm war, der ja mannigfach sein Reich vergrößerte, aber in keiner Weise je es verkleinern ließ." Da sagte der König: „Was rätst du mir denn, Hakon, wenn ich mein Reich nicht verkleinern und mir doch diesen Schrecken nicht vom Halse schaffen soll?" „Kommen wir ein paar Tage später wieder zusammen", versetzte Jarl Hakon, „ich will mir den schwierigen Fall erst noch einmal überlegen und dir dann sagen, wie ich mich entscheiden würde." Da verließ ihn der König mit allen seinen Männern.

11. Die Beratung König Haralds mit Hakon Jarl

Nun brütete Jarl Hakon aufs neue viel vor sich hin und ging mit sich zu Rate, und er ließ nur wenig Leute zu sich ins Haus. Einige Tage später kam König Harald zum Jarl, und sie besprachen sich wieder. Der König frug, ob der Jarl sich die Sache überlegt habe, die sie vor einigen Tagen besprochen hätten. „Ich habe", erwiderte der Jarl, „darüber Tag und Nacht nachgedacht, und es scheint mir am ratsamsten, daß

du das ganze Reich, das dein Vater besaß und du von ihm erbtest, weiter behauptest und beherrschest, deinem Verwandten Harald aber ein anderes Königreich in die Hände spielst, wo er ein hochgeachter Mann werden kann". „Was ist das für ein Königreich", erwiderte der König, „das ich dem Harald zu eigen geben könnte, wenn ich das Dänenreich ungeteilt behalte?" Der Jarl sagte: „Norwegen ist's. Die Könige, die dort sind, behandeln das ganze Volk schlecht. Jedermann will ihnen übel, wie das auch gerecht ist." Der König sprach: „Norwegen ist ein großes Land, und ein hartes Volk wohnt dort: schwer ist es einem Auslandheer es anzugreifen. So erging es uns, als König Hakon das Land verteidigte, daß wir viele Mannschaft verloren, ohne einen Sieg zu gewinnen. Harald Erichssohn aber ist überdies mein Ziehsohn und Kniesasse[1]." Da antwortete der Jarl: „Das wußte ich längst, daß du oft die Gunnhildssöhne unterstützt hast, aber sie haben es dir niemals anders als böse gelohnt. Wir werden jetzt Norwegen viel leichter beikommen, als indem wir uns darum mit dem ganzen Dänenheere schlagen. Sende eine Botschaft an deinen Ziehsohn Harald und entbiete ihm, von dir Land und Lehen zu nehmen, wie jene es vorher hier in Dänemark besaßen. Lade ihn ein, dich zu besuchen. Dann wird Goldharald in kurzer Zeit sich ein Königtum in Norwegen von Harald Graumantel verschaffen." Der König sagte: „Man wird das eine böse Tat nennen, wenn ich meinen Ziehsohn so betrüge". „Nein", sagte der Jarl, „so werden die Dänen sagen: „besser sei es für dich, einen norwegischen Wiking zu erschlagen als einen Dänen: deinen Brudersohn." Sie sprachen hierüber noch längere Zeit, bis sie endlich eines Sinnes wurden.

12. Die Botschaft Harald Gormssohns nach Norwegen

Goldharald kam wieder zu Hakon zu einer Aussprache. Da sagte ihm der Jarl, er habe inzwischen für seine Sache gewirkt: es bestände nun Aussicht, daß bald ein Königreich für ihn in Norwegen frei sein werde — „dann wollen wir", fuhr

[1] Vgl. S. 129 f.

er fort, „unsere Freundschaft treu halten. Ich werde dir dort in Norwegen dann eine große Hilfe sein können.“ So eindringlich redete der Jarl auf Goldharald ein, daß dieser schließlich sich die Sache gefallen ließ. Später sprachen sie noch alle drei, der König, der Jarl und Goldharald, häufig darüber.

Darauf sandte der Dänenkönig Boten nach Norwegen zu König Harald Graumantel. Prächtig war diese Gesandtschaft für ihre Fahrt ausgestattet. Sie fand freundliche Aufnahme und kam vor König Harald. Sie überbrachten nun ihre Botschaft, Jarl Hakon wäre in Dänemark, aber todkrank und fast schon von Sinnen, ferner aber die zweite Botschaft, daß der Dänenkönig Harald seinen Ziehsohn Harald Graumantel einlüde, von ihm die Lehen, die er und seine Brüder früher dort in Dänemark gehabt hätten, neu zu empfangen. Harald möchte zu ihm kommen, und sie wollten sich in Jütland treffen. Harald Graumantel trug diese Sache der Gunnhild und seinen andern Freunden vor. Die Männer waren darüber sehr verschiedener Ansicht. Einigen erschien diese Fahrt nicht recht geheuer im Hinblick auf die Männer, die sie dort erwarteten. Doch redeten die meisten zu der Fahrt zu, denn zu jener Zeit war eine so große Hungersnot in Norwegen, daß die Könige kaum ihr Gefolge ernähren konnten. Damals bekam die Föhrde, wo die Könige am häufigsten weilten, den Namen Hardangerfjord[1]. Die Ernte aber war in Dänemark einigermaßen zufriedenstellend. Die Leute meinten daher, sie würden dort besseren Unterhalt haben, wenn König Harald dort ein Lehen und ein Reich bekäme. So wurde denn beschlossen, ehe die Boten zurückreisten, König Harald sollte im Sommer nach Dänemark kommen zum Besuch des Dänenkönigs, und er würde das Angebot, das jener ihm gemacht hatte, annehmen.

13. Goldharalds Verrat

Harald Graumantel fuhr nun im Sommer mit drei Langschiffen nach Dänemark. Eins befehligte der Herse Arinbjörn[2] aus dem Fjordgau. König Harald segelte von Vik ab,

[1] Volksetymologische Erklärung des Namens (das Wort bedeutet sonst harte Not, Trübsal). [2] Über diesen vgl. Geschichte vom Skalden Egil, Thule 3.

fuhr in den Limfjord und ankerte dort bei Hals. Es wurde ihm gemeldet, der Dänenkönig werde bald dort sein. Aber als Goldharald davon hörte, steuerte er dorthin mit neun Schiffen. Er hatte vorher das Geschwader gesammelt, um auf Wiking auszufahren. Auch Jarl Hakon hatte damals sein Heer gesammelt und gedachte ebenfalls zu wikingern. Er hatte zwölf große Schiffe. Als aber Goldharald fortgefahren war, da sagte Jarl Hakon zum Könige: „Nun weiß ich wirklich nicht, ob wir nicht mit dem Heerbann ausrudern und doch Heerbannstrafe zahlen müssen! Goldharald wird jetzt Harald Graumantel erschlagen. Dann wird er die Königsherrschaft in Norwegen antreten. Glaubst du, er wird dir dann treu sein, wenn du ihm so große Macht gibst? Sprach er doch im Winter zu mir davon, er würde dich erschlagen, wenn er Gelegenheit dazu fände. Laß mich nun Norwegen dir unterwerfen und Goldharald töten: nur mußt du mir dann verheißen, daß ich mit einer leichten Sühne bei dir[1] für die Tat davonkomme. Dann will ich dein Jarl werden und dir den Treueid leisten. Mit deiner Hilfe werde ich dir ganz Norwegen unterwerfen. Ich werde dann das Land unter deiner Herrschaft behaupten und dir Abgaben zahlen. Du bist dann ein größerer König als dein Vater, wenn du über zwei große Völker gebietest." König und Jarl wurden nun darüber einig, und Hakon fuhr mit seinem Heere aus, um Goldharald zu suchen.

14. König Harald Graumantels Tod bei Hals

Goldharald kam nun nach Hals im Limfjord. Er forderte dann Harald Graumantel zum Kampfe heraus, und obwohl Harald ein kleineres Heer hatte, ging er sofort an Land und rüstete sich zur Schlacht. Er stellte sein Heer in Schlachtordnung auf. Bevor aber die Schlachtreihen zusammenstießen, da reizte Harald Graumantel seine Schar mächtig zum Kampfe und hieß sie die Schwerter ziehen. Er selbst stürmte

[1] Als dem zur Blutrache verpflichteten Verwandten. Vgl. S. 212.

ganz vorn in die Schlachtreihe vor und hieb nach beiden Seiten. So sagt Glum Geirissohn in der Drapa auf Harald Graumantel:

Edlen Schwertgriff-Erzes[1]
Odin, der in rotem
Blut des Volks den Boden
Badet', sprach voll Tatkraft:
Der Weitherrscher Harald
Heerleut' ließ die Schwerter
Zieh'n zum Kampf. Spornt' Königs
Keck Wort viel die Recken.

Da fiel König Harald Graumantel. Darüber sagt Glum Geirissohn:

Rüster Glammi[2]-Rosses,
Recken hold, ließ decken
Limfjords weite Föhrde
Viel durch seine Kiele.
In Hals ihn, des Wort heilsam[3],
Hel rief, doch es fällte
Den Haff-Lohe-Leiher[4]
Lade-Jarl[5] am Gestade.

Da fiel der größte Teil des Heeres mit König Harald. Auch der Herse Arinbjörn fiel dort. Seit dem Tode Hakon Athelstans-Ziehsohns waren nun fünfzehn Jahre verstrichen, seit dem Tode des Jarls von Lade Sigurd aber dreizehn Jahre. Der Priester Ari der Kluge[6] berichtet, daß Jarl Hakon dreizehn Jahr sein väterliches Erbe in Drontheim verwaltet hatte, als Harald Graumantel fiel, aber die letzten sechs Jahre, die Harald Graumantel lebte, so berichtet Ari, schlugen sich die Gunnhildssöhne und Hakon miteinander herum und trieben einander wechselseitig aus dem Lande.

[1] Schwertes; dessen Odin: Harald Graumantel. [2] Ein Seekönig; dessen Roß das Schiff; dessen Rüster König Harald Graumantel. [3] Vgl. die vorige Weise. [4] Den Goldausteiler (König Harald Graumantel). [5] Jarl Hakon. [6] Vgl. Snorris Vorrede (S. 22 f.).

15. Goldharalds Tod

Jarl Hakon und Goldharald ſtießen kurze Zeit nach Harald Graumantels Fall zuſammen. Sofort ging Jarl Hakon zur Schlacht vor gegen Goldharald. Da ſiegte Hakon, Harald aber wurde gefangen, und Hakon ließ ihn an den Galgen hängen. Darauf fuhr Jarl Hakon zum Dänenkönige und verſtändigte ſich mit dieſem über eine leichte Sühne für Goldharalds, ſeines Verwandten, Erſchlagung. Darauf bot König Harald ſein Heer im ganzen Reiche auf und lief aus mit ſiebenhundertzwanzig Schiffen. Bei ihm waren der Jarl Hakon und Harald der Grenländer, der Sohn König Gudröds, auch viele andere mächtige Männer, die von ihren Erbgütern vor den Gunnhildsſöhnen geflüchtet waren[1].

Der Dänenkönig fuhr mit ſeinem Heere nach Vik, und das ganze Volk im Lande unterwarf ſich ihm. Als er aber nach Tönsberg kam, ſtieß eine große Menge Volkes zu ihm, und König Harald gab dem Jarl Hakon die Gewalt über die ganze Mannſchaft, die ihm dort in Norwegen zugeſtrömt war. Er ſetzte ihn über Stavanger, Hardanger, Sogn, den Fjordgau, Süd-Möre, Romsdalen und Nord-Möre. Dieſe ſieben Gaue gab König Harald dem Jarl Hakon zur Verwaltung mit den gleichen Gerechtſamen, die Harald Schönhaar ſeinen Söhnen verliehen hatte[2], nur mit dem Unterſchiede, daß Jarl Hakon dort wie auch in Drontheim alle Königsſitze und Landabgaben zu eigen haben ſollte. Er ſollte auch vom Königsvermögen, ſoviel er bedurfte, haben, wenn ein Heer im Lande wäre. König Harald gab dann Harald dem Grenländer Vingulmark, Veſtfold und Agde bis zum Kap Lindesnäs und den Königsnamen. Auch ſollte er dort über das Reich herrſchen mit allen den Gerechtſamen, die vordem ſeine Verwandten gehabt und die Harald Schönhaar ſeinen Söhnen verliehen hatte. Harald der Grenländer war damals achtzehn Jahre und wurde ſpäter ein berühmter Mann[3]. Der Dänenkönig Harald aber fuhr nun mit ſeinem ganzen Heere heim.

[1] Vgl. S. 189. [2] Vgl. S. 123 f. [3] Er war der Vater Olafs des Heiligen, vgl. S. 250.

16. Die Gunnhildssöhne verlassen das Land

Jarl Hakon fuhr nun mit seinem Heere am Lande entlang nach Norden. Als aber Gunnhild und ihre Söhne diese Vorgänge erfuhren, da riefen sie ein Heer zusammen, doch folgte ihnen wenig Volks. Da faßten sie wieder den gleichen Beschluß wie früher und segelten mit der Mannschaft, die mit ihnen kommen wollte, ins Westmeer. Zuerst fuhren sie nach den Orkaden und verweilten dort eine Zeitlang. Da waren vorher Jarle die Söhne Thorfinn Schädelspalters Hlödvir und Arnvid, Ljot und Skuli. Jarl Hakon unterwarf sich jetzt das ganze Land und wohnte diesen Winter in Drontheim. Das erwähnt Einar Schalenklang in seinem Gedichte Goldmangel:

Sieben Gaue sah bald
Sich der Edle[1] pflichtig,
Er Stern all'n — die Stirn ihm
Schmückte Seid'[2] — des Glückes.

Als Jarl Hakon im Sommer von Süden am Lande entlang fuhr und das Landvolk sich ihm unterwarf, da gebot er in seinem ganzen Reiche, daß man Tempel und Opfer in Ehren halten sollte, und das geschah auch. So heißt es in dem Gedichte Goldmangel:

Kluger Jarl[3], den Kriegern
Kund, ehrt' Thors verheerte
Hall'n, aus Götterland, heil'gem,
Hieß neu Tempel sprießen.
Man sah bringen vom Männer-
Mord auf See nach Norden
Speerzauns[4] Träger zaglos
Zeugnis[5]. Asen sich beugt' er.

Menschen-güt'ge Götter
Geh'n zur Opferspende.
Kühn sich's rühmen konnte

[1] Jarl Hakon. [2] Ein seidenes Kopfband. [3] Hakon. [4] Schildes; dessen Träger: Jarl Hakon. [5] Er hatte vernichtend gekämpft, ehe er nach Norwegen zurückkehrte.

Klingen-Thing-Bretts[1] Schwinger.
Erd' Frucht trägt wie vordem:
Froh des Asen-Opfers
Wieder lädt' die Leute
Leiher des Golds[2] zur Weih'stätt'[3].

Nun ward von Vik nordwärts
Wahrlich all' Land des Jarles.
Macht Fehd'-Bord-Sturm-Fördrers[4],
Fast dehnt' sie sich endlos.

Im ersten Winter, als Hakon über das Land herrschte, da kam der Hering in Masse an die Küste, und den Herbst vorher war all das Korn wohl geraten, wo es gesä't war. Im nächsten Frühjahr aber verschafften sich die Männer Saatkorn, so daß die meisten Bauern ihre Äcker bestellten, und es war frühzeitig Aussicht auf ein gutes Jahr.

17. Hakon Jarl und Ragnfröd

König Ragnfröd Gunnhildssohn und Gudröd, ebenfalls ein Sohn der Gunnhild — die beiden waren da noch am Leben von den Söhnen Erichs und der Gunnhild. So sagt Glum Geirissohn in der Drapa von Harald Graumantel:

Daß in Schwertes Schauern
Starren Tods sank Harald,
Half mir schlecht[5]: die Hälfte
Hin schwand des Gewinnes![6]
Seine Brüder beid' doch
Boten Gold mir, rotes:
Dort[7] wird niemand darben,
Denk', ich, reicher Geschenke.

Ragnfröd machte sich im Frühjahr auf die Fahrt, nachdem er ein Jahr auf den Orkaden zugebracht hatte. Er steuerte ostwärts nach Norwegen. Er hatte ein stattliches Heer und große

[1] Schildes. Klingen-Thing = Kampf. Des Kampfbretts (Schildes) Schwinger ist Jarl Hakon. [2] Der (freigebige) Jarl Hakon. [3] In die Tempel. [4] Fehde-Bord = Schild. Dessen Sturm: der Kampf. Dessen Förderer: Jarl Hakon. [5] Brachte mir Schaden. [6] d. h. für meine Skaldendichtung. [7] Nämlich bei Ragnfröd und Gudröd.

Schiffe. Als er aber nach Norwegen kam, da erfuhr er, daß Jarl Hakon in Drontheim sei. Da steuerte Ragnfröd um das Vorgebirge Stadt herum nach Norden und heerte in Südmöre. Da unterwarfen sich ihm manche Männer, wie es oft geschieht, wenn Heerhaufen über das Land fahren, daß dann nämlich dort die Einwohner sich nach Hilfe umsehen, jeder, wo er sie am ersten erhofft.

Jarl Hakon erfuhr von diesen Vorgängen, daß in Südmöre Krieg war. Da rüstete der Jarl seine Schiffe, und er ließ den Kriegspfeil ins Land hinaus gehen. Er machte sich gar schnell fertig und fuhr den Fjord hinab. Er bekam leicht Kriegsvolk zusammen.

Ragnfröd und Jarl Hakon trafen sich nun an der nördlichen Küste von Südmöre. Hakon, der mehr Mannschaft, aber kleinere Schiffe hatte, begann sogleich den Kampf. Es wurde eine harte Schlacht, aber am heftigsten ging es bei Hakon her. Sie stritten von den Stevenschanzen, wie man das damals tat. Im Sund war nun eine Strömung, die die Schiffe insgesamt dem Lande zutrieb. Da ließ auch der Jarl seine Schiffe dorthin zurückgehen, wo ihm die Landung am günstigsten schien. Als aber die Schiffe auf Grund gerieten, da ging der Jarl mit seiner ganzen Mannschaft aus ihnen heraus, und man zog sie ans Land, damit die Feinde sie nicht wieder ins Meer ziehen könnten. Dann stellte der Jarl seine Schlachtreihe auf der Wiese dort auf und reizte Ragnfröd, ans Ufer zu kommen. Ragnfröd und seine Leute ließen ihre Schiffe auch nahe ans Land gehen, und so beschoß man einander lange Zeit. Wirklich landen aber wollte Ragnfröd nicht, und so kamen sie auseinander. Ragnfröd fuhr mit seinem Heere um Kap Stadt herum nach Süden, denn er fürchtete, daß das Volk am Lande dem Jarl Hakon zuströmen möchte.

Der Jarl indes wollte deshalb die Schlacht nicht erneuern, weil ihm der Unterschied zwischen ihren Schiffen doch gar zu groß schien. So fuhr er im Herbste nach Drontheim und weilte dort den Winter, König Ragnfröd aber besaß nun alle Lande südlich von Kap Stadt: den Fjordgau, Sogn, Hardanger und Stavanger. Er hatte eine große Menge Menschen im Winter um

ſich. Gegen das Frühjahr aber bot er den Heerbann auf und bekam viel Volks. Er zog durch alle Gaue, um ſich Mannſchaft, Schiffe und anderen Kriegsvorrat, den er brauchte, zu verſchaffen.

18. Die Sogn-Schlacht

Jarl Hakon bot im Frühjahr die ganze Mannſchaft aus den nördlichen Landen auf. Er hatte viel Volks aus Helgeland und Namdalen, ſo daß von Börö bis nach Stadt aus allen Strecken an der Küſte Mannſchaft da war. Auch in ganz Drontheim und in Romsdalen kam ein Heer für ihn zuſammen. Es wird für gewiß erzählt, daß er ein Heer aus vier Gauen zuſammengeholt habe. Ihm folgten ſieben Jarle, und ſie alle zuſammen hatten eine Unmenge Volks.

So heißt es in Einar Schalenklangs Gedicht Goldmangel:

Mehr noch: Es ließ aus Möre
Männer, auf Kampf brennend,
Frey Hedin-Sturms[1] fahren
Fort nach Sogn von Norden.
Viergauweis da führt' er
Fort' Schiff' aus dem Porte.
Schwerts Ull[2] ſah, daß allen
Echtes Glück das brächte.

Nachfuhren ſieben Fürſten
Vorwärts auf Schiffs Borde
Schnell zum Thing der Schilde[3]
Streitvogels[4] Erheit'rer.
Hedin-Wands Ulle[5] eilten —
All' Norweg durchſchallt' es —
Gen einander: endlos
Am Kap Leichen ſchwammen.

Hakon Jarl ſegelte mit dieſem ganzen Schiffsheer um Stadt

[1] Hedins (des Seekönigs) Sturm = Kampf. Deſſen Frey (Gott) = Krieger (hier Jarl Hakon). [2] Ull ein Gott; der Gott des Schwertes iſt Jarl Hakon. [3] Zum Kampf. [4] Rabens; deſſen Erheitrer, (d. h. Speiſer) Jarl Hakon. [5] Hedins (des Seekönigs) Wand iſt der Schild, Ull ein Gott. Die Götter des Schildes ſind die ſtreitenden Krieger.

herum nach Süden. Da erfuhr er, daß König Ragnfröd mit seinem Heer nach Sogn hineingefahren wäre. Nun wandte sich Jarl Hakon mit seinem Heere auch dorthin, und er und Ragnfröd stießen da zusammen. Der Jarl landete mit seinen Schiffen, und er ließ für König Ragnfröd mit Haseln ein Kampffeld abstecken[1], auch wählte er selbst seinen Schlachtplatz. So heißt's in dem Gedichte Goldmangel:

Erneut Ragnfröd nahten
Nöt' von der Wenden Töter[2].
Viel'n kund Männer-Fall da
Vor sich ging, wild' Morden.
Narfi des Schild-Wicht-Schalles[3]
Schifft' da ans Gestade.
Am Kap Sogn's[4] jetzt sah man
Seekriegers[5] Heer liegen.

Nun gab es eine gewaltige Schlacht. Hakon aber hatte ein viel größeres Heer und blieb Sieger. Zu Dingenes war's, wo Sogn und Hardanger zusammengrenzen. König Ragnfröd floh zu seinen Schiffen, und von seinem Heer fielen dreihundertsechzig Mann. So heißt es in dem Gedicht Goldmangel:

Hart stritt man, bis Streitvolks
Ständig droh'nder Bänd'ger[6]
Aars Klau'n hin drei Hundert[7]
Heerleut' warf als Beute[8].
Der raubkecke Krieger[9]
Konnt' — (dem Land zur Wonne[10]) —
Treten ob Häuptern der Toten
Tatenkühn ans Gestade.

Nach dieser Schlacht floh König Ragnfröd aus Norwegen. Der Jarl Hakon aber brachte nun dem Lande Frieden. Er ließ das große Heer, das ihm im Sommer gefolgt war, wieder in den Norden zurückfahren, er selbst aber blieb Herbst und Winter hindurch dort im Süden.

[1] Vgl. Geschichte vom Skalden Egil (Thule 3) S. 136. [2] Jarl Hakon (auf seinen Kämpfen im Osten). [3] Schildwicht (Troll des Schildes) ist die Streitart. Deren Schall (Lärm) der Kampf. Dessen Narfi (Gott): Jarl Hakon. [4] Kap Dingenes. [5] Jarl Hakons. [6] Jarl Hakon. [7] Genauer: 360. [8] d. h. sie tötete. [9] Jarl Hakon. [10] Zum Glücke Norwegens.

19. Jarl Hakons Heirat

Jarl Hakon heiratete ein Mädchen, namens Thora, die Tochter Skagi Skoptisſohns, eines mächtigen Mannes. Thora war ein ſehr ſchönes Weib. Beider Söhne hießen Svein und Heming, ihre Tochter aber war Bergljot, die ſpäter Einar Bogenſchüttler heiratete. Jarl Hakon war den Frauen ſehr zugetan und hatte viele Kinder. Eine ſeiner Töchter hieß Ragnhild. Die vermählte er mit Skopti Skagisſohn, dem Bruder der Thora. Der Jarl liebte die Thora ſo, daß er ihrer Verwandtſchaft gewogener war als allen andern; es ſtand aber ſein Schwager Skopti von allen ihren Verwandten bei ihm in höchſter Gunſt. Der Jarl gab ihm große Lehen in Möre. Immer aber, wenn ſie auf einem Kriegszuge waren, mußte Skopti ſein Schiff neben das des Jarls legen, und keinem durfte es einfallen, ſein Schiff zwiſchen ihre beiden zu bringen.

20. Nachrichten-Skoptis Fall

Eines Sommers, als Jarl Hakon auf dem Kriegszuge war, fuhr ein Schiff mit ihm, das Thorleif der Kluge befehligte. Auch Hakons Sohn Erich[1] war mit auf dieſem Schiff. Der war damals zehn oder elf Jahre alt. Wenn ſie nun abends in einen Hafen einliefen, wollte Erich es nie zulaſſen, daß ſich ein anderes Schiff als ſeins neben das des Jarls vor Anker lege. Als ſie nun nach Möre kamen, erſchien dort der Schwager des Jarles, Skopti, mit einem wohlbemannten Schiff. Als der mit den Seinen zur Flotte ruderte, rief er dem Thorleif zu, er ſolle den Hafen vor ihm räumen und den Ankerplatz verlaſſen. Erich antwortete ihm ſofort, Skopti möge ſich einen andern Ankerplatz wählen. Als Jarl Hakon hörte, daß ſein Sohn Erich ſich ſo mächtig vorkam, daß er Skopti nicht weichen wollte, da rief er ſofort hinüber, man ſolle dieſem den Ankerplatz freigeben. Er drohte, ſonſt könne es ihnen leichter noch ſchlimmer gehen, es werde vielleicht dann noch Hiebe ſetzen. Als Thorleif dies hörte, wies er ſeine Leute an, die Ankertaue zu löſen, was auch geſchah. Skopti ging nun auf

[1] Vgl. S. 197.

den Ankerplatz nächst dem Jarlsschiff, wie er das gewohnt war. Skopti pflegte nun dem Jarl immer alle Neuigkeiten zu berichten, wenn sie beide zusammen waren, und auch der Jarl teilte diesem alles Neue mit, wenn er's vorher wußte. Deshalb nannte man Skopti den Nachrichten-Skopti.

Den folgenden Winter war Erich bei seinem Ziehvater Thorleif, und früh im Jahr sammelte er sich ein Kriegsgefolge. Thorleif gab ihm ein Boot mit fünfzehn Ruderbänken, dazu die volle Ausrüstung, Zelte und Schiffskost. Erich fuhr nun den Fjord abwärts und dann südwärts nach Möre. Doch Nachrichten-Skopti fuhr auf einem vollbemannten fünfzehnsitzigen Ruderboot zwischen seinen Besitzungen hin und her. Da fuhr ihm Erich entgegen, und es kam zur Schlacht. In dieser fiel Skopti, aber Erich schenkte den Männern, die noch auf den Beinen standen, das Leben. So dichtet darüber der Skalde Eyjolf Dadaskald in der Banda-Drapa:

Jung trieb eines Abends
Er — gleich war'n die Heere[1] —
Ski' der Meiti-Matte[2]
Meerwärts wider den Hersen[3].
Hin zur Hel da sandt' er —
Hob Schildes Flamm'[4] — Skopti.
Viel Schmaus des Bluts Falken[5]
Vorsetzte Wolfs Letzer[6].

Goldhorts mächt'gen Verheerer[7]
Halsband-Kjar[8] da sandte
Hel. Sah ihn, der Seeglut
Sehrer[9], fallen Erich.
Schritt über Stev'nroßbrettes-
Schall-Forderer[10], den toten,

[1] Erichs und Skoptis. [2] Meiti ein Seekönig, dessen Matte das Meer. Des Meeres Skie sind die gleitenden Schiffe. [3] Skopti. [4] Das Schwert. [5] Den Raben. [6] Jarl Erich. [7] = freigebiger Krieger, hier: Erich. [8] Kjar ein sagenhafter Mann. Dessen Halsband = Gold, Reichtum, also das Ganze = freigebiger Krieger, hier Skopti. [9] Der Seeglut (d. h. des Goldes) Minderer: Skopti. [10] Das Brett des Stevenrosses (des Schiffes) ist der (dessen Bord umgebende) Schild. Dessen Schall = Kampf. Dessen Forderer = Krieger (d. h. hier Skopti).

Forſch hin Gers Gefährder,[1]
Fand durch Götterwill'n Land da[2].

Darauf ſegelte Erich längs des Landes nach Süden und kam nach Dänemark. Dort ſuchte er den König Harald Gormsſohn auf und weilte bei dieſem den Winter über. Im Frühjahr darauf aber ſandte der Dänenkönig den Erich wieder nach Norwegen. Er verlieh ihm die Jarlswürde, dazu machte er ihn zum Herrſcher über Vingulmark und Romerike, in gleicher Art wie die früheren Lehnskönige. So ſagte darüber Eyjolf Dadaſkald:

Fürſt[3] wohnt', noch der Winter
Wen'ge alt, in Dänemark
— Fuhr doch ſchon den Drachen —
Da in Goldherrns[4] Halle.
Gut ſchien's Meerfeu'rs Schenker[5],
Schaltet' ob Yggs[6] Gemahlin.
Hilde-Schauers[7] Schürer,
Schrecklicher, helmbedeckter.

Jarl Erich wurde ſpäter ein gewaltiger Häuptling[8].

21. Olafs Fahrt aus Rußland

Olaf Tryggvisſohn war in dieſer ganzen Zeit in Rußland, und er ſtand in hohen Ehren bei König Wladimir und hatte die Huld der Königin. König Wladimir ſetzte ihn zum Führer ein über das Kriegsvolk, das er zur Verteidigung ſeines Landes ausſandte. Olaf ſchlug dort einige Schlachten, und die Heeresleitung ſtand gut in ſeiner Hand.

Er unterhielt da eine große Kriegsſchar, die er ſelbſt beköſtigte aus den Mitteln, die der König ihm gab. Olaf war freigebig gegen ſeine Leute, und dadurch wurde er ſehr beliebt. Es kam nun aber auch hier, wie es häufig geſchieht, wenn Ausländer zur Macht im Reiche gelangen und zu größerem Anſehen als die Einheimiſchen: viele Inländer beneideten ihn darum, daß ihm

[1] Durch Zerbrechen. Das Ganze: Krieger, d. h. hier: Erich. [2] Die letzte Zeile iſt refrainartig. [3] Erich. [4] König Haralds. [5] Dem Dänenkönig. [6] Odins; deſſen Gemahlin Jörd iſt die Erde, das Land, hier: der Erich verliehene Teil Norwegens. [7] d. h. Kampfes. Deſſen Schürer: Jarl Erich. [8] Vgl. ſpäter ſein Auftreten in der Schlacht bei Svold S. 310f.

der König und noch mehr die Königin so gewogen waren. Sie lagen dem Könige in den Ohren, er solle auf seiner Hut sein, daß Olaf nicht durch ihn zu mächtig würde — „denn ein solcher Mann ist dir höchst gefährlich, wenn es ihm in den Sinn kommt, dir oder dem Reiche Schaden zuzufügen, zumal wenn er so reich an Begabung und dazu so beliebt im Volke ist wie dieser. Man weiß ja auch nicht, was er und die Königin zusammen reden."

Nun war es damals bei mächtigen Königen Brauch, daß die Königin immer die Hälfte des Gefolges hatte und auf ihre eignen Kosten hielt. Auch die Königs-Abgaben und Einkünfte, die sie dazu nötig hatte, bekam sie. So war es auch bei König Wladimir. Die Königin hatte eine gleich große Gefolgschaft wie der König, und beide wetteiferten darin, immer die tüchtigsten Männer in ihrem Dienst zu haben.

Es kam dahin, daß der König den obengenannten Verdächtigungen glaubte, die man bei ihm vorbrachte, und so wurde er ziemlich kurz angebunden und barsch gegenüber Olaf. Als dieser das aber gewahr wurde, sagte er es der Königin, und er fügte hinzu, er wolle in den Norden fahren. Dort, in Norwegen, hätten seine Vorfahren früher ihr Reich gehabt, und ihm dünkte es am wahrscheinlichsten, daß er dort am besten vorwärtskomme. Die Königin wünschte ihm glückliche Reise, er würde jedoch, setzte sie hinzu, überall angesehen sein, wo er auch wäre. So bereitete Olaf seine Abfahrt vor, ging aufs Schiff und fuhr hinaus auf die Ostsee. Als er aber von Osten ausgesegelt war, kam er nach Bornholm. Dort griff er an und heerte. Aber die Bewohner traten ihm entgegen und lieferten ihm eine Schlacht. In dieser blieb Olaf Sieger und gewann große Beute.

22. Olaf Tryggvissohns Heirat

Olaf lag noch vor Bornholm: da erhob sich ein gewaltiges Unwetter und ein Seesturm, daß die Schiffe dort nicht länger liegen konnten. So segelten sie nach Süden an die Küste des Wendenlandes und fanden dort einen guten Hafen. Sie benahmen sich daselbst ganz friedlich und verweilten längere Zeit.

Burislav hieß der König im Wendenland. Seine Töchter waren Geira, Gunnhild und Astrid. Die Königstochter Geira hatte damals Macht und Herrschaft in Händen, als Olaf mit seinen Leuten ins Land kam. Dixin hieß der Mann, der neben der Königin Geira die meiste Gewalt hatte. Als diese beide nun vernommen hatten, es wären fremde Männer ins Land gekommen, die ein sehr vornehmes Benehmen zeigten und sich friedlich im Lande aufhielten, suchte Dixin sie mit einer Botschaft der Königin Geira auf. Sie lautete, daß jene die Ankömmlinge zum Winteraufenthalt bei sich einlüde. Denn der Sommer wäre fast dahin, die Witterung sei böse, und es herrschten starke Stürme. Als nun Dixin dorthin kam, merkte er bald, daß der Anführer der Fremden nach Abkunft und Aussehen ein vornehmer Mann war. Dixin sagte ihnen nun, daß die Königin sie freundschaftlich zu sich bäte. Olaf nahm die Einladung an und zog im Winter zur Königin Geira. Da fanden sie beide an einander außerordentliches Gefallen, so daß Olaf um die Königin zu werben begann. Er hielt um sie an, und es wurde abgemacht, daß er sie im Winter heiraten sollte. Er wurde dann dort auch Reichsverwalter neben ihr. Hallfred, der „schlimme Skalde“[1] dichtet darüber in seiner Drapa auf König Olaf:

Vor Bornholm mit Helms Qual[2]
Held[3] stritt: gern dies meld' ich.
Rot eh' — wähn's — in Wunden
Ward sein Schwert in Gardar[4].

23. Jarl Hakon behält die Königs-Abgaben für sich

Jarl Hakon herrschte nun über Norwegen und zahlte keine Abgaben, da der Dänenkönig ihm alle Abgaben, die dem Könige in Norwegen für seine Mühewaltung und seinen Unterhalt zustanden, abgetreten hatte, so lange er das Reich gegen die Gunnhildssöhne verteidigen mußte.

[1] Über diesen Skalden vgl. Thule 9, Vier Skaldengeschichten. Hallfred der Königsskalde S. 209 ff. [2] Mit dem Schwerte. [3] Olaf. [4] In Rußland.

24. König Harald Gormssohns Kriegsaufgebot

Kaiser Otto[1] war damals im Sachsenlande. Er sandte Boten zum Dänenkönige Harald mit der Aufforderung, er solle die Taufe und den rechten Glauben annehmen, und mit ihm das ganze Volk in dem Lande, das er beherrsche — andernfalls, ließ der Kaiser drohen, würde er ihn mit einem Heere angreifen. Da ließ der Dänenkönig seinen Landschutz instand setzen, er ließ das Danewerk[2] neu befestigen und seine Flotte ausrüsten. Dann sandte er Botschaft nach Norwegen zu Jarl Hakon, er solle ihm Anfang Frühjahr mit aller Mannschaft, die er zusammenbrächte, zur Hilfe eilen. Jarl Hakon bot im Frühjahr in seinem ganzen Lande das Kriegsvolk auf, und er bekam viel Volks zusammen. Mit diesem Heer segelte er nach Dänemark und traf dort den Dänenkönig. Der König empfing ihn mit hohen Ehren. Noch viele andere Häuptlinge waren damals beim Dänenkönig, die ihm Mannschaften zuführten. Der König hatte jetzt ein gar gewaltiges Heer.

25. Die Kämpfe Olaf Tryggvissohns

Olaf Tryggvissohn war den Winter hindurch im Wendenlande gewesen, wie vorher erzählt wurde[3]. Er zog im Winter in die Gegenden dort im Wendenland, die sich der Königin Geira unterworfen, aber zu der Zeit sich allen Untertanenpflichten und allen Abgaben an sie entzogen hatten. Olaf heerte dort und erschlug viele Männer, andere brandschatzte er in ihren Häusern. Er erbeutete viel Gut und unterwarf sich diese Reiche. Dann fuhr er wieder zu seiner Burg zurück.

Bei Beginn des Frühjahrs rüstete Olaf seine Schiffe und segelte dann aufs Meer. Er fuhr nach Schonen und ging dort an Land. Die Männer im Lande aber scharten sich zusammen, und es kam zur Schlacht. Olaf behielt den Sieg, und er machte große Kriegsbeute. Dann segelte er ostwärts nach Gotland. Da

[1] Der deutsche Kaiser Otto II. 973—983. [2] Alter schleswigscher Grenzwall aus dem 9. Jahrhundert zwischen Schlei und Treene. Vgl. S. 225. [3] S. 222.

nahm er ein Handelsschiff, das Leuten aus Jämtland gehörte. Sie verteidigten sich tapfer, doch das Ende war, daß Olaf das Schiff säuberte, viele Männer erschlug und das ganze Schiffsgut wegnahm. Eine dritte Schlacht lieferte er noch auf Gotland. Auch dort siegte Olaf und machte viele Beute. So sagte Hallfred, der schlimme Skalde:

Jung schon heißen Haß er
Heidentempeln weihte,
Wenden schlug in gewohnter
Wehr und Jämtlands Heerbann.
Gerstrammer Fürst grimmig
Gotlands Volk bedrohte.
Speertau, hört' ich, in Schonen,
Streut' der Hortvergeuder[1].

26. Die Schlacht am Danewerk

Kaiser Otto zog ein großes Heer zusammen; er hatte Aufgebote aus Sachsen, Franken und Friesland, und auch aus dem Wendenlande folgte ihm König Burislav mit einer großen Schar. In dieser war auch Olaf Tryggvissohn, des Königs Schwiegersohn. Der Kaiser hatte eine große Reiterschar, doch war das Fußgängerheer bedeutend größer. Auch aus dem Holstenlande[2] hatte er ein mächtiges Heer. Der Dänenkönig Harald sandte da den Jarl Hakon mit dem Norwegerheer, das er mitgebracht hatte, nach Süden zum Danewerk, um das Land dort zu verteidigen. So heißt es in dem Gedicht Goldmangel:

Jetzt Kieltiere[3], kalte,
Kamen dort aus Nordland.
Weiser Landverwüster[4]
Wies nach Dän'mark diese.
Da hat den König Dän'marks
Dovres Fürst getroffen,
Holmfessel[5]-behelmter,
Hördalandes[6] Förd'rer.

[1] d. h. er, der freigebige Fürst, kämpfte viel. [2] Holstein. [3] Schiffe. [4] Hakon Jarl. [5] Eigentlich die das Land umgebende Midgardsschlange (vgl. Snorris Skaldenlehrbuch Thule 24), dann überhaupt „Schlange". Der Schlangenhelm ist der Schreckenshelm, vgl. S. 105. [6] Hardangers. Dessen Förderer: Jarl Hakon.

Dacht' wohl Dunkelwaldes
Droſt[1], milder[2], zur Froſtzeit
Von Nord komm'nden Kämpens[3]
Kriegslob zu erproben.
Fehde-Wetter-Wates
Walter[4] er ſandt' zu halten
Vor Hagbard[5]-Zauns Hegern
Hier das Danewirke.

Kaiſer Otto kam nun mit ſeinem Heere von Süden zum Danewerk, aber Jarl Hakon verteidigte mit ſeiner Mannſchaft die Wälle der Befeſtigung. Die Anlage des Danewerkes war ſo: zwei Föhrden ſchnitten ins Land ein, an jeder Küſte eine[6]. Zwiſchen den innerſten Winkeln der beiden Föhrden aber hatten die Dänen einen Burgwall aus Steinen, Torf und Bauholz aufgeführt, und vorn an deſſen Außenſeite hatten ſie einen breiten und tiefen Graben gezogen, endlich war vor jedem Burgtor ein Kaſtell errichtet. Da gab es eine gewaltige Schlacht. So heißt es in dem Gedichte Goldmangel:

Es bracht' wenig Wonne
Wehrhaft zu nah'n dem Heere[7],
Schritt auch hart zum Streite
Speerflug-Dammes Herr[8] dort:
Frieſ' mit Fehde-Odin[9]
Vor drang, Wend' und Franke
Von Süd. Meerhengſts Sattler[10]
Sie mannhaft doch angriff.

Hakon Jarl ſtellte an allen Burgtoren Heeresabteilungen auf, doch waren jene noch größer, die er auf dem Burgwall entlang ziehen ließ, um jeden Angriff, der dort gemacht wurde, abzuwehren. Da fielen gar viele aus dem Heere des Kaiſers, und es ge-

[1] Dunkelwald iſt der große Wald im Süden Jütlands. Deſſen Droſt (d. h. Herrſcher, vgl. unſer Landdroſt): der Dänenkönig. [2] Freigebiger. [3] Hakon Jarls. [4] Fehdewetter = Kampf. Deſſen Wat (d. h. Kleid): die Brünne. Deren Walter: Krieger, hier Jarl Hakon. [5] Ein Seekönig. Deſſen Zaun der Schild. Die Heger des Schildes ſind die feindlichen Krieger. [6] Eider- und Schleiföhrde. [7] Kaiſer Ottos. [8] Jarl Hakon (der Damm des Speerflugs iſt der Schild, deſſen Herr der Jarl). [9] Dem deutſchen Kaiſer. [10] Jarl Hakon; Meerhengſt das Schiff, deſſen Sattler, d. h. Rüſter, der über See gekommene Jarl.

lang dessen Scharen nicht, die Burg zu stürmen. So kehrte denn der Kaiser um und machte keine weiteren Versuche zum Angriff mehr. So sagte der Dichter Einar Schalenklang in dem Gedichte Goldmangel:

Trieb die Schild' im Toben
Thridi-Flammens[1] zusammen
Speere-Spieles Volk[2] da.
Stritt fest Aares Mäster[3].
Da rannt' vor Sund-Renners
Rüster[4] stracks der Sachsen
Macht. Wohl Fürst den Wall[5] so
Wehrte mit dem Heere.

Nach dieser Schlacht ging Jarl Hakon wieder zu seinen Schiffen und gedachte nach Norwegen zurückzukehren, doch bekam er keinen Fahrwind. Da blieb er draußen vorm Limfjord liegen.

27. Die Taufe König Harald Gormssohns und Jarl Hakons

Kaiser Otto zog nun mit seinem Heer nach Schleswig zurück. Er sammelte seine Flotte und setzte seine Kriegsmacht über die Föhrde nach Jütland. Als das aber der Dänenkönig Harald erfuhr, da zog er mit seinem Heere wider ihn, und es gab da eine große Schlacht. Schließlich aber blieb der Kaiser Sieger, der Dänenkönig aber flüchtete zum Limfjord und fuhr nach der Insel Morsö. Da gingen vermittelnde Boten zwischen Kaiser und König. Man schloß Waffenstillstand und verabredete eine Zusammenkunft. Kaiser Otto und der Dänenkönig trafen sich in Morsö. Da verkündete der heilige Bischof Poppo den Christenglauben vor König Harald, und er trug glühendes Eisen in der Hand und zeigte dem König, daß seine Hand nicht verbrannt war. Nun ließ sich König Harald mit dem ganzen Dänenheer taufen. König Harald hatte vorher, als er in Morsö war, Boten an Jarl Hakon

[1] Die Flamme Thridis (Odins): das Schwert. Dessen Toben = Kampf. [2] Das Volk des Speer-Spieles (Kampfes) = Krieger. [3] Mit Leichen: der Krieger, hier Jarl Hakon. [4] Der Sund (d. h. Meer)-Renner: das Schiff. Dessen Rüster: Seekönig, Krieger, hier Jarl Hakon. [5] Das Danewerk.

gesandt, der Jarl solle zu seiner Hilfe herbeieilen. Der Jarl war gerade auf der Insel angelangt, als der König sich hatte taufen lassen. Da sandte der König Botschaft zum Jarl, er möchte zu ihm kommen. Und als sie sich trafen, da drang der König in den Jarl, er solle sich taufen lassen. Da wurde Jarl Hakon mit seinem ganzen Gefolge getauft. Der König gab ihm Priester und andere gelehrte Männer an die Hand und trug dem Jarl auf, alles Volk in Norwegen taufen zu lassen. Sie schieden nun, und Jarl Hakon fuhr zur See und wartete dort günstigen Fahrwind ab.

Als nun solch Wetter kam, daß er glaubte in See stechen zu können, da setzte Jarl Hakon alle die gelehrten Männer an Land, er selbst aber segelte aufs Meer, der Wind jedoch drehte sich nach Südwest und dann nach West. Da segelte der Jarl nach Osten durch den Oresund und heerte auf beiden Seiten der Küste. Dann segelte er weiter östlich an die Küste von Schonen und kriegte auch dort überall, wo er an Land kam. Als er aber noch weiter östlich an die götischen Schären kam, ging er an Land und veranstaltete dort ein großes Opferfest. Da kamen zwei Raben[1] dorthin geflogen, und die krächzten laut. Nun glaubte der Jarl sicher, daß Odin das Opfer angenommen habe und daß er einen günstigen Tag zur Schlacht haben werde. Da ließ er alle seine Schiffe verbrennen, ging mit seinem ganzen Kriegsvolk an Land und heerte dort überall in der Gegend. Hier trat ihm entgegen Jarl Ottar. Der herrschte damals über Götland. Sie hatten miteinander eine gewaltige Schlacht. Jarl Hakon gewann da den Sieg, und Jarl Ottar fiel und ein großer Teil des Heeres mit ihm. Nun zog Jarl Hakon alles verheerend durch beide Götland, bis er nach Norwegen kam. Dann wandte er sich auf dem Landwege nordwärts, bis er nach Drontheim kam. Von alledem heißt es in dem Gedichte Goldmangel:

Auf dem Feld flieh'nder Feinde
Falls Njörd'[2] Asenrat hörte[3].

[1] Odins Raben Hugin und Munin. [2] Njörd (Gott) der Feindetötung auf deren Flucht = Krieger, hier Hakon Jarl. [3] Er veranstaltete ein Opferfest (S. oben), um das Orakel der heidnischen Götter zu befragen.

Zum Walkür'nſpiel wählt' er
Wundergünſt'ge Stunde.
Gier'ger Leichen-Geier[1],
Gar mächt'ger, er ein Paar ſah.
Wollt' der Tyr der Tartſchen[2]
Töter ſein da der Göten.

Wo nie ſonſt ein Wiking
Wagte ſich zu ſchlagen,
Doch unter Sörlis Dache[3]
Dovres Herr[4] hielt Schwertthing[5].
Goldgeſchmückte Schilde
Schwang keiner landeinwärts
So: durch Götlands Gau'n da
Ging der All'bezwinger.

Aufs Feld Tote fällte
Frodi-Sturmes[6] Odin.
Ruhm — da kor'n Walküren[7] —
Kühn erloſt Yggs[8] Sproſſe.
Förderten Götter fürwahr
Fürſtenkindſchafts Mindrer[9].
Aſenmacht allmächtig,
Macht, ſcheint mir's, allein ihn.

28. Heimfahrt Kaiſer Ottos

Kaiſer Otto fuhr zurück in ſein Reich nach Sachſenland. Er und der Dänenkönig ſchieden in Freundſchaft. Man erzählt, daß Kaiſer Otto der Pate von Haralds Sohn Svend wurde und ihm ſeinen Namen gab, ſo daß er bei der Taufe Otto-Svend genannt wurde. Der Dänenkönig Harald be-

[1] Raben (vgl. S. 227). [2] Tyr (Gott) der Tartſchen (Schilde): Jarl Hakon. [3] Sörlis (Jonakrs Sohnes vgl. Thule 1, S. 53 ff.) Dach iſt der Schild. [4] d. h. Norwegens Herr: Jarl Hakon. [5] d. h. hielt Kampfe ab. [6] Kampfes, Frodi iſt ein Seekönig; deſſen Odin: Jarl Hakon. [7] Es gab Tote auf der Wahlſtatt. [8] Odins; deſſen Abkömmling Jarl Hakon. [9] d. h. der Erichsſöhne Töter: Jarl Hakon.

wahrte sein Christentum bis zu seinem Todestage. König Burislav zog nach Wendenland zurück und mit ihm sein Schwiegersohn Olaf. Über diese Kämpfe dichtete Hallfred, der schlimme Skalde, in seiner Drapa auf König Olaf:

Weiter dann niederwettert'
Walzenhengstes Lenker[1]
Brünnenbirken in Dän'mark,
Borkled'g'e[2], südlich Heð'by.

29. König Olafs Abfahrt vom Wendenland

Olaf Tryggvisſohn weilte nun drei Jahre in Wendenland. Da befiel ſeine Frau Geira eine tödliche Krankheit, und ſie ſtarb. Das ging Olaf ſo nahe, daß er fortan keine Freude mehr an Wendenland hatte. So rüſtete er ſich Kriegsſchiffe aus und fuhr wieder auf Wikingzügen umher. Zunächſt kriegte er in Friesland, demnächſt in Sachſen und weiter in Vlamland. So dichtete darüber Hallfred, der ſchlimme Skalde:

Sachſen der Sohn Tryggvis[3]
Siegreich hieb zu Leichen,
Viel', Leikns[4] ſcheuem Fohlen
Fraß bot, atzungshaſt'gem.[5]
Freundefroher König,
Frieſenblut vergießt er.
Völva-Roſſe[6], wilde,
Wohligen Trank[7] ſich holen.

Männerſtreites Schiedsmann[8]
Schont' nicht die Wallonen,
Gab zum Raub den Raben
Reichlich Vlamen-Leichen.

[1] Der Seekrieger (Olaf). [2] Die „borkenloſen Birken" der Brünnen-Krieger, hier Olafs Feinde. [3] Olaf. [4] Leikn eine Rieſin, deren Roß der Wolf. [5] Freßgierigem. [6] d. h. Rieſinroſſe, Wölfe. [7] Blut. [8] Olaf Tryggvisſohn.

30. König Olafs Wikingzug

Darauf steuerte Olaf Tryggvissohn nach England und heerte dort weit im Lande. Er segelte weiter nach Northumberland und kriegte auch dort. Darauf fuhr er nordwärts nach Schottland und plünderte auch dort weit und breit. Er segelte dann nach den Hebriden, wo er einige Schlachten schlug, dann wieder südlich nach der Insel Man, wo er gleichfalls heerte. Weit und breit heerte er dann in Irland. Von hier ging er nach Wales und kriegte dort überall, besonders auch in der Landschaft, die Kumberland heißt. Weiter fuhr er nach Frankreich, um auch dort zu wikingern. Dann zog er wieder von Westen und hatte es auf England abgesehen. Er kam zu den Scilly-Inseln, die westlich von England liegen. So dichtete darüber Hallfred, der schlimme Skalde:

Jäh'n Streit König, der junge,
Ja hob wider die Angeln[1].
Niedermacht' Gerbö'ns Nährer[2]
Northumbrer im Mordkampf.
Wolfs Freund[3], fehdefreud'ger,
Viel' tot schlug der Schotten.
Selbst Man nicht des Mannen-
Milden[4] Fehd'lust stillte.

Ir'n-Volk, alles der Eiland'[5],
Eibens Spanner[6] entleibte.
Teuren[7] Geres Tyr[8] da
Tobend rang nach Lobe.
Auf der Wahlstatt wälzt' sich
Wales' Volk und der Gäle
Kumberlands. Des Kampfes
Kräh'[9] ward Hungers ledig.

[1] Die Engländer. [2] Die Böe (Sturm) des Geres (Speeres) ist der Kampf. Dessen Nährer: König Olaf. [3] Olaf, der ihm Leichen zum Fraß bot. [4] Des Freigebigen. [5] Alles Volk der kleinen britischen Inseln. [6] Der Spanner der Eibe (des Bogens) ist König Olaf. [7] d. h. kostbaren. [8] Tyr (Gott) des Geres, d. h. Krieger: König Olaf. [9] d. h. der Rabe.

Olaf Tryggvisſohn war vier Jahre auf Kriegszügen unterwegs von der Zeit an, als er aus Wendenland fortſegelte, bis zu ſeiner Ankunft auf den Scilly-Inſeln.

31. König Olaf wird auf den Scilly-Inſeln Chriſt

Als Olaf Tryggvisſohn auf den Scilly-Inſeln lag, da hörte er, daß auf einer von dieſen ein Wahrſager lebte, der zukünftige Dinge vorausſagte, und viele glaubten, daß deſſen Weisſagungen gut in Erfüllung gingen. König Olaf war neugierig, die Weisſagekunſt dieſes Mannes auf die Probe zu ſtellen. So ſandte er einen ſeiner ſchönſten und ſtattlichſten Männer in prächtigſtem Aufzuge zu ihm, indem er dieſem auftrug zu ſagen, er ſei der König. Olaf war nämlich weit berühmt geworden in allen Landen, weil er für einen der ſtattlichſten, vornehmſten und kräftigſten Männer galt. Seitdem er aber aus Rußland fortgefahren war, hatte er nur inſoweit noch ſeinen Namen beibehalten, daß er ſich Ola nannte und ſich als Ruſſen ausgab. Als aber Olafs Abgeſandter zu dem Wahrſager kam und der König zu ſein behauptete, da erhielt er dieſe Antwort: „Du biſt nicht der König, ich rate dir aber, ſei deinem Könige treu.“ Mehr ſagte er nicht zu dem Sendboten.

Nun ging der Mann wieder zurück zu König Olaf und brachte dieſem Beſcheid. Der König bekam nun noch mehr Luſt, mit dieſem Manne zuſammenzukommen, ſeitdem er deſſen Antwort gehört hatte, denn er zweifelte nun nicht mehr, daß jener ein richtiger Wahrſager wäre. So ſuchte ihn Olaf auf und hatte eine Unterredung mit ihm. König Olaf frug den Weisſager, was er ihm über die Ausſicht, zu ſeinem Reiche zu kommen, oder über ſeine weiteren Schickſale prophezeien könne. Da antwortete dieſer Einſiedler mit einer heiligen Verkündigung: „Du wirſt ein berühmter König werden, und weitbekannt werden deine Taten ſein. Du wirſt vielen Männern den Chriſtenglauben und die Taufe bringen und wirſt dadurch dich und manchen andern fördern. Daß du aber nicht an meiner Vor-

aussage zweifelst, dafür habe folgendes Zeichen: Du wirst bei deinen Schiffen auf Verrat stoßen und auf eine Männerrotte. Es wird zu einem Handgemenge kommen, und du wirst manche deiner Leute dabei verlieren. Du selbst aber wirst eine Wunde erhalten, die scheinbar tödlich sein wird, und wirst auf dem Schilde zu deinem Schiffe getragen werden. Doch nach sieben Tagen wirst du von dieser Verwundung genesen sein und dich dann sofort taufen lassen."

Olaf fuhr nun wieder zurück zu seinen Schiffen. Da traf er eine aufrührerische Rotte, die ihn und sein Gefolge töten wollten. Dann gab es eine Schlacht zwischen ihnen, und alles verlief, wie der Einsiedler ihm vorausgesagt hatte: Man trug Olaf wund auf sein Schiff, und nach sieben Tagen war er wieder heil. Da glaubte Olaf nun bestimmt zu wissen, daß dieser Mann ihm die Wahrheit verkündet hatte, und daß er ein richtiger Weissager war, woher er auch diese Kunde haben mochte. Deshalb ging er noch einmal zu ihm und unterhielt sich lange mit ihm. Er frug ihn eingehend, woher er diese Weissagegabe hätte, daß er zukünftige Dinge vorherwissen könne. Der Einsiedler erwiderte, der Christengott selbst habe ihm alles eingegeben, was er nur wissen wolle, und er erzählte ihm dann von den vielen Wundertaten Gottes. Auf diese Eröffnungen hin erklärte sich Olaf bereit, sich taufen zu lassen, und so empfingen Olaf und sein ganzes Gefolge tatsächlich die Taufe. Er verweilte dort ziemlich lange, nahm den rechten Glauben an und ließ Priester und andere gelehrte Männer von dort mit sich fahren.

32. Olafs Heirat mit Gyda

Olaf segelte von den Scillyinseln im Herbst nach England. Er lag dort in einem Hafen und verhielt sich friedlich; denn England war christlich, und auch er war jetzt getauft. Nun wurde dort im Lande ein Thing ausgerufen: jeder Mann sollte dazu erscheinen. Und als das Thing eröffnet war, kam eine Königin dorthin, namens Gyda. Sie war die Schwester Olaf Kvarans, der zu Dublin auf Irland König war. Sie war in England an einen mächtigen Jarl verhei-

ratet gewesen. Dieser war gestorben, und sie hatte dessen Reich geerbt. In ihrem Reiche aber war ein Mann, namens Alfvini, ein gewaltiger Kämpe und Holmgänger[1]. Er hatte um sie angehalten, sie aber antwortete, sie wolle selbst sich einen Gemahl aus den Männern ihres Reiches wählen, und dazu war jenes Thing angesetzt, damit Gyda dort ihre Wahl treffen könne. Dort war Alfvini in seiner prächtigsten Kleidung erschienen und viele andere wohlgekleidete Männer. Auch Olaf war dorthin gegangen. Er hatte sein Reisegewand an, und darüber trug er einen Lodenmantel. Mit seinem Gefolge stand er abgesondert von den andern. Gyda ging nun umher und sah sich jeden Mann daraufhin an, ob sie echte Mannesart an ihm entdecke. Als sie aber dorthin kam, wo Olaf stand, sah sie auch diesem ins Gesicht und frug nach seiner Herkunft. Er nannte sich Ola — „ich bin hier ein Ausländer", sagte er. Gyda sprach: „Willst Du mich haben? Dann wähle ich Dich." „Ich sage nicht nein", versetzte er. Er frug nach dem Namen dieser Frau, sowie nach ihrem Geschlecht und ihrer Herkunft. „Ich bin", erwiderte sie, „eine Königstochter aus Irland. Ich war mit einem Jarl vermählt, der hierzulande herrschte. Jetzt, nachdem er gestorben war, war die Herrschaft mein. Männer warben um mich, doch noch keiner, mit dem ich mich vermählen mochte. Ich heiße Gyda." Sie war ein junges und schönes Weib. Beide besprachen nun diese Angelegenheit weiter und wurden miteinander einig. So verlobte sich Olaf mit Gyda.

Darüber wurde Alfvini äußerst ergrimmt. Es war aber Brauch in England, wenn zwei in einer Sache etwas wider einander hatten, dann sollte der Holmgang entscheiden. So forderte Alfvini den Olaf Tryggvissohn zum Zweikampf wegen dieser Angelegenheit. Nun bestimmten sie Ort und Zeit des Kampfes: sie sollten zwölf Mann auf jeder Seite sein. Als sich die Gegner aber trafen, verständigte Olaf seine Mannen, sie sollten das Gleiche tun wie er. Er hatte eine große Axt. Und als Alfvini mit dem Schwert auf ihn loshauen wollte, schlug er

[1] Über den Holmgang vgl. Thule 9. Vier Skaldengeschichten, Geschichte vom Liebesdichter Kormak S. 166.

ihm das Schwert aus der Hand, mit einem zweiten Hiebe aber traf er Alfvini selbst, so daß dieser zu Boden stürzte. Darauf band er ihn fest. Ebenso erging es allen Männern Alfvinis: sie wurden zu Boden geschlagen, gebunden und dann in Olafs Haus gebracht. Darauf hieß Olaf den Alfvini außer Landes fahren und nicht wieder kommen. Olaf aber nahm sein ganzes Eigentum in Besitz. Olaf heiratete nun die Gyda und wohnte in England, bisweilen auch in Irland.

Während nun Olaf in Irland war, machte er einmal eine Kriegsfahrt zur See. Da sie dabei am Strande schlachten mußten, gingen seine Leute an Land und trieben eine Menge Vieh nach der Küste. Da kam ein Bauer zu ihnen, der Olaf bat, ihm seine Kühe zurückzugeben. Dieser sagte, jener solle sie wiederhaben, wenn er sie aus den andern herausfinden könne — „haltet aber unsere Fahrt nicht auf!“ Der Bauer hatte nun einen großen Hirtenhund. Er schickte diesen in die Viehherde, die aus mehreren Hundert Stück Vieh zusammengetrieben war. Der Hund lief durch die ganze Viehherde und trieb gerade soviel Kühe aus ihr heraus, wie der Bauer als sein Eigentum angegeben hatte. Sie trugen auch alle die gleiche Viehmarke. Das schien dahin zu deuten, daß der Hund die richtigen herausgefunden hatte. Der Hund erschien ihnen aber ein äußerst kluges Tier. Da frug Olaf den Bauer, ob er ihm den Hund geben wolle. „Gern,“ sagte der Bauer. Olaf gab ihm auf der Stelle einen Goldring und versicherte ihn seiner Freundschaft. Dieser Hund hieß Vigi, und es gab keinen besseren. Olaf besaß ihn noch lange danach.

33. Von Harald Gormssohn

Der Dänenkönig Harald Gormssohn hörte, daß Hakon Jarl das Christentum wieder aufgegeben und weithin im Lande des Dänenkönigs geheert habe. Da bot der Dänenkönig Harald ein Heer auf und fuhr dann nach Norwegen. Und als er zu dem Reiche Jarl Hakons kam, heerte er dort und verwüstete alles Land, und er gelangte mit der Flotte zu den Inseln, die Sulendöer heißen. Fünf Gehöfte nur blieben in Lärdalen in Sogn unverbrannt, und alles Volk flüchtete in

die Berge und in die Wälder mit der Habe, die sie retten konnten.

Nun gedachte der Dänenkönig mit diesem Heere nach Island zu fahren und den Spott zu rächen, den die Isländer allesamt auf ihn gehäuft hatten. Denn es war ein Gesetz auf Island gemacht, daß für jedermann, der im Lande war, eine Spottweise auf den Dänenkönig sollte gedichtet werden. Der Grund aber war, daß ein Schiff, das Isländern gehört hatte, in Dänemark gescheitert war: da hatten die Dänen die ganze Ladung als Strandgut in Besitz genommen, und ein Vogt des Königs, namens Birger, war der Anstifter gewesen. Die Spottdichtung ging nun auf beide. Diese Weise war in ihr:

Harald auf Marnens Mähre[1],
Mörder der Wenden, kam, hört' ich,
— Wachs glich er, erweichtem, —
Wütig als Hengst südhher.
Vor ihm eilte — alle
An dieses Spiel sah'n da:
Himmels Macht ihn hemmte[2] —
Hu! Birger als Stute[3].

König Harald hieß einen Zauberer in verwandelter Gestalt nach Island fahren um zu sehen, was er ihm von dort erzählen könnte, und jener fuhr dorthin in der Gestalt eines Walfisches. Und als er nach Island kam, da fuhr er westwärts um das Nordland herum. Er sah, wie alle Berge und Hügel voll großer und kleiner Landwichte waren. Und als er vor die Waffenföhrde[4] kam, fuhr er in diese Bucht hinein und wollte an Land gehen. Da schoß talabwärts ein mächtiger Drache, und ihm folgten gar viele Schlangen, Kröten und Eidechsen, und die bespieen ihn mit Gift. Da machte er sich auf und fuhr weiter westlich am Lande entlang bis zur Inselföhrde[5]. Er fuhr nun diese Föhrde aufwärts. Da flog ihm ein Vogel entgegen, so groß, daß seine Schwingen die Berge an beiden Seiten berührten, und mit ihm eine Masse anderer Vögel, große

[1] Marne: hier Fluß überhaupt; deren Mähre: das Schiff. [2] Nämlich Birger: die Götter waren ihm feindlich. [3] Zu dem sehr beliebten obszönen Spott vgl. Vier Skaldengeschichten (Thule 9), S. 191. [4] Im Nordosten. [5] Im Norden.

und kleine. Auch von dort fuhr er weiter, nach Westen, dann die Küste herum nach Süden in die Breitföhrde und kam in den Fjord hinein. Da stürzte ihm entgegen ein großer Stier, der watete in die See hinaus und erhob ein fürchterliches Gebrüll. Eine Menge Landwichte aber kamen hinter ihm drein. Wieder fuhr er weiter um das Rauchkap herum nach Süden und wollte in Skeid an Land gehen. Da kam ihm aber ein Bergriese entgegen. Der trug einen eisernen Stock in der Hand, und sein Haupt war höher als die Felsen, und viele andere Jöten kamen hinter ihm drein. Von da fuhr der Zauberer die Südküste entlang nach Osten — „da war nichts", so erzählte er, „als Sandbänke und hafenlose Einöden und draußen davor gewaltige Brandung, aber das Meer zwischen den einzelnen Landstrecken war so groß, daß", so schloß er seinen Bericht, „Langschiffe kaum hinüberkommen könnten".

Damals wohnte Brodd-Helgi[1] in der Waffenföhrde, Eyjolf Valgerdssohn im Inselfjord, Thord der Schreier[2] in der Breitföhrde und Thorodd der Gode in Olfus.

Nun wandte sich der Dänenkönig mit seinem Heere am Lande entlang nach Süden, und er fuhr dann nach Dänemark, aber Jarl Hakon ließ all sein Land wieder bebauen, und er zahlte dem Dänenkönig fortan keine Abgaben mehr.

34. Harald Gormssohns Fall

Svend, der Sohn König Haralds, den man später Gabelbart nannte, forderte von seinem Vater einen Anteil an der Herrschaft. Es war nun wieder genau wie früher. Der König wollte das Dänenreich nicht in zwei Hälften teilen und jenem keinen Anteil an der Herrschaft gewähren. Da rüstete Svend eine Kriegsmacht zur See aus und sagte, er wolle als Wiking fahren. Als sich nun sein ganzes Geschwader gesammelt hatte, da war von den Wikingern aus Jomsburg Palnatoki ihm zur Hilfe gekommen. Nun steuerte Svend nach Seeland, und zwar hinein in den Isefjord. Da lag vor ihm sein Vater, König Harald, mit seiner Schiffsmacht: die war fertig, zum Kriegszuge auszulaufen. Svend lieferte ihm eine Schlacht.

[1] Vgl. Thule 12, S. 17. [2] Vgl. Thule Einleitungsband S. 58.

Einen gewaltigen Kampf gab es da. Da stieß Volks zu König Harald, so daß Svend unterlag und flüchten mußte. König Harald aber empfing dort Wunden, an denen er starb.
Nun wurde Svend zum Dänenkönig ausgerufen. Damals herrschte Jarl Sigvaldi über Jomsburg[1] im Wendenlande. Er war der Sohn des Königs Strutharald, der über Schonen geherrscht hatte. Sigvaldis Brüder waren Heming und Thorkel der Hohe. Damals waren auch Häuptlinge über die Jomsburgkrieger Bui der Starke von Bornholm und sein Bruder Sigurd. Dort war auch Vagn, der Sohn Akis und Thorgunnas, und ein Schwesterſohn Buis und Sigurds. Jarl Sigvaldi hatte König Svend gefangen genommen und hatte ihn mit sich nach Jomsburg im Wendenlande geführt. Er hatte ihn genötigt, sich mit dem Wendenkönig Burislav auszusöhnen, indem er selbst dabei zwischen beiden vermittelte — Jarl Sigvaldi hatte Astrid, die Tochter König Burislavs, zur Frau. Andernfalls drohte der Jarl, werde er König Svend den Wenden ausliefern. Da der König wußte, daß diese ihn zu Tode martern würden, willigte er in die schiedsrichterliche Entscheidung des Jarls. Der Jarl bestimmte nun, König Svend sollte Gunnhild, die Tochter König Burislavs, heiraten, und König Burislav dafür Haralds Tochter Thyri, die Schwester König Svends, zur Frau haben. Jeder sollte sein Reich behalten, und es sollte Frieden sein zwischen ihren beiden Ländern. König Svend fuhr nun mit seiner Gemahlin Gunnhild hin nach Dänemark. Beider Söhne waren Harald und Knut der Mächtige. In dieser Zeit drohten die Dänen gewaltig mit einem Angriff auf Norwegen wider Jarl Hakon.

35. Das feierliche Gelübde der Seekrieger von Jomsburg[2]

König Svend veranstaltete ein prächtiges Gelage, wozu er alle Großen seines Reiches einlud, denn er wollte die Totenfeier für seinen Vater Harald abhalten. Kurze Zeit vorher

[1] Auf der Insel Wollin. [2] Vgl. die Geschichte von den Seekriegern auf Jomsburg (Thule 19), die sich im folgenden vielfach mit Snorris Darstellung berührt.

waren auch Strutharald in Schonen und Veseti aus Bornholm, der Vater Buis des Starken und Sigurds, gestorben. Der König sandte da Boten an die Seekrieger von Jomsburg, die Jarle Sigvaldi und Bui möchten mit ihren Brüdern zu ihm kommen und die Totenfeier für ihre Väter auf demselben Gastmahle abhalten, das er, der König, veranstaltete. Die Seekrieger von Jomsburg zogen zu dem Feste mit all ihren tapfersten Kämpen. Sie hatten aus Wendenland vierzig und aus Schonen zwanzig Schiffe. So kam auf dem Fest eine große Menschenmenge zusammen. Am ersten Tage des Gelages, bevor König Svend den Hochsitz seines Vaters bestieg, trank er auf dessen Gedächtnis, und er tat ein feierliches Gelübde, ehe drei Winter vergangen wären, wolle er mit seinem Heere nach England kommen und den König Äthelred töten oder ihn aus dem Lande verjagen. Diesen Erinnerungsbecher mußten alle mit ihm leeren, die auf dem Erbmahl waren.

Nun schenkte man den Häuptlingen der Seekrieger von Jomsburg immer die größten Hörner voll und von dem stärksten Trunk, der da war. Als jener Gedächtnishumpen getrunken war, da sollte jedermann den Christusbecher trinken, und wieder bekamen die vollsten Becher und den stärksten Trunk die Seekrieger von Jomsburg. Der dritte Humpen galt St. Michaels Gedächtnis, und den tranken wieder alle. Darauf aber trank Sigvaldi auf das Gedächtnis seines Vaters und legte ein feierliches Gelübde darauf ab, daß er, bevor drei Winter verstrichen seien, in Norwegen sein wolle, um Jarl Hakon zu erschlagen oder ihn außer Landes zu treiben. Darauf tat ein Gelübde dessen Bruder Thorkel der Hohe, er werde Sigvaldi nach Norwegen begleiten und nicht aus dem Kampfe fliehen, solange Sigvaldi sich dort noch schlüge. Da tat auch Bui der Starke ein feierliches Gelübde, er würde mit ihnen nach Norwegen ziehen und nimmer vor Jarl Hakon aus dem Kampfe fliehen. Da tat ein Gelübde sein Bruder Sigurd, auch er würde nach Norwegen fahren und niemals fliehen, so lange der größere Teil der Seekrieger von Jomsburg sich dort noch schlüge. Dann tat ein Gelübde Vagn Akissohn, er werde mit ihnen nach Norwegen fahren und nicht eher zurückkehren,

bis er Thorkel Leira erschlagen und bei dessen Tochter Ingibjörg geschlafen habe. Viele andre Häuptlinge noch taten wegen anderer Taten strenge Gelübde. So tranken die Männer den Tag hindurch das Erbbier[1], am nächsten Morgen aber, als die Seekrieger von Jomsburg nüchtern waren, da glaubten sie den Mund etwas zu voll genommen zu haben. Sie hatten nun Besprechungen mit einander und berieten sich, wie sie den Heereszug in die Wege leiten sollten. Sie beschlossen schließlich, sich so schnell als möglich zur Fahrt zu rüsten. Sie setzten nun ihre Schiffe und ihr Heervolk instand. Davon sprach man weit und breit im Lande.

36. Jarl Erich bietet sein Heer auf

Jarl Erich Hakonssohn erfuhr von diesen Vorgängen. Er war damals in Romerike. Sofort zog er ein Heer zusammen und zog nach dem Oberland, dann weiter nordwärts über die Berge nach Drontheim, um sich mit seinem Vater, Jarl Hakon, zu vereinigen. Davon spricht Thord Kolbeinssohn[2] in seiner Drapa auf Erich:

Sieh, da kam von Süden
Saga vom Stahlbäum'-Wagnis:[3]
Furcht bannt' edle Bonden
Bald, daß Unheil allwärts.
Es erfuhr Meerhengst's[4] Föhre:
Fjordrosse[5], langbord'ge,
Dän'sche, im Süd zur Dünung[6]
Da ließ morsch die Walze[7].

37. Hakons und Erichs Kriegsaufgebot

Die Jarle Hakon und Erich ließen nun in ganz Drontheim den Kriegspfeil herumgehen. Sie sandten Boten in beide Möre und nach Romsdal, ferner nordwärts nach Namdalen und nach Helgeland, und sie boten so den ganzen Heer-

[1] d. h. sie hielten die Totenfeier ab. [2] Über ihn vgl. die Skalden Björn und Thord S. 65 ff. in Vier Skaldengeschichten Thule 9. [3] Vom Heereszug der Seekrieger. [4] Schiffes; dessen Föhre (Baum): Krieger, hier: Jarl Erich. [5] Kriegsschiffe. [6] Ins Meer. [7] Die Schiffe rollten auf der abgebrauchten Walze ins Meer.

bann an Mannſchaft und Schiffen auf. So ſagt darüber Thord Kolbeinsſohn in der Drapa auf Erich:

Auf See hin ließ ſauſen —
Skaldens Lob[1] mächt'ger hallt' nun —
Schnecken Schildes Halter[2],
Schuten in Meng' und Kutter.
Hakons Land' einhegte
Härter, gewalt'ger, des Schwertes[3]
Mit Schilden: viel ſchallten
Speer'[4] am Rand des Meeres.

Hakon Jarl ſteuerte ſofort nach Möre, um Kundſchaft einzuziehn und ein Heer zu ſammeln. Jarl Erich aber bot ſein Heer auf und zog nach Süden.

38. Fahrt der Seekrieger von Jomsburg nach Norwegen

Die Seekrieger von Jomsburg ſteuerten mit ihrem Heere in den Limfjord, und von dort ſtachen ſie in See und kamen mit ſechzig Schiffen nach Agde. Darauf ſteuerten ſie mit ihrem Heere weiter nach Stavanger. Sie begannen dann zu heeren, ſobald ſie in Jarl Hakons Reich kamen, und fuhren immer weiter am Lande entlang nach Norden, indem ſie weit und breit plünderten.

Ein Mann hieß Geirmund. Der fuhr auf einem Schnellſegler und einige andre Männer mit ihm. Er kam nach Möre, um Jarl Hakon aufzuſuchen. Er trat vor ihn, als er bei Tafel ſaß, und meldete ihm die Botſchaft, daß ein Heer im Süden des Landes wäre: das ſei aus Dänemark gekommen. Der Jarl frug, ob er beſtimmte Kunde darüber habe. Da hob Geirmund den einen Arm auf, an dem die Hand abgehauen war. Er ſagte, daß ſei Wahrzeichen genug, daß ein Heer im Lande ſtünde. Da fragte ihn der Jarl genau über dieſes Heer aus. Geirmund erzählte, daß es Seekrieger aus Jomsburg wären. Die hätten viele Männer erſchlagen und weit und breit geplündert — „ſchnell und hitzig aber fahren ſie vorwärts", ſagte er, „ich

[1] d. h. mein Lied wächſt, nimmt zu. [2] Jarl Erich. [3] Ebenſo. [4] Der dortigen Verteidiger.

meine, es wird nicht lange dauern, dann sind sie hier". Da ruderte der Jarl alle Fjorde ins Innere des Landes an dem einen Ufer ab und dann rückwärts auf dem andern wieder zur See. Er fuhr Tag und Nacht und sandte seine Späher in das obere Eid, bald in die Fjorde südlich, bald nach dem Norden, wo Erich mit einem Heere heran kam. So heißt es in der Drapa auf Erich:

Aufs Meer Schiffe schaffen
Streitbar ließ der Jarl[1] dort.
Steil auf ragten stolze
Stev'n all' gen Sigvaldi.
Gar nie Gönner des Wunden-
Gei'rs[2], mut'ge, — (manch Ruder
Schwang) — See furchend fürcht'ten
Feig Not da des Todes.

Erich fuhr mit seinem Heere, so schnell er konnte, nach Süden.

39. Von den Seekriegen auf Jomsburg

Jarl Sigvaldi steuerte nun mit seinem Heer um das Vorgebirge Stadt herum nach Norden und landete zuerst bei Herö. Die Leute der Gegend, wo auch die Wikinger auf sie stießen, sagten ihnen nicht die Wahrheit über das, was die Jarle vorhatten. Die Wikinger aber heerten überall, wo sie hinkamen. Sie legten an der Meerseite der Insel Hareidland an, stürmten ins Land vor und plünderten. Sie schleppten Menschen und Habe auf die Schiffe und erschlugen alle wehrhaften Männer. Als sie nun wieder zu den Schiffen kamen, da trat zu ihnen ein alter Bauer, und er ging ganz in die Nähe von Buis Schar. Der Bauer sagte: „Euer Benehmen ist nicht wie das echter Krieger, da ihr Kühe und Kälber zum Strande treibt. Eine bessere Jagd wäre für euch doch den Bären zu fangen, der jetzt seiner Falle so nahe ist." „Was sagt der Kerl?" erwiderten Buis Leute, „kannst du uns etwas über Jarl Hakon berichten?" Der Bauer versetzte: „Er fuhr gestern in den Jörundfjord[3]. Der Jarl hatte ein oder zwei Schiffe,

[1] Jarl Erich. [2] Der Wundengeier = Rabe; dessen Gönner (durch Sättigung mit Leichen): die Krieger, hier Erichs Mannen. [3] Vor der Insel Hareidland (südlich von Aalesund).

höchstens waren es drei, und er hat nichts von euch gehört." Da lief Bui mit seinen Leuten sogleich auf die Schiffe, und sie ließen ihre ganze Beute fahren. Bui sagte: „Nutzen wir die Kundschaft aus, die wir eben empfingen: dann werden wir am ersten Sieger sein." Und als sie auf die Schiffe kamen, stachen sie sofort in See. Da rief sie Jarl Sigvaldi an und frug, was es da gäbe. Sie riefen: „Hakon Jarl ist in der Föhrde." Darauf machte der Jarl auch seine Schiffe los, und sie ruderten nördlich um die Insel Hareidland herum und dann in den Fjord vor der Insel hinein.

40. Beginn der Schlacht mit den Seekriegern von Jomsburg

Jarl Hakon und sein Sohn Erich lagen in Hallkelsvik, wo ihr ganzes Heer versammelt war. Sie hatten anderthalb Hundert[1] Schiffe und hatten gehört, daß die Seekrieger von Jomsburg draußen vor die Insel Hareidland gekommen seien. Da ruderten die Jarle von Süden heran, um sie zu treffen, und als sie an die Stelle kamen, die Lid-Vaag heißt[2], da stießen sie zusammen. Beide Teile ordneten ihr Heer zum Angriff. In der Mitte der Schiffsaufstellung der Jomsburger war das Banner des Jarls Sigvaldi. Dorthin richtete Jarl Hakon seinen Angriff. Sigvaldi hatte zwanzig Schiffe, aber Hakon sechzig. In dem Heere Jarl Hakons waren Anführer Thorir Hirsch von Helgeland und Styrkar von Gjemse. Auf dem einen Flügel der Seekrieger von Jomsburg standen Bui der Starke und sein Bruder Sigurd mit zwanzig Schiffen. Denen hatte Jarl Erich Hakonssohn sechzig Schiffe gegenübergestellt, und die Befehlshaber dort unter ihm waren: Gudbrand der Weiße aus dem Oberland und Thorkel Leira, ein Mann aus Vik. Auf dem andern Flügel der Feinde hatte sich Vagn Akissohn mit zwanzig Schiffen aufgestellt, ihm gegenüber aber Svein Hakonssohn und mit ihm Skeggi aus Ophoug auf Orlandet und Rögnvald aus Ervik auf Stadt mit sechzig Schiffen. So heißt es in der Drapa auf Erich:

[1] d. h. 180. [2] Auf der Nordostseite von Hareidland.

Auf Dänenschiff' drangen
Da Norwegs Kiel' vorwärts.
— Längs des Strandes langhin
Lief wehrhaft die Heerflott' —
Darauf meistens in Möre
Mordet' der Jarl Goldhortes
Herr'n[1]. Wrack' schwammen mit warmen
Wahlstatthaufen[2] allwärts.

Und so sagt Eyvind der Skaldenverderber in dem Liede auf die Helgeländer:

Yngvi-Freys
Argen Schäd'gern[3]
Wonne bracht'
Wenig der Kampf,
Da früh tags
Die Flotte angriff
Beider Jarl'[4]
Die Inseldänen[5]:

Als Schwert's Elb'[6]
Gen ihr Geschwader
See'ns Gestüt[7]
Von Süden führte.

Darauf ließen sie die Flotten zusammenstoßen. Es gab nun eine sehr erbitterte Schlacht, und viele Männer fielen auf beiden Seiten, doch weit mehr von Hakons Leuten, da die Seekrieger von Jomsburg sich kühn, derb und hitzig schlugen und immer gerade durch die Schilde schossen. So stark war der Waffensturm um Jarl Hakon, daß seine Brünne völlig zerschlissen wurde und er sie von sich werfen mußte. Davon dichtete der Skalde Tind Hallkelsohn:

Wenig — Sturm Fjölnir-Feuers[8]
Faucht' — wahrlich dem Jarl half,

[1] Die schätzereichen Seekrieger von Jomsburg. Vgl. Buis Goldkisten S. 245. [2] d. h. frische Leichen. [3] Die Schäd'ger Freys (des Friedensgottes) sind die kriegerischen Jomswikinger. [4] Hakons und Erichs. [5] Die Wikinger (Bornholm war ein Hauptseeräubernest). [6] d. h. Krieger (Jarl Sigvaldi). [7] Die Schiffe. [8] Fjölnir (Odin)-Feuer ist das Schwert. Dessen Sturm der Kampf. Also das Ganze: der Kampf nahm zu.

Was ihm Gerd Armflammens[1]
Ob dem Harniſch gewoben[2].
Weit fort Brünnens Vidur[3]
Warf Odins zerſchrot'nes
Ringhemd[4]. Rodi-Pfades
Renner[5] man verſenkte.

An der See Ringwerk Sörlis[6]
Sank in Stücken. Lange
Merkte ſich die Mark[7] da
Mannenvolkes Bankfreund[8].

41. Die Flucht des Jarls Sigvaldi

Die Seekrieger hatten größere Schiffe, und deren Borde waren höher, doch wurde auf beiden Seiten höchſt tapfer angegriffen. Vagn Akisſohn ſtieß ſo gewaltig vor auf das Schiff Svein Hakonsſohns, daß dieſer rückwärts rudern ließ und beinahe floh. Da ſtürmte Jarl Erich dorthin und vor in die Schlachtreihe auf Vagn. Vagn ließ jetzt zurückrudern, und ſeine Schiffe lagen wieder, wo ſie zuerſt geſtanden hatten. Nun kehrte Jarl Erich zu ſeiner Schlachtreihe zurück, wo ſeine Leute inzwiſchen zurückgegangen waren, da Bui die Verbindungsſeile durchhauen hatte und dabei war, ſie völlig in die Flucht zu treiben. Da legte ſich Jarl Erich an die Langſeite von Buis Schiff, und nun entbrannte ein höchſt erbitterter Nahkampf mit Hiebwaffen, und zwei oder drei Schiffe Erichs griffen das eine Buis an. Jetzt brach plötzlich ein böſes Wetter los und ein Hagelſturm, daß jede Schloße eine Unze wog. Nun hieb Sigvaldi die Verbindungsſeile durch, wandte ſich mit ſeinem Schiffe zurück und wollte fliehen. Vagn Akisſohn rief ihn an; er beſchwor ihn, ſtand zu halten. Jarl Sigvaldi aber achtete nicht darauf, was jener ſagte. Da ſchoß Vagn mit einem

[1] Gerd (Göttin) der Armflamme (des Goldes) iſt die Geliebte des Jarles. [2] Ein Wams vgl. S. 307. [3] Brünnens Vidur (Odin) iſt der (kriegeriſche) Jarl. [4] Den zerſchliſſenen Panzer. [5] Die Renner (Roſſe) des Rodipfades ſind die Schiffe. Pfad Rodis (Name eines Seekönigs) umſchreibt das Meer. [6] Die Brünne. [7] Die Stelle, wo das geſchah. [8] Jarl Hakon, der Freund ſeiner Helden in der Halle.

Speere auf ihn und traf den Mann, der am Steuer saß. Sigvaldi ruderte nun fort mit fünfunddreißig Schiffen, und nur fünfundzwanzig blieben noch zurück.

Da legte Jarl Hakon sein Schiff an die andere Seite von Buis, und nun sausten da kurzhintereinander Hiebe auf dessen Mannen. Vigfus Kampfglumssohn[1] ergriff da einen Schnabelamboß auf dem Deck, auf dem ein Mann vorher die Parierstange seines Schwerts wiederhergestellt hatte. Vigfus war ein sehr starker Mann. Er warf den Amboß mit beiden Händen, und er flog auf den Schädel von Aslak Holmglatze, so daß der spitze Schnabel tief in dessen Hirn drang. Aslak hatte vorher keine Waffe verwundet, er selbst aber hatte immer nach beiden Seiten gehauen. Er war ein Fichsohn Buis und dessen Stevenmann. Ein andrer unter ihnen war Havard der Haudegen. Er war einer der stärksten Männer und überaus kühn. Bei diesem Ansturm stiegen die Mannen Erichs auf Buis Schiff und dann hinten auf das erhöhte Hinterdeck, wo Bui stand. Da traf Thorstein Mittlang Bui gerade auf die Nase, und er zerschlug ihm das Nasenbein. Das setzte eine gewaltige Wunde, aber Bui hieb den Thorstein in die Seite, so daß der Mann in der Mitte des Leibes auseinandergehauen wurde. Da ergriff Bui zwei Kisten voll Goldes und rief laut: „Über Bord alle Mannen Buis." Bui stürzte sich nun mit den Kisten über Bord, und viele seiner Leute sprangen ihm nach ins Meer, einige aber fielen auf dem Schiff, denn es half nichts, um Schonung zu bitten. So wurde das ganze Schiff Buis von Steven zu Steven gesäubert, und darauf auch die übrigen, eins nach dem andern.

Darauf griff Jarl Erich Vagns Schiff an, und er fand dort harte Gegenwehr. Zum Schluß aber wurde das Schiff der Wikinger gesäubert, Vagn aber und dreißig Mann mit ihm nahm man gefangen, brachte sie an Land und band sie. Da trat Thorkel Leira auf sie zu und sprach: „Du tatest ein feierliches Gelübde, Vagn, mich zu töten. Jetzt scheint es mir aber wahrscheinlicher, daß ich dich töten werde."

Vagn und seine Leute saßen alle zusammen auf einem gefäll-

[1] Über diesen vgl. Geschichte vom Haudegen Glum Thule Band 11.

ten Baumstamm. Thorkel hatte eine große Axt. Mit der hieb er den Mann nieder, der am äußersten Ende des Baumstammes saß. Vagn und seine Leute waren so gebunden, daß ein Strick sich um ihrer aller Füße schlang und ihre Hände frei blieben. Da sagte einer von ihnen: „Ich habe hier ein Dolchmesser in der Hand, und ich werde es in die Erde stecken, wenn ich noch etwas weiß, nachdem mir der Kopf abgeschlagen ist.“ Man hieb ihm das Haupt ab, und der Dolch fiel nieder zur Erde aus seiner Hand. Da saß ein schöner Mann mit prächtigem Haupthaar. Der strich sein Haar über seinem Haupte zusammen, streckte seinen Hals vor und sagte: „Macht mir das Haar nicht blutig.“ Ein Mann griff ihm mit der Hand ins Haar und hielt es fest. Thorkel schwang die Axt auf ihn. Der Wiking aber hielt sein Haupt so stramm, daß der Mann, der sein Haar hielt, vornüber sank. Da traf die Axt auf seine beiden Hände und schlug sie ihm ab, und die Axt fuhr dann in die Erde. Da kam Jarl Erich dazu und frug: „Wer ist dieser schöne Mann?“ „Sigurd heißt man mich“, erwiderte er, „und ich gelte als Buis Sohn. Noch sind nicht alle Seekrieger von Jomsburg tot.“ Erich sagte: „Du magst wirklich Buis Sohn sein: willst du nun Frieden haben?“ „Das kommt darauf an, wer ihn mir anbietet“, sagte Sigurd. „Der bietet ihn“, erwiderte der Jarl, „der die Gewalt dazu hat, Jarl Erich.“ „Dann will ich den Frieden“, erwiderte jener, und nun wurden ihm die Fesseln gelöst. Da sagte Thorkel Leira: „Willst du, Jarl, auch allen diesen Männern das Leben schenken, so soll doch Vagn Akissohn nicht lebend davonkommen“. Er lief auf jenen zu mit geschwungener Axt, aber der Wiking Skardi ließ sich in seinen Stricken davor fallen, daß er dem Thorkel vor die Füße sank. Da stürzte Thorkel platt über ihn hin. Nun ergriff Vagn die Axt, schwang sie empor und hieb Thorkel damit zu Tode. Der Jarl aber sagte: „Vagn, willst du Frieden haben?“ „Ja“, sagte Vagn, „wenn wir alle ihn erhalten“. „Löst sie aus den Fesseln“, befahl der Jarl, „und so geschah es“. Achtzehn wurden erschlagen, aber zwölf behielten das Leben.

42. Tod des Gizur von Valders

Jarl Hakon und viele Männer mit ihm saßen auf einem Baumstamm. Da schnellte ein Bogen von Buis Schiff, und ein Pfeil flog von dort auf Gizur von Valders, einen Lehnsmann, der in stattlicher Kleidung dem Jarl zunächst saß. Da gingen die Männer auf das Schiff und fanden dort Havard den Haudegen. Der stand auf dem Schiffsdeck auf seinen Knien, denn die Füße waren ihm abgeschlagen. Er hatte einen Bogen in der Hand. Und als sie auf das Schiff kamen, frug Havard: „Wer fiel da auf dem Baumstamm?" Sie erwiderten: „Gizur heißt der Mann." „Da hatte ich weniger Glück, als ich dachte", versetzte Havard. „Groß genug war das Unglück", sagten sie, „und du sollst nicht noch mehr verüben" — und sie erschlugen ihn. Darauf wurde das Schlachtfeld abgesucht, und man trug die Beute zur Verteilung zusammen. Fünfundzwanzig Schiffe der Seekrieger von Jomsburg waren vernichtet. So dichtete der Skalde Tind Hallkelssohn darüber:

Schar'n der Wenden Schwertes
Spur läßt Rabens Mäster[1]
Seh'n: Biß Schildband-Sonnens[2]
Sehrer da der'n Waden.
Vor Schwertpfades[3] Schäd'ger
Schwanden fünfundzwanzig
Wikingschiff': solch Wagnis
Weckt' dem Feinde Schrecken.

Dann ging ihr Heer auseinander. Jarl Hakon fuhr nach Drontheim. Er hatte es aber sehr übel vermerkt, daß Erich dem Vagn Akissohn das Leben geschenkt hatte. Die Leute erzählen, Jarl Hakon habe in dieser Schlacht für den Sieg seinen Sohn Erling den Göttern geopfert, daraufhin sei das Hagelwetter gekommen und die Niederlage habe sich auf Seiten der Seekrieger von Jomsburg gewandt. Jarl Erich fuhr nun nach dem Oberland und dann in sein Reich, und Vagn Akissohn begleitete ihn. Da vermählte Erich dem Vagn die Ingibjörg, die

[1] Der Krieger, d. h. Erich. [2] Schildfesselsonne ist der Schild, dessen beißender Versehrer das Schwert. [3] d. h. Schildes Schäd'ger: Jarl Erich.

Tochter Thorkel Leiras, und er schenkte ihm ein tüchtiges Lang-Schiff mit der ganzen Takelage, auch gab er ihm die Bemannung dazu. Sie schieden als die treusten Freunde. Vagn fuhr nun nach Dänemark. Er wurde später ein berühmter Mann, und ein großes Geschlecht stammte von ihm.

43. Der Tod Haralds des Grenländers

Harald der Grenländer war König in Vestfold, wie vorher erzählt wurde[1]. Er hatte zur Gemahlin Asta, die Tochter des Gudbrand Kula. Eines Sommers, als Harald der Grenländer einen Heereszug in die Ostlande unternahm, um sich Vermögen zu erwerben, da kam er auch nach Schweden. Damals herrschte dort König Olaf der Schwedische. Er war der Sohn König Erichs des Siegreichen und der Sigrid, der Tochter von Skögul-Tosti. Sigrid war damals Witwe und hatte viele große Besitzungen in Schweden. Da sie nun hörte, daß vor kurzem ihr Ziehbruder, Harald der Grenländer, ins Land gekommen sei, sandte sie Männer zu ihm und lud ihn zum Gelage. Der säumte nicht, der Einladung zu folgen, und kam mit einer großen Männerschar. Da gab es einen sehr freundlichen Empfang. König und Königin saßen auf dem Hochsitz und tranken beide zusammen den Abend, auch wurden alle Mannen Haralds aufs Beste bewirtet. Am Abend, als der König zur Ruhe ging, war ihm ein Bett aufgestellt mit einem Vorhang aus feinen Stoffen und köstlichem Bettzeug. In diesem Schlafraum waren nur wenige Männer. Als der König sich nun entkleidet hatte und zu Bett gegangen war, da kam die Königin zu ihm, schenkte ihm selbst ein und reizte ihn, viel zu trinken: sie war äußerst aufgeräumt zu ihm. Der König wurde stark trunken und sie auch. Da schlief er ein, und die Königin ging dann auch schlafen.

Sigrid war eine sehr weise Frau und sah manche zukünftige Dinge voraus. Den Morgen darauf gab es wieder eine sehr reichliche Bewirtung. Es war aber auch hier, wie es zu geschehen pflegt, wenn die Männer einmal allzuviel tranken, daß sie dann am nächsten Tage zum größten Teil vorsichtiger

[1] Vgl. S. 212.

mit dem Trunke sind. Die Königin aber war aufgeräumt. Sie und der König plauderten miteinander, und sie ließ fallen, daß sie ihre Besitzungen und ihre Herrschaft in Schweden für nicht geringer hielte als des Königs Königtum und Besitzungen in Norwegen. Bei diesen Reden wurde der König ungehalten, und er wurde einsilbig; er drängte zum Aufbruch und war tief verstimmt. Die Königin aber blieb heiterster Laune und geleitete ihn auf den Weg mit prächtigen Geschenken. So fuhr nun Harald im Herbst nach Norwegen zurück. Er blieb den Winter in düsterster Stimmung daheim. Im Sommer darauf aber zog er mit seinem Heere wieder auf Wiking aus in den Osten und steuerte dann auch nach Schweden. Er sandte Boten an die Königin Sigrid, daß er sie zu treffen wünsche. Sie ritt wieder zu ihm an die See, und beide sprachen miteinander. Er brachte bald das Gespräch darauf, ob sie ihn heiraten wolle. Sie erwiderte, das sei doch nur leeres Geschwätz von ihm. Er habe sich doch schon vorher so gut beweibt, daß er zur Genüge versehen sei. Der König sagte: „Asta ist eine gute und vornehme Frau, doch ist sie mir nicht ebenbürtig." Sigrid sagte: „Das mag wohl sein, daß du von höherer Geburt bist denn sie, doch glaube ich zu sehen, daß sie euer beider Glück trägt." Dann wurden nicht mehr viel Worte gewechselt, bis die Königin fortritt.

König Harald aber war äußerst schwer zu Mute. Er rüstete sich zum Ritt ins Land und wollte abermals die Königin Sigrid aufsuchen. Viele Männer suchten ihn zurückzuhalten, doch machte er sich trotzdem mit einer großen Männerschar auf und kam auf die Besitzung, wo die Königin ihr Hauswesen hatte. An demselben Abend kam ein anderer König dorthin. Der hieß Vsevolod und stammte aus Rußland. Auch er wollte sie zur Gemahlin. Die Könige und ihr ganzes Gefolge wurden in einer großen und alten Halle untergebracht. Danach war auch die ganze Ausstattung der Halle. Auch fehlte es nicht an Trunk am Abend, so reichlich, daß alle schwer trunken wurden und die Wächter in und vor der Halle einschliefen. Da ließ die Königin Sigrid in der Nacht mit Feuer und Schwert auf sie einen Angriff machen. Die Halle und mit ihr alle, die drinnen

waren, verbrannten, die aber herausschlüpften, wurden erschlagen. Sigrid sagte, auf diese Art wolle sie es den Kleinkönigen verleiden, aus andern Ländern zu kommen, um sie um ihre Hand zu bitten. Seitdem erhielt sie den Beinamen Sigrid die Stolze.

44. König Olaf der Heilige wird geboren

Den Winter vorher hatte die Schlacht mit den Seekriegern auf Jomsburg in der Bucht Lid-Vaag stattgefunden. Hrani war bei den Schiffen zurückgeblieben, als König Harald ins Land gegangen war, um die am Strand gelassene Mannschaft zu beaufsichtigen. Als sie nun erfuhren, daß der König gefallen war, da fuhren sie schleunigst ab und nach Norwegen zurück, um dort diese Vorgänge zu melden. Hrani suchte Asta auf und teilte ihr den Verlauf ihrer Fahrt mit, auch, mit welcher Absicht Harald die Königin Sigrid aufgesucht hatte. Asta zog sofort, als sie dies alles gehört hatte, nach dem Oberland zu ihrem Vater, und dieser nahm sie wohl auf. Beide waren äußerst aufgebracht über die Ränke, die dort in Schweden gesponnen waren, besonders darüber, daß Harald sie hatte verstoßen wollen.

Asta Gudbrandstochter brachte da im Sommer einen Knaben zur Welt. Der Knabe wurde Olaf[1] genannt, als man ihn mit Wasser begoß. Hrani tat das. So wurde der Knabe zuerst bei Gudbrand und seiner Mutter Asta erzogen.

45. Von Jarl Hakon

Jarl Hakon herrschte über den ganzen Westen von Norwegen, der an der See liegt, und er hatte sechzehn Gaue unter sich. Die Bestimmung, die König Harald Schönhaar getroffen hatte, daß jeder Gau unter einem Jarl stehen sollte, wurde seitdem noch lange aufrechterhalten, und so hatte auch Hakon sechzehn Jarle unter sich. So sagt Einar Schalenklang in seinem Gedicht Goldmangel:

Wann — es scheint ein Wunder
Wahrlich — sechzehn Jarle

[1] Der spätere König Olaf der Heilige (Band II).

Einen Edelbonden[1]
Alle ließen walten?
In vier Himmelsfernen
Flog rundum die Kunde
Von Stromfunken[2]-Schenkers
Schild-Feu'r-Lärm[3], dem wilden.

So lange Jarl Hakon über Norwegen herrschte, da gab es im Lande gute Erntejahre, und die Bauern hielten dort guten Frieden untereinander. Deswegen war der Jarl den größten Teil seines Lebens bei den Bauern sehr beliebt. Aber in der letzten Zeit wurde es immer mehr von ihm bekannt, daß er zügellos wurde in der Behandlung der Frauen, ja es kam so weit, daß er die Töchter angesehener Männer ergreifen und zu sich bringen ließ. Er schlief dann ein oder zwei Wochen bei ihnen und sandte sie darauf wieder heim. Dadurch zog er sich die größte Feindschaft der Sippe dieser Frauen zu. Die Bauern murrten böse auf, wie sie das in Drontheim zu tun pflegen, immer wenn etwas wider ihren Willen geschieht.

46. Die Fahrt Thorir Klakkas

Inzwischen hörte Jarl Hakon davon reden, daß über See im Westen ein Mann wäre, der sich Ali nenne, und den hielte man dort für einen König. Der Jarl vermutete aber nach Aussagen einiger Männer, daß jener ein Abkömmling des norwegischen Königsgeschlechts sei. Man hatte ihm gesagt, daß Ali sich als Russen ausgäbe. Der Jarl aber hatte gehört, daß Tryggvi Olafssohn einen Sohn gehabt hatte, der sei nach Rußland gekommen, sei dort vom König Wladimir aufgezogen und heiße Olaf. Der Jarl hatte weit und breit Erkundigungen über diesen Mann eingezogen, und er argwöhnte, es wäre derselbe, der jetzt dort in den Westlanden aufgetaucht wäre.

Nun war da ein Mann, namens Thorir Klakka. Das war ein naher Freund des Jarl Hakon. Er war lange Wikinger gewesen, zuweilen aber fuhr er auch als Handelsmann. Er hatte

[1] Jarl Hakon, so genannt, weil er nur Jarl, nicht König sein wollte. [2] „Stromfunke" ist das Gold; dessen Schenker Hakon Jarl. [3] Der Lärm des Schildfeuers (des Schwertes) ist der Kampf, hier der Sieg Hakons über die Seekrieger von Jomsburg. Vgl. S. 254.

eine große Länderkunde. Diesen Mann sandte Jarl Hakon über See nach Westen. Er schlug ihm vor, eine Handelsfahrt nach Dublin zu machen, wie das manche damals taten, und genau zu erforschen, was für ein Mann dieser Ali eigentlich wäre. Erführe er aber bestimmt, daß es Olaf Tryggvissohn oder ein anderer aus dem norwegischen Königsgeschlecht wäre, dann sollte Thorir ihn möglichst versuchen zu überlisten.

47. Olaf Tryggvissohn kommt nach Norwegen

Da fuhr Thorir nach Irland, kam nach Dublin und frug dort nach Ali. Der war dort bei seinem Schwiegervater Olaf Kvaran. Danach kam Thorir auch ins Gespräch mit Ali. Thorir war ein sehr redekluger Mann. Als sie aber lange miteinander geredet hatten, da fing Ali an, sich nach Norwegen zu erkundigen, zuerst nach den Königen aus dem Oberland, wer von ihnen noch am Leben wäre und was für Reiche sie beherrschten. Dann forschte er auch nach Jarl Hakon, wie es mit seiner Beliebtheit im Lande stünde. Thorir erwiderte: „Der Jarl ist ein so mächtiger Mann, daß niemand etwas anderes zu sagen wagt, als er will, und der Grund ist, daß sich sonst nirgend ein andrer als Ersatz für ihn findet. Um dir aber die Wahrheit zu sagen, ich kenne die Gesinnung manchen vornehmen Mannes und so auch des ganzen Volkes: alle würden ganz gern und bereitwilligst es begrüßen, wenn ein König wieder über das Reich käme aus dem Geschlecht Harald Schönhaars, aber wir sehen nun keinen, der dazu geschickt wäre, besonders deshalb, weil ja jetzt die Erfahrung lehrt, daß es wenig frommt, mit Jarl Hakon sich zu schlagen."

Wie sie nun öfter auf das Gespräch kamen, da offenbarte König Olaf dem Thorir seinen wahren Namen und sein Geschlecht und frug ihn um seinen Rat, was er darüber dächte, wenn er, Olaf, nach Norwegen führe, ob er wohl glaube, daß ihn die Bauern dann zum König haben wollten. Thorir trieb ihn unaufhörlich zu dieser Fahrt an, indem er ihn und seine Tüchtigkeit herausstrich. Da ergriff Olaf ein starkes Be-

gehren, in das Land seiner Väter zu fahren. Olaf segelte nun mit fünf Schiffen von Westen ab, und zwar zuerst nach den Hebriden. Thorir begleitete ihn auf der Fahrt. Darauf segelte er nach den Orkaden. Jarl Sigurd Hlödvissohn lag dort in Osmondwall auf der Insel South Ronaldsey. Er hatte ein Kriegsschiff und dachte nach Caithneß hinüberzusegeln. Da segelte Olaf mit seinem Heer von Westen an die Inseln heran und lief dort in den Hafen ein, denn der Pentlandfjord war damals nicht befegelbar. Als aber der König erfahren hatte, daß der Jarl dort lag, da ließ er ihn zu einer Unterredung bitten, und als der Jarl zum Könige kam, erklärte dieser schon nach wenigen Worten, der Jarl solle sich und alles Volk in seinem Lande taufen lassen, andernfalls müßte er sofort dort auf der Stelle sterben. Der König aber drohte mit Feuer und Schwert die Inseln heimsuchen und das Land verwüsten zu wollen, wenn das Volk nicht christlich würde. Und in der Lage, in der der Jarl sich befand, entschied er sich dafür, sich taufen zu lassen. So wurde er mit all dem Volke, das um ihn war, Christ. Darauf schwor der Jarl dem König Treueide und wurde sein Mann. Er gab ihm seinen Sohn als Geisel, der Hvelp[1] oder Hundi hieß, und Olaf nahm ihn mit nach Norwegen. Olaf stach nun nach Osten in See, und er landete vom hohen Meer aus an der Insel Mosterö. Dort betrat er zuerst norwegischen Boden, und er ließ daselbst in seinem Zelte am Lande eine Messe singen. Später wurde an der gleichen Stelle eine Kirche errichtet.

Thorir Klakka riet nun dem Könige, das einzig Richtige wäre, nicht wissen zu lassen, wer er wäre, und zu verhüten, daß eine Kunde von ihm vorausginge: er solle so eilig wie möglich den Jarl zu treffen suchen und ihn unvermutet überfallen. König Olaf tat dies. Er fuhr unverwandt Tag und Nacht nach Norden, soweit er Fahrwind hatte, und ließ auf seiner Fahrt das Volk im Lande nie wissen, wer er war. Als er aber nach Agdenes im Norden kam, da hörte er, daß Jarl Hakon im Fjord wäre, auch daß er in Unfrieden mit den Bauern läge. Als Thorir aber solches erzählen hörte, da war das nun ganz

[1] d. h. junger Hund.

anders, als er sich gedacht hatte, denn nach der Schlacht gegen die Seekrieger von Jomsburg waren alle Männer in Norwegen vollkommene Freunde Jarl Hakons gewesen, weil er dort den Sieg errungen und das ganze Land von Kriegsgefahr gerettet hatte[1]. Jetzt aber geschah das Unheil, daß ein mächtiger Häuptling in dem Augenblick das Land betrat, wo die Bauern mit ihrem Jarl im Streit lagen.

48. Die Flucht Hakon Jarls

Jarl Hakon war zur Bewirtung zu Melhus in Guldalen, seine Schiffe aber lagen draußen bei Viggen. Ein mächtiger Bauer dort hieß Orm Lyrgja. Er wohnte in Bynäs. Seine Frau hieß Gudrun. Sie war die Tochter Bergthors von Lunde. Man nannte sie die Sonne von Lunde, denn sie war ein sehr schönes Weib. Der Jarl sandte seine Knechte zu Orm mit dem Auftrage, ihm Orms Weib Gudrun zu bringen. Die Knechte brachten bei diesem ihr Anliegen vor. Orm lud sie zuerst zum Nachtmahl ein. Aber bevor die Knechte noch gegessen hatten, waren viele Männer aus der Siedlung zu Orm gekommen, die dieser verständigt hatte. Orm gab da den Bescheid, Gudrun dürfe auf keinen Fall mit den Knechten ziehen. Gudrun aber ließ noch durch die Boten an den Jarl bestellen, sie würde nicht zu ihm kommen, wenn er nicht Thora von Romol zu ihr sende. Das war eine mächtige Frau und eine der ersten Geliebten des Jarles. Die Knechte sagten, sie würden ein zweites Mal so wiederkehren, daß der Bauer und sein Weib dann bald dieses ihr Auftreten bereuen würden. Die Knechte stießen noch gewaltige Drohungen aus und zogen dann fort.

Aber Orm ließ in vier Richtungen den Kampfpfeil ausgehen durch die Gegend, und er fügte die Aufforderung bei, alle sollten bewaffnet gegen Hakon Jarl ziehen, um ihn zu erschlagen. Er sandte auch zu Halldor von Skerdingsted, und dieser ließ sofort den Kriegspfeil umgehen. Kurze Zeit vorher hatte der Jarl einem Manne, namens Brynjolf, sein Weib weggenommen, und diese Tat hatte allgemeine Erbitterung er-

[1] Vgl. S. 251.

regt, und man war nahe daran, sich zum Aufstand zusammenzurotten. Auf dieses Kriegsaufgebot hin lief eine Menge Volks herbei und zog nach Melhus. Der Jarl bekam Witterung davon. Er verließ mit seinem Gefolge das Gehöft und flüchtete in ein tiefes Tal, das seitdem das Jarlstal heißt, und dort versteckte er sich mit seinen Leuten. Den Tag darauf aber erfuhr der Jarl durch Späher von dem ganzen Bondenheere. Die Bauern besetzten alle Wege und dachten am ehesten, der Jarl wäre auf seine Schiffe gegangen: diese befehligte damals sein Sohn Erlend, ein sehr hoffnungsvoller Mann. Als es aber Nacht wurde, zerstreute der Jarl sein Heer und hieß sie auf Waldwegen nach Orkedalen gehen — „kein Mann wird euch etwas zuleide tun, wenn ich nicht in der Nähe bin. Benachrichtigt Erlend, daß er aus dem Fjord auf See fährt, damit wir uns in Möre treffen können. Inzwischen kann ich mich hier leicht vor den Bauern versteckt halten."

Dann ging der Jarl fort und mit ihm einer seiner Knechte, namens Kark. Die Gulelf war nun mit Eis bedeckt, und der Jarl sprengte mit seinem Pferde darauf und ließ seinen Mantel zurück. Sie gingen aber in eine Höhle, die später den Namen Jarlshöhle erhielt. Dort schliefen sie, und als Kark erwachte, da erzählte er einen Traum von sich: „Ein schwarzer und bös aussehender Mann ging an der Höhle vorbei, und er fürchtete, der möchte hereinkommen. Der Mann aber sagte ihm, Ulli wäre tot." Der Jarl sagte da: „Erlend wird erschlagen sein." Noch einmal schlief Thormod Kark ein und hatte einen unruhigen Schlummer. Und als er erwachte, erzählte er seinen Traum, er habe denselben Mann zurückkehren sehen, und der habe ihn gebeten, dem Jarl zu bestellen, alle Sunde seien geschlossen. Kark sagte den Traum dem Jarl. Der vermutete, daß er auf sein baldiges Ende deute.

Dann stand der Jarl auf, und beide gingen nun zum Gehöft Romol. Da sandte der Jarl nach Thora; er ließ sie bitten, heimlich zu ihm zu kommen. Sie tat das und bewillkommnete den Jarl freundlich. Der Jarl bat sie, ihn einige Nächte zu verbergen, bis die Bauern sich wieder zerstreut hätten. „Hier in meinem Hause wird man nach dir suchen", sagte sie,

„draußen wie drinnen, denn viele wiſſen, daß ich dir gerne beiſtehen werde, ſoweit ich es kann. Nur einen Platz weiß ich in meinem Gehöft, wo, wie ich glaube, man einen ſolchen Mann wie dich nie ſuchen würde. Das iſt ein Schweineſtall". Sie gingen denn auch dorthin. Da ſprach der Jarl: „Richten wir uns hier ein: vor allem gilt es das Leben zu behalten." Da grub der Knecht dort eine tiefe Grube. Er ſchaffte die Erde weg und legte dann Holzbalken darüber. Thora meldete dem Jarl die Neuigkeit, daß Olaf Tryggviſſohn von der See in den Fjord eingelaufen ſei und ſeinen Sohn Erlend erſchlagen habe. Darauf ging der Jarl in die Grube und mit ihm der Knecht Kark, aber Thora überdeckte ſie mit Balken und ſtreute Erde und Miſt darauf und trieb die Schweine darüber. Dieſer Schweineſtall aber ſtand unterhalb eines großen Steines.

49. Erlends Tod

Olaf Tryggviſſohn hielt mit fünf Langſchiffen auf See am Ausgang des Fjordes. Da ruderte ihm Erlend, der Sohn Jarl Hakons, mit drei Schiffen aus dem Innern des Fjordes entgegen. Als die Schiffe ſich näherten, argwöhnte Erlend, daß er einen Feind vor ſich habe, und ruderte zum Lande. Als aber Olaf die Langſchiffe den Fjord hinabrudern und ihm entgegenkommen ſah, da vermeinte er, es wäre Jarl Hakon, der dort führe, und hieß ihnen aus Leibeskräften nachrudern. Als aber Erlend und ſeine Leute ziemlich am Lande waren, ruderten ſie auf den Grund, ſprangen dann über Bord und ſtiegen ans Ufer. Indem kamen Olafs Schiffe an. Olaf ſah, wie ein Mann von außerordentlicher Schönheit dort ſchwamm. Da ergriff er eine Ruderpinne und warf ſie auf den Mann, und dieſe drang Erlend, dem Sohn des Jarls, ins Haupt, ſo daß der Schädel bis ins Hirn geſpalten wurde. So ſtarb da Erlend. Olaf und die Seinen erſchlugen nun dort viele Männer. Einige von ihnen entflohen, andere nahmen ſie gefangen, ſchenkten ihnen das Leben und ließen ſich von ihnen Neuigkeiten berichten. Da erzählte man dem Olaf, daß die Bauern Jarl Hakon vertrieben hätten. Er ſei auf der Flucht vor ihnen und ſein ganzes Heer ſei zerſtreut.

Darauf kamen nun die Bauern zu König Olaf, und beide Teile fanden Gefallen aneinander, so daß man bald zu einer Übereinkunft gelangte. Die Bauern wählten ihn zu ihrem König, und alle faßten den gemeinsamen Beschluß, nach Jarl Hakon zu suchen. Sie wollten nach Guldalen ziehen, und sie hielten es für das wahrscheinlichste, daß der Jarl in Romol sein würde, wenn er sich in einem Gehöft aufhielte, denn Thora war seine liebste Freundin dort im Tale. Sie zogen nun dorthin und suchten den Jarl innerhalb und außerhalb des Hauses, fanden ihn aber nicht. Nun hielt Olaf ein Hausthing draußen im Hofe ab, und er stand auf dem großen Steine neben dem Schweinestall. Da hielt Olaf eine Ansprache, und darin kam vor, er würde den Mann mit Reichtum und Ehren überhäufen, der Jarl Hakon ins Unglück brächte. Diese Rede hörten der Jarl und Kark. Sie hatten Licht bei sich. Der Jarl sagte: „Was wirst du so bleich und dann wieder so schwarz wie Erde. Willst du mich etwa verraten?“ „Nimmermehr“, erwiderte Kark. „Wir wurden in einer Nacht geboren“, sagte der Jarl, „so werden auch unsere Todestage nahe beieinander sein.“

Gegen Abend zog König Olaf ab. Als die Nacht aber anbrach, hielt der Jarl sich wach. Kark aber schlief und hatte unruhige Träume. Da weckte ihn der Jarl und frug ihn, was ihm geträumt habe. Er sprach: „Ich war im Traum in Lade, und Olaf Tryggvissohn legte mir ein goldenes Halsband um den Hals.“ Der Jarl erwiderte: „Ein blutrotes Halsband wird dir Olaf um den Hals legen, wenn du ihn triffst. Hüte dich davor. Von mir aber wirst du nur Gutes haben wie schon früher. Deshalb verrate mich nicht.“ Darauf hielten sie sich beide wach, als ob der eine auf den andern acht geben wollte, aber gegen den Tag schlief der Jarl ein, und bald hatte er schwere Träume. Das ward so arg, daß der Jarl Nacken und Ferſen unter sich anzog, als wollte er emporspringen, und laut und fürchterlich schrie. Kark aber erschrak und war voller Angst. Er riß sich ein großes Messer vom Gürtel, stieß es dem Jarl durch die Kehle und durchschnitt diese völlig. So fand Jarl Hakon seinen Tod. Kark schnitt nun dem Jarl das Haupt ab und lief fort. Er kam

am nächſten Tage nach Lade und brachte das Haupt dem König Olaf. Und er erzählte dort alle dieſe Erlebniſſe von Jarl Hakon und von ihm, die wir eben berichtet haben. Darauf ließ ihn König Olaf herausführen und ihm den Kopf abſchlagen.

50. Hakon Jarls Haupt wird geſteinigt

Da zog König Olaf und eine Menge Bauern mit ihm nach der Inſel Munkholm hinaus. Sie hatten die Häupter Jarl Hakons und Karks bei ſich. Den Holm benutzte man in jener Zeit, um dort Diebe und ſonſtiges böſes Volk zu erſchlagen, und es ſtand ein Galgen darauf. Dorthin ließ der König die Köpfe Jarl Hakons und Karks bringen. Nun ging das ganze Heer herzu, ſchrie laut und ſteinigte die Häupter. Sie riefen, dort ſollte Neiding mit Neiding zum Henker fahren. Darauf ſchickte man hinauf nach Guldalen und ließ den Rumpf des Toten holen. Sie ſchleppten ihn dort fort und verbrannten ihn.

So groß war das Maß an Feindſchaft, die die Drontheimer gegen Jarl Hakon hegten, daß ihn niemand anders nennen durfte als den „Böſen Jarl". Dieſen Beinamen behielt er noch lange in der Folgezeit. In Wahrheit aber muß man von Jarl Hakon ſagen, daß er vieles für einen richtigen Häuptling in ſich vereinigte. Zuerſt ſtammte er aus hohem Geſchlecht, dazu beſaß er Klugheit und tüchtige Begabung zur Führung der Herrſchaft, endlich kam dazu ſeine Beherztheit in Schlachten und daneben ſein Glück bei der Gewinnung von Siegen und bei der Erſchlagung der Feinde. So ſagt der Skalde Thorleif Raudfeldsſohn[1]:

Kühn'ren Jarl wir kennen
Keinen ja denn Hakon
Unter Monds Steg[2]. Hoch ſtiegſt du,
Streit-Ran-Baum[3], im Anſehn![4]
Neun Edling' dem Odin
Aus ſandt'ſt du[5] — (es ſchmauſten

[1] Über dieſen Skalden vgl. die Geſchichte von den Leuten aus dem Svarfadstal (Thule 11). [2] Dem Himmel. [3] Ran (Göttin) des Streits = Walküre, Kampf. Kampfs Baum: Jarl Hakon. [4] Durch den Sieg über die Seekrieger von Jomsburg. [5] Nämlich nach Walhall, d. h. du tötetest ſie.

Raben) —, hier doch herrschen,
Herr, frei kannst du weithin.

Hakon Jarl war ein äußerst freigebiger Mann, aber das größte Unglück hatte ein so gewaltiger Häuptling an seinem Todestage. Am meisten aber wirkte dazu mit, daß jetzt die Zeit gekommen war, wo das Blutopferwesen und die heidnischen Opferer gerichtet werden sollten: an ihre Stelle traten jetzt der heilige Glaube und gute christliche Sitten.

51. Olaf Tryggvissohn wird König in Norwegen

Olaf Tryggvissohn wurde nun auf einem allgemeinen Volksthing zu Drontheim zum König ausgerufen: über das ganze Reich, wie es König Harald Schönhaar besessen hatte. Es kam da eine gewaltige Menschenmenge zusammen, und die wollte nichts hören, als daß Olaf Tryggvissohn König sein sollte. Olaf zog nun durch das ganze Land und unterwarf es sich. Es fügten alle Männer in Norwegen sich ihm in Gehorsam, auch wurden die Häuptlinge im Oberland und in Vik, die vordem ihr Land als Lehen des Dänenkönigs gehabt hatten, nun Olafs Mannen und nahmen Land von ihm. So zog er durch das Land den ersten Winter hindurch und auch den Sommer danach. Jarl Erich Hakonssohn und sein Bruder Svein und alle deren Verwandte und Freunde flohen außer Landes und suchten Zuflucht bei dem Schwedenkönig Olaf dem Schwedischen. Sie fanden dort freundliche Aufnahme. So sagt der Skalde Thord Kolbeinssohn:

Hakons Leben, Hugins
Heilspender[1], bald endet
Frevel des Volks — Häufig
Vor sieht solches die Norne[2].
Weiß, da's Heer von West kam,
Wie das Land erstritten
Tryggvis Sohn[3], Tartsch'nlandes
Träger[4], der verwegene.

[1] Hugins (des Raben) Heilspender d. h. Sätt'ger, hier: der angeredete Jarl Erich. [2] Die Schicksalsgöttin. [3] Olaf. [4] Tartschenlandes (Schildes) Träger: der Krieger, hier der freigebige König Olaf.

Erich, gar viel Arg'res
Er wohl wider Olaf
Sann, als er kundtat. Konnt' dies
Keiner doch anders meinen[1].
Mit Schwedens Herrn schmiedet'
Schlimme Plän' im Grimm er,
Throndhjems[2] Jarl[3]: denn Thröndner[4]
Trotz kann niemand bannen.

52. Lodins Heirat[5]

Ein Mann in Vik hieß Lodin, der war reich und von edlem Geschlecht. Er machte oft Handelsfahrten, bisweilen aber war er auch auf Wiking. In einem Sommer fuhr nun Lodin auf Handel aus in die östlichen Länder. Das Schiff gehörte ihm, und er hatte eine kostbare Ladung an Bord. Er fuhr nach Esthland und war dort den Sommer hindurch, um zu handeln. Auf den Markt dort aber waren mancherlei Waren gebracht. Dort hielt man auch viele Sklaven feil. Da sah Lodin auch eine Frau, die als Sklavin verkauft war, und als er sich das Weib näher ansah, da erkannte er in ihr Astrid Erichstochter, die einstige Gemahlin König Tryggvis. Sie sah sehr anders aus, als damals, als er sie zuletzt gesehen hatte. Sie war jetzt bleich, mager im Gesicht und dürftig gekleidet. Er ging auf sie zu und frug sie nach ihrem Schicksal. Sie sprach: „Darüber kann ich dir nur Trübes melden. Man hat mich als Sklavin verkauft und hierher gebracht zum Weiterverkauf." Darauf machten sie einander bekannt, und Astrid erkannte ihn nun genau wieder. Sie bat ihn, ob er sie nicht kaufen und heim zu ihren Verwandten bringen wolle. „Ich will dir in der Sache einen Vorschlag machen", sprach er, „ich werde dich wieder nach Norwegen bringen, wenn du meine Frau werden willst". Da nun Astrid in dieser Notlage war und da sie anderseits wußte, daß Lodin von edlem Geschlecht, dazu kühn und wohlhabend war, so versprach sie, um sich auszulösen, seine Frau zu werden. Da kaufte Lodin die Astrid und nahm sie mit sich nach

[1] Alle erwarteten das. [2] Drontheims. [3] Jarl Erich. [4] Drontheimer. [5] Diese Erzählung greift etwa zwanzig Jahre zurück.

Norwegen. Dort heiratete er sie nach Rücksprache mit seinen Verwandten. Ihrer beider Kinder waren Thorkel Nessja, Ingirid und Ingigerd. Die Töchter Astrids von König Tryggvi aber hießen Ingibjörg und Astrid, die Söhne Erich Bjodaskallis aber waren Sigurd Mannshaupt, Jostein und Thorkel Dydril. Sie waren alle vornehm und reich und hatten Besitzungen im Osten. Zwei Brüder wohnten in Ost-Vik, der eine hieß Thorgeir, der andere Hyrning. Die heirateten die Töchter Lodins von der Astrid.

53. König Olaf führt das Christentum in Vik ein

Als der Dänenkönig Harald Gormssohn das Christentum angenommen hatte, da sandte er Botschaft herum in seinem ganzen Reich, jedermann solle sich taufen lassen und den rechten Glauben annehmen. Er selbst handelte nach diesem Gebote und wandte Gewalt und harte Strafen an, wo es nicht anders ging. Er sandte zwei Jarle mit großer Mannschaft nach Norwegen. Die sollten dort das Christentum ausbreiten. Das hatte in Vik Erfolg, wo damals König Harald herrschte, und dort hatte sich viel Volks im Lande taufen lassen. Nach dem Tode Haralds aber, da zog sofort sein Sohn Svend Gabelbart auf Krieg aus, erst in Sachsenland[1] und Friesland, schließlich auch nach England. Die aber in Norwegen das Christentum angenommen hatten, waren doch wieder zum heidnischen Opfer übergegangen wie früher und wie dies die Leute im Norden taten.

Als aber Olaf Tryggvissohn König in Norwegen geworden war, da verweilte er lange den Sommer hindurch in Vik. Da kamen viele seiner Verwandten zu ihm, auch manche mit ihm Verschwägerten. Viele waren enge Freunde seines Vaters gewesen, und er wurde dort mit der größten Liebe empfangen. Da zog Olaf zu einer Unterredung seine Mutterbrüder und seinen Stiefvater Lodin und dessen Schwiegersöhne Thorgeir und Hyrning. Er trug ihnen mit dem größten Ernste seine Ab-

[1] Nordwestdeutschland.

ſicht vor und forderte ſie auf, ihn dabei zu unterſtützen und ihm aus allen Kräften dabei zu helfen: er wolle nämlich das Chriſtentum im ganzen Reiche verkünden. Er ſagte, er werde das Chriſtentum überall durchſetzen in Norwegen oder ſterben — „euch aber werde ich alle zu mächtigen und gewaltigen Männern machen, denn euch traue ich am meiſten, weil ihr mit mir verwandt oder durch andere Bande verknüpft ſeid". Alle willigten ein, das zu tun, was er von ihnen verlangte, und ihm bei allen ſeinen Beſtrebungen zu helfen, auch würden dies alle tun, die ihrem Rate folgen wollten. Da ließ König Olaf vor jedermann bekannt machen, er werde alle Männer in ſeinem Reiche zu Chriſten machen.

Dieſem Erlaß ſtimmten zuerſt alle die bei, die ihm vorher ihre Unterſtützung zugeſagt hatten. Das waren aber die mächtigſten von allen Männern im Bezirke, und alle andern folgten deren Beiſpiele. So wurden alle Männer in Vik getauft. Nun zog der König in den Norden von Vik und forderte alle Mann auf Chriſten zu werden, über die aber, die widerſprachen, verhängte er ſtarke Strafen. Einige ließ er töten, andere verſtümmeln, noch andere jagte er fort außer Landes. Es kam dahin, daß in dem ganzen Reiche, das früher ſein Vater Tryggvi beherrſcht hatte, und in dem einſtigen Reiche ſeines Verwandten, Haralds des Grenländers, alles Volk nach König Olafs Gebote das Chriſtentum annahm. So war in dieſem Sommer und den Winter danach das ganze Vik chriſtlich geworden.

54. Von den Hardangern

König Olaf verließ nun bei Beginn des Frühjahrs Vik mit einem großen Heere. Er zog nordwärts nach Agde, und wo er ein Thing mit den Bauern abhielt, da verlangte er von allen Männern, daß ſie ſich taufen ließen. Überall wurde das Volk chriſtlich, denn nirgends wagten die Bauern einen Aufſtand wider den König. Wohin er kam, ließ das Volk ſich taufen.

Es waren dort in Hardanger viele und vornehme Männer, die ihr Geſchlecht von Hardanger-Kari ableiteten. Der hatte vier Söhne gehabt: einer war Thorleif der Kluge, der zweite Ög-

mund, der Vater Thorolf Skjalgs, des Vaters Erlings von Sole, der dritte Thord, der Vater des Herſen Klypp, der den Gunnhildsſohn Sigurd Sleva erſchlug, der vierte Olmod, der Vater Askels, des Vaters von Aslak Fitje-Glatze. Dieſes Geſchlecht war das mächtigſte und einflußreichſte in Hardanger. Als dieſe Sippe nun die Unglücksbotſchaft vernahm, daß der König von Oſten die Küſte entlang gekommen wäre, ein großes Heer mit ſich führe und die alten Geſetze des Landes bräche, und daß alle ſchwere Strafen und Gewalttätigkeiten zu erwarten hätten, die dawider ſprächen, da hielten die Geſchlechtsgenoſſen eine Zuſammenkunft unter einander ab, um über Maßregeln zu beraten, denn ſie wußten wohl, daß der König bald bei ihnen ſein würde. Sie faßten nun den Beſchluß, alleſamt mit zahlreicher Mannſchaft auf das Gulathing[1] zu gehen und dort mit König Olaf Tryggvisſohn zuſammenzutreffen.

55. Stavanger wird chriſtlich

Olaf berief ein Thing, ſobald er nach Stavanger kam. Als aber die Bauern die Aufforderung dazu erhielten, da ſcharten ſie ſich zahlreich und in voller Waffenrüſtung zuſammen. Und da ſie beiſammen waren, ſprachen ſie miteinander, hielten Beratung ab und beſtimmten drei Männer, die redegewandteſten in ihrer Schar, die König Olaf auf dem Thinge antworten und ihm widerſprechen ſollten, vor allem darin, daß ſie ſich keinem Bruch ihrer Geſetze fügen würden, auch wenn der König ſelbſt es ihnen anbeföhle. Als aber die Bauern auf das Thing kamen und dieſes eröffnet war, da erhob ſich König Olaf und ſprach anfangs freundlich auf die Bauern ein. Doch betonte er in ſeiner Rede, er wolle, daß ſie das Chriſtentum annähmen. Er bat ſie darum mit gewinnenden Worten, ſchließlich aber fügte er doch hinzu, daß die, die ihm widerſprächen und ſein Gebot nicht befolgten, von ihm Zorn, Strafe und alle harten Maßregeln, über die er verfüge, zu gewärtigen hätten.
Als aber der König mit ſeiner Anſprache fertig war, da ſtand der aller wortgewandteſte der Bauern auf, den ſie an erſter

[1] Vgl. S. 146. Der Name ſtammt von der Gulabucht im Sogngau, wo das Thing ſtattfand.

Stelle dazu ausersehen hatten, König Olaf zu erwidern. Als er aber anfangen wollte zu reden, da befiel ihn ein so starker Husten und eine solche Atemnot, daß er kein Wort über die Lippen bringen konnte, und er setzte sich wieder nieder. Da stand der zweite Bauer auf und wollte seine Antwort nicht zu Boden fallen lassen, wiewohl es dem ersten Sprecher schlecht gegangen war. Als er aber mit seiner Rede begann, da stotterte er so, daß er kein Wort herausbringen konnte. Da begannen alle Zuhörer zu lachen, und der Bauer setzte sich nieder. Da stand auch der dritte Bauer auf, um König Olaf zu widersprechen, aber als er mit seiner Rede anhub, sprach er so rauh und heiser, daß niemand hörte, was er sagte, und so setzte er sich nieder. Da war keiner mehr da unter den Bauern, der dem König widersprechen konnte. Da nun die Bauern eine Antwort wider dem König nicht zustande brachten, gab es keinen Widerstand gegen diesen mehr. Es kam nun dahin, daß alle dem Gebote des Königs zustimmten. Das ganze Volk auf dem Thinge wurde getauft, noch bevor der König die Versammlung verließ.

56. Erling Skjalgssohns Werbung

König Olaf kam nun mit seiner Schar auf das Gulathing, denn die Bauern hatten ihm Botschaft zugesandt, dort würden sie auf seine Rede antworten. Aber als man beiderseits auf dem Thing erschienen war, da wollte der König zuerst eine Besprechung mit den Häuptlingen des Landes haben. Als sie aber alle beisammen waren, trug der König gleich seine Anliegen vor und gebot, daß man sich nach seinem Willen taufen lasse. Da sprach Olmod der Alte: „Wir Gesippen haben uns über diese unsre Sache beraten, und wir sind alle einer Meinung darin. Wenn du denkst, König, uns Verwandte durch Martern in solche Lage zu bringen, daß du unsere Gesetze brichst, und wenn du uns durch Zwang dir willst gefügig machen, dann werden wir dir mit aller Macht Widerstand leisten, dann „empfange der den Sieg, dem das Schicksal ihn gönnt“.[1] Willst du, König, uns Verwandten aber irgendwie för-

[1] Sprichwörtlich.

derlich sein, dann magst du es leicht erreichen, daß wir alle uns in herzlicher Ergebenheit zu dir wenden." Der König sagte: „Was wollt ihr denn von mir, daß ich tun soll, damit unser Vergleich möglichst gut zustande kommt?" Da sagte Olmod: „Vor allem vermähle deine Schwester Astrid mit Erling Skjalgssohn, unserm Verwandten, den wir für den hoffnungsvollsten jungen Mann in ganz Norwegen halten." Olaf erwiderte, auch ihn dünke das eine gute Heirat, da Erling von edlem Geschlecht und ein Mann von stattlichstem Aussehen sei, doch fügte er hinzu, Astrid selbst solle die Antwort darauf geben. Darauf redete der König darüber mit seiner Schwester. „Wenig nützt es mir", gab jene zur Antwort, „daß ich eines Königs Tochter und eines Königs Schwester bin, wenn ich mich an einen niedriggestellten Mann verheiraten lassen soll. Ich werde lieber noch einige Jahre auf eine andere Werbung warten". Damit brachen sie das Gespräch für diesmal ab.

57. Hardanger wird christlich

König Olaf ließ nun einen Falken greifen, der Astrid gehörte, und ihm alle Federn ausrupfen, und er sandte ihn dieser so zu. Da sagte Astrid: „Zornig ist mein Bruder jetzt". Darauf stand sie auf und ging zum König. Der empfing sie freundlich. Da nahm Astrid das Wort. Sie erklärte, daß sie wünsche, der König solle nach seinem Belieben über sie verfügen. „Ich hatte gedacht", sagte der König, „daß ich die Macht wohl haben dürfte, wen ich will hierzulande zu einem hochgestellten Manne zu machen." Nun ließ der König Olmod, Erling und alle ihre Verwandte zu einer Besprechung holen. Hier wurde diese Werbung besprochen. Das Ende war, daß die Astrid dem Erling verlobt wurde. Darauf ließ der König ein Thing ausrufen und gebot den Bauern, das Christentum anzunehmen. Jetzt nahmen Olmod und Erling als Führer mit allen ihren Verwandten es in die Hand, die Sache des Königs zu betreiben. Da wagte niemand etwas dawider zu sagen. So wurde das ganze Volk getauft und nahm das Christentum an.

58. Erling Skjalgssohns Heirat

Erling Skjalgssohn machte im Sommer seine Hochzeit, und auf ihr war eine große Menschenmenge. Da war auch Olaf, der König. Da bot der König Erling die Jarlswürde an. Erling aber erwiderte dies: „Herſen waren meine Verwandten, ich will keinen höheren Namen tragen denn sie. Darum bitte ich Euch, König, laßt mich sein der größte mit diesem Namen hierzulande.“ „Ja“, sagte der König. Und bei ihrem Scheiden verlieh König Olaf seinem Schwager Erling Land vom Sognefjord an bis nach Kap Lindesnäs im Osten unter den gleichen Herrschaftsbedingungen, wie sie Harald Schönhaar seinen Söhnen gewährt hatte, worüber wir vorher berichteten[1].

59. Weitere Ausbreitung des Christentums in Norwegen

In demselben Herbst setzte König Olaf nördlich von Dragseid auf Stadt ein Thing für vier Gaue an. Dort sollten die Bauern von Sogn und aus dem Fjordgau, aus Südmöre und aus Romsdalen erscheinen. König Olaf ging dorthin mit zahlreicher Mannschaft, die er noch aus den Ostbezirken bei sich hatte, und dem Kriegsvolk, das aus Stavanger und Hardanger zu ihm gestoßen war. Als aber König Olaf auf dem Thing erschien, da erließ er das Gebot der Taufe wie an den früheren Stätten. Da der König nun eine so gewaltige Heerschar bei sich hatte, jagte diese allen Schrecken ein. Und am Ende seiner Rede stellte der König den Bauern die Wahl, entweder das Christentum anzunehmen und sich taufen zu lassen oder andernfalls sich zum Kampf gegen ihn bereit zu halten. Da die Bauern keine Möglichkeit sahen, sich mit dem König zu schlagen, nahm man den Beschluß an, daß alles Volk christlich werden sollte. König Olaf aber zog nun mit seinem Heere weiter nach Nord-Möre und gewann auch diesen Gau dem Christentum. Darauf segelte er in den Drontheimer Fjord nach Lade und ließ dort den Tempel abbrechen. Alles Tempelgut und

[1] Vgl. S. 123.

allen Tempelschmuck ließ er aus dem Tempel und von den Götterbildern nehmen. Auch nahm er einen großen Goldring aus der Tempeltür, den Jarl Hakon hatte anfertigen lassen. Dann ließ König Olaf den Tempel verbrennen.

Als die Bauern dies aber gewahr wurden, da ließen sie den Kriegspfeil gehen von Gau zu Gau, boten ein Heer auf und gedachten wider den König zu ziehen. König Olaf fuhr nun mit seinem Heere den Fjord hinab und dann am Lande entlang nach Norden. Er gedachte nach Helgeland zu fahren und auch dort das Christentum einzuführen. Als er aber nach Björnör kam, da hörte er aus Helgeland, daß die Bauern dort ein Heer aufgeboten hatten und ihr Land gegen den König verteidigen wollten. Die Häuptlinge dieses Heeres waren: Harek von Tjöttö, Thorir Hirsch aus Vaagen und Eyvind Backenspalter. Als König Olaf dies hörte, da kehrte er auf seiner Fahrt um und segelte längs der Küste nach Süden. Als er aber um das Vorgebirge Stadt herum war, fuhr er gemächlicher und kam bei Beginn des Winters wieder nach Vik.

60. König Olafs Werbung

Die Königin Sigrid von Schweden, die Stolze genannt, saß auf ihren Besitzungen daheim. In diesem Winter gingen Gesandtschaften zwischen König Olaf und der Königin Sigrid, und König Olaf ließ da für sich um die Königin Sigrid werben. Sie nahm die Werbung günstig auf, und man traf in der Sache feste Vereinbarungen. Da sandte König Olaf der Königin Sigrid den großen Goldring, den er aus der Tempeltür von Lade hatte nehmen lassen, und der als ein außerordentliches Schmuckstück galt. Die Zusammenkunft zum Abschluß der Heirat sollte im Frühjahr an der Landesgrenze inmitten der Götaelf stattfinden.

Da nun der Ring, den König Olaf der Königin Sigrid gesandt hatte, so sehr von allen Leuten gepriesen wurde, waren bei der Königin auch ihre Schmiede, zwei Brüder. Diese ließen den Ring durch ihre Hand gehen, wogen ihn und sprachen flüsternd untereinander. Da ließ sie die Königin zu sich kommen und frug sie, was sie an dem Ringe auszusetzen hätten. Sie

wollten nicht mit der Sprache heraus. Da befahl sie, jene müßten ihr unter allen Umständen sagen, was sie an dem Ring auszusetzen gefunden hätten. Nun sagten sie, in dem Ring sei unechtes Metall. Darauf ließ sie den Ring auseinanderbrechen, und man fand Kupfer darin. Da ergrimmte die Königin, und sie sagte, Olaf würde sie wohl noch öfter als in diesem Falle betrügen.

In demselben Winter zog König Olaf nach Ringerike und machte es christlich. Asta Gudbrandstochter hatte sich bald nach dem Tode Haralds des Grenländers mit einem Manne, namens Sigurd Sau, vermählt. Der war König in Ringerike. Sigurd war der Sohn Halfdans, und dieser war wieder ein Sohn von Sigurd Busch, dessen Vater Harald Schönhaar war. Bei Asta aber hielt sich auf Olaf, ihr Sohn von Harald dem Grenländer. Er wurde während seiner Kindheit bei seinem Stiefvater, Sigurd Sau, aufgezogen. Als aber König Olaf Tryggvissohn nach Ringerike kam, um das Christentum zu verkünden, da ließen sich auch Sigurd Sau und dessen Frau Asta mit ihrem kleinen Sohne Olaf taufen. Olaf Tryggvissohn aber vertrat die Patenstelle bei Olaf Haraldssohn[1]. Der war damals erst drei Jahre. König Olaf zog nun wieder nach Vik und verblieb dort den Winter. Er war jetzt im dritten Jahre König über Norwegen.

61. Zusammenkunft König Olafs und der Königin Sigrid der Stolzen

Zeitig im Frühjahr fuhr König Olaf nach Kungälf im Osten zur Zusammenkunft mit der Königin Sigrid. Als sie einander trafen, da sprachen sie viel über den Heiratsplan, über den sie im Winter verhandelt hatten, und ihre Aussprache verlief hoffnungsreich. Da verlangte König Olaf, Sigrid solle sich taufen lassen und den Christenglauben annehmen. Sie aber erwiderte: „Niemals werde ich den alten Glauben aufgeben, den ich und alle meine Gesippen vor mir hatten. Doch will ich auch mit dir nicht darüber rechten, wenn du an den Gott

[1] Also bei dem späteren Könige Olaf dem Heiligen (Band II).

glaubst, der dir gefällt." Da ergrimmte König Olaf gewaltig und rief wütend: „Wie sollte ich dich heiraten, du heidnische Hündin", und er schlug ihr mit seinem Handschuh ins Gesicht, den er in der Hand hielt. Dann stand er auf, und auch sie erhob sich. Jetzt sagte Sigrid: „Das soll dir noch einmal den Tod bringen." So trennten sie sich. Der König fuhr wieder nach Vik, die Königin aber nach Osten ins Schwedenreich zurück.

62. Die Verbrennung der Zauberer

König Olaf zog nun nach Tönsberg, und er hielt dort wieder ein Thing ab. Auf diesem Thinge bestimmte er, daß alle die, von welchen man sicher und wahrhaft wüßte, daß sie Spuk und Hexerei trieben, und jedwede Zauberer alle außer Landes fahren sollten. Darauf ließ der König nach solchen Männern fahnden in den Gehöften, die dort in der Nähe lagen, und er ließ sie alle zu sich kommen. Als sie zu ihm kamen, war auch ein Mann darunter, der hieß Eyvind Quelle. Er war ein Enkel von Rögnvald Gradebein, dem Sohn von Harald Schönhaar[1]. Eyvind war ein Zauberer und sehr zukunftskundig. König Olaf hieß alle diese Männer in einer Halle unterbringen und ließ diese schön ausschmücken. Dann veranstaltete er für sie ein Gelage und ließ ihnen starke Getränke vorsetzen, und als sie trunken waren, ließ Olaf Feuer an die Halle legen, und diese verbrannte mit dem ganzen Volk, das drinnen war. Nur Eyvind Quelle entrann durch eine Dachluke und gelangte glücklich ins Freie. Und als er weit auf und davon war, fand er einige Männer auf seinem Wege, die zum Könige wollten, und durch diese ließ er dem Könige bestellen, Eyvind Quelle wäre aus den Flammen entkommen und er würde nicht wieder in die Gewalt des Königs geraten. Er werde aber nach wie vor in gleicher Weise seine ganze Zauberkunst betreiben. Als aber diese Männer zu König Olaf kamen, da bestellten sie die Botschaft, die Eyvind Quelle ihnen aufgetragen hatte. Der König war sehr ärgerlich darüber, daß Eyvind Quelle nicht umgekommen war.

[1] Vgl. S. 124 f.

63. Eyvind Quelles Tod

Im Frühjahr zog König Olaf fjordabwärts durch Vik und hielt Gelage ab auf seinen großen Besitzungen. Er sandte Boten durch ganz Vik, er wolle im Sommer ein Heer aufbieten und nach Norden ins Land fahren. Darauf ging er nach Agde. Gegen Ende der Osterfastenzeit aber wandte er sich nach Stavanger und kam am Abend vor Ostern nach Ogvaldsnes auf der Insel Karmö. Da wurde das Ostermahl für ihn angerichtet. Er hatte ungefähr dreihundertsechzig Mann bei sich. In derselben Nacht kam zu der Insel Eyvind Quelle. Er hatte ein wohlausgerüstetes Langschiff. Auf ihm waren lauter Zauberer und anderes Wahrsagervolk. Eyvind ging vom Schiff an Land und mit ihm seine ganze Begleitschar, und sie übten dort ihre Zauberkünste aus. Eyvind hatte sie in eine Zauberwolke gehüllt und in so dichten Nebel, daß der König und seine Krieger sie nicht sehen konnten. Als sie aber nahe dem Gehöft von Ogvaldsnes waren, da wurde es lichter Tag. Es ging da ganz anders zu, als Eyvind es sich gedacht hatte. Das Dunkel, das er durch seine Zauberei bewirkt hatte, kam über ihn und seine Gefährten, so daß sie mit den Augen nicht weiter sahen als auf ihre Nacken, und so liefen sie irr hin und her. Das sahen die Wächter des Königs, wie sie da umherirrten, und sie wußten nicht, was das für Volks war. Man sagte es nun dem König, und da stand dieser mit seinem ganzen Gefolge auf und kleidete sich an. Als aber der König sah, wie Eyvind mit seinem Volk dort hin und her ging, da hieß er seine Leute sich waffnen, und nachsehen, was das für Männer wären. Als aber die Königsmannen Eyvind erkannten, da nahmen sie ihn gefangen nebst allen seinen Begleitern und führten sie vor den König. Dem erzählte nun Eyvind alles, was mit ihnen vorgegangen war. Da ließ sie der König alle ergreifen und auf eine Schäre bringen, die während der Flut unter Wasser stand, und dort festbinden. So mußte Eyvind mit allen seinen Gefährten sein Leben lassen. Die Schäre aber hieß fortan die Trollschäre.

64. Von König Olaf und dem Odins-Spuk

Es heißt nun, daß, während der König auf der Gastung in Ogvaldsnes war, eines Abends dorthin ein alter und sehr redekluger Mann kam. Der hatte einen breitkrempigen Hut und nur ein Auge. Dieser Mann konnte aus allen Landen erzählen. Der Mann kam nun mit dem König in ein Gespräch, und der König fand großes Gefallen an seinen Reden. Er frug ihn nach vielen Dingen, und der Gast gab gute Auskunft auf alle Fragen, und so saß der König lange mit ihm am Abend zusammen. Da frug ihn der König, ob er wisse, wer Ogvald gewesen sei, nach dem das Vorgebirge und das Gehöft dort benannt war. Der Gast sagte, Ogvald sei ein König und großer Krieger gewesen, und der habe große Opfer für eine Kuh veranstaltet, und er habe diese bei sich gehabt, wohin er auch zog. Es erschien ihm heilsam, immer deren Milch zu trinken. König Ogvald schlug sich mit einem König, namens Varin. In diesem Streit fiel König Ogvald. Er wurde dann hier nicht weit vom Gehöft im Hügel beigesetzt, und es wurden Bautasteine für ihn errichtet, die noch hier stehen. Aber an einer andern Stelle nahe hierbei wurde die Kuh in einem Hügel begraben. Solche Dinge erzählte er und noch manches andre von Königen und von andern alten Begebenheiten.

Da es aber schon tief in der Nacht war, erinnerte der Bischof den König, daß es Zeit wäre schlafen zu gehen. Der König tat dies auch. Als er sich aber ausgekleidet hatte und im Bette lag, da setzte sich der Gast auf den Tritt vor seinem Lager und redete noch lange auf den König ein. Der König wünschte immer ein neues Gespräch, wenn das alte zu Ende war. Da sprach der Bischof eindringlich zum König, es wäre jetzt Zeit zum Schlafen. Der König tat dies denn auch, und der Gast ging hinaus.

Kurze Zeit darauf erwachte der König wieder, und er frug da nach dem Gast und hieß ihn wieder hereinholen, doch der Gast war nirgends zu finden. Am Morgen aber ließ der König seinen Koch holen und den Mann, der ihm den Trunk zubereitete, und er frug diese, ob etwa ein unbekannter Mann zu

ihnen gekommen wäre. Sie sagten, daß, als sie das Mahl hätten zurichten wollen, ein Mann an sie herangetreten sei und gesagt habe, sie sötten wunderbar schlechtes Fleisch für des Königs Tisch. Darauf habe er ihnen zwei dicke und fette Rindslenden[1] gegeben, und die hätten sie mit dem übrigen Fleisch gesotten. Da befahl der König, daß diese ganze Speise sollte vernichtet werden. Er sagte, dieser Mann wäre kein Mensch gewesen, sondern vielmehr Odin, an den die Heiden lange Zeit geglaubt hätten. „Aber", fügte er hinzu, „Odin wird es auf keine Weise gelingen, mich zu überlisten."

65. Das Thing in Drontheim

König Olaf zog im Sommer ein großes Heer aus dem Osten des Landes zusammen und steuerte mit diesem nordwärts nach Drontheim. Er landete zuerst an der Mündung des Nid. Dann ließ er ein Thing über den ganzen Drontheim-Fjord hin ausrufen und berief die Versammlung der acht Gaue nach Frosta[2], aber die Bauern machten aus der Einladung zum Thing ein Kriegsaufgebot, und sie riefen zu den Waffen zusammen Freie wie Unfreie aus ganz Drontheim.

So waren, als der König zum Thing kam, alle Bauern in voller Waffenrüstung dort erschienen. Nach der Thingeröffnung sprach der König zum Volke und forderte die Annahme des Christentums. Als er aber kurze Zeit geredet hatte, da schrieen die Bauern dazwischen und hießen ihn schweigen; sie drohten, sonst würden sie ihn angreifen und ihn aus dem Lande jagen — „so machten wir es mit Hakon Athelstans-Ziehsohn[3]", riefen sie, „als jener ein solches Ansinnen an uns stellte, und dich werten wir nicht höher als ihn."

Da nun König Olaf die Wut der Bauern sah, außerdem, daß sie ein so großes Heer hatten, daß er ihnen nicht entgegentreten konnte, da lenkte er mit seiner Rede ein und tat so, als ob er sich den Bauern fügen wolle. Er sagte: „Ich möchte, daß wir das gute Einvernehmen herstellen, das früher zwischen uns war. Ich will dorthin gehen, wo ihr eure größte Opfer-

[1] In Wirklichkeit Pferdefleisch, dessen Genuß das Wahrzeichen heidnischer Götterverehrung war. [2] Vgl. S. 151. [3] Vgl. S. 152.

stätte habt und mir euren Brauch ansehen. Dann können wir unsern Beschluß fassen, welchen Glauben wir beibehalten wollen, und dann wollen wir uns alle darüber verständigen." Als der König nun so sanft zu den Bauern sprach, da wurden sie milderen Sinnes, und ihre Aussprache ging dann ganz friedlich und versöhnlich von statten. Schließlich wurde beschlossen, daß ein Mittsommer-Opferfest in Mären stattfinden solle. Dort sollten alle Häuptlinge und mächtigen Bauern erscheinen, wie das der Brauch war, und dorthin sollte auch König Olaf kommen.

66. Vom Eisenskeggi

Skeggi hieß ein mächtiger Bauer. Man nannte ihn Eisenskeggi. Er wohnte zu Ophoug in Orlandet. Skeggi war immer der erste, der wider König Olaf auf dem Thing sprach, und keiner redete so eifrig wie er von den Bauern gegen das Christentum. Das Thing ging nun mit dem ebengenannten Beschluß zu Ende. Die Bauern zogen heim, und der König ging nach Lade.

67. Das Fest in Lade

König Olaf lag mit seiner Flotte auf dem Nid. Er hatte dreißig Schiffe und ein stattliches und großes Heer, aber der König selbst war oft mit seinem Gefolge in Lade.
Doch als die Zeit nahe heranrückte, wo das Opferfest in Mären stattfinden sollte, da veranstaltete König Olaf ein großes Fest in Lade. Er sandte Einladungen nach Strind und hinauf nach Guldalen und ließ die Häuptlinge und andere mächtige Bauern zu sich bitten. Als aber das Fest gerüstet war und die Gäste da waren, da gab es am ersten Abend ein prächtiges Gelage und eine vortreffliche Bewirtung. Die Männer wurden ziemlich trunken. Die Nacht danach aber schliefen alle in Frieden. Früh am Morgen aber, als der König angekleidet war, ließ er sich Messe lesen, und als diese zu Ende war, befahl er zu einem Hausthing zu blasen. Da kamen alle seine Leute von den Schiffen und gingen auf das Thing. Aber als das Thing eröffnet war, stand der König auf, ergriff das Wort und sprach

also: „Wir hielten ein Thing ab zu Frosta, und dort befahl ich den Bauern, das Christentum anzunehmen, sie aber forderten mich dagegen auf, ich sollte zu ihren Opferfesten kommen, wie dies König Hakon Äthelstans-Ziehsohn getan habe. Wir kamen darin überein, daß wir uns in Mären treffen und dort ein großes Opferfest veranstalten sollten. Wenn ich nun aber mit euch zusammen opfern soll, dann will ich auch das größte Opfer veranstalten, das es gibt, und will Menschenopfer bringen. Ich will dazu nicht Knechte nehmen oder Taugenichtse. Ich will dafür auswählen, um sie den Göttern zu weihen, die Vornehmsten unter den Männern. Ich mache dafür namhaft Orm Lygra aus Melhus, Styrkar von Gjemse, Kar aus Gryting, Asbjörn Thorbergssohn aus Värnes, Orm von Lerdalen, Haldor aus Skerdingsted" — und weiter nannte er noch fünf andere von den Vornehmsten mit Namen. Er sagte, diese wolle er opfern für ein fruchtbares Jahr und Frieden im im Lande, und er hieß sie sofort festnehmen. Da nun die Bauern sahen, daß sie nicht genug Leute zum Widerstand gegen den König hatten, da baten sie ihn um Gnade und stellten die ganze Angelegenheit der Entscheidung des Königs anheim. Sie kamen nun darin überein, daß alle Bauern, die zu dem Fest gekommen waren, sich taufen lassen sollten, und sie schworen dem Könige Eide, fortan den rechten Glauben halten und alles heidnische Opfern lassen zu wollen. Der König behielt nun diese Männer alle als Gäste, bis sie ihm ihre Söhne oder Brüder oder andere nahe Verwandte als Geiseln stellten.

68. Das Thing in Mären

König Olaf zog nun mit seinem ganzen Heere nach Drontheim. Als er aber nach Mären kam, waren dort alle die Drontheimer Häuptlinge erschienen, die am meisten dem Christenglauben widerstrebten, und diese hatten alle die mächtigen Bauern bei sich, die vordem die Opferfeste an dieser Stätte abgehalten hatten. Eine große Menschenmenge strömte da zusammen, ganz wie es vorher auf dem Frostathing der Fall gewesen war. Da ließ der König das Thing ausrufen, und beide Teile kamen in voller Waffenrüstung zur Versamm-

lung, und nach der Eröffnung des Thinges sprach der König und forderte die Bekehrung zum Christenglauben. Eisen-Skeggi antwortete dem König auf seine Rede im Namen der Bauern. Er sagte, die Bauern wünschten nach wie vor, daß der König ihre Gesetze nicht brechen solle — „Wir wollen, König," sprach er „daß du opferst, wie die andern Könige vor dir es getan haben." Bei dieser Antwort erhoben die Bauern einen großen Lärm und riefen, sie wollten, daß alles so geschähe, wie Skeggi sagte. Da erwiderte der König, er wolle mit in ihren Tempel kommen und sich ihren Gottesdienst beim Opferfest ansehen. Das waren die Bauern wohlzufrieden, und so gingen beide Teile zum Tempel.

69. Drontheim wird christlich

König Olaf ging nun in den Tempel, und es begleiteten ihn nur wenige Männer und einige von den Bauern. Als aber der König dahin kam, wo die Götterbilder standen, da saß Thor dort, der angesehenste von allen ihren Göttern, geschmückt mit Gold und Silber. König Olaf erhob da den goldgeschmückten Stab, den er in der Hand hielt, und schlug auf das Thorbildnis, so daß es von seinem Sitze fiel. Darauf liefen des Königs Mannen herzu, und sie schlugen alle Götter von ihren Sitzen herunter. Während aber der König drinnen im Tempel war, wurde Eisenskeggi draußen vor der Tempeltür erschlagen, und das taten die Königsmannen.

Als dann der König zu seinen Leuten zurückkam, da stellte er die Bauern vor die Wahl, entweder sollten sie alle das Christentum annehmen, oder sie sollten ihm zur Schlacht gegenübertreten. Nach Skeggis Erschlagung aber war kein Führer mehr in der Bauernschar, der es gewagt hätte, das Banner gegen König Olaf zu erheben. So entschied man sich denn dafür, sich dem Könige zu ergeben und seinem Befehl zu gehorchen. Nun ließ König Olaf das ganze Volk taufen, das dort versammelt war, und er ließ sich Geiseln von den Bauern dafür geben, daß sie ihren Christenglauben hielten. Darauf ließ König Olaf seine Leute in allen Gauen Drontheims umherziehen. Niemand widersetzte sich jetzt mehr dem Christentum. So wurde das ganze Volk in Drontheim getauft.

70. Olafs Stadtgründung

König Olaf fuhr nun mit seinem Heere an die Mündung des Nid. Dort ließ er am Ufer des Nid Häuser errichten, und er bestimmte, daß dort ein Handelsplatz entstehen sollte. Er gab den Leuten dort Stätten, daß sie sich Häuser bauen konnten, einen Königssitz aber ließ er oberhalb Skipakrok[1] bauen. Er ließ im Herbst dorthin alle Vorräte bringen, die er zum Winteraufenthalt nötig hatte, und es waren dort immer eine Menge Menschen um ihn.

71. Heirat König Olafs

König Olaf lud die Verwandten Eisenskeggis zu einer Zusammenkunft und bot ihnen Buße an, und es waren viele angesehene Männer, die darauf Anspruch hatten. Eisenskeggi hatte eine Tochter, namens Gudrun, hinterlassen. Schließlich endete ihre Sühne derart, daß König Olaf die Gudrun zur Gemahlin nehmen sollte. Und als nun der Hochzeitstag da war, gingen der König und Gudrun in ein Bett. In der ersten Nacht aber schon, da beide nebeneinander lagen, zog sie, sobald der König eingeschlafen war, einen Dolch und wollte ihn erstechen. Als der König dies aber gewahr wurde, nahm er ihr den Dolch ab, stand vom Lager auf, ging zu seinen Mannen und teilte diesen mit, was geschehen war. Gudrun nahm nun auch ihre Kleider und alle Männer mit, die ihr dorthin gefolgt waren. Sie zogen ihres Weges fort, und Gudrun schlief nie wieder bei König Olaf.

72. Der Bau des Schiffes Kranich

In demselben Herbst ließ König Olaf ein großes Kriegsschiff am Ufer des Nid bauen. Das war ein Kutter, und er brauchte dazu viel Zimmerleute. Bei Beginn des Winters war das Schiff fertig. Es hatte dreißig Schiffsräume. Es war hoch am Steven, doch nicht breit. Das Schiff nannte der König „Kranich". Nach dem Tode Eisen-Skeggis brachte man dessen Leiche nach Orlandet, und er liegt im Skeggi-Hügel zu Österaat begraben.

[1] An der Mündung des Nid.

73. Thangbrands Fahrt nach Island[1]

Als König Olaf Tryggvisſohn zwei Jahre König in Norwegen geweſen war, hielt ſich bei ihm ein Prieſter aus Sachſenland auf, mit Namen Thangbrand. Das war ein ſehr herriſcher und ſtreitbarer Mann, aber ein guter Geiſtlicher und voller Tatkraft. Wegen ſeines ungebärdigen Weſens aber wollte der König ihn nicht um ſich haben, und er trug ihm auf, nach Island zu fahren und das Land dort dem Chriſtentum zu unterwerfen. Er bekam ein Handelsſchiff, und von ſeiner Fahrt iſt zu berichten, daß er auf Island in den Oſtfjorden landete. Er lief den ſüdlichen Teil der Schwanenföhrde an und hielt ſich dort den Winter bei Hall-auf-Seite auf. Thangbrand verkündete das Chriſtentum auf Island, und auf ſeine Lehre hin ließ Seite-Hall ſich mit ſeinen Hausgenoſſen und vielen anderen Häuptlingen taufen. Bei weitem größer aber war die Zahl derer, die widerſprachen. Thorvald der Argliſtige und der Skalde Vetrlidi machten eine Spottſtrophe auf Thangbrand, doch er erſchlug ſie beide. Thangbrand weilte zwei Jahre auf Island, und er hatte drei Männer getötet, als er es verließ.

74. Von Hauk und Sigurd

Sigurd hieß ein Mann, und ein zweiter Hauk. Das waren Helgeländer, und ſie waren viel auf Handelsreiſen unterwegs. Sie waren in einem Sommer nach England gefahren. Als ſie aber wieder nach Norwegen zurückkehrten, ſegelten ſie an der Küſte entlang nach Norden, und in Nordmöre ſtießen ſie auf die Leute König Olafs. Als man nun dem Könige meldete, daß Leute aus Helgeland gekommen ſeien, die noch Heiden wären, da ließ der König die Schiffseigentümer zu ſich kommen. Er frug ſie, ob ſie ſich taufen laſſen wollten, ſie aber ſagten „nein“. Da redete der König mit allen Mitteln auf ſie ein, doch das half nichts. Nun drohte er ihnen mit Tod und Martern. Das rührte jene aber nicht. Da ließ er ſie in Eiſen legen und behielt ſie längere Zeit bei ſich. Sie wurden in Feſſeln gehalten. Der König ſprach noch oft zu ihnen, doch ohne

[1] Dieſe Vorgänge erzählt auch, und zwar ausführlicher, die Geſchichte vom weiſen Njal (Thule 4). Vgl. Islands Landes- und Kirchengeſchichte (Thule 20).

Erfolg. In einer Nacht aber verschwanden sie, ohne daß jemand merkte oder erfuhr, wie sie davongekommen wären. Im Herbst aber kamen sie zu Harek auf Tjöttö. Er nahm sie gut auf, und sie weilten den Winter bei ihm in guter Pflege.

75. Harek auf Tjöttö

Es war einst im Frühjahr an einem schönen Tage, da saß Harek daheim, und nur wenige Männer waren bei ihm im Gehöft. Da wurde ihm die Zeit lang. Sigurd sprach da zu ihm, ob er wolle, daß sie etwas zur Kurzweil zusammen ruderten. Harek gefiel der Vorschlag. So gingen sie zum Strand und zogen einen Sechsruderer ins Meer, und Sigurd nahm aus dem Bootstand Segel und Gerät, was zum Schiffe gehörte, da sie es gewohnt waren, die Segel mitzunehmen, wenn sie einmal eine Vergnügungsfahrt machten. Harek ging ins Boot und brachte das Steuer in Ordnung. Sigurd und sein Bruder waren in voller Waffenrüstung, wie sie auch immer bei dem Bauer daheim zu gehen pflegten. Sie waren beide sehr starke Männer.

Bevor sie aber in das Boot gingen, warfen sie in dieses einige Buttertönnchen und einen Brotkorb und trugen miteinander ein großes Faß voll Bier hinein. Darauf stießen sie vom Lande ab, und als sie ein wenig von der Insel ab waren, da zogen die Brüder das Segel auf, und Harek steuerte. So ging es schnell fort von der Insel. Da gingen die Brüder nach hinten, wo Harek saß. Sigurd sprach da zu Bauer Harek: „Du hast nun hier unter drei Dingen zu wählen. Entweder du läßt uns Brüder bestimmen, wie wir fahren und wohin wir steuern, oder du läßt dich von uns binden. Eine letzte Möglichkeit ist dann noch, daß wir dich erschlagen."

Harek sah, in welcher Lage er sich befand. Er war zum Kampf nicht stärker als jeder der beiden Brüder, wenn sie auch alle gleich gut bewaffnet waren. So traf er denn die Wahl, die ihm noch einigermaßen die vorteilhafteste schien, nämlich jene über die Fahrt bestimmen zu lassen. Er schwor ihnen das mit Eiden zu und gab ihnen sein Wort darauf. Nun ging Sigurd ans Steuer, und er ließ das Boot längs der Küste nach Süden

fahren. Die Brüder gaben acht, daß sie niemand begegneten, und der Fahrwind war ihnen sehr günstig. Sie unterbrachen ihre Fahrt nicht, bis sie nach Drontheim kamen und in Nidaros einliefen, und dort gingen sie zu König Olaf. Da ließ König Olaf den Harek zum Gespräch zu sich bescheiden und forderte ihn auf, sich taufen zu lassen. Harek weigerte sich.

Der König und Harek sprachen manchen Tag darüber, bisweilen vor vielen Leuten, öfter auch allein, sie einigten sich aber nicht. Schließlich sagte der König zu Harek: „Fahr denn für jetzt heim; ich will dir zunächst nicht zu nahe treten, und zwar, weil eine nahe Verwandtschaft zwischen uns besteht, überdies, weil du sonst vielleicht sagen wirst, ich habe dich durch Verrat eingefangen, aber erfahre nun, daß ich im Sommer bestimmt dort nach Norden zu fahren gedenke und euch Helgeländer heimsuchen werde. Ihr sollt dann merken, wie ich die zu strafen vermag, die den Christenglauben nicht annehmen wollen." Harek war sehr froh, daß er möglichst schnell wieder davonkam. König Olaf gab nun Harek eine tüchtige Schute, an deren Bord zehn oder zwölf Männer rudern konnten, auch ließ er das Boot aufs beste mit allen Vorräten versehen. Der König gab Harek auch dreißig Männer mit, tüchtige und wohlbewaffnete Burschen.

76. Der Tod Eyvind Backenspalters

Harek von Tjöttö fuhr sogleich aus der Stadt fort, so schnell er konnte, Hauk und Sigurd aber blieben beim Könige und ließen sich beide taufen. Harek fuhr nun seines Weges, bis er hin nach Tjöttö kam. Er sandte Botschaft zu seinem Freunde Eyvind Backenspalter und ließ ihm sagen, Harek aus Tjöttö sei bei König Olaf gewesen, er habe sich aber nicht dazu zwingen lassen, das Christentum anzunehmen. Ferner ließ er ihm mitteilen, König Olaf gedächte im Sommer mit einem Heere wider sie zu ziehen. Harek fügte hinzu, sie müßten da auf ihrer Hut sein, um sich zu verteidigen. Er forderte Eyvind auf, möglichst bald mit ihm zusammenzukommen.

Als Eyvind aber diese Botschaft erhielt, da sah er wohl, daß es äußerst notwendig war, sich davor zu schützen, daß sie nicht in

die Gewalt des Königs kämen. So fuhr Eyvind aufs schnellste auf einem leichten Boote mit nur wenigen Männern nach Tjöttö. Als er dorthin kam, empfing ihn Harek freundlich, und sofort hatten sie eine Unterredung, Harek und Eyvind, an der andern Seite des Hauses. Sie hatten aber nur kurze Zeit gesprochen, da kamen die Männer König Olafs, die Harek nach Norden begleitet hatten. Die ergriffen Eyvind und schleppten ihn mit sich auf das Schiff. Dann fuhren sie mit Eyvind davon. Sie unterbrachen ihre Fahrt nicht, bis sie nach Drontheim kamen, und gingen dann zu König Olaf nach Nidaros. Dort brachte man Eyvind vor den König zu einer Unterredung. Der König gebot ihm wie anderen Männern den Christenglauben anzunehmen. Eyvind weigerte sich. Der König bat ihn mit gewinnenden Worten, Christ zu werden, und er wie der Bischof brachten manche Vernunftgründe dafür vor. Eyvind wollte nichts damit zu tun haben. Da ließ der König ihm Geschenke und reiche Lehen anbieten, aber Eyvind wies das alles zurück. Da verhieß der König ihm Marter oder Tod. Auch dies rührte Eyvind nicht. Da befahl der König ein Handbecken mit glühenden Kohlen zu füllen und es auf Eyvinds Bauch zu setzen, der bald auseinanderplatzte. Da sprach Eyvind: „Laß das Handbecken wegnehmen. Ich möchte noch ein Wort zu dir sprechen, ehe ich sterbe“ — und so geschah es. Da frug der König: „Willst du jetzt an Christus glauben, Eyvind?“ „Nein“, erwiderte er, „und ich will die Taufe nicht empfangen. Ich bin ein Geist, durch Zinnenzauber in einem Menschenkörper lebendig geworden, und mein Vater und meine Mutter konnten vorher kein Kind bekommen.“ Darauf starb Eyvind, der einer der zauberkundigsten Männer gewesen war.

77. Helgeland wird christlich

Im Frühjahr darauf ließ König Olaf Flotte und Heer instand setzen. Er selbst aber befehligte den Kranich. Der König hatte da ein großes und stattliches Heer. Und als er gerüstet war, fuhr er mit seiner Flotte den Fjord hinab und dann längs des Landes nach Norden an Börö vorüber und weiter nach Helgeland. Wo er aber an Land kam, da hielt er

ein Thing ab. Er gebot dort allem Volk, sich taufen zu lassen und den Christenglauben anzunehmen. Niemand wagte da zu widersprechen, und so wurde das ganze Land christlich, wohin er auch fuhr. König Olaf ließ sich in Tjöttö bei Harek bewirten. Da wurde auch dieser mit seinem ganzen Gefolge getauft. Harek gab dem König beim Abschied reiche Geschenke und wurde sein Mann. Er empfing Lehen vom König und die Rechte eines Vasallen.

78. Der Tod von Thorir Hirsch

Raud der Starke hieß ein Bauer, der in dem Saltenfjorde wohnte, zu Godö. Raud war ein schwerreicher Mann und hatte viele Knechte. Er war ein mächtiger Mann. Er hatte viele Finnen in seinem Gefolge, wenn er sie nötig hatte. Raud war noch ein großer Opferer und gar zauberkundig. Er war ein naher Freund des Mannes, der früher genannt wurde, des Thorir Hirsch. Beide waren mächtige Häuptlinge. Als sie nun hörten, daß König Olaf mit einem Kriegsheer von Süden nach Helgeland kam, da sammelten sie ein Heer und boten Schiffe auf, und eine große Heeresmacht kam zusammen. Raud hatte ein großes Drachenschiff mit einem vergoldeten Drachenhaupt vorne. Das Schiff hatte dreißig Räume und war dementsprechend groß. Thorir Hirsch besaß gleichfalls ein großes Schiff. Sie steuerten mit dieser Flotte südwärts gegen König Olaf. Und als sie diesen trafen, da stellten sie sich zur Schlacht gegen König Olaf. Da gab es einen erbitterten Kampf, und eine Menge Männer fielen, besonders aber im Heere der Helgeländer. Ihre Schiffe wurden gesäubert, und da ergriff sie arger Schrecken und Furcht. Raud ruderte mit seinem Drachen aufs hohe Meer und ließ dann die Segel hissen. Raud hatte immer günstigen Fahrwind, wohin er auch segelte, und das wirkte seine Zauberkunst. Und, um es kurz zu sagen, Rauds Fahrt verlief so, daß er wieder heim nach Godö segelte.

Thorir Hirsch floh ins Land, und sie liefen von ihren Schiffen ans Ufer, König Olaf aber folgte ihnen, auch er sprang mit seinen Leuten aus den Schiffen, verfolgte jene und erschlug sie. Der König war wie immer allen voran, wo es galt dem Feind

so zuzusetzen. Er sah, wie Thorir Hirsch lief: keiner war so schnell zu Fuße wie der. Der König stürmte hinter ihm drein, und ihn begleitete sein Hund Vigi[1]. Da rief der König: „Vigi, faß den Hirsch!“[2] Vigi lief vorwärts hinter Thorir drein und stürzte sich dann auf diesen. Nun blieb Thorir stehen, und der König schoß einen Speer auf ihn ab. Thorir hieb mit dem Schwert auf den Hund und brachte ihm eine tiefe Wunde bei. In diesem Augenblick aber flog des Königs Speer dem Thorir unter die Achsel, so daß er auf dem Rücken wieder herauskam. So ließ Thorir dort sein Leben, Vigi aber trug man verwundet zu den Schiffen. Olaf schenkte allen Leuten seinen Frieden, die darum baten und das Christentum annehmen wollten.

79. König Olafs Fahrt nach Godó

König Olaf fuhr nun mit seinem Heere am Lande entlang nach Norden und bekehrte, wo er hinkam, alles Volk zum Christentum. Als er aber in den Saltenfjord im Norden kam, gedachte er in die Föhrde einzufahren, um Raud zu treffen. Aber ein furchtbares Unwetter und ein schrecklicher Sturm blies den Fjord hinab, und der König lag dort eine Woche. Da nun aber der wilde Sturm fjordabwärts andauerte, auf der See aber ein günstiger Wind blies, um am Lande nach Norden zu segeln, da fuhr der König nordwärts nach Omd, und dort wurde alles Volk christlich. Dann wandte sich der König auf seiner Fahrt wieder nach Süden. Und als er nun von Norden nach dem Saltenfjord kam, da fegte wieder Sturm aus der Föhrde und eine wilde See. Der König lag dort noch einige Tage, doch das Wetter blieb das gleiche. Da sprach der König mit Bischof Sigurd und frug diesen, ob er nicht Abhilfe in dieser Sache schaffen könne. Der Bischof erwiderte, er wolle versuchen, ob Gott nicht seine Hilfe dazu leihen wolle, diese feindliche Teufelsmacht zu besiegen.

80. Bischof Sigurd

Der Bischof Sigurd tat seine ganzen Meßgewänder an und ging vor auf den Vordersteven des Königsschiffes.

[1] Vgl. S. 234. [2] Wortspiel mit Thorirs Beinamen.

Er ließ Kerzen anzünden und streute Weihrauch. Dann stellte er das heilige Kreuz auf den Vordersteven, las vor aus dem Evangelium und sprach viele andere Gebete. Endlich besprengte er das ganze Schiff mit Weihwasser. Hierauf hieß er die Zelte wegräumen und in die Föhrde rudern.

Jetzt rief der König nach den andern Schiffen hinüber und befahl ihnen allen, hinter ihm drein in die Föhrde zu rudern. Sobald aber die Ruder auf dem Kranich im Gange waren, fuhren sie mit dem Schiff ruhig in die Föhrde hinein, und die das Schiff ruderten, spürten nichts von Wind. Ganz ruhig stand das Meer in dem Kielwasser, während zu beiden Seiten die Wogen so hoch aufspritzten, daß man die Berge am Fjordufer nicht sehen konnte. Nun ruderte ein Schiff hinter dem andern in völliger Ruhe. So fuhren sie den ganzen Tag und auch die Nacht danach noch, und kurz vor Tagesanbruch waren sie in Godö. Als sie aber vor Rauds Gehöft kamen, da schwamm vor dem Ufer ein großer Drache. Nun ging König Olaf mit seiner Schar hinauf zum Gehöft. Er stürmte auf das Gemach zu, in dem Raud schlief, und ließ die Tür aufbrechen. Dann drangen die Männer ein. Raud wurde nun gefangen genommen und gebunden, aber alle andern Männer drinnen wurden erschlagen oder gefangen. Dann gingen die Königsmannen zu dem Gemach, in dem Rauds Knechte schliefen. Von diesen wurden einige getötet, andre gebunden, manche auch verprügelt.

Nun ließ der König Raud vor sich führen, und er gebot ihm, sich taufen zu lassen — „ich werde", sagte der König, „dir dein Eigentum nicht nehmen, ich will vielmehr dein Freund sein, wenn du das zu würdigen verstehst." Raud schrie dagegen. Er sagte, er wolle nie an Christus glauben, und er lästerte Gott gewaltig. Da ergrimmte der König sehr, und er drohte, Raud solle den schlimmsten Tod erleiden.

So ließ er ihn ergreifen und ihn, das Gesicht nach oben, auf einen Baumstamm binden, und er befahl dann ein Sperrholz zwischen seine Zähne zu stecken, um den Mund offen zu halten. Dann ließ der König eine Otter bringen und an seinen Mund führen, doch die Otter wollte nicht hineinkriechen und schreckte immer zurück, wenn Raud gegen sie blies. Da befahl der

König einen hohlen Stengel von Angelikawurz zu bringen und ihn Raud in den Mund zu stecken. Manche erzählen auch, es sei sein Horn gewesen, was der König jenem in seinen Mund stecken ließ. Sie ließen nun die Otter hineinkriechen und brachten an das äußere Ende ein glühendes Eisen, so daß die Otter Raud in den Mund kroch, dann weiter in seine Kehle glitt und ihm dann von innen ein Loch in die Weichen fraß. So mußte Raud sein Leben lassen.

König Olaf aber erbeutete da eine große Menge Goldes und Silbers und andere Beute an Waffen und mancherlei kostbaren Wertsachen. Alle Männer aber aus Rauds Gefolge ließ der König taufen, die die Taufe aber nicht wollten, ließ er töten oder martern.

Dann nahm sich König Olaf den Drachen, den Raud besessen hatte, und er selbst befehligte ihn fortan, denn es war ein weit größeres und stattlicheres Schiff als der Kranich. Vorn an ihm war ein Drachenhaupt, aber hinten eine Krümmung, die wie in einen Schwanz auslief, aber beide Seiten des Drachenhalses und der ganze Steven waren vergoldet. Dieses Schiff nannte der König „Wurm", weil, wenn das Segel in der Luft sich blähte, das wie die Schwingen eines Drachen aussah. Dieses Schiff war das schönste in ganz Norwegen. Die Inseln, die Raud bewohnte, hießen Gilling und Häring, alle Inseln dort zusammen aber die Godögruppe, aber die Strömung im Norden zwischen den Inseln und dem Festland Godöstrom.

König Olaf machte nun den ganzen Fjord christlich, dann fuhr er seines Weges an der Küste entlang nach Süden, und auf dieser Fahrt geschah gar Manches von dem, was in Sagaberichten erzählt wird, wie Trolle und böse Wichte seine Männer neckten und bisweilen auch ihn selbst. Wir aber wollen lieber von dem berichten, was vorging, als König Olaf Norwegen christlich machte oder auch die andern Länder, in die er das Christentum einführte. König Olaf kam mit seinem Gefolge im selben Herbst nach Drontheim, und er fuhr nach Nidaros und richtete sich dort für den Winteraufenthalt ein. Zunächst will ich aber jetzt aufzeichnen lassen, was von Isländern zu berichten ist.

81. Von den Isländern

In eben dieſem Herbſt kamen nach Nidaros aus Island Kjartan Olafsſohn[1], deſſen Großvater Höskuld und deſſen Mutter eine Tochter Egil Skallagrimsſohns war. Kjartan galt als einer der hoffnungsvollſten Männer, die auf Island geboren wurden. Da war auch Halldor, der Sohn Gudmunds von Labkrautfelden, ferner Kolbein, der Sohn Thords des Freysgoden, der Bruder des Brenna-Floſi[2], viertens Sverting, der Sohn Runolfs des Goden. Dieſe und viele andere mächtige und geringere Männer waren alle Heiden.

Da kamen auch von Island vornehme Männer, die von Thangbrand das Chriſtentum angenommen hatten, nämlich Gizur der Weiße, der Sohn von Teit Ketilbjörnsſohn, deſſen Mutter Alof die Tochter des Herſen Bödvar, eines Sohnes von Wikinger-Kari, war. Der Bruder Bödvars war Sigurd, der Vater von Erich Bjodaſkalli, deſſen Tochter Aſtrid, die Mutter König Olafs des Heiligen, war. Ein anderer Isländer hieß Hjalti Skeggisſohn. Deſſen Frau war Vilborg, die Tochter Gizurs des Weißen. Auch Hialti war Chriſt, und König Olaf nahm freundſchaftlich Schwiegervater wie Schwiegerſohn, Gizur und Hjalti, auf, die bei ihm wohnten.

Nun wollten die Isländer, die Schiffe führten und Heiden waren, fortſegeln, als der König in die Stadt gekommen war, denn man hatte ihnen geſagt, der König zwänge alle Leute das Chriſtentum anzunehmen, das widrige Wetter aber trieb ſie wieder nach Munkholm zurück. Die Schiffe aber befehligten dort Thorarin Neſjolfsſohn, der Skalde Hallfred Ottarsſohn, Brand der Freigebige und Thorleik Brandsſohn. Dem Könige Olaf wurde nun gemeldet, daß dort Isländer auf einigen Schiffen wären. Die wären noch alle Heiden, und ſie wollten der Begegnung mit dem Könige ausweichen. Da ſandte der König Boten zu ihnen und verbot ihnen abzuſegeln. Er befahl ihnen, vor der Stadt liegen zu bleiben, und jene taten es, ſie luden aber ihre Schiffe nicht aus.

[1] Über dieſen vgl. die Geſchichte von den Leuten aus dem Lachswaſſertal (Thule 6). [2] Vgl. Geſchichte vom weiſen Njal Thule 4, S. 207.

82. Die Taufe der Isländer

Nun war die Zeit der Michaelsmesse gekommen, und der König ließ diese abhalten und ein feierliches Hochamt veranstalten. Die Isländer kamen dazu und hörten den herrlichen Gesang und das Geläute der Glocken. Und als sie wieder zu ihren Schiffen kamen, da sprachen alle davon, welchen Eindruck das Gebahren der Christen auf sie gemacht habe.

Kjartan hatte es gut gefallen, aber die meisten andern spotteten darüber, und es war auch hier, wie es im Sprichwort heißt „Weit reichen Königs Ohren". Der König erfuhr davon. Da sandte er gleich noch am selben Tage einen Boten zu Kjartan und ließ ihn bitten, zu ihm zu kommen. Kjartan ging mit einigen Männern zum König. Dieser empfing ihn freundlich. Kjartan war der stattlichste und schönste der Männer, und er wußte sehr gewandt zu reden. Als er und der König nun wenige Worte gewechselt hatten, da forderte der König Kjartan auf, das Christentum anzunehmen. Kjartan sagte, er wolle das nicht ablehnen, wenn er dadurch die Freundschaft des Königs gewinnen könne. Der König versicherte ihn seiner vollkommenen Freundschaft, und so schlossen sie mit einander diese Vereinbarung ab. Am nächsten Tage ließ sich Kjartan taufen mit seinem Gesippen Bolli Thorlaksſohn und seinen sämtlichen Gefährten. Kjartan und Bolli waren Gäste des Königs, solange sie in ihren weißen Taufgewändern waren, und der König faßte eine große Zuneigung zu ihnen.

83. Die Taufe des Skalden Hallfred[1]

König Olaf ging eines Tages draußen auf der Straße in Nidaros, aber einige Männer begegneten ihm, und der, der zuvorderst ging, grüßte den König freundlich. Der König frug diesen Mann nach seinem Namen. Er nannte sich Hallfred. Da sagte der König: „Bist du der Skalde?" Er erwiderte: „Ich kann dichten". Da sagte der König: „Du solltest willig den Christenglauben annehmen und dann mein Mann werden."

[1] Über das Folgende wie über diesen Skalden überhaupt vgl. Hallfred der Königsskalde in Vier Skaldengeschichten Thule 9, besonders S. 220 ff.

Hallfred versetzte: „Eine Bedingung ist dabei, wenn ich mich taufen lasse, daß du, König, selbst mein Pate wirst. Denn von keinem andern Manne will ich das annehmen". Der König sagte: „Schön, ich werde das tun". So wurde Hallfred getauft, und der König selbst hielt ihn bei der Taufe.

Nun frug König Olaf: „Willst du nun mein Mann werden?" Hallfred sagte: „Ich war früher Gefolgsmann des Jarl Hakon. Ich will nun weder dein noch irgend eines Häuptlings Gefolgsmann werden, wenn du mir nicht feierlich gelobst, daß du mich nie, was ich auch tun möge, von dir jagst." Der König erwiderte: „So hat man mir allgemein von dir gesprochen, Hallfred, du seiest nicht so besonnen und so gefügig, daß du nicht vielleicht etwas tun könntest, womit ich nicht einverstanden sein dürfte." „So töte mich denn", sagte Hallfred. Der König sagte: „Du bist ein schlimmer Skalde, aber mein Mann sollst du jetzt werden". Hallfred versetzte: „Was gibst du mir, König, als Gabe zu dieser Benennung[1], wenn ich nun „Schlimmer Skalde" heißen soll. Der König gab ihm ein Schwert, doch ohne eine Scheide, und sprach: „Mache nun eine Weise auf dieses Schwert, aber das Wort Schwert muß in jeder Zeile der Dichtung vorkommen". Hallfred dichtete da:

Ward durchs Schwert der Schwerter[2]
Schwertreich ohne gleichen.
Schwerterschlags-Njörden[3]
Schwerter in Fülle werden.
Meinem Schwertschlag schwer ist's,
Schwertherr, auch zu wehren,
Wird die Scheide beschert mir[4]:
Schwerter drei ich wert bin.

Da gab ihm der König eine Scheide. Aus Hallfreds Gedichten können wir die wahrsten und zuverlässigsten Berichte entnehmen ,die von König Olaf Tryggvisohn überliefert sind.[5]

[1] Es war Sitte, die Namengebung mit einem Geschenk zu verbinden. Vgl. Thule 1, S. 154. 164. [2] Das vortreffliche Schwert. [3] Für Krieger (eigentlich Schwertgötter). [4] d. h. Mein Schwert bleibt, wenn es nötig ist, nicht in der Scheide stecken, auch wenn du mir diese dazu schenkst: ich habe wohl ein Schwert mit Scheide verdient. [5] Vgl. dazu Snorris Vorrede S. 23.

84. Weitere Taufe von Isländern

In demselben Herbst kam der Priester Thangbrand aus Island zurück zu König Olaf, und er erzählte, daß seine Fahrt schlecht ausgefallen sei. Er beschwerte sich, daß man in Island eine Spottweise auf ihn gedichtet habe, einige hätten ihn sogar töten wollen. Er meinte, es sei wenig Aussicht, daß das Land christlich werden würde. Darüber geriet der König in so wilden Zorn, daß er durch Hornblasen alle Isländer, die in die Stadt gekommen waren, zusammenrufen ließ und dann erklärte, alle sollten getötet werden. Kjartan aber und Gizur und Hialti wie andre, die das Christentum angenommen hatten, traten vor den König und sprachen: „König, du sollst dein Wort nicht brechen. Sagst du doch sonst, niemand könne dich derart erzürnen, daß du ihm nicht vergeben würdest, wenn er sich taufen ließe und willens wäre, vom Heidentum zu lassen. Nun wollen sich alle diese Isländer, die jetzt hier sind, taufen lassen. Wir werden schon Rat zu finden wissen, daß das Christentum sich doch noch auf Island Bahn bricht. Hier sind vieler mächtiger Isländer Söhne, und deren Väter werden diese Angelegenheit auf Island bedeutend fördern können. Thangbrand aber ist dort, wie auch hier bei Euch, mit Gewalttätigkeit und Totschlag vorgegangen, und dies konnten die Männer von ihm sich dort nicht gefallen lassen.“ Der König begann nun solchen Vorstellungen Gehör zu schenken. So wurden alle Isländer, die damals in Nidaros waren, getauft.

85. Von der Meisterschaft König Olafs

König Olaf war der größte Meister in allen Fertigkeiten von all den Leuten, über die man in Norwegen berichtet hat. Er war stärker und gewandter als jedermann. Darüber sind manche Erzählungen verbreitet. Eine berichtet, wie er die Klippe Hornelen erstieg und oben auf dem Felsen einen Schild befestigte. Ferner erzählt man, wie er einem seiner Gefolgsleute half, der vorher auf die Klippe geklommen war und nun weder weiter nach oben noch wieder herunterkommen konnte. Da ging der König zu ihm hinauf, griff ihm unter

den Arm und brachte ihn von oben wieder auf ebene Erde herab.

König Olaf ging außerhalb der Ruderbänke auf dem Schiffsrand entlang, wenn seine Mannen auf dem Wurm ruderten, und er spielte mit drei Dolchmessern, so daß eins immer in der Luft war und der Griff eines immer in seiner Hand. Er focht gleich gut mit beiden Händen und schoß mit zwei Speeren auf einmal. König Olaf war heiteren Sinnes wie wenige Männer und gern zu Scherz aufgelegt. Er war leutselig und umgänglich, sehr betriebsam in allen Dingen, höchst freigebig, sehr gewählt in seiner Kleidung, allen Männern an Kühnheit in Kämpfen über. Doch war er äußerst grausam, wenn er in Zorn geriet, und seine Feinde ließ er schlimm martern. Teils ließ er sie im Feuer brennen, teils durch wütende Hunde zerreißen, teils auch verstümmeln und von hohen Felsen herabstürzen. Deshalb hingen ihm seine Freunde in großer Liebe an, seine Feinde hingegen fürchteten ihn. Seine Erfolge waren deshalb so gewaltig, weil die einen aus Liebe und Anhänglichkeit, die andern aus Furcht taten, was er wollte.

86. Die Taufe Leif Erichssohns

Leif, der Sohn Erichs des Roten[1], der zuerst Grönland besiedelte, war in diesem Sommer von Grönland nach Norwegen gekommen. Er besuchte König Olaf, nahm das Christentum an und weilte den Winter über beim Könige.

87. Der Fall König Gudröds

Gudröd, der Sohn von König Erich Blutaxt und der Gunnhild, war in den westlichen Landen auf Heerfahrten gewesen, seitdem er vor Jarl Hakon aus dem Lande flüchtete. In diesem Sommer aber, von dem vorher die Rede war, als König Olaf Tryggvissohn vier Jahre über Norwegen geherrscht hatte, kam Gudröd wieder mit einer großen Flotte nach Norwegen. Er war von England ausgesegelt, und als er sich Norwegen nahe glaubte, da steuerte er an der Küste entlang nach Süden, wo er am wenigsten fürchtete, König Olaf

[1] Über diesen vgl. Grönländer und Säringer Geschichten S. 1 ff. (Thule 13).

zu treffen. Gudröd fuhr nach Vik. Als er dort aber an Land kam, begann er zu heeren und das Volk sich zu unterwerfen. Er forderte dort seine Aufnahme als König.

Als aber die Bauern des Landes sahen, daß ein großes Heer gegen sie rückte, da suchten sie Frieden und Vergleich nach, und sie boten dem König an, daß ein Thing durch das Land ausgerufen werden sollte: sie wollten ihn lieber bei sich aufnehmen, als Kriegsnot durch ihn erleiden. Es wurde eine Frist festgesetzt, bis das Thingaufgebot zu Ende wäre. Der König aber verlangte, daß man ihm während dieser Wartezeit die Verpflegung bezahle. Die Bauern zogen es vor, dem König, so lange er es nötig hätte, bei sich zu bewirten, und der König nahm diesen Vorschlag an. Mit einem Teil seines Heeres zog er zur Bewirtung im Lande umher, durch einen andern Teil ließ er seine Schiffe bewachen.

Als dies aber die Brüder Hyrning und Thorgeir, die Schwäger des Königs Olaf, hörten, da sammelten sie ein Heer und gingen zu Schiffe. Dann zogen sie in den Norden von Vik und kamen eines Nachts mit ihrem Heere an einen Platz, wo König Gudröd auf der Gastung weilte. Sie griffen dort mit Feuer und Schwert an. Da fiel König Gudröd mit dem größten Teil seines Heeres. Die aber auf den Schiffen geblieben waren, erschlug man teils, teils entkamen sie auch und flüchteten weit und breit. So waren nun alle Söhne Erichs und Gunnhilds tot.

88. Der Bau des „Langwurmes"

In dem Winter, nachdem König Olaf von Helgeland zurückgekommen war, ließ er ein großes Schiff unterhalb der Lade-Klippen bauen. Das war viel größer als alle andern Schiffe des Landes, und noch sind die Balken, von denen es vom Stapel lief, dort zu sehen. Thorberg Borkenhauer hieß der Baumeister des Schiffes. Viele andere aber halfen dabei mit: einige fällten Bäume, andere schälten die Stämme ab, noch andere schlugen die Nägel ein oder schafften das Bauholz zur Stelle. Alles, was zum Schiffsbau gehört, war hier auserlesen gut. Das Schiff war lang und breit, hoch am Bord und von sehr starken Balken gefügt.

Während man nun beim Ausbau des Schiffsbordes war, mußte Thorberg in einer notwendigen Angelegenheit nach Hause, und er verweilte dort längere Zeit. Als er aber zurückkam, da war das Schiff ganz fertig. Der König kam sogleich des Abends und mit ihm Thorberg, um sich das Schiff anzusehen, wie es geworden wäre. Da sagte jedermann, niemals habe man ein gleich großes und schönes Schiff gesehen. So kehrte der König in die Stadt zurück.

Aber früh am nächsten Morgen gingen der König und mit ihm Thorberg wieder zum Schiff. Da waren vorher schon die Bauleute gekommen, sie standen aber alle da und hatten nichts zu tun. Der König frug, weshalb sie so daständen. Sie erwiderten, das Schiff wäre beschädigt. Es müsse ein Mann vom Vordersteven bis zum Hintersteven durchgegangen sein, der in das Schiffsbord einen schrägen Hieb nach dem andern getan habe. Der König ging an das Schiff heran und sah, daß das richtig war. Da gelobte er feierlich, der Mann solle des Todes sterben, wenn er ihn ausfindig machen könne, der in so mißgünstiger Weise das Schiff beschädigt hätte — „wer mir den Mann aber nennen kann, soll große Belohnung von mir erhalten". Da sagte Thorberg: „Ich kann Euch wohl sagen, König, wer dies getan hat". „Von keinem Mann darf ich eher als von dir das Glück erhoffen", erwiderte der König, „daß ich Gewißheit und Aufklärung darüber bekomme". „So werde ich dir sagen, König", versetzte Thorberg, „wer es vollbrachte — ich war der Täter". „Dann sollst du alles so wiederherstellen, daß es ebenso gut wird wie früher", entgegnete der König, „davon hängt dein Leben ab".

Nun ging Thorberg hin und machte das Schiffsbord wieder glatt, so daß all die schrägen Einschnitte verschwanden. Nun sagten der König und alle andern, das Schiff wäre viel schöner auf der Seite des Bordes, wo Thorberg die Planken zurechtgehauen hätte. Der König forderte ihn auf, es doch weiter so an jeder Seite des Bordes zu machen. Er solle dafür vielen Dank haben.

Nun wurde Thorberg Oberbaumeister des Schiffes, bis es ganz fertig war. Es war ein Drachenschiff und ganz nach dem

Muster des „Wurm“ gebaut, den der König aus Helgeland mitgebracht hatte. Dieses Schiff aber war noch viel größer und in jeder Hinsicht besser gearbeitet als jenes. Das frühere Schiff nannte er nun den „kurzen Wurm“, dieses hier aber den „langen Wurm“. Auf dem langen Wurm waren vierunddreißig Ruderbänke. Der Drachenkopf und der Drachenschwanz waren ganz vergoldet, und das Schiffsbord war so hoch wie bei einem für die hohe See bestimmten Schiffe. Es war das beste und kostbarste Schiff, das in Norwegen erbaut wurde.

89. Von Jarl Erich Hakonssohn

Jarl Erich Hakonssohn und seine Brüder und viele andere vornehme Verwandten von ihnen waren nach Jarl Hakons Tode außer Landes gegangen. Jarl Erich fuhr nach Schweden zum dortigen König Olaf, und er wurde mit seinen Leuten da wohl empfangen. König Olaf gewährte dem Jarl Land in Frieden und gab ihm große Lehen, so daß er und sein Gefolge sich gut im Lande durchhelfen konnten. Davon sprach, wie oben erwähnt, der Skalde Thord Kolbeinssohn[1].

Viel Volks, das landflüchtig geworden war vor König Olaf Tryggvissohn, kam aus Norwegen zu Jarl Erich. Da faßte Jarl Erich den Plan, Schiffe auszurüsten und auf Wiking zu fahren, um für sich und seine Leute Beute zu machen. Er steuerte zuerst nach der Insel Gotland, lag dort längere Zeit im Sommer und lauerte Handelsschiffen auf, die zum Lande segelten, oder auch Wikingern. Bisweilen ging er auch an Land und heerte dort weit und breit am Strande. So heißt es in der Bandadrapa:

Vor hatt' mächt'ger Fürst noch
Viel der Waffenspiele[2].
Die Kund' all' ereilte:
— Erich, Fürst der Speere[3], —
Virvilhengst-Zauns Vali[4]
Weit drohte an Gotlands

[1] Vgl. die beiden Strophen S. 259 f. [2] Kämpfe. [3] Zeile 4 und 8 gehören zusammen und bilden eine Art Refrain. [4] Vali ein Gott. Virvil ist ein Seekönig, dessen Hengst das Schiff, dessen Zaun der am Bord befestigte Schild. Der Gott des Schildes: Jarl Erich.

Strand mit hartem Heerkampf.
— Hildesturm[1] schenkt der Milde. —

Darauf segelte der Jarl Erich südwärts nach Wendenland und traf dort vor Staur einige Wikingerschiffe, mit denen er in Kampf geriet. Da gewann Jarl Erich den Sieg und erschlug die Wikinger. So heißt es in der Bandadrapa:

Nach Staur ließ Volks Steurer[2]
Stev'nhengst's Häupter[3] lenken.
Keck so fügt's der Krieger[4].
— Kampffroh Jarl gebot da[5] —
Hieb in Wikinghauptes
Haar Rabenvolks Schnabel
Beim Streit am Gestade.
— Schutzlands der Asen[6] trutzig. —

90. Erichs Kriegszug nach Osten

Jarl Erich segelte im Herbst wieder nach Schweden zurück und blieb dort den nächsten Winter. Aber im Frühling rüstete der Jarl sein Heer und segelte dann auf Wiking im Osten. Und als er dann in das Reich König Wladimirs[7] kam, begann er zu heeren und die Männer zu erschlagen und überall, wohin er kam, das Land zu verbrennen und zu verwüsten. Er kam nach der Feste von Alt-Ladoga und belagerte sie, bis er die Burg eroberte. Er erschlug dann viel Volks und brach die ganze Burg nieder und zerstörte sie durch Feuer. Dann zog er weiter, überall heerend, in Rußland umher. So heißt es in der Bandadrapa:

Gersturm-Feuers Förd'rer[8]
Fand in Wladimirs Lande
Hart zu heeren, Schwertes
Heersturm ward gefährlich.
Ladoga brach, der Leuten

[1] Hildesturm bedeutet Kampf. [2] Jarl Erich. [3] d. h. die mit den Drachenhäuptern am Vordersteven geschmückten Drachenschiffe. [4] Jarl Erich. [5] Zeile 4 und 8 gehören zusammen als Refrain. Vgl. S. 292, Anm. 3. [6] Gemeint ist das Friedensland, das der Schwedenkönig dem Jarl geschenkt hatte. [7] Des Großen, Königs in Rußland, 980—1050. [8] Gersturm = Kampf; dessen Feuer das Schwert, dessen Förderer, Pfleger: Jarl Erich.

Leid droht'[1] — Wahrheit bot ich —
Da ward hier der Heerkampf
Hart. Er kam nach Gardar[2].

Jarl Erich brachte im ganzen fünf Sommer auf dieſen Fehdezügen zu. Als er aber aus Rußland zurückkehrte, da zog er verheerend durch ganz Adalſysla und auf die Inſel Öſel. Dort eroberte er vier däniſche Wikingerſchiffe, und er erſchlug die ganze Mannſchaft auf dieſen. So heißt es in der Bandadrapa:

So vernahm ich's: im Sunde[3]
Seegluts Spender[4] Fehd' übt'
Einſt zwiſchen zwei Inſeln.
— Erich, Fürſt der Speere[5], —
Pfeilſee[6]-Feuers Härter
Vier Dänenſchiff' ſchier da
Säubert' hart, — wir hörtens —
— Hildeſturm ſchafft' der Milde. —

Walzen-Roſſes Rüſter[7]
Rötet's Schwert in Göten.
Kaum Bauern entkamen:
— Kampffroh Jarl gebot da[8] —
Er ſaß in zwei Syſſeln[9]:
Siegreich ſchlug der Krieger
Scharen, friedenſtörend.
— Schutzlands der Aſen trutzig[10]. —

Jarl Erich zog nach Dänemark, nachdem er einen Winter in Schweden geweilt hatte. Er ſuchte den Dänenkönig Svend Gabelbart auf und bat um die Hand ſeiner Tochter Gyda. Die Werbung wurde angenommen, und Jarl Erich heiratete die Gyda. Den Winter darauf hatten beide einen Sohn,

[1] Jarl Erich. [2] Erich kam nach Rußland. [3] Bei Öſel. [4] Der Spender der Seeglut (des Goldes): der freigebige Erich. [5] Mit Zeile 8 Refrain wie S. 292. [6] Blut; deſſen Feuer das Schwert; deſſen Härter Jarl Erich. [7] Der Rüſter des Walzen-Roſſes (d. h. Schiffes) iſt Jarl Erich. [8] Mit Zeile 8 Refrain wie S. 293. [9] Nämlich Adalſysla und Eyſysla (Öſel) S. oben. [10] Der Sinn des ganzen auf die obenſtehenden Strophen (S. 219 f., 292 ff.) verteilten Refrains war alſo: „Der kriegeriſche Erich unterwirft ſich nach dem Willen „der Götter" (altnordiſch „Banda", danach iſt das ganze Gedicht genannt) das Land und kämpft, und der Jarl herrſcht dann über das unter dem Schutze der Götter ſtehende Land."

namens Hakon. Jarl Erich weilte im Winter in Dänemark, zuweilen auch in Schweden, im Sommer aber zog er immer auf Wiking aus.

91. König Svends Heirat

Der Dänenkönig Svend Gabelbart hatte die Gunnhild, die Tochter des Wendenkönigs Burislav, zur Gemahlin. In der Zeit aber, von der wir eben handelten, geschah es, daß die Königin Gunnhild eine Krankheit befiel und sie starb. Kurze Zeit darauf aber heiratete König Svend Sigrid die Stolze, Skögul-Tostis Tochter, die Mutter des Schwedenkönigs Olafs des Schwedischen. Durch diese Verschwägerung entstand eine große Freundschaft zwischen den Königen und zwischen diesen und Jarl Erich Hakonssohn.

92. König Burislavs Heirat

Der Wendenkönig Burislav beklagte sich vor seinem Eidam, dem Jarl Sigvaldi, darüber, daß der Vergleich gebrochen war, den der Jarl Sigvaldi zwischen den Königen Svend und Burislav zustande gebracht hatte. Der König Burislav sollte danach Thyri Haraldstochter, die Schwester König Svends, heiraten. Diese Ehe war aber nicht zustande gekommen, weil Thyri sich beharrlich geweigert hatte: sie wolle nicht mit einem heidnischen König und einem alten Manne vermählt werden. Nun sagte König Burislav zum Jarl, er wolle jetzt die Heirat durchsetzen, und er bat den Jarl, nach Dänemark zu fahren und Thyri ihm als Königin zu bringen.

Jarl Sigvaldi machte sich sofort auf die Reise. Er begab sich zum Dänenkönig Svend, trug ihm die Sache vor und erreichte es durch seine Vorstellungen, daß König Svend ihm seine Schwester Thyri übergab. Mit ihr gingen einige Frauen und ihr Ziehvater Özur Agisſohn, ein mächtiger Mann, und noch einige andere Männer. Zwischen König und Jarl wurde abgemacht, daß alles Eigentum der Königin Gunnhild aus Wendenland in Königin Thyris Besitz übergehen solle, außerdem sollte sie andern großen Besitz zum Leibgeding erhalten.

Thyri weinte sehr und fuhr nur gezwungen mit. Als sie aber mit dem Jarl nach Wendenland kam, da machte König Burislav seine Hochzeit, und Thyri ward Königin. Da sie aber unter Heiden war, wollte sie weder Speise noch Trank von diesen nehmen, und das währte nun so sieben Tage.

Eines Nachts nun liefen die Königin Thyri und Ozur im Dunkel der Nacht davon zum Walde. Um es kurz zu erzählen, sie kamen wieder nach Dänemark, aber dort wagte Thyri um keinen Preis zu bleiben, denn sie wußte, wenn der König Svend, ihr Bruder ihrer dort gewahr wurde, hätte er sie sofort wieder nach Wendenland zurückgesandt. So zogen sie heimlich weiter, bis sie nach Norwegen kamen. Thyri ruhte nicht eher auf ihrer Fahrt, bis sie König Olaf Tryggvisohn dort trafen. Er nahm beide freundlich auf, und sie wurden gut bei ihm gehalten. Thyri erzählte ihm ihr ganzes Mißgeschick uund bat ihn um Rat und Hilfe. Sie ersuchte den König, ihr friedlichen Aufenthalt in seinem Reiche zu gewähren. Thyri war ein redegewandtes Weib, und dem Könige gefielen ihre Äußerungen sehr. Er sah, daß sie eine schöne Frau war, und es kam ihm in den Sinn, das wäre eine passende Heirat für ihn. Er lenkte nun sein Gespräch darauf und frug, ob sie ihn heiraten wolle. Wie nun einmal Thyris Lage war, dünkte es ihr schwer aus der Schwierigkeit herauszukommen, anderseits erkannte sie, wie glücklich ein solches Angebot für sie war, die Gemahlin eines so berühmten Königs zu werden. Da bat sie ihn, über ihre Hand und über ihr Schicksal nach Belieben zu verfügen. So wurde dieser Aussprache gemäß die Königin Thyri König Olafs Gemahlin. Diese Hochzeit fand statt im Herbst, als der König von Helgeland nach Süden gekommen war. König Olaf und die Königin Thyri weilten den Winter über in Nidaros.

Im Frühjahr darauf aber klagte die Königin Thyri oft vor dem Könige Olaf unter heißen Tränen, daß sie im Wendenland ein so stattliches Eigentum besessen habe, hier aber besäße sie keine Ausstattung, wie sie einer Königin gezieme. Häufig bat sie den König mit einschmeichelnden Worten, er solle ihr doch ihr Eigentum dort wieder schaffen. Sie sagte,

König Burislav sei ein so großer Freund König Olafs, daß, wenn sie sich träfen, der König ihm alles zugestehen werde, was er fordere. Als aber die Freunde des Königs Olaf von diesen Reden Thyris hörten, da suchten sie alle den König von dieser Fahrt abzuhalten.

Nun erzählt man, daß eines Tages im Anfang des Frühjahrs der König auf die Straße ging, und da sei ihm ein Mann auf dem Markt begegnet mit vielen und für diese frühe Jahreszeit wunderbar großen Angelika-Stauden. Da nahm der König einen großen Engelwurz-Stengel in die Hand und ging damit heim zum Gemach der Königin Thyri. Thyri saß in der Stube und weinte, als der König hereintrat. Der König sagte: „Schau hier, den großen Engelwurzstengel, ihn gebe ich dir.“ Sie schlug ihn mit der Hand zurück und sagte: „Größere Geschenke pflegte Harald Gormssohn zu geben, und er fürchtete sich weniger als du außer Landes zu fahren und sich sein Eigentum zu fordern. Das bewies er damals, als er hier nach Norwegen fuhr und den größten Teil dieses Landes verwüstete, sich aber alle Einkünfte und Abgaben als König erzwang. Du aber wagst nicht gegen das Dänenreich zu ziehen vor König Svend, meinem Bruder.“ Als sie so sprach, sprang König Olaf in die Höhe, und er rief laut unter feierlichen Eiden: „Niemals werde ich mich vor deinem Bruder, König Svend, fürchten: wenn wir uns einmal treffen, dann soll er vor mir weichen.“

93. Das Aufgebot König Olafs

Kurze Zeit darauf berief Olaf in der Stadt ein Thing zusammen. Er machte dort allem Volk bekannt, daß er in diesem Sommer im Lande einen Heerbann aufbieten wolle zum Auslandkriege, aus jedem Gau wolle er Kriegsvolk und Schiffe haben, und er gab an, wieviel Schiffe aus den Ländern um den Drontheimfjord zu stellen wären. Darauf sandte König Olaf Botschaft nach dem Norden und Süden des Landes, auf dem See- und Landwege, und ließ das Volk aufbieten.

Darauf ließ König Olaf den Lang-Wurm seefertig machen

und seine ganze übrige Flotte, große und kleine Schiffe, er selbst aber befehligte den Lang-Wurm. Als aber die Mannschaft bereit war, an Bord zu gehen, da waren das lauter auserwählte und auserlesene Leute. Kein Mann auf dem Lang-Wurm durfte älter als sechzig Jahre sein oder jünger als zwanzig, es kamen aber nur die allerkräftigsten und mutigsten auf das Schiff. Dafür ausersehen war vor allem die Leibwache König Olafs. Denn diese war aus den stärksten und verwegensten Männern des Inlandes und des Auslandes zusammengesetzt.

94. Die Mannschaft auf dem Königsschiff Lang-Wurm

Ulf der Rote hieß der Mann, der das Banner König Olafs trug und auf dem Vordersteven des Lang-Wurm stand. Demnächst kamen Kolbjörn der Marschall, Thorstein Ochsenfuß und Vikar von Zehntland, der Bruder Arnljot Gellinis.

Auf der Schanze des Vordersstevens standen folgende Männer: Vakr Raumissohn von der Götaelf, Bersi der Starke, An Schütze aus Jämtland, Thrand der Kraftvolle aus Telemarken und sein Bruder Othyrmir. Ferner aus Helgeland: Thrand Skjalgi, Ögmund Sandi, Hlödvir der Lange aus Salzbucht, Harek der Scharfe. Aus dem inneren Drontheim: Ketil der Hohe, Thorfinn Eisli, Havard und seine Brüder aus Orkedalen.

Im Vorraum vor dem Hauptdeck[1] waren Björn von Stöle, Thorgrim Thjodolfssohn aus Kvinesdalen, Asbjörn und Orm, Thord aus Tysnäsö, Thorstein der Weiße aus Offrigstad, Arnor aus Möre, Hallstein und Hauk aus dem Fjordgau, Eyvind Schlange, Bergthor Bestil, Hallkel aus Fjalir, Olaf Bursch, Arnfinn aus Sogn, Sigurd Beil, Einar und Finn von Hardanger, Ketil von Stavanger, Grjotgard der Hurtige.

Folgende waren auf dem Platz um den Mast: Einar Bogenschüttler, — der galt den andern noch nicht als voll, denn er war erst achtzehn Jahre — Hallstein Hlifssohn, Thorolf, Ivar Smetta, Orm Waldschnabel und noch viele andre sehr

[1] Dem erhöhten Hinterdeck.

vornehme Männer waren auf dem Wurm, die wir nicht alle aufzählen können. Acht Männer waren in jedem Halbraum des Schiffes, und jeder einzelne war auserlesen. Dreißig Männer standen im Vorraum vor dem Hauptdeck.
Allgemein sagte man, die auserlesene Mannschaft auf dem Lang-Wurm übertraf nicht minder alle andern Männer an Schönheit, Kraft und Kühnheit als das Schiff vor allen andern hervorstach. Thorkel Nefja, des Königs Bruder, steuerte den Kurz-Wurm, Thorkel Dydril und Jostein, die Mutterbrüder des Königs, hatten den Kranich unter sich, und jedes dieser beiden Schiffe war sehr gut bemannt. Elf große Kriegsschiffe hatte König Olaf aus Drontheim außer Fahrzeugen mit zwanzig Ruderbänken und noch kleineren Booten.

95. Das Christentum auf Island

Als nun König Olaf so sein Heer zur Ausfahrt aus Nidaros wohlausgerüstet hatte, bestimmte er noch Männer für alle Bezirke und Ämter Drontheims. Damals schickte er auch nach Island Gizur den Weißen und Hjalti Skeggisson, um das Christentum auf der Insel zu verkünden, und gab ihnen einen Priester mit namens Thormod nebst mehreren andern geweihten Männern, bei sich aber behielt er vier Isländer als Geiseln zurück, die ihm die angesehensten dünkten, nämlich Kjartan Olafsson, Halldor Gudmundsson, Kolbein Thordsson und Sverting Runolfsson. Von dieser Fahrt Gizurs und Hjallis wird nun berichtet, daß sie noch vor dem Allthing nach Island kamen und dann das Thing besuchten. Auf diesem Thing wurde das Christentum gesetzlich auf Island eingeführt, und in diesem Sommer wurde alles Volk auf Island getauft[1].

96. Grönland wird christlich

In demselben Frühjahr sandte König Olaf Tryggvisson auch Leif Erichsson nach Grönland, um das Christentum dort zu verkünden. So ging jener im Sommer dorthin. Auf dem Meer traf er schiffbrüchige Mannschaft, die auf einem

[1] Genaueres darüber Einleitungsband zu Thule S. 60 ff. und Islands Landes- und Kirchengeschichte Thule 20.

Schiffswrak trieb, und nahm sie auf. Er fand dann das schöne Weinland[1] und kam im Sommer nach Grönland. Dorthin hatte er einen Priester mitgebracht und christliche Lehrer und fuhr zum Aufenthalt bei seinem Vater Erich in Steilhang[2]. Man nannte ihn seitdem Leif den Glücklichen, aber sein Vater Erich sagte, die beiden Taten wögen einander auf, daß Leif die Schiffbrüchigen gerettet, anderseits aber den Heuchler nach Grönland gebracht habe. Damit meinte er den Priester[3].

97. König Olafs Fahrt

König Olaf fuhr mit seinem Heere südwärts am Lande entlang. Da suchten ihn viele seiner Freunde auf, mächtige Männer, die sich zur Fahrt mit dem Könige gerüstet hatten. Der erste Mann unter diesen war sein Schwager Erling Skjalgssohn. Er hatte ein großes Schiff mit dreißig Ruderbänken und mit vortrefflicher Bemannung. Da kamen auch zu dem Könige seine Schwäger Hyrning und Thorgeir, jeder von ihnen mit einem großen Schiff. Viele andere mächtige Männer schlossen sich ihm an. Sechzig Kriegsschiffe hatte er, als er außer Landes fuhr und südwärts an Dänemark vorüber durch den Öresund segelte. Auf dieser Fahrt kam König Olaf auch nach Wendenland, und er lud König Burislav zu einer Zusammenkunft, und die beiden Könige trafen einander. Sie sprachen über die Güter, auf die König Olaf Anspruch erhob, und alle diese Unterredungen zwischen den Königen verliefen vollkommen versöhnlich. Bereitwilligst wurden die Ansprüche erfüllt, die König Olaf dort zu haben erklärte. Olaf weilte dort länger den Sommer hindurch, und er traf daselbst viele von seinen Freunden wieder.

98. Vom Schwedenkönig Olaf

Der Dänenkönig Svend Gabelbart hatte sich mit Sigrid der Stolzen vermählt, wie vorher erzählt wurde[4]. Sigrid war die allergrößte Feindin König Olaf Tryggvissohns, und der Grund war, daß König Olaf den Vertrag mit ihr gebrochen und ihr ins Angesicht geschlagen hatte, wie wir

[1] In Amerika, vgl. Thule 13, S. 37. [2] Jetzt Kakfiarfuk auf Grönland. [3] Vgl. hierüber Grönländer und Färinger Geschichten Thule 13, S. 34 ff. [4] S. 295.

früher erzählten[1]. Sie reizte den König Svend mächtig auf, gegen König Olaf Tryggvisſohn zur Schlacht auszuziehen, und ſagte, er habe reichlichen Grund dazu, denn Olaf habe bei ſeiner Schweſter Thyri gelegen,—„und zwar ohne Eure Erlaubnis. Eure Vorfahren würden ſolches nicht geduldet haben.“ Derartige Reden führte die Königin Sigrid häufig im Munde, und ſie erreichte es durch dieſe Vorſtellungen, daß König Svend ganz und gar ſich dazu entſchloß, ihrem Rate zu folgen.

So ſandte bei Beginn des Frühjahrs König Svend Männer nach Schweden zum Schwedenkönige Olaf, ſeinem Stiefſohn, und zu Jarl Erich, und er ließ ihnen melden, der Norwegerkönig Olaf habe einen Kriegszug vor und gedenke im Sommer nach Wendenland zu fahren. Der Dänenkönig fügte die Aufforderung bei, der Schwedenkönig und der Jarl ſollten ihr Heer für einen Kriegszug aufbieten und König Svend entgegenfahren. Dann wollten ſie ſich alleſamt König Olaf Tryggvisſohn zur Schlacht ſtellen.

Der Schwedenkönig und Jarl Erich waren ſehr bereit zu dieſer Fahrt und zogen aus Schweden eine mächtige Kriegsflotte zuſammen. Mit dieſem Heer fuhren ſie nach Dänemark und kamen dorthin, als König Olaf Tryggvisſohn ſchon nach Oſten geſegelt war. Darüber ſpricht der Skalde Halldor der Unchriſtliche in ſeiner Drapa auf Erich:

Kampflicht's Wetter[2] witternd
Walter der Kön'ge[3], allkühn,
Südwärts ſteuert' — (aus Schweden
Schar'n aushob zum Strauß er).
All' ſie folgten eilig
Erich übers Meer hin,
Wahlplatz-Weſpens Letzer[4].
Wundenmöven mundet's![5]

Der Schwedenkönig und Jarl Erich fuhren nun aus, um den Dänenkönig zu treffen, und ſie hatten alle zuſammen dann ein gewaltiges Heer.

[1] Vgl. S. 268 f. [2] d. h. Schwert-Wetter (Kämpfe). [3] Jarl Erich, der dem Schweden- und Dänenkönig an Tüchtigkeit über war. [4] Wahlplatz-Weſpe (das Inſekt als Vogel gefaßt) iſt der Rabe, deſſen Letzer ſind Jarl Erichs Mannen. [5] d. h. die Raben wurden geſättigt.

99. Jarl Sigvaldis Verrat

Als König Svend seine Boten nach diesem Heere ausgesandt hatte, da hatte er zugleich den Jarl Sigvaldi nach Wendenland geschickt, um die Fahrt König Olaf Tryggvissohns auszukundschaften und es listig dahin zu bringen, daß König Svend und seine Genossen jenem sicher begegneten. Jarl Sigvaldi zog nun seines Weges und kam nach Wendenland. Er ging erst nach Jomsburg und dann zu König Olaf Tryggvissohn. Es kam nun zu großen Freundschaftsbeteurungen unter ihnen, und der Jarl stieg hoch in des Königs Gunst. Astrid, die Frau des Jarls, König Burislavs Tochter, war König Olaf sehr befreundet, und das rührte besonders von der früheren Verschwägerung zwischen ihnen her, als König Olaf ihrer Schwester Geira Gemahl gewesen war.

Jarl Sigvaldi war nun ein kluger und durchtriebener Mann, und als er mit seinen Ratschlägen bei König Olaf Einfluß bekommen hatte, da suchte er ihn ständig von der Rückfahrt aus dem Osten[1] zurückzuhalten und fand dafür mancherlei Gründe, aber das Gefolge König Olafs war damit äußerst unzufrieden, denn die Männer waren sehr begierig heim zu fahren, da sie längst segelfertig lagen und ein günstiger Fahrwind wehte. Sigvaldi hatte heimlich Kunde aus Dänemark, daß das Heer des Schwedenkönigs von Osten gekommen war, auch Jarl Erich habe sein Heer bereit, und die beiden Fürsten wollten nach Wendenland kommen. Sie hatten verabredet, König Olaf bei der Insel Svold[2] aufzulauern. Der Jarl aber sollte es so einrichten, daß sie sicher auf König Olaf stießen.

100. Olafs Abfahrt von Wendenland

Da kam nach Wendenland ein Gerücht, daß der Dänenkönig Svend ein Heer aufgeboten habe, und bald munkelte man davon, daß der Dänenkönig Svend den König Olaf heimsuchen wollte. Doch Jarl Sigvaldi sagte zum Könige: „Es ist keineswegs die Absicht König Svends, dich mit dem

[1] Olafs nächster Reisezweck war nach der Erreichung seiner Absichten bei Burislav erledigt. [2] Nach Snorri eine wendische Insel (vielleicht Rügen), in Wirklichkeit eine Flußmündung in dortiger Gegend.

Dänenheer allein zur Schlacht zu stellen — ein so großes Heer, wie du hier hast. Hast du aber einen Argwohn, daß irgend ein kriegerischer Angriff unterwegs ist, dann werde ich dir mit meinem Heere folgen", — das erschien nämlich in jener Zeit immer eine große Unterstützung, wenn die Seekrieger von Jomsberg sich einem Herrscher anschlossen, — „und ich werde dir elf wohlbemannte Schiffe stellen." Der König war damit einverstanden. Eine leichte und zum Segeln günstige Brise wehte. Der König ließ nun die Anker lichten und zur Abfahrt blasen. Da zog man die Segel auf. Die kleinen Schiffe aber fuhren alle schneller und segelten aufs hohe Meer voraus, der Jarl aber, der neben dem Königsschiffe fuhr, rief zu diesem hinüber und bat den König, in seinem Kielwasser zu fahren. „Ich weiß genau", sagte er, „wo die tiefsten Stellen in den Sunden zwischen den Inseln sind, und das wird Euch für Eure großen Schiffe helfen."

So segelte der Jarl mit seinen Schiffen voran, — er hatte elf im ganzen, — und der König fuhr mit seinen großen Kriegsschiffen hinterdrein. Auch sie betrugen dort elf, und all das übrige Kriegsheer segelte mit auf See hinaus. Als aber Jarl Sigvaldi sich dem Lande bei Svold näherte, da ruderte ihm eine Schute entgegen. Die Leute darin sagten ihm, das Heer des Dänenkönigs läge dort im Hafen und wartete auf sie. Da ließ der Jarl die Segel einziehen, und sie ruderten an die Insel heran. So sagt darüber Halldor der Unchristliche:

Seeboot' einundsiebzig
Südher Insellands'[1] werter
Fürst steu'rt, — im Kampf färbte
Föhr' Meerhengstes[2] Schwerter —
Da hatt', zu seh'n ihn[3], gesammelt
See'ns Mastschmuckes-Renntier'[4]
Jarl Schonens[5]. Zuschanden
Schier hie ward der Frieden.

[1] d. h. der Eilande im Drontheimfjord. Deren Beherrscher ist König Olaf Tryggvissohn. [2] Die Föhre (der Baum) des Meerhengstes (des Schiffes) = Seefahrer, Krieger, hier Jarl Erich. Vorausdeutung auf die Svolder Schlacht. [3] d. h. ihn zu treffen. [4] Die mit dem vergoldeten Mastknopf geschmückten See-Renntiere sind die Schiffe. [5] d. h. Dänemarks: Jarl Sigvaldi.

Hier heißt es, daß König Olaf und Jarl Sigvaldi einundsiebzig Schiffe hatten, als sie von Süden aufs Meer segelten.

101. Das Gespräch der Könige

Der Dänenkönig Svend und der Schwedenkönig Olaf und der Jarl Erich waren nun da mit ihrer ganzen Kriegsmacht. Es war schönes Wetter und heller Sonnenschein. Da gingen nun die Herrscher alle auf den Holm mit großem Gefolge, und sie sahen, wie eine Menge Schiffe zusammen auf die See hinaussegelten. Und jetzt entdeckten sie darunter ein besonders großes und glänzendes Schiff. Da sagten beide Könige: „Dort drüben ist ein großes und besonders glänzendes Schiff. Das mag der Lang-Wurm sein." Darauf erwiderte Jarl Erich und sprach: „Nein, das ist der Lang-Wurm nicht" und es war, wie er sagte, denn es war das Schiff Eindridis von Gjemse.

Kurz darauf sahen sie ein Schiff heransegeln: das war noch viel größer als das erste. Da sagte König Svend: „Jetzt ängstigt sich Olaf Tryggvissohn. Er wagt nicht mit dem Drachenhaupte auf seinem Schiffe zu segeln." Da versetzte Jarl Erich: „Das ist auch nicht das Königsschiff. Ich kenne dieses Schiff und das Segel, denn das Segel ist bunt gestreift. Das gehört Erling Skjalgssohn. Laßt es nur segeln. Denn besser ist für uns eine Lücke und ein Loch in König Olafs Flotte, als daß dieses wohlausgerüstete Schiff da ist". Eine Weile darauf sahen sie und erkannten die Schiffe Jarl Sigvaldis, die auf sie zu nach dem Holm dort steuerten.

Weiter sahen sie drei Schiffe heransegeln, und eins war besonders groß. Da rief König Svend, seine Mannen sollten auf die Schiffe gehen, denn „dort", meinte er, „kommt der Lang-Wurm gefahren". Da sagte Jarl Erich: „Sie haben viele andere große und prächtige Schiffe außer dem Lang-Wurm. Gedulden wir uns noch!" Nun sprachen gar manche Männer: „Jarl Erich will sich nicht schlagen und seinen Vater rächen. Es wird eine große Schande für uns werden, und man wird es in allen Landen erzählen, wenn wir hier mit einer solchen Kriegsmacht liegen, während König Olaf hier vor unser aller Augen auf das hohe Meer fährt."

Als sie so eine Weile untereinander geredet hatten, da sahen sie, wie vier Schiffe heransegelten. Eines von ihnen aber war ein gewaltiges Drachenschiff und ganz vergoldet. Da stand König Svend auf und sagte: „Hoch einher soll mich der Wurm am Abend tragen: denn dies Schiff werde ich befehligen". Da sprachen gar manche, der Wurm wäre ein wundersam großes und schönes Schiff, das bringe großen Ruhm, ein solches Schiff haben bauen zu lassen. Da sagte Jarl Erich, so daß es dieser und jener hören konnte: „Hätte auch König Olaf nicht mehr Schiffe als dieses, doch würde es ihm König Svend nimmer wegnehmen können mit dem Dänenheere alleine."

Nun gingen die Mannen auf die Schiffe und brachen die Zelte ab. Als aber die Herrscher noch so miteinander sprachen, wie eben erzählt wurde, da sahen sie drei gewaltige Schiffe heransegeln, und zuletzt kam ein viertes: das war wirklich der Lang-Wurm. Die großen Schiffe aber, die vorher herangesegelt waren und die jene für den Lang-Wurm gehalten hatten, waren das erste der Kranich, das zweite der Kurz-Wurm gewesen. Als sie nun aber den Lang-Wurm sahen, da erkannten sie ihn alle, und niemand sprach dawider, daß auf ihm Olaf Tryggvissohn segelte. So gingen sie alle zu ihren Schiffen und machten sie fertig zum Angriff.

Die drei Herrscher, König Svend, König Olaf der Schwedische und Jarl Erich, hatten eine feierliche Vereinbarung getroffen, daß jeder von ihnen ein Drittel des norwegischen Reiches erhalten sollte, wenn sie König Olaf Tryggvissohn vernichteten. Der von ihnen dreien aber, der zuerst den Lang-Wurm bestiege, sollte alle Beute, die man dort machte, zu eigen haben, außerdem sollte jeder die Schiffe bekommen, die er erbeute.

Jarl Erich hatte ein wunderbar großes Kriegsschiff, das er auf seinen Wikingerfahrten zu benutzen pflegte, und ein Eisenbart war oben an beiden Seiten des Vorderstevens, unten aber waren dicke Eisenplatten von der Breite des Bartes: die gingen hinab bis auf die Wasserlinie des Schiffes.

102. König Olafs Heer

Als nun Jarl Sigvaldi mit seinen Leuten an den Holm herangerudert war, da sahen Thorkel Dydrill vom Kranich und andere Schiffsbefehlshaber, die mit ihm segelten, daß sich der Jarl mit seinen Schiffen dem Holm zuwandte. Da zogen sie auch die Segel ein, ruderten ihm nach und riefen seine Leute an. Sie frugen, warum jene diese Fahrt einschlügen. Der Jarl sagte, er wolle König Olaf erwarten — „denn ich fürchte, wir werden bald Kampf haben".

So ließen sie die Schiffe treiben, bis Thorkel Nefja mit dem Kurz-Wurm und die drei Schiffe, die ihn begleiteten, herankamen. Als diese nun den gleichen Bescheid erhielten, strichen auch sie ihre Segel und ließen die Schiffe ohne Ruder gehen, um gleichfalls auf König Olaf zu warten. Als aber der König auf den Holm zusegelte, da ruderte das ganze feindliche Heer in den Sund hinaus auf sie zu. Als Olafs Leute dies sahen, baten sie den König, weiter seines Weges zu segeln und sich nicht mit einem so gewaltigen Heere in eine Schlacht einzulassen. Da rief der König — er stand hoch auf dem Hinterdeck des Schiffes — mit lauter Stimme dagegen: „Laßt die Segel nieder, niemals dürfen meine Mannen an Flucht denken. Niemals bin ich im Kampfe geflohen. Gott schütze mein Leben, aber fliehen werde ich niemals." Es geschah, wie der König befohlen hatte. So dichtete darüber der Skalde Hallfred:

Kund soll werden, was kündet'
Kraftvoll auf dem Waff'nthing[1]
Den Recken Streitrockes
Rüster[2], wie es hieß da.
Zu flieh'n warnt' sie[3] Feindes-
Friedens-Vernichter[4] gebiet'risch.
Stets Volksunterstützers
Stark Wort bleibt ein Markstein.

[1] Im Kampfe. [2] Die Rüster (der Baum) des Streitrockes (der Brünne) (= Krieger) ist König Olaf. [3] Seine Recken. [4] König Olaf.

103. König Olaf ordnet seine Flotte zur Schlacht

König Olaf ließ nun das Heerhorn zur Sammlung aller seiner Schiffe blasen. Das Königsschiff lag in der Mitte von allen. Auf einer Seite von ihm stand der Kurz-Wurm, auf der andern der Kranich. Da man nun anfing, die Steven zusammenzubinden, da wurden auch die des Lang-Wurm und des Kurz-Wurm an einander gekettet. Und als der König das sah, da rief er laut und befahl, man solle das große Schiff weiter vorschieben, daß es nicht von allen Schiffen der Flotte am weitesten zurückläge. Da erwiderte Ulf der Rote: „Wenn man den Wurm so weit vorschieben will, wie er länger ist als die andern Schiffe, da wird es harten Sturm auf der Stevenschanze vorne setzen!“ Der König erwiderte: „Ich wußte nicht, daß ich einen Stevenmann hätte, der zugleich rot und ratlos[1] ist.“ Ulf rief: „Wahr' du das Hinterdeck nur nicht mehr mit deinem Rücken als ich mit dem meinigen den Vordersteven!“ Der König ergriff seinen Bogen, legte einen Pfeil darauf und zielte auf Ulf. Ulf aber rief ihm zu: „Schieß wo anders hin, König; dorthin, wo es mehr nottut. Für dich wirk' ich ja, was ich wirke.“

104. Von König Olaf Tryggvissohn

König Olaf stand auf dem hohen Hinterdeck des Lang-Wurm und ragte über alle andern hervor. Er trug einen vergoldeten Schild und einen goldbeschlagenen Helm. Er war leicht kenntlich vor den übrigen Männern. Über seiner Brünne hatte er ein kurzes rotes Wams.

Als nun König Olaf sah, wie die Heerhaufen sich zusammenscharten und die Banner vor den Schiffsbefehlshabern aufgepflanzt wurden, da frug er: „Wer ist der Führer des Geschwaders, das uns gegenübersteht?“ Man sagte ihm, das wäre dort der König Svend Gabelbart mit seinem Dänenheer. Der König erwiderte: „Vor diesen feigen Puppen fürchten wir uns nicht: in den Dänen ist kein Schneid — aber wer

[1] d. h. feige: Wortspiel mit Ulfs Beinamen.

ist der Führer, der dem Banner dort weiter rechts folgt?" Man sagte ihm, das sei König Olaf mit dem Schwedenheer. Olaf erwiderte: „Besser wäre es für die Schweden, daheim zu bleiben und ihre Opferschalen zu lecken als den Wurm unter Euren Waffen anzugreifen. Wem gehören aber die mächtigen Schiffe, die dort auf der Backbordseite der Dänen liegen?" „Dort", antworteten sie, „liegt Jarl Erich Hakonssohn". Da versetzte König Olaf: „Er dürfte glauben, triftigen Grund zu haben, wider uns zu ziehen, und von jener Schar haben wir erbitterten Kampf zu erwarten. Das sind Norweger wie wir selber."

105. Der Beginn der Schlacht

Nun ließen die Könige zum Angriff vorrudern. Der König Svend stellte sein Schiff gegen den Lang-Wurm auf. Weiter seewärts von ihm stand König Olaf der Schwedische, und er ließ seinen Vordersteven gegen das äußerste Schiff König Olaf Tryggvissohns richten. Auf der andern Seite aber stand Jarl Erich. Da entbrannte ein erbitterter Kampf. Jarl Sigvaldi ließ seine Schiffe zurückrudern und griff nicht in die Schlacht ein. So sagt der Skalde Skuli[1] Thorsteinssohn — er war damals bei Jarl Erich —:

Ging mit Frieslands Gegner[2] —
— Ger' hallten[3] — und Sigvaldi.
(Jung da pries mich jeder,
Jetzt alt sie mich schätzen):
Scharfen Wunden-Schärfer[4]
Schwang ich — Helme klangen —
Auf See, nahe Svold'münd'[5]
Südwärts auf Kampfs-Härter[6].

Und weiter dichtete über diese Vorgänge der Skalde Hallfred:

Missen leider mußte
Männerschlachts Bekenner[7] —

[1] Der Enkel Egil Skallagrimssohns, über ihn vgl. Vier Skaldengeschichten: Die Geschichte von Gunnlaug Schlangenzunge (Thule 9). [2] Jarl Erich (auf seinen Wikingerzügen). [3] Im Kampfe. [4] Das Schwert. [5] An der Mündung des Svoldflusses. Vgl. S. 302, Anm. 2. [6] Krieger, d. h. die Feinde. [7] König Olaf.

Viele doch des Volkes
Floh'n — Heerbann aus Drontheim[1].
Kühnen Jarl und zwei Kön'ge[2]
Kirren allein Volks Walter[3]
Sollt': von mehr Ruhm selten
Sagt Skald' in der Halle.

106. Die Flucht der Könige Svend und Olafs des Schwedischen

Das war eine äußerst erbitterte Schlacht, und gar viele Männer fielen. Die Stevenleute[4] des Lang-Wurm, des Kurz-Wurm und des Kranich warfen Anker und Enterhaken auf die Schiffe König Svends, und sie brauchten ihre Waffen gegen die Krieger da unten zu ihren Füßen. So räumten sie mit allen Schiffen auf, die sie festhalten konnten, König Svend aber mit der Mannschaft, die entkam, flüchtete auf andere Schiffe, und sie zogen sich demnächst außer Schußweite zurück. So erging es diesem Heer, wie König Olaf Tryggvissohn vermutet hatte.

Da rückte der König Olaf von Schweden vor an ihre Stelle. Als sie aber in die Nähe der großen Schiffe kamen, da erging es ihnen wie jenen. Sie verloren viel Volks und einige von ihren Schiffen, und unter diesen Umständen zogen sie sich zurück.

Jarl Erich aber legte sein Bartschiff längs des äußersten Schiffes König Olafs und säuberte es von der Mannschaft, dann kappte er die Verbindungstaue und griff das nächststehende Schiff an. Man schlug sich darum, bis auch dies gesäubert war. Nun begannen alle die Leute, die auf den kleinen Schiffen waren, auf die großen Schiffe zu flüchten, der Jarl aber hieb jedes Schiff los, wenn er es von der Mannschaft gesäubert hatte; die Dänen und Schweden aber legten sich nun auf Schußweite von allen Seiten her um die Schiffe des Königs Olaf. Jarl Erich aber lag stets Seite an Seite jener

[1] d. h. er besiegte die Feinde, obwohl der Heerbann des Jarls von Drontheim mit diesem ging. [2] Jarl Erich und die Könige von Schweden und Dänemark. [3] König Olaf. [4] d. h. die Vorkämpfer dort.

Schiffe und teilte im Nahkampf Hiebe aus, und so oft Männer auf seinen Schiffen fielen, trat Ersatz an die Stelle: Dänen und Schweden. So dichtete darüber Halldor der Unchristliche:

Kühner Recken Klingen
Klangen um den Lang-Wurm.
Fehde galt, wo gold'ge
Ger' allwärts da schallten.
Sieh: ihm[1] nach im Süden,
So heißt's, Dänenrotten
Schwirrten und die Schar da
Schwedenvolks zur Fehde.

Da gab es einen höchst erbitterten Kampf, und es fiel viel Volks, und endlich kam es dahin, daß alle Schiffe König Olafs, außer dem Lang-Wurm, gesäubert waren. Dort hatte sich alle Mannschaft, die noch kampffähig war, zusammengefunden. Da legte Jarl Erich sein Bartschiff neben den Lang-Wurm, und es entbrannte dort ein Schwertkampf. So dichtete darüber Halldor:

Da umstand wirklich starker
Sturm den langen Wurm rings.
Blutrohr[2] saust', es barst da
Bord-Schanzwerkes[3] Glanzmond.
Art-Regin[4] an rag'nde
Reeling Fafnirs[5] stellte
Bardi[6]: Helmsturm[7] holmwärts
Hallt': der Jarl[8] des waltet'!

107. Von Jarl Erich Hakonssohn

Jarl Erich stand im Vorderraum vor dem Hinterdeck seines Schiffes, und eine Schildburg scharte sich dort zusammen. In der Schlacht wurde mit Schwertern gehauen und

[1] Jarl Erich. [2] D. h. Pfeil. [3] Der befestigte und mit Tierbildern verzierte Vordersteven; dessen Glanzmond der blinkende Schild. [4] Der kriegerische Jarl Erich. [5] D. h. hier des Lang-Wurms. Die skaldischen Bezeichnungen sind mit Anspielung auf die Sage von Regin und Fafnir gewählt (vgl. das Lied von diesen, Thule 2 S. 113 ff.). [6] Erichs Bartschiff. [7] D. h. Kampf. [8] Jarl Erich.

mit Spießen geschossen. Man schleuderte auch alles, was sonst an Waffen da war. Diese schossen mit Bogen, andre wieder warfen aus der Hand. So gewaltig war der Waffenangriff auf dem Lang-Wurm, daß man sich kaum dessen mit den Schilden erwehren konnte. So dicht flogen die Spieße und Pfeile, denn von allen Seiten hatten sich die feindlichen Schiffe um den Lang-Wurm gestellt. Die Mannen König Olafs aber waren so kampfwütig, daß sie an Bord bis zum äußersten Rande des Schanzwerks stürmten, um mit Schwerthieben das Kriegsvolk der Feinde von dort niederhauen zu können, manche aber von diesen legten sich nicht so nahe an den Lang-Wurm, daß es zum Nahkampf mit den Schwertern kommen konnte. Von den Mannen Olafs aber sprangen eine große Anzahl über Bord. Sie taten nicht anders, als ob sie auf freiem Felde stritten, und so sanken sie mit ihren Waffen in die Tiefe. So dichtete darüber der Skalde Hallfred:

In Kampfs Not von „Natter"
Nieder Mannen sanken.
Hart sich wiesen im Heerkampf
Hedinrockes[1] Schäd'ger.
Solcher Scharen[2] schwerlich
„Schlange"[3] freut sich lange.
Wo es einst führt ein Wiking,
Wann trägt's Schiff die Mannschaft?

108. Von Einar Bogenschüttler

Noch war Einar Bogenschüttler auf dem Lang-Wurm übrig. Er stand auf dem Deck am Maste und schoß mit seinem Bogen. Er war der schärfste Bogenschütz im Heer. Einar schoß auf Jarl Erich und traf in die Spitze eines Ruders über dem Haupte des Jarles, und der Pfeil drang in das Holz bis zum Schaftbande[4] vor. Der Jarl sah dies und frug, ob seine Leute wüßten, wer da schoß, aber indem kam schon ein zweiter Pfeil, so nahe dem Jarl, daß er zwischen Arm und

[1] Hedinrockes (der Brünnen) Schäd'ger sind die Krieger: Olafs Leute. [2] Schiffsmannschaft. [3] Der Lang-Wurm. [4] D. h. die Stelle, wo die Pfeilspitze eingefügt ist.

Hüfte hindurchfuhr und dann in das hauptgeschmückte Rückbrett des Steuermannsitzes, so daß die Pfeilspitze weit herausragte. Da sprach der Jarl zu einem Manne namens Finn — einige meinen auch, es sei ein Finne gewesen, er war ein hervorragender Bogenschütze —: „Schieß auf den großen Mann dort auf dem Deck am Maste!“ Finn schoß, und der Pfeil traf in die Mitte von Einars Bogen in dem Augenblick, als jener zum drittenmal den Bogen spannte. Da brach der Bogen in zwei Stücke auseinander. Da rief König Olaf: „Was barst da mit so lautem Krach?“ Einar rief dawider: „Norwegen aus deinen Händen, König.“ „Nie gab es einen solchen Krach“, sagte der König, „nimm meinen Bogen und schieß mit ihm“ — und zugleich warf er ihm seinen Bogen zu. Einar nahm den Bogen, zog die Sehne über die Spitze des Pfeiles und rief: „Allzuweich, allzuweich, Allwalters[1] Bogen“ — und er warf den Bogen hinter sich, nahm seinen Schild und sein Schwert und schlug sich mannhaft.

109. Von König Olaf

König Olaf Tryggvissohn stand auf dem Hinterdeck des Lang-Wurm und schoß sehr häufig an diesem Tage, zuweilen mit dem Bogen, meist aber mit Wurfspeeren und immer mit zweien auf einmal.

Nun sah er vorn auf sein Schiff hin und sah da seine Mannen Schwerter schwingen und gewaltig dreinhauen, doch sah er, wie die Schwerter schlecht schnitten. Da rief er laut: „Was teilt ihr so stumpfe Hiebe aus: ich sehe, daß keiner von ihnen mehr schneidet“. Ein Mann antwortete: „Unsere Schwerter sind stumpf geworden und arg zerschlagen“.

Da ging der König hinab in den Vorderraum des Schiffes, schloß die Lade des Hochsitzes auf, nahm viele scharfe Schwerter heraus und gab sie seinen Mannen. Als er aber die rechte Hand herabstreckte, da sahen einige, daß Blut unter seinem Brünnenärmel hervorquoll. Niemand aber wußte, wo er verwundet war.

[1] Königs. Alliterierender Vers.

110. Die Feinde besteigen den Lang-Wurm

Am meisten verteidigten sich und das größte Blutbad richteten an die Männer in dem Vorderraum[1] und auf dem Vordersteven des Lang-Wurm. An beiden Stellen war die Mannschaft am erlesensten und das Schiffsdeck am höchsten. Da nun zuerst auf der Mitte des Lang-Wurms das Kriegsvolk fiel und nur noch wenige Männer am Mast aufrecht standen, beschloß Jarl Erich das Schiff zu entern und stieg mit fünfzehn Mann auf den Lang-Wurm. Da trat ihm entgegen Hyrning, König Olafs Schwager, mit einer Männerschar, und nun gab es erbittertsten Kampf, der so endete, daß der Jarl wieder auf sein Schiff Bardi zurückweichen mußte, von den Männern aber, die jenem gefolgt waren, fielen einige und andere wurden verwundet. So dichtet davon Thord Kolbeinssohn:

Hallten des behelmten
Heers gezückte Schwerter,
Blut'gen Schild zerschellend:
Schön Hyrnings[2] Ruhm tönte:
Kühn zum Schutz des Königs
Klang sein dunkles Blankschwert.
Eh' stürzt Himmels Heim wohl
Hin als die Erinn'rung.

Nun wurde der Kampf ganz heftig, und viele Leute auf dem Lang-Wurm fielen. Als aber das Heer für die Verteidigung auf dem Lang-Wurm sich immer mehr lichtete, da wagte Jarl Erich zum zweitenmal den Lang-Wurm zu erklimmen. Noch einmal fand er harten Widerstand. Als das aber die Stevenleute auf dem Lang-Wurm sahen, da gingen sie nach hinten aufs Schiff und wandten sich gegen den Jarl zur Verteidigung. Sie leisteten ihm harten Widerstand. Da nun aber so viel Volks auf dem Lang-Wurm gefallen war, daß das Deck weithin leer war, da strömten die Mannen des Jarles weit und breit auf das Schiff. Alles Volk aber, daß noch zur Verteidigung des Lang-Wurm lebend dastand, ging nun auf

[1] Vor dem Hinterdeck. [2] Des Schwagers Olafs.

dem Schiff nach hinten dorthin, wo der König war. So schildert Halldor der Unchristliche, wie Jarl Erich damals seine Mannen zum Kampfe reizte:

Muntrer Fürst[1] die Männer,
Mannhaft', zum Kampf antrief.
Rückwärts zu Olaf[2] eilten
All's Deck lang die Recken.
Mit den Kiel'n umkeilten
König, hehr'n, Spender des Meerlichts[3].
Zum Wendenfeind[4] Wunder-
Wort' das Schwert sprach dorten[5].

III. Der Lang-Wurm wird von der Besatzung gesäubert

Nun schritt Kolbjörn der Marschall empor zum König auf das Hinterdeck. Er trug die gleichen Kleider und Waffen wie der König. Kolbjörn war ein kräftiger und stattlicher Mann, wie kaum sonst einer. Nun entbrannte noch einmal auf dem Vorderraum[6] der Kampf in aller Heftigkeit. Und weil nun eine so große Menge von dem Heere des Jarles auf den Lang-Wurm gestiegen war, als das Schiff fassen konnte, und da des Jarls Schiffe sich von allen Seiten eng um das Königsschiff schlossen und zu wenig Männer noch übrig waren, um sich einer so gewaltigen Schar zu erwehren, da fielen, so stark und kühn sie auch waren, doch binnen kurzem die meisten von des Königs Mannen. Aber König Olaf selbst und Kolbjörn der Marschall sprangen beide über Bord, und zwar jeder auf einer anderen Seite. Die Jarlsleute aber hatten kleine Schiffe um den Lang-Wurm gelegt, und sie schlugen die zu Tode, die in die Tiefe sprangen. Als nun der König selbst über Bord gesprungen war, wollten sie ihn mit den Händen ergreifen und zu Jarl Erich führen. Aber König Olaf warf den Schild über sich und sank unter Wasser. Der Marschall Kolbjörn aber stieß den Schild unter sich, um sich gegen

[1] Jarl Erich. [2] Aufs Hinterdeck, wo Olaf stand. [3] Meerlichts (Goldes) Spender: Krieger (hier die feindlichen Mannen). [4] Jarl Erich. [5] d. h. es entbrannte ein gewaltiger Kampf um ihn. [6] Vor dem Hinterdeck.

die Speere zu schützen, die von den tiefer liegenden Schiffen geworfen wurden, und fiel so in die See, daß der Schild unter ihm blieb. Er sank daher nicht so schnell in die Tiefe und wurde gefangen genommen. Man zog ihn in eine der Schuten empor und glaubte, es sei der König. Er wurde nun vor den Jarl geführt, als dieser aber sah, daß es Kolbjörn war und nicht König Olaf, da schenkte er ihm das Leben. Im selben Augenblick sprangen alle Mannen König Olafs, die noch am Leben waren, über das Bord des Lang-Wurm. Hallfred aber erzählt, daß Thorkel Nefja, des Königs Bruder, zuletzt von allen Mannen über Bord gesprungen sei:

Edler[1], den Kranich öde[2]
Er sah und die Nattern[3].
Goldes Spender[4] ständig
Speere blutig färbte.
Selbst er kühn und kundig
Kor die Flucht da, Thorkel!
Wilden Feinds Gewalt ihn
Wund trieb von dem Sundwolf![5]

112. Sigvaldis Geschwader

Vorher war erzählt worden, wie sich Jarl Sigvaldi mit König Olaf im Wendenland zusammengetan hatte. Er selbst hatte zehn Schiffe, auf dem elften aber waren die Leute der Königstochter Astrid, der Frau von Jarl Sigvaldi. Als nun König Olaf über Bord gesprungen war, da erhob das ganze Heer einen Siegesruf, und daraufhin senkten der Jarl und seine Leute die Ruder ins Meer und ruderten in die Schlacht. Davon dichtete der Skalde Haldor der Unchristliche:

Langen Wegs vorwagte
Wendenflott'[6] sich endlich.
Dänenaxt's Stahlmund, dünner[7],
Da gähnt' auf die Männer.
Nun schlug flieh'nde Feinde

[1] Thorkel Nefja. [2] Ohne Mannschaft. [3] Lang- und Kurz-Wurm. [4] Thorkel Nefja. [5] d. h. vom Schiffe. [6] Sigvaldis Schiffe. [7] Die Schärfe der Axt.

Volk's Herr[1] im Schwertlärme:
Beim Wölfe-Schmaus[2] wohlig
War es auf See den Aaren.

Aber das kleinere Wendenschiff, auf dem die Leute der Astrid waren, ruderte fort und wieder nach Wendenland zurück. Viele Männer erzählten nun, daß König Olaf Tryggvissohn seine Brünne wohl unter Wasser von sich getan habe und dann unter den Kriegsschiffen wieder emporgetaucht sei. Dann sei er zu dem Wendenschiff geschwommen, und die Leute der Astrid hätten ihn an Land gebracht. Und es gibt da viele Berichte seitdem von mancherlei Leuten über König Olafs Schicksal. So aber dichtete Hallfred:

Töter des Hungers von Heiti-
Hengstglanz-Böens Möwen[3],
Lob' ich ihn tot oder lebend?[4]
Leider schwört man auf beides!
Wähn', gar arg verwundet
War er: dies ist klar nur.
Von dem Kühnen keine
Kund' da ist lang' zur Stunde.

Und wie sich nun auch die Sache zugetragen haben mag, jedenfalls kam König Olaf Tryggvissohn niemals seitdem wieder in sein Reich Norwegen zurück. Doch so dichtete Hallfred, der schlimme Skalde, noch darüber:

Sagte vom Herr'n ein hurt'ger
Heermann[5], lebend wäre
Tryggvis Sohn, der truglos,
Treu zu allen Leuten.
Hallendem Schwertlärm[6] heil der
Held[7] entging, man meldet's.
Eitle Kund' das! Kann doch
Keiner wahr alles dartun[8].

[1] Jarl Sigvaldi. [2] d. h. beim Fraß der Leichen. [3] Der Glanz des Heiti-Hengstes (d. h. des Schiffes) ist der am Vordersteven leuchtende Schild. Schildes Böe ist der Kampf. Dessen Möwen die Raben. Der Töter ihres Hungers: der Krieger, hier König Olaf. [4] Ist der, den ich preise, tot oder lebendig? [5] Krieger. [6] Kampf. [7] Olaf. [8] Diese wertlosen Gerüchte nützen nichts, da sie vergebliche Hoffnungen erwecken.

Ein'ge ſagen: wo angriff
Eig'nes Landsheer feige,
Deſſen Feinden frönend,
Volkskönig der Thröndner[1] —
Lebend nicht erlaubte
Lobſamem Herr'n[2] damals
Geſchick, daß flöh' die Fehd' er:
Volk rät blind doch ſtetig.

Ständig kommt zu Gold's Kenner[3]
Kund' noch von Herr'ns[4] Verwundung,
Wie, daß im Oſt er entwichen
Wär' aus der Schwerter Lärme[5].
Volks wind'ge Mär'n wenig
Wert' ich[6]. Aus Südens Heerſchlacht
Erfuhr man des Fürſten[7]
Fall klar ja als Wahrheit[8].

113. Von Jarl Erich Hakonsſohn

Durch dieſen Sieg wurde Jarl Erich Hakonsſohn Eigentümer des Lang-Wurm und machte große Beute. Er ſelbſt ſteuerte nun ſtets den Lang-Wurm nach dieſer Schlacht. So dichtete darüber Halldor:

Olaf, der helmumhüllte,
Hindrang auf den Lang-Wurm
Zum Schwertthing[9]. Man ſcharte
Schlachtvolks Kern[10] im Drachen.
Jarl[11], ſieh, nach der Südſchlacht
Sich nahm — (eh' Schild's Flamm'[12] doch

[1] König Olaf. Der Sinn der Strophe iſt: einige meinen, daß, wo König Olaf von ſeinen eignen Landsleuten, den Drontheimern, unter Jarl Erich im Bunde mit Schweden und Dänen angegriffen wurde, ließ ihn das Geſchick nicht mit dem Leben davonkommen. Doch auch dies iſt nur leere Vermutung. [2] Olaf. [3] d. h. dem Mann, hier dem Dichter Hallfred. [4] Olaf Tryggvisſohns. [5] Dem Kampfe. [6] d. h. die unzuverläſſigen Gerüchte. [7] Olaf Tryggvisſohns. [8] Hallfreds kritiſche Äußerungen erhöhen den Wert ſeiner Dichtung als hiſtoriſche Quelle: vgl. genauer darüber Thule 9 (Vier Skaldengeſchichten): Hallfred der Königsſkalde S. 20. 207 ff. [9] Kampf. [10] Die auserleſenſte Mannſchaft. [11] Jarl Erich. [12] Das Schwert.

Zu färben frommt's Hemings
Frankem[1] Bruder[2]) — den Lang-Wurm.

Svein, der Sohn des Jarl Hakon, hatte sich damals verlobt mit Holmfrid, einer Tochter des Schwedenkönigs Olaf. Als nun die Herrscher das Norweger-Reich unter sich teilten, der Dänenkönig Svend, König Olaf von Schweden und der Jarl Erich, da bekam König Olaf vier Gaue in Drontheim, beide Möre, Romsdalen und im Osten Romerike von der Götaelf bis zum Svinesund. Dieses Reich gab Olaf dem Jarl Svein zum Lehen unter den gleichen Bedingungen, die früher den Lehnskönigen oder Jarlen von den Oberkönigen zugestanden waren. Jarl Erich aber erhielt die andern vier Gaue in Drontheim, Helgeland und Namdalen, den Fjordgau und Fjalir, Sogn und Hardanger, auch Stavanger und Nord-Agde bis hin nach Kap Lindesnäs. So sagt darüber der Skalde Thord Kolbeinssohn:

Jarl-Freund' außer Erling
Ehrlich war'n die Herfen
Meist. Traun, rühmen mußt' ich
Meergluts Tyr[3] von Herzen.
Vegenö bis Agde: eigen
All' dies ward Reichs Walters[4]
Nach der Svoldschlacht: Skalde,
Sieh, im Lied trifft's richtig[5].

Gut fuhrst mit dem Fürsten,
Volk, du; dir zum Wohl kam
Hier der Herrscher. Norwegs
Herr, das mußt' er werden[6].
König Svend starb im Süden,
Sagt man, öde lag da[7]
Sein Land. Bald noch ander
Unheil viel'n zu teil wird.

[1] d. h. aus edlem Geschlecht stammendem. [2] Jarl Erich. Das ganze bedeutet: er mußte sich den Besitz des Lang-Wurms durch tüchtigen Kampf verdienen. [3] Tyr ein Gott. Der Gott der Meerglut (des Goldes) ist der freigebige Jarl Erich. [4] Erichs. [5] d. h. ich kann wahrheitsgemäßen Bericht erstatten. [6] Nämlich Jarl Erich. [7] d. h. ist jetzt verödet.

Der Dänenkönig Svend behielt Vik, was er vordem besessen hatte, er gab aber dem Jarl Erich Romerike und Hedemarken zum Lehen.

Svein Hakonssohn erhielt vom Schwedenkönige Olaf die Jarlswürde: Svein war der schönste aller Männer, die man jemals gesehen hat. Jarl Erich und Jarl Svein ließen sich beide taufen und nahmen den Christenglauben an. Solange sie aber über Norwegen herrschten, ließen sie es jedem mit dem neuen Glauben halten, wie er wollte. Sie hielten die alten Gesetze aufrecht und alle Landessitten, und sie waren beide beliebte Männer und gute Herrscher. Doch hatte Jarl Erich am meisten zu sagen unter den Brüdern in allem, was die Herrschaft im Lande betraf.

Zeittafel

Um 800 Der Skalde Bragi der Alte.
Um 830 König Halfdan der Schwarze.
Um 860 König Harald Schönhaars Anfänge.
Um 865 König Haralds Staatsſtreich in Norwegen.
872 Schlacht im Hafsfjord. Einigung Norwegens. Beginn von Islands Beſiedelung. Die Skalden Thjodolf von Kvinesdalen und Thorbjörn Hornklofi.
890 Harald und der Orkadenjarl und Skalde Torfeinar.
900 Harald und ſeine Söhne. Der Skalde Guthorm Sindri.
930 Erich Blutaxt Mitregent in Norwegen. Gründung des isländiſchen Freiſtaats.
933 König Harald Schönhaar †.
936 Erich Blutaxt und der Skalde Egil Skallagrimsſohn in England.
953 Hakons des Guten Geſetzgebung in Norwegen.
955 Hakon der Gute und die Erichsſöhne.
959 Jarl Sigurd von Drontheim und der Skalde Kormak Ögmundsſohn.
961 Schlacht bei Fitje. Hakon der Gute †. König Harald Graumantel. Der Skalde Eyvind Finnsſohn.
963 Jarl Sigurd von Drontheim †. Sein Sohn, Jarl Hakon der Mächtige, in Lade.
969 König Olaf Tryggvisſohn geboren.
970 Schlacht im Limfjord. Harald Graumantel †. Der Skalde Glum Geirisſohn. Hakon der Mächtige und der Dänenkönig Harald Gormsſohn.
975 Jarl Hakons Sieg über Kaiſer Otto II. am Danewerk.
986 Jarl Hakons und ſeines Sohnes Erich Sieg über die Seekrieger von Jomsburg in der Seeſchlacht bei Lid-Vaag. Die Skalden Einar Schalenklang und Tind Hallkelsſohn.
994 Olaf Tryggvisſohn empfängt auf den Scillyinſeln die Taufe.
995 Jarl Hakon der Mächtige †. Olaf Tryggvisſohn König in Norwegen.
996 Jarl Erich Hakonsſohn im Ausland.

997 Olaf Tryggvisſohn und Erling Skjalgsſohn. Beginn der Chriſtianiſierung Norwegens und Islands.

998 König Olaf Tryggvisſohn und Sigrid die Stolze von Schweden in Kungälf. Chriſtianiſierung der Drontheimer.

999 Bau des Drachenſchiffes Lang-Wurm. Thangbrand aus Island zurück. Olaf Tryggvisſohn und der Skalde Hallfred Ottarsſohn.

1000 Schlacht bei Svold. König Olaf Tryggvisſohn †. Jarl Erich und die Skalden Thord Kolbeinsſohn, Halldor der Unchriſtliche und Skuli Thorſteinsſohn. Teilung Norwegens zwiſchen Schweden, Dänemark und Drontheimer Jarl. Das Chriſtentum auf Island angenommen.

Nachbemerkung

Der Text der Bände 14—16 beruht auf der Ausgabe von Finnur Jonſſon Heimskringla Nóregs konunga sögur af Snorri Sturluson (Samfund-Ausgabe) Kopenhagen 1893 bis 1900, Band I—IV. Für die Übertragung der Skaldendichtung iſt außerdem desſelben Verfaſſers Norsk-Islandske Skjaldedigtning Kopenhagen und Kriſtiania 1908 ff. verwertet worden. Bei den geographiſchen Bezeichnungen ſind ſoweit tunlich, die im Deutſchen allgemein üblichen, bei den norwegiſchen möglichſt die jetzt gebräuchlichen Namensformen eingeſetzt. Die dem letzten Bande beigefügte Karte zu Snorris Königsbuch verdankt Thule wie ſchon beim Einleitungsbande

Paul Herrmann

Inhaltsverzeichnis

Seite

Einleitung .. 3
Snorri Sturlasſohns Vorrede .. 20

Die Geſchichte von den Ynglingen

1. Die Erdteile .. 27
2. Odin .. 28
3. Odin und ſeine Brüder .. 28
4. Der Vanenkrieg .. 29
5. Gefjon .. 30
6. Odins Fertigkeiten .. 31
7. Odins Zauberkünſte .. 32
8. Odins Geſetzgebung .. 33
9. Odins Tod .. 35
10. Freys Tod .. 35
11. Der Tod König Fjölnirs .. 37
12. Sveigdir .. 38
13. Vanlandi .. 39
14. Visburs Tod .. 40
15. Domaldis Tod .. 41
16. Domars Tod .. 42
17. Der Tod Dyggvis .. 42
18. Dag der Kluge .. 43
19. Agni .. 44
20. Alrik und Eirik .. 46
21. Von Alf und Yngvi .. 46
22. König Hugleiks Fall .. 48
23. Der Tod König Gudlaugs .. 49
24. Jörunds Tod .. 50
25. Der Tod König Auns .. 51
26. Der Tod König Egils .. 53
27. Der Tod König Ottars .. 55
28. König Adils' Heirat .. 57
29. König Adils' Tod .. 58
30. Hrolf Krakes Tod .. 59
31. König Sölvis Tod .. 60
32. König Yngvars Erſchlagung .. 61
33. König Önund .. 61
34. Ingjald der Argliſtige .. 62
35. Önunds Tod .. 63
36. Die Brandlegung in Upſala .. 64

37. Hjörvards Heirat 65
38. Der Kampf Ingjalds und Granmars 67
39. Der Tod König Granmars 68
40. Der Tod Ingjalds 68
41. Ivar Weitfaden 69
42. Olaf der Baumfäller 70
43. Olafs des Baumfällers Verbrennung 70
44. Halfdan Weißbein 72
45. Ingjald 72
46. Der Tod Eysteins 72
47. Der Tod König Halfdans 73
48. Gudröds Tod 74
49. König Olafs Tod 76
50. Rögnvald Ruhmreich 77

Die Geschichte von Halfdan dem Schwarzen

1. Halfdans Kampf mit Sigtrygg und Gandalf 81
2. Schlacht zwischen Halfdan und Eystein 81
3. König Halfdans Heirat 82
4. Halfdans Kampf mit den Söhnen Gandalfs 83
5. König Halfdans zweite Heirat 83
6. Ragnhilds Traum 85
7. Halfdans Traum 86
8. Halfdans Gastmahl verschwindet 87
9. König Halfdans Tod 87

Die Geschichte von König Harald Schönhaar

1. Harald wird König 91
2. Tod der Söhne Eysteins 92
3. Gyda Erichstochter 92
4. König Haralds Gelübde 93
5. Die Schlacht in Orkedalen 94
6. Die Reichsordnung 94
7. Die Schlacht in Guldalen 95
8. Harald erobert Namdalen 96
9. König Haralds Schiffsbemannung 96
10. Die Schlacht bei Solskelö 98
11. Der Tod der Könige Arnvid und Audbjörn 99
12. König Vemunds Verbrennung 100
13. König Harald und der Schwedenkönig Erich 102
14. Akis Erschlagung 103

15. König Haralds Fahrt nach Tönsberg 105
16. Die Schlacht in Götland 105
17. König Harald fährt ins Oberland 106
18. Die Schlacht im Hafsfjord 107
19. König Harald wird Alleinherrscher über Norwegen 109
20. Haralds Kinder 109
21. König Haralds Heiraten 110
22. König Haralds Zug nach Westen 110
23. König Harald läßt sein Haar scheren 112
24. Gang-Hrolfs Ächtung. Harald und Snäfrid 112
25. Thjodolf aus Kvinesdalen 115
26. Jarl Torf-Einar auf den Orkaden 116
27. Tod König Erich Eymundssohns 117
28. Herzog Guthorms Tod 117
29. Der Tod Rögnvalds, des Jarls von Möre 118
30. Der Tod Halfdan Hochbeins 118
31. König Haralds und Jarl Einars Versöhnung 120
32. König Erichs Heirat 121
33. Haralds Söhne 123
34. Rögnvald Geradebeins Tod 124
35. Björn der Kaufmann 125
36. Der Könige Versöhnung 126
37. Hakons des Guten Geburt 127
38. König Äthelstans Botschaft 128
39. Hauks Fahrt nach England 129
40. Hakons Taufe 130
41. Erichs Einführung in die Königsherrschaft 130
42. Der Tod König Haralds 131
43. Der Tod Olafs und Sigröds 132

Die Geschichte von König Hakon dem Guten

1. Hakon Äthelstans-Ziehsohn wird König 137
2. König Hakon zieht durchs Land 138
3. Erich verläßt Norwegen 138
4. König Erichs Fall 139
5. Die Fahrt der Gunnhildssöhne 141
6. Der Kampf in Jütland 142
7. Der Kampf im Öresund 143
8. Heerfahrt König Hakons in Dänemark 143
9. König Tryggvi 144
10. Die Gunnhildssöhne 145

11. Hakons des Mächtigen Geburt 146
12. Eystein der Böse 147
13. König Hakons Christentum 148
14. Die Blutopfer 149
15. Das Frostathing 151
16. Jarl Sigurds Antwort 152
17. Die Bauern zwingen König Hakon zum Opfer 153
18. Das Opferfest zu Mären 154
19. Die Schlacht bei Ogvaldsnes 155
20. Gesetzgebung König Hakons 156
21. Die Erichssöhne 157
22. Fahrt der Erichssöhne nach Norwegen 157
23. Egil Wollhemde 158
24. Die Schlacht bei Fredöberg 159
25. Von den Erichssöhnen 160
26. Der Tod König Gamlis 161
27. Egil Wollhemdes Beisetzung 162
28. König Hakon wird Krieg gemeldet 162
29. Die Schlachtordnung der Erichssöhne 164
30. König Hakons Schlachtordnung 165
31. Eyvind Prahlhans' Tod 167
32. König Hakons des Guten Tod 169

Die Geschichte von König Harald Graumantel

1. Beginn der Herrschaft der Erichssöhne 177
2. Von den Gunnhildssöhnen 180
3. Beratung Gunnhilds und ihrer Söhne 181
4. Die Verschwörung der Gunnhildssöhne mit Grjotgard 182
5. Jarl Sigurds Verbrennung 183
6. Jarl Hakon Sigurdssohn 183
7. Harald Graumantel 186
8. Jarl Erichs Geburt 187
9. Die Erschlagung König Tryggvis 187
10. König Gudröds Tod 188
11. Harald der Grenländer 189
12. Jarl Hakons Fehden 190
13. Jarl Hakon und die Gunnhildssöhne 190
14. Sigurd Slevas Erschlagung 191
15. Grjotgards Fall 192
16. König Erlings Fall 193

Die Geschichte von König Olaf Tryggvissohn

1. Die Geburt Olaf Tryggvissohns 199
2. Von den Gunnhildssöhnen 199
3. Astrids Fahrt 200
4. Gunnhilds Boten 201
5. Hakons Sendung 202
6. Sigurd Erichssohn 203
7. Olafs Befreiung aus Esthland 203
8. Klerkons Erschlagung 204
9. Von Jarl Hakon 205
10. Goldharald 206
11. Die Beratung König Haralds mit Hakon Jarl 207
12. Die Botschaft Harald Gormssohns nach Norwegen.. 208
13. Goldharalds Verrat 209
14. König Harald Graumantels Tod bei Hals 210
15. Goldharalds Tod 212
16. Die Gunnhildssöhne verlassen das Land 213
17. Hakon Jarl und Ragnfröd.. 214
18. Die Sogn-Schlacht 216
19. Jarl Hakons Heirat 218
20. Nachrichten-Skoptis Fall 218
21. Olafs Fahrt aus Rußland 220
22. Olaf Tryggvissohns Heirat 221
23. Jarl Hakon behält die Königsabgaben für sich 222
24. König Haralds Gormssohns Kriegsaufgebot 223
25. Die Kämpfe Olaf Tryggvissohns 223
26. Die Schlacht am Danewerk 224
27. Die Taufe König Harald Gormssohns und Jarl Hakons 226
28. Heimfahrt Kaiser Ottos 228
29. König Olafs Abfahrt vom Wendenland 229
30. König Olafs Wikingzug 230
31. König Olaf wird auf den Scilly-Inseln Christ 231
32. Olafs Heirat mit Gyda 232
33. Von Harald Gormssohn 234
34. Harald Gormssohns Fall 236
35. Das feierliche Gelübde der Seekrieger von Jomsburg 237
36. Jarl Erich bietet sein Heer auf 239
37. Hakons und Erichs Kriegsaufgebot 239
38. Fahrt der Seekrieger von Jomsburg nach Norwegen 240
39. Von den Seekriegern auf Jomsburg 241

40. Die Schlacht mit den Seekriegern von Jomsburg .. 242
41. Die Flucht des Jarls Sigvaldi 244
42. Tod des Gizur von Valders 247
43. Der Tod Haralds des Grenländers 248
44. König Olaf der Heilige wird geboren 250
45. Von Jarl Hakon 250
46. Die Fahrt Thorir Klakkas 251
47. Olaf Tryggvisſohn kommt nach Norwegen 252
48. Die Flucht Hakon Jarls 254
49. Erlends Tod 256
50. Hakon Jarls Haupt wird geſteinigt 258
51. Olaf Tryggvisſohn wird König in Norwegen 259
52. Lodins Heirat 260
53. König Olaf führt das Chriſtentum in Vik ein 261
54. Von den Hardangern 262
55. Stavanger wird chriſtlich 263
56. Erling Skjalgsſohns Werbung 264
57. Hardanger wird chriſtlich 265
58. Erling Skjalgsſohns Heirat 266
59. Weitere Ausbreitung des Chriſtentums in Norwegen 266
60. König Olafs Werbung 267
61. Zuſammenkunft König Olafs und der Königin Sigrid 268
62. Die Verbrennung der Zauberer 269
63. Eyvind Quelles Erſchlagung 270
64. Von König Olaf und dem Odinsſpuk 271
65. Das Thing in Drontheim 272
66. Vom Eiſenſkeggi 273
67. Das Feſt in Lade 273
68. Das Thing in Mären 274
69. Drontheim wird chriſtlich 275
70. Olafs Stadtgründung 276
71. Heirat König Olafs 276
72. Der Bau des Schiffes Kranich 276
73. Thangbrands Fahrt nach Island 277
74. Von Hauk und Sigurd 277
75. Harek auf Tjöttö 278
76. Der Tod Eyvind Backenſpalters 279
77. Helgeland wird chriſtlich 280
78. Der Tod von Thorir Hirſch 281
79. König Olafs Fahrt nach Godö 282
80. Biſchof Sigurd 282

81. Von den Isländern 285
82. Die Taufe der Isländer 286
83. Die Taufe des Skalden Hallfred 286
84. Weitere Taufe von Isländern 288
85. Von der Meisterschaft König Olafs 288
86. Die Taufe Leif Erichssohns 289
87. Der Fall König Gudröds 289
88. Der Bau des Lang-Wurmes 290
89. Von Jarl Erich Hakonssohn 292
90. Erichs Kriegszug nach Osten 293
91. König Svends Heirat 295
92. König Burislavs Heirat 295
93. Das Aufgebot König Olafs 297
94. Die Mannschaft auf dem Königsschiff Lang-Wurm 298
95. Das Christentum auf Island 299
96. Grönland wird christlich 299
97. König Olafs Fahrt 300
98. Vom Schwedenkönig Olaf 300
99. Jarl Sigvaldis Verrat 302
100. Olafs Abfahrt von Wendenland 302
101. Das Gespräch der Könige 304
102. König Olafs Heer 306
103. König Olaf ordnet seine Flotte zur Schlacht 307
104. Von König Olaf Tryggvissohn 307
105. Der Beginn der Schlacht 308
106. Die Flucht der Könige Svend und Olaf 309
107. Von Jarl Erich Hakonssohn 310
108. Von Einar Bogenschüttler 311
109. Von König Olaf 312
110. Die Feinde besteigen den Lang-Wurm 313
111. Der Lang-Wurm wird von der Besatzung gesäubert 314
112. Sigvaldis Geschwader 315
113. Von Jarl Erich Hakonssohn 317
Zeittafel 320
Nachbemerkung 321

Gedruckt bei Dietsch & Brückner in Weimar / 50 Exemplare wurden auf besseres Papier abgezogen und handschriftlich numeriert

Eugen Diederichs Verlag in Jena

Thule

Altnordische Dichtung und Prosa

Herausgeber Felix Niedner

Zweite Reihe

Snorris Königsbuch (Heimskringla). 3 Bde. übertragen von Felix Niedner (Erscheint 1922). Bd. 14—1

Snorris Königsbuch ist ein Kunstwerk großen Stiles. Es faßt in pragmatischer Geschichtsdarstellung die sonst zerstreut oder kunstlos behandelten Königssagas zu einem einheitlichen Bilde zusammen. Innerhalb dieses geschlossenen Gesamtbildes kommt trotzdem jede einzelne Königsgeschichte biographisch vollkommen zu ihrem individuellen Recht. Diese doppelte Aufgabe löste Snorri, indem er sich bewußt den aus den Isländergeschichten der ersten Reihe den Lesern Thules bereits bekannten kunstvollen inneren und äußeren Stil der Saga zu eigen machte. Durch den überlegenen Geist Snorris, des großen Staatsmanns, Gelehrten und Skalden aus dem 12. und 13. Jahrhundert, hat dieser Sagastil, ohne an innerer Wahrheit einzubüßen, aber eine höchst originelle Fortbildung und ein ganz individuelles Sondergepräge erhalten. So machen Inhalt wie Form der Darstellung dieses Geschichtswerk aus der Blüteperiode der volkstümlichgelehrten Zeit Islands zu einer höchst eigenartigen Erscheinung. Das Königsbuch stellt im Mittelalter eine unerreichte Leistung dar. Es steht aber, obwohl es zunächst nur an sich selbst und an der Kultur der eignen Zeit gemessen werden kann, doch auch ebenbürtig neben den besten Werken der antiken und modernen Geschichtsschreibung. Namentlich in künstlerischer Hinsicht braucht es den Vergleich mit der besten Geschichtsliteratur aller Zeiten nicht zu scheuen.

Im ersten Bande sind die fesselndsten Erscheinungen die Gestalten Harald Schönhaars, des Einigers Norwegens, und des mit königlicher Gewalt herrschenden Drontheimer Jarles Hakons des Mächtigen, die kraftvollsten Vertreter des alten noch ungebrochenen nordischen Heidentums. Übertroffen werden beide an Bedeutung nur noch von Olaf Tryggvissohn, dem zielbewußten Erneuerer des Einheitskönigtums und dem Begründer einer erfolgreichen Christianisierung Norwegens und der übrigen nordischen Länder. Seine kurze, aber höchst wirksame Regierungszeit, die mit dem Tode des Königs in der Schlacht bei Svold an der pommerschen Küste abschließt, bildet den historischen und künstlerischen Höhepunkt in den Darstellungen dieses Bandes.

Der zweite Band, der Hauptteil des Königsbuches, ist ganz um die Gestalt des norwegischen Nationalheros, Olafs des Heiligen, gruppiert. Unter diesem setzt sich das Christentum in Norwegen und andern nordischen Gebieten durch. Reiche Ausblicke eröffnet dieser Band auf die Nachbarländer Schweden, Dänemark und England, das der mächtige Dänenkönig Knut beherrscht, auch auf Island und andere nordische Lande. Eine Fülle selbstbewußter norwegischer Großen, vor allem der Selfmademan Erling Skjalgssohn, der jede äußere Würde ablehnt und als ‚ungekrönter König' auf seinem Gebiete waltet, der eigenwillige Einar Bogenschüttler und viele andre treten wie die Persönlichkeiten in Snorris Werk überhaupt nicht nur als geschichtlich wirksame Kräfte, sondern als lebensvoll gezeichnete Menschen plastisch hervor. Das auf seine altererbten Rechte pochende mächtige altschwedische Bauerntum ist in seinem stolzen Freimut dem Königtum gegenüber in der vielbewunderten Charakterfigur des Großbauern Thorgnyr verkörpert. Viele überraschende Einblicke gibt dieser Band ferner in das ganze äußere und innere Leben des damaligen Norwegens, von dem kaum eine Seite unberührt

bleibt. Eine zielbewußte Haupthandlung führt die politischen Verwicklungen und die kriegerischen Ereignisse jener Zeit, die in den mit reizvollem Detail ausgemalten See- und Landschlachten gipfeln, in großer Gegenständlichkeit vor. Daneben aber orientiert uns eine große Zahl in die Haupthandlung eingewobener Episoden eingehend über das allgemeine Kulturmilieu, auf dem jene sich abhebt. In buntem Wechsel ziehen liebevoll ausgemalte Bilder aus Handels- und Wikingerfahrten, von heidnischen Opferfesten und neuer christlicher Kultur, aus dem Hof- und häuslichen Leben jener Zeit an uns vorüber, als sähen wir dies alles mit unsern leiblichen Augen. Die Täuschung wird oft noch vollendet dadurch, daß Snorri die handelnden Personen durch ihnen in den Mund gelegte für ihren Charakter bezeichnende Reden gleichsam gegenwärtig vor uns hinstellt. Durch all diese Umstände wird gerade dieser Band für uns zu einer Art Gesamtbild der Kultur des damaligen alten Nordens. Das Ergreifendste in ihm ist aber doch wohl das Schlußgemälde: die erschütternde Schilderung der Schlacht bei Stiklestad, in der König Olaf der Übermacht seiner Widersacher im eignen Lande erliegt, aber durch seinen Fall, der den Zeitgenossen einen Opfertod im Dienste und Sinne des Christentums darstellte, seinen Weltruhm im ganzen Norden begründet und nun fortan als Heiliger König seinen Nachfolgern ständig als Vorbild vor Augen steht.

Im dritten Bande ist die bedeutendste Gestalt König Harald der Harte. Ein großzügiger zielbewußter Herrscher und erfolgreicher Krieger im Mittelmeer, im heiligen Lande, in Schweden, in Dänemark und England, wo er kurz vor dem Aufkommen Wilhelm des Eroberers dort im Kampfe fällt. Eine starke Beimischung von Abenteurertum, eine feine künstlerische Ader, die ihm eignet und ihn erfolgreich als Skalden dichten läßt, machen diesen Herrscher vielleicht zur interessantesten Figur des alten Königtums. Unter ihm herrscht noch das kriegerische Kämpentum seiner Vorgänger. Unter seinen Nachfolgern melden sich schon andere Kulturelemente. Neben gelegentlicher Kreuzzugsstimmung weht schon, namentlich im Aufblühen der norwegischen Städte, Frühluft der Hansa. Das staatliche und kirchliche Leben gleitet allmählich in die aus der Zeit des Rittertums bekannten Zustände über. Harald der Harte war ein besonderer Freund der Isländer. Namentlich Skalden und Sagaerzähler fanden an seinem glänzenden Königshofe gastliche Aufnahme.

In allen drei Bänden spielt das Skaldentum die größte Rolle. Die isländischen Skalden sind Freunde und Gefolgsleute der Könige, in der Schlacht und in politischen Missionen tätig. Sie spornen durch ihr Lied zum Kampf, sie preisen die mit allen gemeinsam erlebten Ruhmestaten der Herrscher. Ihre Improvisationen und Teile ihrer Preis- und Gedächtnislieder auf die Könige sind fortlaufend in die Prosaerzählung des Königsbuchs verwoben. Nicht nur als Schmuck. Ihre wahrheitsgetreuen Zeitberichte galten nach dem Zeugnis Snorris mit als zuverlässigste historische Quellen.

Bd. 17

Norwegische Königsgeschichten Bd. I.

Inhalt: Kleinere Novellen aus der Umgebung der älteren norwegischen Könige.

Die folgenden 3 Bände ergänzen Snorris Königsbuch in verschiedener Weise. Band 17 gibt uns einen mehr privaten Einblick in das Leben der Herrscher aus Snorris Königsbuch an deren Königshofe. Namentlich schildert er deren freien und ungezwungenen Verkehr mit Isländern, die dort zu Gast weilen. Die Könige erscheinen hier, fern von der großen Weltbühne, gewissermaßen in ihrem geistigen Hausgewand. Scherzworte und humoristische Anspielungen fliegen zwischen Königen und Skalden hin und her. Überhaupt treibt der urwüchsige Humor, der schon die Isländergeschichten und das Königsbuch auszeichnete, hier besonders ergötzliche Blüten. Der Band veranschaulicht, in welchem Ansehen damals vornehme isländische Männer im Ausland standen und wie weit sie in ihren freimütigen Äußerungen den Königen gegenüber gehen konnten. Namentlich die reiche Skaldenschar, die der ebengenannte König Harald der Harte aus dem Königsbuch um sich gesammelt hatte. Das Bild dieses Skaldenkönigs empfängt hier noch besondere Beleuchtung, andrerseits wird aus den Anekdoten an dem freien kunstsinnig gestimmten Königshofe das Bild des Skaldentums durch viele Züge bereichert.

Norwegische Königsgeschichten Bd. II.

Bd. 18

Inhalt: Die Geschichten der Könige Sverri und Hakon im Auszuge.

Diese Geschichten setzen chronologisch die Königsgeschichten der Heimskringla fort. Hier ist namentlich die Hakonssaga, die Geschichte des Königs, unter dem zu Snorris Zeiten Norwegen eine neue Nachblüte erlebte, bemerkenswert, da aus ihr Ibsen seinen Stoff für das Stück: Die Kronprätendenten entlehnt hat. Der Leser Thules lernt also hier diese Originalquelle Ibsens, die der dritte große Historiker Islands, Snorris Neffe Sturla, geschrieben und mit eigen gedichteten Preisstrophen auf König Hakon durchflochten hat, in ihren Hauptzügen kennen.

Geschichten aus Dänemark und den Orkaden.

Bd. 19

Inhalt: Die Geschichten von den Seekriegern auf Jomsburg, von den Dänenkönigen und die Geschichten von den Jarlen auf den Orkneys im Auszug.

Die Geschichten dieses Bandes, die alle schon im Königsbuch gestreift werden, ergänzen das Werk Snorris ebenfalls stofflich und zeitlich. Aus diesem Bande ist besonders die Geschichte der Jomswikinger hervorzuheben, jenes eigentümlichen Seeräuberstaates, der, von dem sagenhaften Dänen Palnatoki in Jomsburg an der pommerschen Küste gegründet, bald der Schrecken aller geordneten Staatswesen wurde. Der Sieg Jarls Hakons des Mächtigen an der norwegischen Küste über sie brach die Macht dieser eigenartigen Kämpengemeinschaft, die durch feste Wikingergesetze miteinander verbunden waren.

Islands Landes- und Kirchengeschichte.

Bd. 20

Inhalt: Aris Isländerbüchlein. Besiedelungsbuch. Sturlungen- und Bischofsgeschichten. Auswahl.

Aris Isländerbüchlein enthält einen Abriß der Staats- und Kirchengeschichte Islands von 870 bis 1136. Es ist das älteste historische Denkmal der Insel. Ari, der Vater der isländischen Geschichte, von Snorri in seinem Königsbuch als Meister anerkannt, lebte 1067 bis 1148. — Das Besiedelungsbuch (Landnama) schildert in fesselnder Weise die gesamte Kolonisation des bis dahin unbewohnten Island von etwa 870. Sie ergänzt als gewissenhafte Chronik den Bericht vieler dem Leser Thules schon bekannter Isländergeschichten. Trotz ihrer nüchternen Grundstimmung waltet auch hier häufig fesselnde Fabulierkunst. Von dem Leben und Treiben, Wesen und Denken, Glauben und Sitte der neuen Ansiedler entwirft die Landnama manch farbiges Bild. Kein anderes Volk hat von seiner eignen Jugend ein so wahrheitsgetreues und anziehendes Gemälde entworfen wie im Besiedlungsbuch die alten Isländer. — Die Sturlungengeschichten schildern das einflußreichste und geistig begabteste Geschlecht aus dem Island des 12. und 13. Jahrhunderts. Wilde Kämpennaturen und feinsinnige Gelehrtennaturen hat dieses Geschlecht hervorgebracht, das im wesentlichen die Geschicke Islands in der letzten Zeit des Freistaates bestimmt. Die Bedeutendsten der Sturlungen sind die oben erwähnten Snorri Sturluson und dessen Neffe Sturla Thordarson, die Verfasser des Königsbuches und der Hakonssaga. — Die Bischofsgeschichten. Der Klerus hat sich auf Island Rom und dem Krummstab äußerlich und noch mehr innerlich später gefügt als irgendwo im Mittelalter. Die Geistlichen unterscheiden sich in ihrer Lebensführung im allgemeinen wenig vom übrigen Volke. Sie blieben namentlich mit dessen alter Überlieferung enger verwachsen wie irgendwo sonst. Zelotisches Eifern gegen die einheimische im Heidentum wurzelnde Literatur ist selten. Im Gegenteil tragen gerade Geistliche zu ihrer Erhaltung wesentlich bei. Die Bischöfe ähneln in ihrem stolzen und kriegerischen Auftreten sehr den weltlichen Großen der Insel. Über einen schrieb Adam von Bremen: ‚Die Isländer haben einen Bischof als König. Auf seinen Wink gehorcht das ganze Volk. Was er bestimmt, halten sie für Gesetz.' Als Förderer einheimischer Kultur haben auch die Bischöfe in der Ruhmesgeschichte der Insel einen Platz.

Bd. 21 **Heldenromane.**

Inhalt: Die Geschichte von den Völsungen, von Hrolf Krake und von Ragnar Lodbrok.

Die Geschichten dieses Bandes haben nur die äußere Form der Saga, nicht ihren geschichtlichen Wert. Sie sind in der Hauptsache Erzeugnisse frei schaffender Phantasie, dem Mythus und der Heldensage nahestehend. Historische Ereignisse behandeln sie in durchaus fabulierender Art. Die Völsungasaga ist wichtig als prosaische Quelle der nordischen Form der Nibelungendichtung. Verlorengegangene Eddalieder sind in ihr nach Inhalt und Form erkennbar. Die Geschichte von Hrolf Krake schildert das Leben des berühmten sagenhaften Dänenkönigs, dessen tragischer Heldentod für eins der schönsten Eddalieder, das bekannte Bjarkilied, die Voraussetzung bildet. Die Geschichte von Ragnar Lodbrok gibt trotz aller mythischen und sagenhaften Umrankung ein Kulturbild der älteren Wikingerzeit. Im Mittelpunkt steht der halbhistorische Dänenkönig, in dessen und seiner Söhne Abenteuer und Heerfahrten durch den Norden und die angrenzenden Länder sich die Normannenzeit widerspiegelt.

Bd. 22—23 **Thidreksſaga (Sage von Dietrich von Bern).**

Diese nimmt insofern eine Sonderstellung in Thule ein, als ihr Inhalt in allem wesentlichen nicht nordisch, sondern deutsch ist. Dies deutet schon der Name des großen Volkskönigs der deutschen Heldensage, Dietrichs von Bern, an. Um dessen Heldengestalt ist der weitausgedehnte romanhaft gestaltete und ausgeschmückte Sagenkomplex, den die Thidrekssaga enthält, allerdings ziemlich lose, gruppiert. Nächst Dietrichs Abenteuern, die den Mittelpunkt der Darstellung bilden, begegnen wir auch andern deutschen Heldensagen, so der vom kunstfertigen Schmied Wieland, der von Walther und Hildegunde, und vor allem unserer Nibelungensage in einer eigentümlichen und von andern Überlieferungen vielfach abweichenden Fassung. Als selbständige Quelle für die Kritik und das allgemeine Verständnis dieser, wie der Heldensage überhaupt, hat die Thidrekssaga hohen Wert. Im wesentlichen haben in ihr die im 13. Jahrhundert in Liedern und Erzählungen umlaufenden niederdeutschen Heldensagen ihren Niederschlag gefunden.

Bd. 24 **Snorris Skaldenlehrbuch: die jüngere Edda.**

Mit Anhang: Zwei grammatische Traktate a. d. 12. u. 13. Jahrhdt.

Dies zweite große Werk Snorris, das seiner Bestimmung nach eine Poetik für Skalden sein sollte, und das einen großartigen Überblick über die Mythen, Sagen und Dichtungen der isländischen Vergangenheit darstellt, da diese einem jungen Poeten damaliger Zeit zur Ausübung seiner Kunst stets gegenwärtig sein mußten, ist selbst kein geringeres Kunstwerk als das Königsbuch. Der erste Teil gibt in zweimaliger reizvoller mythologischer Einkleidung einen Überblick über die ganze alte Götterlehre von Entstehung bis zum Untergang der Welt, oft in naher Berührung mit der Eddadichtung. Der zweite Teil bietet ein ungemein reichhaltiges Verzeichnis der kunstvollen Umschreibungen der bisherigen Skaldendichtung und vertieft, da die kunstvolle Bildersprache dieser Poeten nicht zum wenigsten in Göttermythus und Heldensage wurzeln, weiter das Verständnis für diese in bedeutender Weise. Der dritte Teil bringt das berühmte Meisterskaldenlied Snorris nebst einem ausführlichen Kommentar, ein praktisch wie theoretisch gleich geglückter Versuch zur Veranschaulichung mustergültiger skaldischer Technik.

Eng mit dem Vorstellungskreise dieses Standardwerkes altisländischer Gelehrsamkeit hängen die beiden Proben wissenschaftlicher Arbeit auf dem Gebiete der Grammatik und Rhetorik zusammen, die diesen Band beschließen. Die Anregung zu jenen bot neben lateinischen Vorbildern (Priscian, Donat u. a.) die Beschäftigung mit der kunstvollen heimischen Skaldendichtung, wenigstens für den zweiten der hier mitgeteilten Traktate. Der erste ältere Traktat hat die isländische Lautschrift geschaffen, die allein die Niederschrift all der Geistesschätze, die Thule bietet, in altisländischer Zeit ermöglichte.

Über die erste Reihe von Thule, die nebst einem Einleitungsband 13 Bände umfaßt, verlange man vom Verlage einen besonderen Prospekt

PT
7277
G5N5
1922
Bd.1

Snorri Sturluson
Snorris Konigsbuch

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY